Hom. 960. C5

Franzens Masotti,

aus der ehemaligen Gesellschaft Jesu,

Predigten,

mit einer Anwendung

auf die Sonn- und Feyertage

des ganzen Jahrs,

dann

dessen Betrachtungen

für die Weltgeistlichen,

und

anmuthige Auslegung des Vater unsers.

Verdeutscht

durch den berühmten Herrn Uebersetzer

von Bordoni Predigten.

Fünfter Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, 1778.

Im Verlag der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verzeichniß
der in diesem fünften Bande enthaltenen Predigten.

Predigten,
welche von den Sitten und Gewohnheiten der heutigen Welt handeln.

Die sechs und fünfzigste Predigt.
Von dem freventlichen Urtheile. S. 1

Die sieben und fünfzigste Predigt.
Von dem Hausfrieden. 40

Die acht und fünfzigste Predigt.
Von der Gleißnerey. 82

Predigten,
die von der Buße handeln.

Die neun und fünfzigste Predigt.
Von dem Geheimnisse der Buße. 120

Die sechszigste Predigt.
Von dem Gewissen. 158

Verzeichniß der Predigten.

Die ein und sechzigste Predigt.

Von der wahren Bekehrung. S. 197

Die zwey und sechzigste Predigt.

Von Davids Reue. 228

Die drey und sechzigste Predigt.

Von der Barmherzigkeit Gottes, gegen den Sünder. 269

Die vier und sechzigste Predigt.

Ueber die Parabel vom verlohrnen Sohne. 318

Die fünf und sechzigste Predigt.

Von Marien Magdalenen Buße. 346

Die sechs und sechzigste Predigt.

Wie man sich aus den begangenen Sünden einen Vortheil verschaffen soll. 389

Die sieben und sechzigste Predigt.

Von dem dreyfachen Nutzen aus den Versuchungen. 436

Pre-

Die sechs und fünfzigste Predigt.

Von dem freventlichen Urtheile.

Richtet nicht nach dem Ansehen (a).

Die Sünde des freventlichen Urtheilens ist vielleicht eben diejenige, welche wir wider andere am meisten zu begehen pflegen, und wegen welcher wir am meisten fürchten, daß sie von andern wider uns begangen werden möchte. Sey es hernach entweder darum, weil wir die Leichtigkeit dieser Sünde, und ihre Allgemeinheit in der Welt erkennen, oder weil sie an sich selbst geheim, und eben daher weit tüchtiger ist, uns argwöhnisch zu machen; so ist es doch gewiß, daß man von andern übel denket, daß man von andern unrecht urtheilet, daß man von andern in seinem Gemüthe afterredet, und daß man zugleich fast stündlich eine sehr

(a) Nolite judicare secundum faciem. Joan. 7. v. 24.

sehr große Furcht in sich verspüret, von andern beurtheilet, gerichtet und verdammet zu werden. Wenn ich also sowohl die Beschaffenheit der freventlichen Urtheile, als auch die Pflicht meines Amtes recht verstehe, so sehe ich mich heute verbunden, beydes zu thun: euch zu tadeln, und zu trösten; zu tadeln wegen der Freyheit, die ihr euch nehmet, andere zu beurtheilen; zu trösten wegen der Furcht, worinn ihr seyd, von andern beurtheilet zu werden. Ihr habet eine sehr böse Neigung, zu urtheilen; und derowegen brauchet ihr jemanden, der euch verbessere, und im Zaume halte. Ihr heget eine sehr große Furcht, geurtheilet zu werden; und derowegen ist euch jemand nothwendig, der euch stärke, und unterweise. Ich betrachte euch als Richter, die einen Richterstuhl wider ihren Nächsten aufrichten; und ich sage, daß ihr es nicht mehr thun sollet. Ich betrachte euch als Schuldige, die vor den Richterstuhl ihres Nächsten geführet werden; und ich sage euch, daß ihr ihn nicht fürchten sollet. In dem ersten Pre-

digttheile werde ich suchen, die heftige Begierde zu urtheilen, in euch zu unterdrücken; in dem zweyten werde ich mich bemühen, die

Ursa-

Ursachen, und die Furcht, geurtheilet zu werden, von euch hinwegzunehmen. Der ganze Nutzen, den ich aus dieser Rede mit Gottes Beystande hoffe, soll demnach darinn bestehen, daß ihr keine freventlichen Urtheile über euren Nächsten fället, und daß ihr euch aus den freventlichen Urtheilen, die euer Nächster über euch fället, ein Verdienst machet. Ist mein Vortrag annoch etwas dunkel, so werde ich ihn bey gelegener Zeit schon besser erklären.

Erster Theil.

Laßt uns keinen Anstand nehmen, jene Beweisgründe in eine Ordnung zu bringen, die euch die ganze Ungerechtigkeit und Bosheit des freventlichen Urtheiles darthun werden. Auf eine dreyfache Art kann man ein solches Urtheil betrachten; erstens in Ansehung Gottes; zweytens in Ansehung des Menschen, welcher beurtheilet wird; drittens in Ansehung des Menschen, der einen andern beurtheilet. Und nach dieser Eintheilung kann man auch drey Staffeln der Bosheit und Ungerechtigkeit an einem jeden solchen Urtheile unterscheiden; eine gegen Gott; die andere gegen den Menschen,

welcher beurtheilet wird; und die letzte wider den Menschen, welcher ihn beurtheilet. Das höchste Recht, und die Gott allein zugehörige Macht, von dem Leben und den Handlungen des Nächsten zu urtheilen, sich zueignen, ist die erste Staffel der Bosheit gegen Gott. Den Ruhm des Nächsten bey sich selbst verdunkeln und verderben, ist die zweyte Staffel der Bosheit gegen den Menschen, welcher beurtheilet wird. Durch das geglaubte böse Beyspiel, und durch die freventlicher Weise beurtheilten Handlungen des Nächsten seiner eigenen Seele ein Aergerniß, und einen geistlichen Schaden verursachen, ist die dritte Staffel der Bosheit gegen den Beurtheiler selbst.

Also ist es, meine Brüder! wenn wir freventliche Urtheile fällen, wozu uns unsere hoffärtige Bosheit so leicht antreibt, so maßen wir uns der Rechte Gottes an. Ich sage, wenn wir freventliche Urtheile fällen; denn dieß heißt nicht zweifeln, es heißt nicht argwöhnen; es heißt auch nicht aus einer Gähigkeit und Uebereilung urtheilen; sondern es heißt, freywillig, mit Ueberlegung, und bedachtsamer Weise von einem andern übel denken, ihn verurtheilen, ihn verdammen; es

heißt

heißt endlich, richten, gleichwie die Worte des göttlichen Gebothes lauten: Richtet nicht (b). Nun kann man sagen, daß dieses Recht, jemanden zu richten, weniger, als alle übrigen Vorzüge, die Gott, dem Allerhöchsten, eigen sind, einem Sterblichen zukommen mag; weil sich dieses Recht auf seine unumschränkte Macht, und auf seine göttliche Herrschaft gründet. Der Herr ist es, der mich richtet (c); sprach der Apostel mit einem göttlichen Nachdrucke: Gott allein kann mich richten, weil er allein mein höchster und wahrer Herr ist. Um dieser Ursache willen sagte unser Herr Jesus selbst, als er von sich der angenommenen menschlichen Natur gemäß redete, daß die Macht, zu richten, ihm nicht anders zugehöret, als in soweit sie ihm von seinem himmlischen Vater ist anvertrauet worden: Der Vater hat alles Gericht dem Sohne übergeben (d). Und wenn er auch anderswo betheuerte, daß diese richterliche Vollmacht ihm als einem Sohne des Menschen ertheilet worden: Er hat ihm darum, daß er des Menschen Sohn ist,

(b) Nolite judicare. Luc. 6. v. 37.
(c) Qui judicat me, Dominus est. 1. Cor. 4. v. 4.
(d) Pater omne judicium dedit Filio. Joan. 5. v. 22.

Macht gegeben, zu richten (e); so wollte er doch hierdurch nichts anders anzeigen, als daß die Macht, zu richten, die ihm schon von Natur wegen der ewigen mitwesentlichen Erzeugung vom Vater gebührte, ihm auch wohlverdienter maßen wegen der zeitlichen Geburt, und wegen der von ihm, als des Menschen Sohne, vollbrachten Erlösung zukam (f): Er hat ihm darum, daß er des Menschen Sohn ist, Macht gegeben, zu richten. Betrachtet übrigens dieses Wort des Vaters, diese unendliche Weisheit, diesen göttlichen Sohn, wie behutsam, und, um nach unserer Art davon zu reden, wie gewissenhaft er jederzeit bey so vielen Gelegenheiten, die er in seinem sterblichen Leben hierzu hatte, das Amt eines Richters ausübte; wie ernstlich er sich jederzeit bestrebte, der andern ihre Sünden zu entschuldigen, zu vertuschen, zu vermindern. Magdalena, die eben dazumal von ihm losgesprochen wurde, als der Pharisäer sie verdammte, weis es; der bußfertige Zöllner, den er rechtfertigte, weis es; die Ehebrecherinn, die unvermuthet an ihm ihren Vertheidiger fand, da sie sich vor seinem Gerichte fürchtete, weis

(f) Elias Cretenſ. in bibl. Patr.

weis es. Laßt uns den Handel dieses Weibes etwas erörtern. Eine wider die Heiligkeit des Ehebettes begangene, und von der allgemeinen Stimme schon verdammte Treulosigkeit war eine Sache, deren Abscheulichkeit sich nicht verbergen ließ. Jesus, der es besser, als alle andern, wußte, wurde überdieß noch von bewährten Zeugen angestachelt, sein Urtheil über sie auszusprechen. Was thut er nichtsdestoweniger? Nachdem man ihm die Elende unter dem wüthenden Getümmel der Herumstehenden dargestellet hat, so sieht er sie erstlich mit einem ernsthaften und zärtlichen Mitleiden an, welches die arme Sünderinn, die ganz verwirret war, wofern sie die Augen von der Erde hätte aufheben können, ein wenig würde gestärket haben. Hernach, um die Gedanken des Volkes, welches sich immerdar vermehrte, von jener Missethat abzuwenden, fängt er an, mit dem Finger auf den Staub des Bodens zu schreiben; und er schreibt etwas, welches weder die Evangelisten zu sagen, noch die Dollmetscher der heiligen Schrift sicher zu errathen wissen. Nachdem er die Bedrängte von den Urtheilen ihrer Ankläger befreyet hat, so befreyet er sie nun auch von derer Blicken;

denn eine kurze Rede, die er voll göttlicher Klugheit an sie stellet, wirket so viel, daß sie ihrer Anklage vergessen, an sich selbst denken, und alle miteinander nach und nach verschwinden. Der letztlich mit ihr allein gelassene gütigste Heiland kann sein Vergnügen, daß er sie der Strengheit so vieler Urtheile entzogen hat, nicht verbergen, und giebt ihr die Versicherung, er wolle auch nicht ihr Richter seyn, um sie zu verdammen: Ich will dich auch nicht verdammen (g).

Nach diesen Beweisgründen, und nach diesen Beyspielen des göttlichen Lehrmeisters wie leicht ist es nicht, die menschlichen Urtheile zu bestreiten? und was für einen Eindruck auf eure Seelen muß ich nicht von jener starken und dringenden Frage des Paulus hoffen? Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest (h). Wer bist du, daß du dich vermöge einer stolzen und aufrührerischen Anmaßung eines fremden Rechtes zum Richter des Knechtes eines andern machest? Betrachte doch, zu was für einem Gerichtshofe, und zu

was

(g) Nec ego de condemnabo. Joann. 8. v. 11.
(h) Tu quis es, qui judicas alienum fervum? Rom. 14. v. 4.

was für einem Richter er gehöret: Er steht, oder fällt seinem Herrn (i). Ich will es zugeben, fährt der Apostel fort, daß der Fall dieses Knechtes gewiß ist; ich will nebstdem zugeben, daß er so wenig zu entschuldigen ist, daß, wenn man über ihn Gericht halten wollte, man nichts anders thun könnte, als ihn verdammen; deswegen aber solltest du dennoch dein Gemüth von jener Sünde abwenden, und das Urtheil darüber, wenigstens aus Ehrerbiethigkeit gegen jenes Gericht, dem es zusteht, einen solchen Fall zu untersuchen, zurückhalten: Er steht, oder fällt seinem Herrn. Wenn wir, also bekräftiget Augustin das saftige Reden des heiligen Apostels, wenn wir, darum weil wir Menschen sind, das Argwöhnen nicht vermeiden können, so müssen wir doch die Urtheile, das heißt, die festen Meynungen und Entscheidungen, einschränken (k). Was wird es erst seyn, meine Christen! wenn wir uns dieses göttli-

(i) Domino suo stat, aut cadit. Rom. 14. v. 4.

(k) Si suspicionem omnino vitare non possumus, quia homines sumus; judicia tamen, id est, definitas, firmasque sententias continere debemus. In Joan. tract. 90.

chen Rechtes, zu urtheilen, nur allein aus Ursache eines zweifelhaften äußerlichen Scheines, eines abgebrochenen Wortes, eines Winkes mit dem Auge, oder mit der Hand, die sehr oft der ganze Grund, und die ganze Stütze dieser stolzen menschlichen Urtheile sind, kühnmüthig anmaßen?

Und hier kann ich nicht länger verweilen, eine andere Verletzung der göttlichen Rechte kund zu machen, welche in dem besteht, daß man nicht nur von den Handlungen, sondern auch von dem Innerlichen des Menschen urtheilen will. Es ist aus dem, was die heilige Schrift öfters davon meldet, sehr leicht abzunehmen, wie eifersüchtig Gott über diesen ihm ganz eigenen Vorzug hält, daß er ein Entdecker der Herzen, und ein vollkommener Kenner ihrer Anschläge, Absichten, und Anmuthungen ist. Er ist von Daviden ein Durchforscher der Herzen und Nieren (l), und von Paulen ein Unterscheider der Gedanken und Meynungen des Herzens (m) genannt worden. Und man kann sagen, daß

dieſe

(l) Scrutans corda, & renes. Pſal. 7. v. 10.
(m) Diſcretor cogitationum & intentionum cordis. Hebr. 4. v. 12.

diese Kenntniß des Innerlichen eine der vornehmsten Eigenschaften ist, die Gott von dem Menschen unterscheiden: Denn der Mensch sieht, was vor Augen ist: aber der Herr sieht das Herz an (n). Daher ist es, daß man auch diese göttliche Macht, zu urtheilen, eine unmittheilbare Macht nennet, um hierdurch anzuzeigen, daß dieses Gericht über die Herzen keiner einzigen irdischen Herrschaft, wenn sie auch nicht so rechtmäßig und heilig ist, zukommen kann, dermaßen, daß man auch sogar von der Kirche laut eines ungezweifelten Lehrspruches saget, daß sie über das Innerliche kein Urtheil fället. Aber fraget nichtsdestoweniger gewisse von der Bosheit und Hoffart aufgeblasene Geister, ob sie von dem etwas wissen, was in dem finstern Abgrunde fremder Herzen versteckt lieget. Ob sie davon etwas wissen? Es giebt vielmehr, ihrem Gedanken, und bisweilen ihrer Rede nach, weder ein so verwickeltes Fäserchen, noch ein so kleines Sonnenstäubchen, das ihren Blicken entgienge. Dieser ist stolz; diese ist neidisch: der trägt die unehrbaren Flammen des

(n) Homo enim videt ea, quæ parent; Dominus autem intuetur cor. 1. Reg. 16. v. 7.

des Herzens in den Augen herum; und die verhüllet sie unter dem Mantel der christlichen Liebe: jener frohlocket wegen des glücklichen Ausschlages eines angezettelten listigen Handels; und jene machet die Furcht wegen der öffentlichen Schande betrübt und schwermüthig. Also urtheilet man dreistig, also redet man; gleich als wenn man jenes zweyschneidige Schwert, welches der fleischgewordenen Weisheit Gottes allein eigen ist, in der Faust hätte: Das Wort Gottes - - dringt stärker durch, denn ein zweyschneidig Schwert - - und unterscheidet die Gedanken und Meynungen des Herzens (o).

Man antwortet, daß man von diesen verborgenen Meynungen, und von diesen Geheimnissen des Herzens nicht nach dem Ohngefähr, sondern nach dem Aeußerlichen urtheilet. Aber man betrachtet unterdessen nicht, daß dieses die Vermessenheit des Urtheilens nicht aufhebet; und man schließt beyde Augen vor der täglichen Erfahrenheit zu, welche lehret, wie betrüglich und verführerisch die äußerlichen

---

(o) Sermo Dei - - penetrabilior omni gladio ancipiti - - discretor cogitationum, & intentionum. Hebr. 4. v. 12.

lichen Scheinwerke in dem menschlichen Umgange sind.

Eine Frau vom besten Alter, von seltener Schönheit, von sanften und höflichen Gebährden, und die nebstdem noch mit allen den Zierathen, welche das Verlangen, zu gefallen, dem hierinn unersättlichen Geschlechte einrathen könnte, geschmücket, und beladen ist; diese Frau, sage ich, geht bey der ersten Morgendemmerung aus dem Hause; und ohne jemanden andern, als eine einzige vertraute Dienstmagd, bey sich zu haben, verfüget sie sich heimlich in ein Heerlager, wo die frischen Siegeszeichen eine Einladung zum Schlemmen, und zu den übrigen Lastern sind, die unter dem Namen der soldatischen Ruhe bey den Kriegsleuten im Schwange gehen. Dort, da sie immer weiter fortschreitet, begegnet sie den vorwitzigen Blicken der herzulaufenden Landsknechte mit einem fröhlichen Antlitze, und sie nimmt auch mit künstlicher und holdseliger Weigerung die Aufwartung und Geilschaft der vornehmern Kriegsbedienten an. Ehe daß sie das schimmernde Hauptzelt erreichet, bringt sie die Kleidung nach den neuen Gesetzen der Nettigkeit in die Ordnung, und

färbet sich die Wangen mit einer gewissen natürlichen Röthe, die ein Merkmaal der Ehrfurcht und Freude ist. Also stellet sie sich dem Feldfürsten dar; sie sieht ihn schon bey dem ersten Angriffe überwunden, und erfreuet sich darüber; sie setzet sich zu ihm. = = = Allein, wir wollen nicht weiter gehen; denket nur selbst dem Uebrigen nach. = = = Aber nein, denket ihm nicht nach, denn ihr würdet bey diesen Umständen allzu arg denken. Diese Frau, von der wir reden, ist die heilige, die tapfere, die unsterbliche Judith; jene Judith, mit deren Lobeserhebungen der Geist Gottes das Gemüth und den Mund so vieler Propheten erfüllet hatte. Und weil nach diesem die Kunst, zu erzählen, schon vergeblich seyn würde, so will ich nun ein anders offenbares Beyspiel vor die Hand nehmen. Was würdet ihr von Josephs keuschesten Herzen gesaget haben, wenn ihr ihn allein in das Zimmer, wo Putiphars junge Ehegattinn allein war, hättet hineingehen sehen; wenn ihr kurz zuvor gehöret hättet, daß sie vor Heftigkeit des gähen Zornes ganz rasend wider ihn, der zitternd und voll des blassen Schreckens entfloh, um Rache geschrieen, und ihm mit wüthender Hand den

Man-

Mantel zum Zeichen ihrer angefochtenen Ehrbarkeit geraubet hat? Allein, die Fälle sind unter uns seltsam, welche mit eben so verdächtigen äußerlichen Umständen die hoffärtige Begierde, zu urtheilen, auf die Probe setzen. Aber bekennet es, meine Zuhörer! bekennet es nichtsdestoweniger, ob es nicht wahr ist, daß viel kleinere Anzeichen gemeiniglich hinreichend sind, um uns zu einem festen Urtheile wider den zärtlichsten, empfindlichsten, und dem menschlichen Auge undurchdringlichsten Theil, welcher das Innerliche der Herzen ist, anzutreiben.

Unterdessen (auf daß wir auf die zweyte Staffel der Bosheit des freventlichen Urtheilens steigen) unterdessen bittet die unterdrückte Unschuld umsonst um Erbarmung, und der gute Namen unsers Nächsten stirbt wider alles Recht in unserm Gemüthe. Dieß will viel sagen, meine Brüder! und ich glaube, daß keiner aus euch umhin kann, dieses für etwas großes zu halten. Man weis es, wie kostbar, wie lieb und angenehm einem jeden jenes Leben ist, dessen man an der Hochachtung der Menschen genießt; man weis, daß der Verlust dieses Lebens der Ehre eine aus den größ-

ten Strafen seyn wird, womit die ewigen und unversöhnlichen Feinde Gottes am letzten Tage werden gepeiniget werden; und man hat nichtsdestoweniger die grausame Keckheit, über dieses Leben der Ehre das Urtheil zu sprechen, und es bey uns selbst mit jener Standhaftigkeit und Strengheit zum Tode zu verdammen, welche dem ewigen Richter allein zusteht; und deren er sich selbst nicht gebrauchet, wenn er entweder die Unschuld des Beklagten erkennet, oder von dessen Buße gerühret und besänftiget wird. In den weltlichen Gerichtshöfen werden, bevor man über einen, den man eines äußerlichen Verbrechens beschuldiget, das Endurtheil fället, Zeugen erfordert, und ein einziger ist hierzu nicht genug; man verlanget Zeugen von ehrbarem Lebenswandel, unbeflecktem Ruhme, und freyem Stande; man nimmt einen Richter nicht an, und man verwirft einen solchen gesetzmäßig, der entweder wegen des Eigennutzes, oder wegen einer andern bösen Anmuthung auch sogar in einer Rechtssache von geringer Wichtigkeit verdächtig seyn könnte; und wofern eine der erwähnten Regeln nicht beobachtet wird, so poltert und schreyt man überlaut, daß die Unschuld

schuld unterliegen muß, daß die Gerichter verderbet sind, daß die Tyranney herrschet. Und wird es bey uns nachmals nur ein Kinderspiel seyn, den ehrlichen Namen eines Menschen wegen dunkler und geringer Anzeichen, und vielleicht gar nur wegen des einzigen Zeugnisses einer blinden, hoffärtigen, und misgünstigen Leidenschaft durch ein bedachtsames Urtheil zu zerstöhren? Ach! erkennet doch, ihr Christen! die barbarische und wilde Kühnheit dieses Urtheilens, die ihr vielleicht noch niemals in Erwägung gezogen habet; und erbarmet euch des bittern Schmerzens, den euer Nächster fühlen würde, wenn ihm das böse Urtheil, das ihr über ihn fället, und die Hochachtung und Liebe, deren ihr ihn in dem Innersten eures Herzens beraubet habet, bewußt wären. Er weis es fürwahr nicht; aber diese seine Unwissenheit (merket wohl darauf, was ich jetzt sage) diese seine Unwissenheit machet eure Sünde weit abscheulicher, und in dieser Betrachtung weit grausamer, als die Sünde einer öffentlichen Verläumdung ist. Wenn er die böse Meynung, die ihr von ihm habet, wüßte, so könnte er sich vertheidigen, er könnte euch euren Irrthum benehmen, er könnte we-

nigstens seinen Fehler verkleinern, oder euch seine Reue hierüber entdecken. Wo hingegen der Arme, der von dem, was innerhalb euer vorbeygeht, nichts weis, fortfährt, wie vorhin, zu handeln, und sich vor jenen Dingen nicht zu hüten, die eurem argwöhnischen Gemüthe gleichsam eben soviel Nägel sind, die euer freventliches Urtheil jemehr und mehr befestigen; wenn auch zu dessen Befestigung die natürliche Hoffart des menschlichen Herzens nicht ohnehin schon genug wäre, welches sich sehr selten entschließt, das ausgesprochene Urtheil zu wiederrufen, und zu bekennen, daß es gefehlet habe; und daher geschieht es fast niemals, daß die von unserm freventlichen Urtheile in der Ehre unsers Nächsten geöffnete Wunde geheilet wird.

Diese Wunde ist fürwahr bedaurenswürdig, jedoch nicht so sehr, daß sie mit der andern, welche in dem Gemüthe des Beurtheilers selbst geöffnet wird, könnte verglichen werden. Wir sind schon, meine Zuhörer! zur dritten Staffel gekommen, welche der Schaden, und vielleicht der geistliche Tod ist, der von dem geglaubten Uebel eines andern herrühret, und denjenigen trifft, der es glaubet.

bet. Wenn ihr von eurem Nächsten gut dächtet, so würdet ihr an seinem Beyspiele eine Bewegursache haben, Gutes zu thun, und eure Untugenden zu bessern. Allein, weil ihr ihn in eurem Gemüthe für einen Sünder und Böswicht haltet, so verursachet euch eure Bosheit keinen so großen Verdruß, und keine so große Gewissensangst mehr, sondern ihr machet euch vielmehr aus der seinigen eine Gelegenheit und Versuchung, eure Sitten zu verschlimmern. Also nahm der Pharisäer von der freventlicher Weise geglaubten Ungerechtigkeit des Zöllners Anlaß, hochmüthig zu werden, und in seiner Unbußfertigkeit zu verharren. Denn nachdem er ihn für einen sehr großen Sünder angesehen hat, so fieng er an, sich mit ihm so, wie er ihm von seiner Leidenschaft abgemalet wurde, zu vergleichen. Bey dieser Gegeneinanderhaltung verschwanden ihm alle seine Sünden, und er betrachtete sich selbst als einen Heiligen, dergestalt, daß er zu Gott jene stolzen Worte sagte: Herr! ich danke dir, daß ich diesem da nicht gleich bin, welcher, wie die meisten Leute sind, voller Ungerechtigkeit ist. Wie wollet ihr nun einem Menschen, der von sich selbst also redet, und also denket,

die Bekehrung einrathen? Ist es nachmals ein Wunder, daß dessen seine Verdammung dieser Sünde von dem Evangelium hauptsächlich zugeschrieben wird: Dieser gieng gerechtfertiget hinab in sein Haus vor jenem (p)? Höret, ihr Christen! und höret es mit einer heiligen Furcht; denn es ist nicht ein scharfsinniger Gedanken von mir, sondern eine nur allzu natürliche, und gemeine Wirkung des freventlichen Urtheilens. Von der bösen Beurtheilung eines andern kehret man das Aug auf sich selbst; man sieht an seinem Lebenswandel nicht mehr eine so große Häßlichkeit, als man vorhin daran sah; man kömmt nachmals so weit, daß man die Vorwürfe seines Gewissens als unvernünftige und unbescheidene tadelt: Ey! saget man, hierinn ist kein so großes Uebel: Ich bin nicht, wie andere Leute (q); und indem man mit einer falschen Andacht Gott danket, daß man von der andern ihren Sünden frey ist, so erwirbt man sich ein gewisses Recht, in den seinigen fortzufahren.

Ist

(p) Descendit hic justificatus in domum suam, ab illo. Luc. 18. v. 14.

(q) Non sum sicut cæteri hominum. Ibid. v. 11.

Ist das nicht eine entsetzliche und unbegreifliche Bosheit, daß wir auf diese Art die Aergernisse mit allem Fleiße suchen, daß wir sie in unserm Gemüthe ausbrecken, indem wir uns dort ein Uebel erdichten, wo keines ist, oder wo es nur zweifelhaft ist; gleich als wenn die wahren Aergernisse, die sich uns, ohne daß wir sie suchen müssen, in einer so großen Menge allenthalben darstellen, zu unserm geistlichen Verderben noch nicht genug wären? Wir kennen fürwahr die Gefahren dieser Welt, und unsere natürliche Schwachheit sehr wenig; aber noch vielweniger kennen wir die Arglistigkeit des allgemeinen Versuchers, der uns anreizet, von andern übel zu urtheilen, auf daß jenes Uebel, welches wir von unserm Nächsten fälschlich glauben, ein wahres Beyspiel, und ein wahrer Antrieb zum Bösen, und folglich ein wahres Uebel in uns werde.

Kann ich wohl demnach hoffen, daß ich zur Bezäumung dieser ungerechten, grausamen, und schädlichen Freyheit, zu urtheilen, genug geredet habe? Ich will es hoffen, aber nicht dergestalt, daß ich glaube, ich werde sie jemals gänzlich aus dem Wege räumen können. Es bleibt mir also annoch meinem Versprechen

gemäß die andere Pflicht übrig, von dem nützlichen Gebrauche zu reden, welchen ihr von diesen freventlichen Urtheilen, denen die dem menschlichen Herzen angebohrne Hoffart euch unterwerfen will, machen müsset. Ich werde mich befleißen, kurz zu seyn, aber befleißet euch ebenfalls, meine Kürze mit eurer Aufmerksamkeit zu ersetzen.

Zweyter Theil.

Gott ist das allervortrefflichste Wesen, und die unendliche Güte selbst; allein, er würde es nicht seyn, wenn er, gleichwie Augustin an mehr Orten hiervon redet, nur allein aus dem Guten, und nicht auch aus dem Bösen etwas Gutes herausziehen könnte. Daß er dieses zweyte kann, hiervon zeugen die erste Sünde der Welt, Adams Ungehorsam, und die allergrausamste Sünde der Welt, die Kreuzigung des Herrn Jesus, welche die göttliche Weisheit zu einer Ursache der zwey bewundernswürdigsten und herrlichsten Werke der Menschwerdung des ewigen Wortes, und der Erlösung des menschlichen Geschlechtes gemachet hatte. Bey dem klaren Lichte dieser Wahrheit wird es euch nicht befremden, mei-

ne

ne Zuhörer! wenn ich euch zeige, daß ihr etwas dergleichen in Ansehung des sündhaften Unrechtes, das euch von den freventlichen Urtheilen wiederfährt, thun könnet; und wenn ich euch, nicht zum Lobe dieser Urtheile, sondern zum Lobe der göttlichen Güte, sage, daß euch diese von aller Bosheit abschrecken, und zur Ausübung der christlichen Tugend mächtig aufmuntern soll. Laßt uns diese Sittenlehre, die unsern Zeiten so nothwendig ist, etwas ausführlicher erörtern.

Der so strenge Richterstuhl des ewigen Richters, von dem man sich auf keinen andern berufen kann, ist nicht der einzige, dem unser Leben unterworfen seyn muß. Es ist auch auf Erden, und in den Gemüthern der Menschen ein Richterstuhl, der ohne Unterlaß über uns wachet, der den Boshaften nichts verzeiht, und der aus dem Aeußerlichen scharfsinnig und ohne Verschonung auf das Innerliche schließt. Ich sage nicht, daß dieser menschliche Richterstuhl rechtmäßig ist; ich sage nur, daß, wenn ihr nicht von allen Menschen abgesondert in einer Wüste und Einöde leben wollet, ihr euch diesem Richterstuhle nicht entziehen könnet; und ich wiederhole euch

zu dem Ende Hiobs Worte: Wisset, daß ein Gericht ist (r): seyd versichert, daß nicht nur im Himmel, sondern auch auf der Welt alle eure Handlungen und Schritte gut oder übel beurtheilet werden: Wisset, daß ein Gericht ist. Diesen Richterstuhl ganz und gar verachten, und nicht die mindeste Sorge tragen, daß man zu dessen widrigen Urtheilen keine Gelegenheit gebe, ist, wie ein jeder sieht, eine Leichtfertigkeit und Unverschämtheit. Uebel handeln, und ein verdächtiges Leben führen, und dennoch wollen, daß man davon nicht übel denke, ist ein über die maßen tolle und unvernünftige Vermessenheit. Was ist also zu thun? Auf diese Frage antworten sammt dem Lehrer der Heyden alle weisen Männer, daß wir diesen Richterstuhl der Menschen, ohne ihn allzu hoch zu achten, in Erwägung ziehen, und ihn dadurch, daß wir unserm Wandel allen Schein des Bösen benehmen, dergestalt entwaffnen müssen, daß, wenn er uns auch verdammen wollte, er es, ohne seiner Vernunft Gewalt anzuthun, und ohne die Gewissensbisse wegen seiner Ungerechtigkeit zu empfinden, nicht thun könne; und daß diese offenbare

(r) Scitote, esse judicium. Job. 19. v. 29.

bare und klare Unsträflichkeit unserer Aufführung die gute Wirkung sey, die wir den Absichten Gottes gemäß aus der schlimmen Ursache der weltlichen Urtheile schöpfen sollen: Stelle dich selbst allen zu einem Vorbilde guter Werke vor = = auf daß der Widersacher sich schäme, und von uns nichts Böses zu sagen habe (s). Denn das so heftige Poltern vieler Personen von beyden Geschlechtern wider die zügellose Freyheit, zu urtheilen, hat mir, die Wahrheit, meine Zuhörer! zu bekennen, niemals gefallen; und ich glaube nicht, daß sich das Predigen wider die menschlichen Urtheile für einen jeglichen schicket. Folget mir in meiner Rede, so werdet ihr mich alsbald verstehen.

Die Eigenschaft, oder wenn wir sie also nennen wollen, die Gemüthsart unsers Jahrhundertes besteht nach der Anmerkung derjenigen, welche sie ein wenig untersuchet haben, in dem, daß man mit einer sehr großen Freyheit der Sitten zugleich eine furchtsame und überaus sorgfältige Eifersucht für seinen Wohl-

(s) In omnibus te ipsum præbe exemplum bonorum operum - - - ut, qui ex adverso est, vereatur, nihil habens malum dicere de nobis. Tit. 2. v. 7. & 8.

stand, und für die Ehre und den Ruhm seines Namens zusammenpaaren will. Allein, weil die Gleißnerey nicht die Sünde unserer Zeiten ist, und, wenn sie es auch wäre, jedoch das Uebel alles äußerlichen bösen Scheines nicht gänzlich bedecken könnte; und weil man weis, daß die andern wegen eines solchen äußerlichen Scheines übel urtheilen, so ergreift man, anstatt, wie es der Apostel verlanget, die bösen Sitten abzulegen, den Anschlag, wider die Frechheit des Urtheilens so laut zu schreyen, und sie mit einem so hitzigen Eifer zu verdammen, daß weder die geistlichen Redner, noch die heiligen Väter es besser thun könnten. Man saget, daß die Welt boshaft ist, gleichwie es Christus in seinem Evangelium gesaget hatte; daß der meisten ihre Handthierung nichts anders zu seyn scheint, als die Thaten der andern auszuspähen, und übel auszulegen; daß es, ohne Wunder, und sehr handgreifliche Wunder zu wirken, heutiges Tages nicht möglich ist, der Tadelsucht auszuweichen. Man wird vielleicht sogar sagen, daß ein Diener des heiligen Wortes übel urtheilet, und nach der Vermessenheit ein wenig riechet, wenn er darum, daß er das äußerliche prächtige,

tige, freye, und willfährige Betragen der gegenwärtigen Welt sieht, auf der Kanzel sich stellet, als wenn er an der Treue der Verehelichten, oder an der Gerechtigkeit des Handels und Wandels zweifelte. Aber wie kann ein Prediger, der nicht, wie Johann, in einer Wüste, sondern in den Städten lebet, und die Gebräuche der Welt zu sehen gezwungen ist, wie kann er anders reden? wie kann er anders denken? Allein, laßt uns diese ziemlich gemeinen Klagen über die menschlichen Urtheile beyseits setzen; und ein Beyspiel in einer Materie vortragen, welche am allermeisten zu dem argen Urtheilen Gelegenheit giebt.

Man wird einen Mann sich in eine Freundschaft, die von einem gähen Ohngefähr veranlasset, und augenblicklich, wie ein Feuer, das dürre Stoppeln ergriffen hat, vermehret worden ist, vertiefen, und sich darein so hitzig vertiefen sehen, daß er ihrentwegen fast seine ganze Zeit, und auch einen großen Theil seines Geldes verliert. Man wird eine Frau sich bemühen sehen, mit jemanden, der sie gar nichts angeht, einen täglichen und heimlichen Handel zu stiften, und denselben, nachdem sie ihn einmal gestiftet hat, mit allen Liebkosungen

und Kunstgriffen, die den Namen eines schönen Geistes führen, und auch mit gewissen Freyheiten der Worte und Gebährden, die der Wohlstand als ungebührliche verabscheuet, und die Frömmigkeit als boshafte verdammet, zu unterhalten und fortzusetzen. Und werden sich nachmals dieser Mann und diese Frau die Hochachtung und Ehre einer klugen Aufführung und eines unverbesserlichen Wohlstandes von andern verlangen? und wird man sich die Augen aus dem Kopfe reißen müssen, um nicht zu sehen? und wenn man das Sehen nicht verhindern kann, wird man dennoch bereit seyn müssen, das Widerspiel von dem, was die äußerlichen Werke predigen, zu schwören? und wer an das Gegentheil davon wird denken wollen, wird der ungerecht, vermessen und boshaft seyn? = = = Es ist alles recht; allein die Welt ist endlich nicht befugt, mich zu beurtheilen. = = = Aber ihr seyd auch nicht befugt, sie zu ärgern. = = = Aber sie kennet meine Absichten nicht. = = = Sie sieht jedoch eure Handlungen. = = = Allein, auch Judith, die heilige Judith. = = = Es erfreuet mich sehr, zu hören, daß Gott euch auf neuen und wunderbaren Wegen der Heiligkeit führet.

ret. ‴ Letztlich thut die Welt doch unrecht, da sie von mir übel urtheilet, gleichwie ihr selbst gesaget habet. ‴ Ja, ich habe es gesaget, und ich bestätige es; sie thut unrecht, und aus mehr Ursachen unrecht, die ich in dem ersten Predigtheile vorgebracht habe, und die ich in diesem zweyten nicht wiederholen will. Nichtsdestoweniger bitte ich euch, daß ihr ihre Entschuldigungen mit einem besänftigten Gemüthe anhören wollet.

Sie entschuldiget sich demnach, indem sie saget, es sey allzu hart eine so große Gleichgültigkeit, und eine so große Aemsigkeit; eine so große Unschuld, und eine so große Vertraulichkeit zusammen zu reimen. Daß keiner aus den alten Weltweisen sich jemals unterstanden hat, zu sagen, eine Freundschaft anfangen sey eben soviel, als sich zu einem leibeigenen Sklaven machen; und daß, wo man der Freyheit freywillig entsaget, einer gar billig glauben kann, daß eine andere Leidenschaft einen Vortheil dabey habe. Daß sie sehr wohl weis, zu was für einer Stufe der Vollkommenheit und Stärke die so sehr angerühmte Tugend der Ehrlichkeit und der Wohlanständigkeit gelangen kann; und daß sie es für eine Beschimpfung des göttlichen Glaubens halten

würde,

würde, wenn sie euch jene Gabe zugestünde, vermöge welcher man nicht mehr sündigen kann, und deren Besitz ihr euch einbildet. Und was euch, ihr Frauenzimmer, besonders betrifft, so saget sie, man müsse sie nicht für so einfältig halten, daß sie nicht wissen soll, warum man euer Geschlecht überhaupt das schwache Geschlecht nennet. Daß zwar die Natur diese eure Schwäche mit einer etwas grössern Schamhaftigkeit und Eingezogenheit ausgerüstet hat; allein, daß diese ein so dünner Schleyer ist, daß er gar bald zerrissen werden mag; und daß, wo man diesen Schleyer einmal zerfetzet sieht, kein Uebermaaß der Bosheit mehr unglaublich und unwahrscheinlich ist. Daß jene Zeiten schon lange verflossen sind, die ihr vielleicht barbarische und ungehobelte Zeiten wider alles Recht heißet, da die Eigenschaft eines Hüters von der Eigenschaft eines Ehemannes unzertrennet war; und daß man endlich weis, daß eure erblichen Einkünfte allein nicht hinlänglich sind, die Unkosten eures Prachtes zu bestreiten. Also rechtfertiget und vertheidiget sich die Welt wegen ihrer widrigen Urtheile. Alles dessen ungeachtet handelt sie übel, da sie aus den erwähnten

Grün-

Gründen so schwarze Folgen zur Verdunkelung eurer Ehre bejahungsweise zieht. Allein, daß ihr wider ihre Urtheile ein so großes Getös machet, daß ihr euch darüber, wie über eine offenbare und gräuliche Ungerechtigkeit, zornig beschweret, dieß kann fürwahr kein vernünftiger Mensch billigen; denn wenn endlich ein anderer sündiget, da er von euch übel urtheilet, so ist es darum, weil er die Rechte Gottes verletzet, und nicht darum, weil er eure Rechte verletzet.

Ich werde derohalben niemals aufhören, der in diesem Stücke allzu freyen Welt zu predigen, daß sie, soviel es möglich ist, das Gemüth von den bösen Scheinwerken, die sie an euch erblicket, abziehe; und daß, wenn dieses nicht gänzlich möglich ist, sie sich wenigstens des göttlichen Rechtes, euch zu richten, nicht anmaße; daß sie eurem Ruhme diesen letzten tödtlichen Streich nicht versetze; und daß sie sich nicht mit allem Fleiße so viel Aergerniße unter die Füße lege, als sie freventliche Urtheile über euch fället. Aber ich werde ebenfalls nicht aufhören, euch zu predigen, daß, weil euch diese bösen Urtheile der Welt eine so beißende Schamröthe, und so viel

Schmer-

Schmerzen verursachen, ihr euch sorgfältig hüten sollet, ihr dazu Anlaß und Gelegenheit zu geben; und daß ihr euch, vermittelst eines wahrhaft ehrbaren und christlichen Lebenswandels, in Besitz eines so untadelhaften Ruhmes setzen sollet, daß nur eine unverschämte Bosheit die Keckheit haben möge, ihn auf eine verzweifelte Art anzutasten.

Und hiemit habe ich die zween unabsonderlichen Theile von jener göttlichen Lehre des heiligen Paul, aus dem ich den Stoff der heutigen Predigt genommen, genugsam erkläret: Darum laßt uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet das vielmehr, daß keiner seinem Bruder einen Anstoß, oder ein Aergerniß darlege (t). Niemand denke, oder urtheile von seinem Nächsten übel: aber es müsse auch niemand seinem Nächsten Gelegenheit geben, von ihm übel zu denken, oder zu urtheilen: Laßt uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet das vielmehr, daß keiner seinem Bruder einen Anstoß, oder ein Aergerniß darlege.

Beschluß.

(t) Non ergo amplius invicem judicemus; sed hoc judicate magis, ne ponatis offendiculum fratri, vel scandalum. Rom. 14. v. 13.

Beschluß.

Aber eben dieser heilige Apostel soll auch fortfahren, unsere Schritte auf dem kurzen Wege, der uns annoch übrig ist, zu leiten. Er redet in dem zweyten Hauptstücke seines ersten Sendschreibens an die Korinther von den geistlichen Personen, und meldet unter andern von ihnen, daß sie von allen urtheilen können, und daß sie hingegen von niemanden in der Welt können geurtheilet werden: Einer, der geistlich ist, urtheilet alles; und er selbst wird von niemanden geurtheilet (u); nun aber ist unsern zween Predigtsätzen, wie es scheint, der erste Theil dieses Spruches schnurgerad zuwider, und der andere wenig gleichförmig; und beyde könnten von der Unwissenheit, und noch leichter von der Bosheit auf einen unrechten, und schädlichen Verstand gedrehet werden; ich will euch derohalben eine deutliche und sichere Auslegung hiervon geben.

Einer, der geistlich ist, urtheilet alles. Dieß würde wahrhaftig für fromme Perso-

nen

(u) Spiritualis judicat omnia, & ipse a nemine judicatur. 1. Cor. 2. v. 15.

nen eine große Freyheit seyn, wenn sie, so oft sie wollten, arge Urtheile bilden, und den ganzen Tag hindurch der andern ihre Geheimnisse nach ihrem Belieben erforschen, und tadeln könnten. Und man sollte in der That glauben, daß gewisse Leute, die man, ich weis nicht warum, Geistliche nennet, einen solchen Freyheitsbrief haben, so groß ist ihre Fertigkeit und Kühnheit, wegen der geringsten Spuren zu argwöhnen, zu folgern, zu sticheln, zu verdammen; gleich als wenn ihnen das Wenige von der Liebe Gottes, so sie zu haben glauben, ein Recht gäbe, nicht das Mindeste von der christlichen Liebe gegen ihren Nächsten zu haben. Dieß ist also nicht die Auslegung der gegenwärtigen Schriftstelle. Und noch vielweniger kann es jene andere seyn, die von den Glaubensneuerern herkömmt, daß der geistliche Mensch, das heißt, der Christ, um die göttlichen Schriften und Geheimnisse zu verstehen, sich der Anleitung seines besondern Geistes bedienen soll. Das ist ein Irrthum, und um ihn, als einen solchen, zu erkennen, ist es genug, daß man betrachte, daß nichts so geschickt, als dieses, wäre, um Mannigfaltigkeit und Verwirrung, die der Ordnung

und

und Einigkeit, dem wahren Kennzeichen und Merkmaale der Werke des Herrn, so sehr zuwider sind, in den Glauben einzuführen.

Nachdem wir diese falschen Erklärungen widerleget haben, so soll uns nun Johann Chrysostom die wahren darbiethen, welcher vielleicht aus allen heiligen Vätern der getreueste Dollmetscher der Gesinnung des Apostels ist. Man muß also erstlich voraussetzen, daß der hier vom Paulus eingeführte geistliche Mensch demjenigen entgegengesetzet wird, den er an eben demselben Orte einen natürlichen, sinnlichen und fleischlichen Menschen nennet: Der thierliche Mensch versteht das nicht, was den Geist Gottes angeht (x). Wenn er demnach saget, daß der geistliche Mensch von allen urtheilet, so will er dadurch nicht andeuten, daß er von den Personen urtheilet, sondern daß er von den Sachen urtheilet; und auch nicht von jenen, die Gott nicht deutlich offenbaret hat; sondern von denen, die klar, gewiß, und unter die göttlichen Glaubenslehren zu zählen sind. Es ist also wahr, daß dieser Mensch nicht allein von allen Sachen urtheilet, son-

(x) Animalis homo non percipit ea, quæ sunt Spiritus Dei. 1. Cor. 2. v. 14.

dern auch von allen Sachen recht urtheilet; weil er davon nach dem Geiste, und den Grundsätzen des Glaubens, und nicht nach dem Fleische, und nach den Bewegungen der Natur urtheilet. Ihr werdet, zum Beyspiele, ein herrliches weltliches Gepräng, kostbare Kleider, eine vortreffliche Tafel, ein großes Gefolg, eine große Aufwartung, große Reichthümer und Schätze sehen. Ihr, wenn ihr nicht geistlich seyd, werdet stracks urtheilen, dieß seyn gewiß große Dinge, und ihrer zu genießen, sey eine wahre und vollkommene Glückseligkeit: wo hingegen der geistliche Mensch sie alle miteinander für eine Eitelkeit ansieht; indem er von seinem Glauben erleuchtet nichts großes auf der Welt erkennet, außer allein Gott zu dienen, und sich durch den Gehorsam, den er dessen heiligstem Willen leistet, das ewige Leben zu gewinnen. Und dieses Urtheil ist recht, und das eurige ist nicht recht; weil dieses ein Urtheil eines geistlichen Menschen, und den Wahrheiten des Glaubens, die niemals betrügen, gemäß; das eurige hingegen eines sinnlichen Menschen, und ein den Gesinnungen der unwissenden, betrogenen, und von den Leidenschaften bethörten Natur gleich-

gleichförmiges Urtheil ist. Aber höret doch etwas weniges von Chrysostoms weitläuftiger Rede: Was ein geistlicher und gläubiger Mensch von dem künftigen Leben, von den ewigen Strafen und Belohnungen, und andern dergleichen offenbarten Wahrheiten weis, das will der sinnliche Mensch nicht begreifen (y). Und hiemit wird der erste Theil des apostolischen Spruches: Einer, der geistlich ist, urtheilet von allen: in Sicherheit gesetzet seyn.

Nun folget der andere, der also lautet: Und er selbst wird von niemanden geurtheilet. Es würde auch hier kein kleiner Irrthum seyn, wenn man wegen dieser Worte darum, daß man eine geistliche Person ist, von der brüderlichen Vermahnung seiner eigenen Fehler frey seyn wollte; und dennoch ist dieser

(y) Quæ nota sunt spirituali, non attingit homo animalis, de vita futura, de præmiis, de pœnis, & aliis hujusmodi, quæ sunt nota fidelibus. Hom. 7. Omnia judicat, quia super omnia est, quando cum Deo est. Cum eo autem est, quando puriſſime intelligit, & tota charitate, quod intelligit, diligit. Auguſt. de vera Relig. cap. 31.

Irrthum niemals einer aus den ersten, die derjenige ableget, welcher sich auf den Weg des Geistes begiebt. Was? mir, der ich geistlich bin, mir saget man dieses? = = = Ja, euch saget man es; und wenn ihr geistlich seyd, so müsset ihr sogar mit Demuth verlangen, daß ein anderer euch eure Untugenden vorhalte, und, wenn es nothwendig ist, euch auch dafür strafe. Um also Pauls Sinn recht zu treffen, müssen wir mit unserm Gedanken zu dem sinnlichen Menschen zurückkehren, welcher die göttlichen Dinge nicht versteht, und noch vielweniger gewisse sonderbare Wege kennet, auf welchen es Gott gefällt, einige Seelen, die er besonders liebet, zu führen; nein, sage ich, er weis nichts von diesen Wegen, und dennoch will er davon urtheilen; und er wird dem, was eine nur wenigen, oder einer erhabenen Tugend verliehene Gunst ist, den Namen Einfalt, oder Verblendung beylegen. Ey! wer kann die Anschläge des Allerhöchsten einsehen? fraget der Heyden Lehrer anderswo: oder wer ist aus den Sterblichen jemals dessen Rathgeber gewesen (z)? Ist es nicht eine erstaunliche Hoffart, wenn man will, daß

(z) Rom. 11. v. 34.

daß alle Dinge, die Gott wirket, also beschaffen seyn sollen, daß unser Verstand sie erreiche, und unsere kurze Vernunft sie fasse? Gestattet derohalben, ohne davon zu urtheilen, daß ein jeglicher auf jener Straße, die dem Herrn gefällig ist, zur Heiligkeit gehe: Einer, der geistlich ist, wird von niemanden geurtheilet.

Nachdem wir auf diese Art alle Gefahr eines falschen und boshaften Verstandes von des Apostels Worten entfernet haben, so stimmen sie mit jenen unsers Vortrages auf das beste überein: Einer, der geistlich ist, urtheilet von allen; er selbst aber wird von niemanden geurtheilet = = = Darum laßt uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet das vielmehr, daß keiner seinem Bruder einen Anstoß, oder ein Aergerniß darlege.

Die sieben und fünfzigste Predigt.

Von dem Hausfrieden.

Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch (a).

Ein überaus großes, und über die maßen unschätzbares Gut, meine Zuhörer! muß der Frieden seyn, weil alle andern Güter, keines davon ausgenommen, in der heiligen Schrift durch diesen Namen Frieden angedeutet werden. Frieden heißt dort die Gesundheit des Leibes, und die Fröhlichkeit des Gemüthes; die vortheilhaften Gaben der Natur, und die Gunstbezeugungen der Gnade; das ewige, und das zeitliche Leben: Ist es auch gut mit dem Knaben Absalom (b)? Und um hinreichliche Lebensmittel, um den ehrlichen Namen, um wohlgesittete Kinder, und um alle Güter, die Gott uns geben kann, bitten wir, da wir um den Frieden bitten:

Bittet,

(a) Pacem relinquo vobis; pacem meam do vobis. Joan. 14. v. 27.

(b) Estne pax puero Absalom? 2. Reg. 18. v. 29.

Bittet, was Jerusalem zum Frieden dienet (c). Mit einem Worte, eine jegliche erwünschliche Sache, eine jede erfreuliche Begebenheit, eine jede häusliche und öffentliche Glückseligkeit führet in den göttlichen Büchern den Namen Frieden; um uns, glaube ich, zu verstehen zu geben, daß alle Güter des menschlichen Lebens entweder von dem Frieden erhalten werden, oder von ihm herrühren, oder ohne ihn keine Güter sind: Frieden sey mit dir, und Frieden sey mit deinem Hause, und Frieden sey mit allem, was du hast (d). O lieber und holdseliger Frieden, der du nicht nur die Zunge, sondern auch die Schritte desjenigen mit Annehmlichkeiten überhäufest, von dem, da er dich verkündiget, unendliche Güter verkündiget werden: Wie schön sind die Füße derjenigen, die den Frieden verkündigen, und Gutes verkündigen (e)! O daß

(c) Rogate, quæ ad pacem sunt Jerusalem. Psal. 121. v. 6.

(d) Sit tibi pax, & domui tuæ pax, & omnibus, quæcumque habes, sit pax. 1. Reg. 25. v. 6.

(e) Quam speciosi pedes evangelizantium pacem, evangelizantium bona! Rom. 10. v. 15.

ich doch die Macht hätte, deinen süßen Namen, und deine kostbaren Eigenschaften in so vielen kriegerischen Heerlagern, und zwischen so vielen feindlichen Schwertern zu predigen, womit jetzt (f) ganz Europa angefüllet ist; und welche nach so vielen hitzigen Schlachten zu Wasser und zu Lande noch kein Zeichen geben, daß sie des menschlichen Blutes schon satt sind! Ist es wohl möglich, daß so viele erhabene Geister, und so viele großmüthige Herzen von der Schönheit deines Antlitzes nicht gereizet, oder nicht gänzlich überwunden werden? Laßt uns nichtsdestoweniger, meine Zuhörer! diesen Frieden, nach welchem wir uns alle heftig sehnen, von dem Geber alles Guten hoffen, und laßt uns hoffen, daß er aller Hindernissen ungeachtet, die der kützliche Staatsvortheil der Herrschenden annoch in den Weg legen möchte, schon ziemlich nahe ist. Und weil der öffentliche Frieden nicht in unserer Macht steht, so wollen wir wenigstens den einheimischen befördern helfen, und indessen, da wir Gott die väterliche Sorge überlassen, die Zwistigkeiten der Fürsten beyzulegen, unser Gemüth und unsere Zunge an-

(f) Im Jahre 1745.

anstrengen, die vielleicht weit schmerzhaftern Uneinigkeiten der Hausgemeinden zu tilgen. Von diesem Hausfrieden muß ich euch vorhinein kund machen, daß er eben so, wie andere gute Sachen, der Gefahr ausgesetzet ist, entweder von des Verstandes Verblendung, oder von des Herzens Bosheit dergestalt verfälschet zu werden, daß er zwar den Namen, und einige äußerliche Zeichen des Friedens behalte, indessen aber weit schändlichere und traurigere Wirkungen hervorbringe, als die ungestümsten Uneinigkeiten verursachen könnten: Wir hofften, es sollte Frieden werden = = und sieh, da ist mehr Unruhe und Verwirrung (g). Diese Betrachtung vorausgesetzet, ist die Eintheilung, welche diese Rede, auf daß sie recht nützlich sey, haben soll, nicht mehr zweifelhaft; denn erstens müssen wir den falschen Hausfrieden entdecken, und zweytens die Mittel, den wahren uns zu verschaffen, kennen lernen. Ihr wollet, daß der Frieden in euren Häusern, sie mögen arm, oder reich seyn, wohne; und ihr habet Ursache, dieses zu wollen, indem er ein sehr

(g) Expectavimus pacem - - & ecce turbatio. Jer. 14. v. 19.

sehr angenehmer, und höchstnothwendiger Gefährt des natürlichen, des bürgerlichen, und besonders des christlichen Lebens ist. Aber ihn ohne Unterscheidung wollen, und ihn nur allein darum, daß er das häßliche Angesicht der Zwietracht äußerlich nicht zeiget, für einen guten halten, und als einen Freund empfangen, dieß ist wider die gesunde Vernunft, und noch vielmehr wider die göttliche Anordnung. Und von diesem, als von dem ersten Theile der heutigen Abhandlung, wollen wir ohne Verweilung anfangen.

Erster Theil.

Der Geist des Christenthumes ist, gleichwie es die Vorbilder des alten Bundes, und die Begebenheiten des neuen anzeigen, auf eine besondere Weise ein Geist des Friedens; und jener Gott, der ihn vermittelst seiner gnadenreichen Ankunft auf die Welt gebracht hat, wird heutiges Tages gemeiniglich der Gott des Friedens (h) genannt; da er vormals am öftesten den Namen Herr der Heerschaaren (i) führte. Allein es ist zu wissen,

(h) Deus pacis. 2. Cor. 13. v. 11.
(i) Dominus exercituum nomen illi. Jer. 10. v. 16.

wissen, meine Zuhörer! daß Lucifer, der alte Nebenbuhler der Gottheit, und der ruchlose Verderber alles Guten, sich bestrebet, anstatt dieses evangelischen Friedens, und gleichsam unter dem Mantel desselben einen andern mangelhaften, falschen, verführerischen, und abscheulichen Frieden unter uns einzuführen; und was das ärgste ist, so gelingt ihm auch sehr oft diese Bestrebung. Derowegen ist auch eines aus den schlimmsten und ungearteten Jahrhunderte nur allein darum, weil die öffentlichen Waffen in demselben schwiegen, ein Jahrhundert des Friedens genannt worden; ja, auch das unsrige wird von vielen, seiner verdächtigen Bündnisse ungeachtet, ein Jahrhundert des Friedens genannt. Und warum? Ich glaube, daß es darum geschieht, weil in den Häusern die fremden Freundschaften keinen Argwohn erwecken, die heimlichen Vertraulichkeiten keinen Zorn erregen, die neuen Gebräuche keine Betrübniß gebähren, und die das Vermögen übersteigenden Ausgaben noch kein allzu großes Ungemach verursachen. Ich glaube, daß es darum geschieht, weil, wenn in den Hausgemeinden die Kinder ohne Zucht, die Jünglinge ohne Zaum, die

Alten

Alten ohne Rath, die Dienstbothen ohne Furcht Gottes sind, ein jeglicher, um keinen Anlaß zum Klagen und Murren zu geben, und folglich den Frieden nicht zu stöhren, dazu still schweigt, und sie nach ihrer Art ruhig leben läßt, und glaubet, es wäre eine Klugheit, die sehr zweifelhafte, und jedesmal allzu späte Arzney der Zeit zur Besserung zu erwarten; und auf diese Weise werden die Häuser und Jahrhunderte des Friedens gebildet. Die Vermehrung der Schulden, der Verfall des adelichen Geschlechtes, der Verlust der Seele, und die Einbuße des Wohlstandes werden nachmals entweder gegen ein so großes Gut, wie der Frieden ist, für nichts geachtet, oder man glaubet, daß sie von ihm mit vollem Maaße vergolten werden: Sie sprachen: Friede, Friede (k). Ihr könnet daher sehen, daß, nach der Denkensart dieser Leute, Noah, weil er seiner Söhne einen wegen des muthwilligen Anschauens und Stichelns gestrafet, und auch der so geduldige Hiob, weil er seine Ehefrau wegen ihrer gottlosen Rede scharf getadelt hatte, unverständige und ha-

der-

(k) Dicentes: Pax, pax. Jer. 6. v. 14.

derſüchtige Männer geweſen ſeyn müſſen; und vielleicht würde auch Adam ein Zänker und Haderer geweſen ſeyn, wenn er Even wegen der Verkoſtung der verbothenen Frucht ausgefilzet, und wenn er nicht ſelbſt aus Gefälligkeit gegen ſie davon gegeſſen hätte. Und ich bin fürwahr der Meynung, daß es die Neigung zu einer übel verſtandenen Eintracht war, die den erſten Ehemann in der Welt betrog, und ihn, und mit ihm zugleich das ganze menſchliche Geſchlecht in das Verderben ſtürzte; und ich habe Auguſtinen zum Bürgen für dieſen Gedanken, welcher glaubet, Adam habe geſündiget, um den Hausfrieden zu erhalten, und ſeine geliebte Gattinn nicht zu betrüben (l). Er war weder ſo eitel, noch ſo leichtſinnig, daß er den närriſchen Reden der Schlange einen Glauben beymeſſen ſollte, gleichwie es der Apoſtel anmerket: Adam iſt nicht verführet worden (m); ſeine einzige Verſuchung war der vorhergeſehene Verdruß und Widerwillen ſeiner neuen Geſellinn. Es wäre für mich, ſprach er, ein übler Anfang

(l) Ut non contriſtaret delicias ſuas. De Gen. ad lit.

(m) Adam non eſt ſeductus. 1. Tim. 2. v. 3.

fang des Ehestandes, wenn ich meine Gemahlinn mit einem Verweise verbittern, und mit einer abschlägigen Antwort zerrütten wollte. Ich bin das Oberhaupt, es ist wahr; allein ich muß es auf eine bescheidene Art seyn. Ich weis, daß, wenn ich auch von dieser Frucht esse, ich dennoch die von der Schlange versprochene Wissenschaft nicht überkomme; aber esse ich nicht davon, so verliere ich den Frieden; und ich soll mir das Joch dieser meiner Ehe, welches vielleicht etliche Jahrhunderte dauren wird, durch die Uneinigkeit noch weit schwerer machen? Nein also, wenn das Weib gegessen hat, so will ich sie nicht beunruhigen; ich will auch essen; die eheliche Eintracht ist viel mehr werth, als alle paradiesischen Freuden. Und also aß der besiegte Mann; nicht aus Lust zu jenem Bissen; nicht aus Verlangen nach einem göttlichen Wesen; sondern um die Klagen seines Gemahles zu vermeiden; um seine geliebte Gattinn nicht zu betrüben. O Frieden Adams! unseliger Frieden! du Quelle von so vielen Uebeln, welche seine armen Nachkömmlinge drücken, und sie bis zum Ende der Welt drücken werden! wir wissen es gar wohl, wie unrecht man thut,

wenn

wenn man dir den Namen Frieden beyleget: Sie sprachen: Frieden, Frieden; und es war kein Frieden (n).

Dieses, was sich durch eine besondere Fürsehung Gottes im Anfange der Welt zugetragen hatte, lehret euch unter andern Dingen, ihr Christen! daß, gleichwie der wahre Frieden einer Seele nicht in dem, daß sie nicht von Zeit zu Zeit böse Begierden empfinden soll, sondern in derer Unterdrückung besteht; also auch der wahre Frieden der Hausgemeinden nicht in dem besteht, daß es darinn keine wilden Anmuthungen, und ungebührlichen Neigungen geben soll; sondern in dem, daß man es, was ohne Mühe und Arbeit nicht geschehen kann, zuwege bringt, daß die schlimmen den guten weichen, und die unvernünftigen den gerechten unterworfen werden; gleichwie auch von jenen Opfern, die man Friedopfer hieß, und die von Gott im dritten Buche Mose (o) vorgeschrieben waren, das priesterliche Messer, und die blutige Besprengung des

(n) Dicentes: Pax, pax: & non erat pax. Jer. 6. v. 14.

(o) Cap. 3.

des Altars nicht ausgeschlossen wurden. Dem zufolge ermahnet euch der Psalmist, daß der Frieden nicht von der Zahl jener Güter ist, welche, wie die Nesteln und Kletten auf den ungebauten Feldern, von sich selbst aufgehen; sondern daß er ein Gut ist, welches, wie der gute Weizen, einer sorgfältigen Pflegung, und nebstdem einer hurtigen und ämsigen Hand, um das Unkraut, welches um ihn herum wächst, und ihm mit der Ansteckung drohet, auszureuten, bedarf: Suche den Frieden, und jage ihm nach (p): wenn du den Frieden verlangest, so mußt du nicht hoffen, daß er, außer durch einen ziemlich seltsamen Zufall, zu dir in das Haus komme, und darinn freywillig verharre; sondern du mußt ihn mit großer Mühe aufsuchen, ihm nachlaufen, wenn er dir entwischet ist; oder ihn mit starker Hand fest halten, wenn er entspringen will: Suche den Frieden, und jage ihm nach.

Um den falschen Frieden zu haben, nein, hierzu ist keine Arbeit nothwendig; denn nebst dem, daß er eine natürliche Frucht unsers schlimmen Erdreiches ist, werden die Laster selbst

(p) Inquire pacem, & persequere eam. Psal. 33. v. 15.

selbst der Unterthanen und Hausgenossen sie die Weise lehren, wie sie sich friedlich stellen sollen, um euch hinter das Licht zu führen. Habet ihr einen Knecht, der voll heimlicher Bosheiten ist, so wird ihm niemand in eurem Hause an der schleunigen Vollziehung eurer Befehle gleich seyn. Habet ihr eine mit unehrbaren Liebeshändeln verstrickte Tochter, so werden wenig Mägdlein sie in der Andacht zu übertreffen scheinen. Habet ihr eine Gemahlinn, die aus Gefälligkeit bedienet wird, und aus Ehrsucht dienet, so wird sie als eine Hausfrau die sanftmüthigste, und als ein Eheweib am wenigsten eifersüchtig seyn. Allein, dieß ist der Frieden des Hauses Davids, wo zween Brüder, Amnon und Absalom, sich einander zu einem Gastmahle einluden, und der eine schon ein Blutschänder war, und der andere mit dem Brudermorde im Gedanken umgieng. Dieß ist der Frieden des Hauses Heli, als dessen Söhne das Priesterthum und den Altar mit abscheulichen Handlungen befleckten, und er bey dem Eingange der Stiftshütte müssig saß. Dieß ist der Frieden, den hundert falsche Propheten zu des Jeremia Zeiten im Munde hatten, und der von Gott mit der

äußersten Verheerung Jerusalems gestrafet wurde: Sie heilten den Schaden der Tochter meines Volkes mit Schmach, und sprachen: Frieden, Frieden; und es war kein Frieden (q). Glaubet ihr etwan, daß, weil ich vom Frieden predige, ich dem Evangelium zuwider bin, welches den Krieg verkündiget? denket das nicht von mir, der ich auch das Schwert will: Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert (r). Es werden einige sagen, daß ihr den Frieden aus eurem Hause verbannet; lasset sie es sagen, indem sie den Frieden schlecht kennen, und diesen Namen auch der Schlafsucht, die den Tod nach sich zieht; auch der Windstille auf der See, von der ansteckende Krankheiten erzeuget werden; und auch jener auf dem festen Lande, die ein Verboth eines Erdbebens ist, geben würden; gleichwie sie ihn dem Müssiggange, der Unmäßigkeit, den frechen Lustbarkeiten, den unziem-

---

(q) Curabant contritionem filiæ populi mei cum ignominia dicentes: Pax, pax: & non erat pax. Jer. 6. v. 14.

(r) Non veni pacem mittere, sed gladium. Matth. 10. v. 34.

ziemlichen Buhlschaften geben, welche die Seelen zu Grunde richten, den Namen verdunkeln, die Stammhäuser vertilgen, und die Fürstenthümer schwächen.

Was? geliebte Zuhörer! das Geheimniß der Buße ist ein Geheimniß des Friedens; das evangelische Gesetz ist ein Gesetz des Friedens; der Gott der Christen ist ein Gott des Friedens; und wird es wohl hernach eine Zerstörung des Friedens seyn, wenn man den Hausgenossen gebeut, daß sie zu rechter Zeit ihre Sünden beichten, daß sie dieses Gesetz beobachten, daß sie diesen Gott verehren sollen? Und du, heiliger Paul! warst du vielleicht des Willens, mit diesen Worten, die du an den Timotheus schriebst: Strafe, bitte, schilt (s): aus seinem Hause, und aus allen christlichen Wohnungen den Frieden zu vertreiben? Was für einen Frieden? antwortet der Apostel, was für einen Frieden? Niemand unterfange sich, mich zu belehren, welcher der wahre, und welcher ein falscher Frieden ist, nachdem mir der himmlische Lehrmeister mit Worten und Thaten einen vollkommenen Unterricht hiervon mitgetheilet hat. Den Frieden lasse

(s) Argue, obsecra, increpa. 2. Tim. 4. v. 2.

ich euch, sprach er, meinen Frieden gebe ich euch: ich lasse euch nicht was immer für Frieden anstatt einer Erbschaft zurück, sondern ich lasse euch den meinigen, welcher weder eine furchtsame Stummheit, noch eine unvernünftige Nachsicht, sondern eine beständige mit Worten und mit Werken unterstützte Bemühung ist, die den scheinheiligen Betrügereyen der Pharisäer, und den offenbaren Lastern des Volkes weder Frieden, noch Waffenstillstand gestattet. Sie haben von mir gesaget, daß ich die Leute empörte, und den Staat verwirrte; aber sie haben es gesaget, um nicht gezwungen zu seyn, zu bekennen, daß ich die Sünder beunruhigte, und Judenland rechtmäßiger Weise in der Absicht bekriegte, um daraus eine Herberg des wahren Friedens zu machen: Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern den Krieg.

Was werden nachmals diese unsere friedsamen Vorsteher der Gemeinden und Häuser sagen, wenn sie hören, daß der göttliche Lehrmeister nebstdem die freundliche Eintracht, die enge Verbindung, und die Gleichförmigkeit der Meynungen und Wünsche entweder für Zeichen, oder für Wirkungen eines falschen

und

und unächten Friedens ausgiebt; und daß er daher mit erhabener Stimme betheuret, er sey gekommen, Trennungen, und solche Trennungen, die man mit einem scharfen Schwerte machet, vorzunehmen: Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Sohn von seinem Vater, die Tochter von ihrer Mutter, und die Schnur von ihrer Schwieger abzusondern; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen seyn (t). Und wenn er saget (begreifet, ihr Christen! die Stärke und den Geist dieses evangelischen Spruches recht) und wenn er saget, daß, wofern es die Noth erfordert, man diese Trennung auch zwischen dem Vater und dem Sohne, zwischen der Mutter und der Tochter vornehmen muß; so denket nachmals, ob er nicht saget, daß man sie noch vielmehr zwischen den Gästen, Gesellschaftern, und Bekannten vornehmen soll, sobald

(t) Non veni pacem mittere, sed gladium. Veni enim separare hominem adversus patrem suum, & filiam adversus matrem suam, & nurum adversus socrum suam: & inimici hominis domestici ejus. Matth. 10. v. 34. &c.

die Höflichkeiten zu Vertraulichkeiten werden, und einsame Oerter suchen. Denket, ob er es mit weit stärkerm Rechte in Ansehung eines im Reden unverschämten Dieners, einer unehrbaren Magd, eines boshaften Miethlings saget, die euch das Unglück, oder die Unvorsichtigkeit in das Haus gebracht hat. Er saget es, antwortet man mir, aber ohne Nachtheil jenes klugen Lehrsatzes, daß man bisweilen etwas durch die Finger sehen soll, auf daß nichts ärgeres erfolge. = = = Aber kann man wohl etwas ärgeres, als den Teufel der Unkeuschheit, den Teufel der Gotteslästerung, den Teufel des bösen Beyspieles, im Hause haben? Saget mir, ich beschwöre euch, was ist dieses Aergere, welches ihr fürchtet? Ist es wohl etwas anders, als ein scheeles Angesicht, ein rauhes Wort, oder ein bitters Stillschweigen, das einen Tag währet? Ist das der große Hausschaden, den ihr fürchtet, und um welches willen ihr kein Bedenken traget, Gott jemehr und mehr von euren Wohnungen zu entfernen? Und was würdet ihr thun, wenn ihr Abrahams Herz hättet, und eine Absonderung, die jener, die er vollzog, ähnlich wäre, bewerkstelligen müßtet?

Hagar

Hagar und Ismael waren die zwo Personen, die der Erzvater nach der Sara, und dem Isaak am zärtlichsten auf der Welt liebte. Allein, Sara hat gesehen, daß dieser Ismael sich einige Scherze erlaubte, von denen die Unschuld des Hauses mit der Zeit könnte beflecket werden. Abraham, der dieses gehöret hat, wurde davon doppelt getroffen, indem er dachte, daß weder für das gegenwärtige Uebel, noch für das künftige, ein anders Mittel wäre, als die Entfernung dieser zween gefährlichen Hausgenossen. Er entschließt sich nichtsdestoweniger hierzu, und ohne seinem Herzen den Trost eines Aufschubes zu gestatten, kündet er ihnen an, daß sie fortgehen sollen: Abraham stund des Morgens frühe auf = = und ließ sie hinziehen (u). Daß sie gehen sollen? aber wohin, o Abraham! wenn sie wegen der gähen Verwirrung daran noch nicht gedacht haben? = = = sie werden nachmals daran denken, und Gott wird ihre Schritte leiten; aber sie sollen gehen. = = = Sollen sie also ohne Wegweiser, ohne Gefährten, und ohne hinlängliche Lebensmittel fortgehen? = = =

(u) Surrexit Abraham mane - - & dimisit eam. Gen. 21. v. 14.

Ich bedaure sie, das Herz pochet mir, und ich weis, was ich für eine Quaal dabey empfinde; allein, sie müssen sich fortmachen, denn ich will den Frieden mit Unschuld, und nicht mit Gefahr, oder mit Bosheit, in meinen Zeltern haben. Abraham stund also des Morgens frühe auf = = und ließ sie hinziehen. O dieß ist fürwahr ein Streich, der die zärtlichsten Anmuthungen eines Ehegatten, und eines Vaters zerdrümmert. Allein, wenn Abraham nachmals Isaaken mehr in der Unschuld, als an den Jahren, zunehmen sah; wenn er ihn zu dem bittern Opfer seines Lebens bereitwillig fand; wenn er endlich die trostreichste Stütze seines hohen Alters, einen wahren Sohn der Verheißung, und ein lebhaftes Vorbild des Messias an ihm hatte, so war er alles dieses dem wider sich selbst geführten Kriege, und der Verwerfung des unsichern Friedens schuldig. **Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.**

Zählet nun gleichfalls die schönen Früchte zusammen, die euch dieser euer überaus schlimme Frieden, den ihr wegen eurer faulen Schläfrigkeit so gern habet, zuwege gebracht hat.

hat. Ich weis gar wohl, daß ihr mit dem Jeremia sagen werdet, oder daß es die Schamröthe allein ist, die euch davon zurückhält, wenn ihr es nicht saget: Weh uns! die wir den Hausfrieden, das beste aus allen menschlichen Gütern, suchen, und dafür eine erschreckliche Verwirrung finden; Verwirrung in der Wirthschaft, Verwirrung in den Befehlen, Verwirrung in den Anmuthungen; unzeitliche Liebesneigungen, Haß, Eifersucht, Armuth, Unehre, Schmach, Flüche: Wir hofften, es sollte Frieden werden; und sieh, da ist Verwirrung. Allein, ihr habet alles dieses gefunden, weil ihr den Hausfrieden nicht recht gesuchet habet; ihr sehet daher die Nothwendigkeit, ihn auf einer andern Straße zu suchen, auf die ich euch unter der Anführung der Sprüche und Beyspiele der göttlichen Schrift alsogleich leiten will.

Zweyter Theil.

Unter diesen verdienet meines Erachtens des Jesaia seiner den ersten Platz, daß der Frieden, sowohl der öffentliche, als der häusliche, eine Wirkung und Frucht der Gerechtigkeit, und zwar ausdrücklich derjenigen, die

man

man eine austheilende heißt, seyn muß: Das Werk der Gerechtigkeit wird Frieden seyn (x). Wer wird wohl jemals sagen, daß gewisse Verträge, wenn sie auch feyerliche wären, vermöge welcher die Austheilung der Herrschaften und Ländereyen nicht nach der Billigkeit eingerichtet werden, und folglich einer Parthey jederzeit eine Ursache, zu klagen, und ein Anspruch, der nur auf eine bessere Zeit zum Ausbruche wartet, gelassen wird, einen dauerhaften Frieden stiften, indem sie nur den Krieg so lange stillen, als man nicht im Stande ist, ihn wiederum auf ein neues anzufangen. Die Gerechtigkeit muß also die Grundveste eures Hausfriedens seyn, wenn ihr wollet, daß er ein wahrer seyn, beständig dauren, und von der obschon großen Anzahl der euch untergebenen Personen nicht gehemmet, und verhindert werden soll. Nun aber besteht diese Gerechtigkeit in einem Hausherrn hauptsächlich in der rechten Austheilung der Pflichten, und in der rechten Austheilung der Anmuthungen.

Die liebliche Uebereinstimmung in der Tonkunst wird von der Menge der Stimmen nicht

(x) Opus justitiæ pax. Isa. 32. v. 17.

nicht nur nicht verhindert, sondern auch befördert, wenn nur alle demjenigen, der ihnen vorsitzet, genau gehorchen, und dieser Vorsitzer die Töne, Stimmzeuge, und Vorschriften so, wie sie sich für einen jeden schicken, austheilet. Es giebt in den Hausgemeinden Marthen und Marien, Abrahamen und Saren, unbehutsame Dinen und züchtige Racheln, starke Esauen und zarte Jakoben; nach dieser ihrer Gemüthsart, ihrem Verdienste, ihren Kräften, und nicht nach dem Geize, nach der Ehrsucht, nach der blinden Neigung dessen, der ihnen vorsteht, müssen die Aemter und Sorgen eingerichtet und abgemessen werden. Die Zelter gehören für die Jakoben, und die Wälder für die Esauen; Martha arbeite, und Maria übe sich in der Betrachtung der göttlichen Wahrheiten; die Dinen müssen getadelt, und die Racheln gelobet werden; Abraham theile die Befehle aus, und Sara vollstrecke sie.

Dieses letzte Beyspiel führet uns in der Rede zu zwo Hauptpflichten eines Herrn und eines Unterthans, derer Eintheilung jenem Gesetze gemäß geschehen muß, welches Gott, da

er in Even zu allen künftigen Ehefrauen redete, mit diesen Worten gemachet hatte: Er soll über dich herrschen (y). Wird dieses heilige, dieses billige, dieses natürliche Gesetz vernachläßiget, so sieht sich die Welt schon in einer nicht geringen Unordnung, und sie beklaget sich hierüber sehr heftig durch den Mund aller Weisen. Von diesem Rechte der Oberherrschaft und des Befehles, welches derjenige, der den Hausfrieden erhalten will, weder andern überlassen, noch mit andern theilen darf, haben wir in der göttlichen Schrift schöne Muster, aus welchen ich eines erwähle, das mir vor andern gefällt, theils, weil es von einer geringen Sache handelt, woraus man auf größere schließen kann, theils, weil es zwey Beyspiele in sich einschließt, eines von dem heiligen Volke, und eines von dem unheiligen.

Ihr werdet euch, wie ich glaube, meine Zuhörer! an jenes erinnern, was sich in dem Lande Gerar zugetragen hatte, als Sara, die man dazumal für eine Schwester, und nicht für eine Gattinn des wandernden Abrahams, hielt, in Abimelechs, des Herrn desselben Landes,

(y) Sub viri potestate eris. Gen. 3. v. 16.

des, Hoflager übertragen, und bald darnach ohne Verletzung ihrem Gemahle wiederum zurückgegeben ward. Und ihr werdet euch auch erinnern, daß jener König unter andern Geschenken, die er zu einer Genugthuung für seinen unschuldigen Fehler gab, zur Einkaufung eines großen Schleyers, womit die keusche Frau, so oft sie öffentlich erscheinen müßte, ihr ganzes Angesicht verhüllen sollte, tausend Silberlinge auszahlte: Das sey dir zu einem Augendeckel gegen alle, die mit dir sind, und wohin du kommen wirst (z). Aber in wessen Hand wurde diese Münze ausgezahlet? in der Sara ihre, die sich dieses Schleyers gebrauchen sollte? Nein, Geliebte! sondern in die Hand Abrahams, welcher der Hausherr war, und von dem der Schleyer gekaufet werden mußte. Sieh, ich habe deinem Bruder tausend Silberlinge gegeben; das sey dir zu einem Augendeckel. Und was sollte wohl die Frau mit jenem Gelde machen? sollte sie vielleicht selbst in die Gewölber

(z) Ecce mille argenteos dedi fratri tuo; hoc erit tibi in velamen oculorum ad omnes, qui tecum sunt, & quocumque perexeris. Gen. 20. v. 16.

ber, und auf den Markt damit gehen? Der Gebrauch der dazumaligen Völker gestattete das nicht? Sollte sie das Uebrige von diesem überflüßigen Silber für sich behalten? zu derselben Zeit war in den Häusern nur ein einziger Geldkasten, und ein einziger Säckel. Und vielleicht kannte auch Sara weder das Gepräg, noch den Werth des Geldes, das sie weder bey Gelegenheit des Spieles, noch bey Gelegenheit des Handels hatte kennen lernen können. Der Kauf geschehe also für die Sara; er geschehe, so viel es möglich ist, nach dem Wohlgefallen der Sara; man sehe dabey nicht auf die Kosten, indem Geldes genug hierzu vorhanden ist; aber er geschehe durch Abrahamen, den einzigen Herrn des Hauses, und den einzigen Aufbewahrer alles Geldes, das in das Haus kömmt: Sieh, ich habe deinem Bruder tausend Silberlinge gegeben; das sey dir zu einem Augendeckel.

Geliebte Zuhörer! ist es wahr, oder ist es nicht wahr, daß der Mensch seiner Natur gemäß die Oberherrschaft zu haben verlanget? ist es wahr, oder ist es nicht wahr, daß diese Oberherrschaft, wenn sie in einen andern

dern übertragen, oder mit einem andern getheilet wird, eine Klippe ist, an welcher der Hausfrieden, wie ein Schiff, das ein gäher Sturmwind überzwerch an einen Felsen wirft, nothwendig scheitern muß? Und wird man euch nichtsdestoweniger diese Sittenlehre immerdar predigen müssen, daß, wenn ihr nach dem natürlichen und göttlichen Rechte Herren in euren Häusern seyd, ihr es auch in der That seyn, und euer Amt als Gebiether verrichten sollet? daß, wenn ihr den Namen eines Vorstehers und Hausvaters führet, ihr auch dessen Ansehen aufrecht erhalten sollet? Allein, ich zweifele sogar auch an dem Namen, indem ich gewahr werde, daß man viele von kleinen und großen Häusern nicht nach dem Namen der Hausherren, sondern nach dem Namen der Untergebenen, und noch öfters nach der Ehegattinnen ihrem heißt, gleichwie es scheint, daß es mit Bethanien geschehen ist, welchem Flecken, wo Lazarus, Magdalenen Bruder, eigentlich Herr war, dennoch nicht des Lazarus Flecken, sondern Magdalenen Flecken (a) genannt wurde; und dieses vielleicht darum, weil Magdalena

(a) De castello Mariæ. Joan. XI. v. 1.

lena in den Jahren ihrer bekannten Aufwartungen, als sie dort wie eine Frau herrschte, Gelegenheit gegeben hatte, daß der Flecken von ihr den Titel führte, und daß der Namen Lazarus dort so wenig, als der Namen eines von den Verstorbenen, gehöret wurde. Wenn euch diese Anmerkung nicht gefällt, meine Zuhörer! so müsse euch die Sache noch viel weniger gefallen; und wenn ihr die gute Ordnung um dieser Ursache willen in euren Hausgemeinden aufgehoben, oder vermindert sehet, so eilet, sie dort wiederum einzuführen; zu dem Ende eile ich ebenfalls zu dem zweyten Mittel, den wahren Frieden zu erlangen, welches die rechte Austheilung der Anmuthungen ist: Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede seyn.

Damit ich nun den allerkürzesten Weg gehe, so sage ich, daß die rechte Austheilung der Anmuthungen in dem besteht, daß man diejenigen liebe, die man lieben muß; daß man diejenigen auf eine gleiche Art liebe, die man auf eine gleiche Art lieben soll; und daß man diejenige nicht liebe, die man nicht lieben darf. Daß man diejenigen liebe, die man lieben muß. Hierüber habe ich euch, ihr Aeltern!

weder

weder Erinnerungen zu machen, noch Verweise zu geben; sondern ich muß vielmehr euer klägliches und nicht seltenes Unglück bedauren, daß ihr von euren Kindern, die euch so viel schuldig sind, die euch so viel kosten, die ein Theil von euch selbst sind, nicht geliebet, oder sogar auch verabscheuet werdet. Ach, grausame und unbarmherzige Kinder! was für ein Laster, oder was für ein höllisches Gespenst hat euch jemals diesen vornehmsten Theil der Menschlichkeit rauben können, vermöge welcher man liebet, die uns das Leben gegeben haben? Ich sage, diesen Theil der Menschlichkeit; denn ich weis übrigens gar gut, daß ihr Menschlichkeit genug habet, um einem Fremden, um einem Freunde, um Leuten, die euch nicht lieben, wohl zu wollen; und vielleicht sind eure Mutter und euer Vater die einzigen in der Welt, die von euch jederzeit verdrüßliche Handlungen, bittere Worte, feindselige Begegnungen, und arglistige Betrügereyen zu übertragen haben. Arme Aeltern! wer ist wohl so unbescheiden, daß er euch nicht entschuldige, wenn er euch bisweilen mit Rebekken in diese Worte ausbrechen höret: Wenn es mir also ergehen soll, was war es denn vonnöthen, daß ich schwanger

ward (b), daß ich sie erzeugte? Bessert euch demnach ihr lieblosen Kinder! bessert euch, und höret auf, der Schandflecken des menschlichen Geschlechtes zu seyn; sonst verweise ich euch auf den heißbrennenden Sand Lybiens, und in die finstern Wälder Hyrkaniens, wo die grimmigen Löwen, und die giftigen Schlangen euch jene Liebe gegen die Erzeuger lehren werden, die ihr von dem Gesetze Gottes, und von dem Triebe der Natur nicht lernen wollet.

Aber wenn euch, Aeltern! die erste Lehre, jene zu lieben, die man zu lieben schuldig ist, wenig oder nichts angeht, so geht euch doch die andere, jene auf eine gleiche Art zu lieben, welche man auf eine gleiche Art lieben muß, destomehr an. Betrachtet ein wenig, was der höfliche Empfang, womit der evangelische Vater den verlohrnen Sohn aufnahm, und der Verdacht, in den der andere Sohn gerieth, daß er von ihm weniger geliebet wurde, für eine wilde Uneinigkeit beynahe in das Haus gebracht hätte. Der zum Mitleiden bewegte Vater war eben dazumal, als er den zweyten Sohn zurück bekam, in der größten Gefahr,

(b) Si sic mihi futurum erat, quid necesse fuit concipere. Gen. 25. v. 22.

fahr, den ersten zu verliehren, welcher, da er vom Felde nach Hause kehrte, und des Getöses von der großen Feyerlichkeit, die man darinn begieng, gewahr wurde, außerhalb des Thores voll des Verdrusses stehen blieb, und ganz zornig also brummte: Was? für diesen wird ein Kalb geschlachtet, und für mich nicht einmal ein Böcklein? Könnte wohl mein Vater mehr thun, wenn der Liederliche niemals ein Verschwender seines Erbtheiles, und ein Schänder der Ehre des ganzen Hauses gewesen wäre? Er machet, daß es mich fast reuet, daß ich ihm jederzeit so gehorsam, und gegen alle seine Befehle so ehrerbiethig gewesen bin: Sieh, ich diene dir so viele Jahre, und habe dein Geboth niemals übertreten; und du hast mir niemals ein Böcklein gegeben, daß ich mich mit meinen Freunden lustig machete (c). . . Nicht doch, mein Sohn! bedenke es nur, daß es jetzt das erstemal ist, daß meine Liebe sich ein wenig gegen die Seite deines Bruders zu neigen scheint; und daß die

(c) Ecce tot annis servio tibi, & numquam mandatum tuum præterivi; & numquam dedisti mihi hoedum, ut cum amicis meis epularer. Luc. 15. v. 29.

Heftigkeit meiner Freude, daß ich ihn wiederum gefunden habe, bey allen ein Lob, und bey dir wenigstens ein Mitleid verdienet: Es hat sich gebühret, daß man eine fröhliche Mahlzeit hielt, und Freudenbezeugungen anstellte; denn dieser dein Bruder war todt, und ist wiederum lebendig geworden; er war verlohren; und ist wiederum gefunden worden (d). Allein die Ruhe würde nicht sobald, und vielleicht gar nicht mehr in das Haus zurückgekehret seyn, wenn der Vater, nicht bey dieser Gelegenheit allein, sondern jederzeit gezeiget hätte, daß er einen Sohn mehr liebete, als den andern; gleichwie sie in das Haus Jakobs nur sehr spät wiederkehret ist, dem die vorzügliche Liebe, die er zu Josephen trug, unendliche Quaal und Betrübniß gekostet hat; und es fehlte wenig, daß sie nicht auch Josephen selbst das Leben, welches ihm seine Brüder wegen dieser Liebe schon nehmen wollten, gekostet habe: Kommt, laßt uns ihn tödten, und in die alte Grube werfen (e).

Ich

(d) Epulari & gaudere oportebat, quia frater hic tuus mortuus erat, & revixit, perierat, & inventus est. Luc. 15. v. 32.

(e) Venite occidamus eum, & mittamus in cisternam veterem. Gen. 37. v. 20.

Ich komme nun auf den dritten Lehrsatz, der also lautet: Man soll diejenigen nicht lieben, die man nicht lieben darf: und ich komme auf diesen Lehrsatz, den ihr vielleicht am begierigsten erwartet habet, ohne Furcht, weil ich mir vorgenommen habe, ihn mit keinen andern Beweisgründen und Worten, als mit der heiligen Schrift ihren, vorzutragen. Unter den wenigen Ermahnungen, welche der Braut des jungen Tobia von ihren Aeltern, da sie von ihnen scheiden mußte, gegeben wurde, war auch diese eine, und vielleicht die wichtigste, daß sie ihren Ehegatten lieben soll: Sie ermahnten sie — ihren Mann lieb zu haben (f). Diese Worte, glaube ich, werden alle Zweifel beantwortet haben, welche einem gutherzigen, und in der alten Einfalt erzogenen Mägdlein haben einfallen können. Zum Beyspiele: Aber wenn jemand mir Beweise einer besondern Sorgfalt und Hochachtung ablegete? . . . Es wird meine Pflicht seyn, ihm zu danken, aber nicht ihn zu lieben. Aber wenn einer ein großer Freund meines Gemahles wäre? . . . Es wird meine Pflicht seyn,

(f) Monentes eam - - diligere maritum. Tob. 10. v. 12.

ihn zu verehren, aber nicht ihn zu lieben. Aber wenn dieser Freund mit vortrefflichen Naturs-gaben gezieret wäre? . . . Es wird meine Pflicht seyn, ihn zum guten Gebrauche derselben aufzumuntern, aber nicht ihn zu lieben. Alles dieses saget euch, ihr Eheleute! daß wegen des heiligen Bandes der Ehe eure gegenseitige Liebe ein Stoff, eine Pflicht, und ein Werk der Gerechtigkeit geworden ist; wider welche ihr sowohl sündiget, wenn ihr diese Liebe einem Gegenstande widmet, der kein Recht dazu hat, als auch, wenn ihr sie jenem versaget, der das Recht hat, sie zu fordern; aber es saget euch ebenfalls, daß sowohl durch die eine, als auch durch die andere von diesen zwo Ungerechtigkeiten der Hausfrieden vertrieben, und öfters dermaßen vertrieben wird, daß keine Hoffnung seiner Wiederkunft mehr übrig ist: Das Werk der Gerechtigkeit wird Frieden seyn.

Und obschon die erwähnte Ermahnung, die in dem Buche Tobias aufgezeichnet ist, beyden Eheleuten gilt, so hat doch der Apostel aus wichtigen Ursachen es für gut befunden, sie den Ehemännern besonders zu wiederholen, und ihr eine göttliche Vergleichung beyzufügen, welche eure Gedanken erheben soll, gleichwie sie

meine

meine Worte erhebet. Ihr Männer! liebet eure Weiber, gleichwie auch Christus die Kirche geliebet hat (g). Die Liebe des Herrn Jesus gegen die Kirche ist die einzige, meine Zuhörer! und sie wird es auch jederzeit seyn; sie hat niemals eine Theilung mit einer andern geduldet, und sie wird auch keine jemals gedulden. Umsonst bemühen sich andere Kirchen außer der katholischen, sich diese Liebe zu verdienen; umsonst schmäucheln sie sich, sie zu besitzen, obschon es ihnen an einiger scheinbaren Annehmlichkeit der Gelehrsamkeit, des ehrbaren Wandels, und der höflichen Sitten nicht fehlet; und obschon sie auch äußerlich eine lebhafte Farbe der Andacht aufweisen; weil dem Herrn Jesus keine andere Kirche gefällt, und auch keine andere gefallen kann, als jene allein, die seine Braut ist; von welcher er bis in ihr äußerstes Alter sagen wird, gleichwie er es in ihrer frischesten Jugend gesaget hatte: **Eine ist meine Taube, meine vollkommene** (h). Viel Geheimnisse der christlichen

(g) Viri diligite uxores vestras, sicut & Christus dilexit Ecclesiam. Ephes. 5. v. 25.

(h) Una est columba mea, perfecta mea. Cant. 6. v. 8.

Ehe stecken in den angezogenen Worten, und auch in den andern Briefen des Apostels; das vornehmste jedoch unter ihnen ist das Geheimniß der Einheit der Liebe, durch welche dieses Eheverbindniß ein heiliges und lebendiges Bild von der Hochzeit des Erlösers mit seiner Kirche wird: Männer, liebet eure Weiber, gleichwie auch Christus die Kirche geliebet hat. Wiewohl ich demnach von den blutigen und abscheulichen Uneinigkeiten, welche die Zertheilung der Liebe in den Verehelichten zu allen Zeiten in den Häusern, und sogar auch in ganzen Königreichen erreget hat, unzählbare Beweise anführen könnte, so will ich doch lieber davon schweigen, und, weil ich fest dafür halte, daß ich zu Seelen rede, die nicht allein dem Namen nach, sondern auch in der That Gläubige sind, die ganze Stärke, und das ganze Vertrauen bey dem Beschlusse dieser Predigt auf die große Ehrerbiethung setzen, die ihr dem göttlichen Muster eurer Ehe, nämlich der Vereinbarung des Gottheilandes mit seiner Kirche, schuldig seyd; und euch in seinem Namen bitten, daß ihr die Liebe gegen eure Gemahlinnen als eine Pflicht der Gerechtigkeit in Ansehung ihrer, und als einen Dienst der Religion in Ansehung

hung Gottes jederzeit betrachten wollet: Männer! liebet eure Weiber, gleichwie auch Christus die Kirche geliebet hat.

Beschluß.

Es haben sich vielleicht einige aus euch verwundert, da sie von mir hörten, daß der Hausfrieden ein bewaffneter Frieden seyn soll; und sie verlangen daher auch von mir eine deutlichere Auslegung dieser meiner Worte, auf daß sie sich nachmals in der Ausübung darnach richten können; und ich, dem in einer Predigt nichts so lieb, als die Unterweisung ist, thue es nach meinem Vermögen ganz gern.

Wer an diesen zween Grundsätzen, daß die Sünde, oder die Unordnung der Leidenschaften der wahre Feind der Hausgemeinden ist, und daß die Hausgemeinden, indem sie aus gebrechlichen Menschen bestehen, sündigen können, keinen Zweifel trägt, gleichwie auch diejenigen selbst, die keine Christen sind, daran nicht zweifeln, der sieht alsogleich, daß der, welcher einem Hause vorsteht, um die Unruhe daraus zu verjagen, und sie davon weit zu entfernen, die Waffen der ernsthaften Ermah-

mahnungen, der bescheidenen Verweise, und der heilsamen Strafen jederzeit in Bereitschaft halten muß. Wann ihr in großen Städten bewaffnete Schaaren entweder an gewissen Revieren fest stehen, oder durch die Gassen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele ziehen sehet, so glaubet ihr deswegen nicht, daß unter den Einwohnern ein Krieg entstanden, oder daß es auf eine Schlacht mit den Bürgern angesehen sey; ihr saget vielmehr, daß jene bereitstehenden Waffen nicht sowohl für den Krieg, als für den Frieden bestimmet sind, indem man sie anwendet, die Missethaten zu verhindern, und die Ruhe in einem Lande aufrecht zu erhalten. Meine Hausgemeinde, werdet ihr sagen, kann fürwahr sündigen; allein sie sündiget nicht. . . Sey es dem also; aber getrauet ihr euch, zu schwören, daß sie nicht sündigen würde, wenn sie nicht wüßte, daß ein aufmerksames Aug über sie wachet; ein Aug, welches, gleichwie das von Jeremia gesehene war, auf der Spitze einer Ruthe wachet, die alle Augenblicke bereit ist, auf den Rücken der Uebelthäter zu fallen: Ich sehe eine wachende Ruthe (i).

Uebri-

(i) Virgam vigilantem ego video. Jer. 1. v. 11.

Uebrigens muß ich selbst bekennen, daß diese Waffen der Verweise und der Strafen, die an sich selbst unschuldig, und Freundinnen des wahren Hausfriedens sind, ihm schädlich werden können, und es auch öfters durch die Schuld desjenigen, der sich ihrer gebrauchet, werden; der Hauptzweck des gegenwärtigen Unterrichtes sey also, dieses zu verhindern. Ein Hausgenoß hat etwas Böses begangen, und den Frieden gestöret; allein es bleibt noch immer etwas weniges davon übrig; wartet, saget dann jemand, wartet, bis daß der Herr kömmt, so wird auch dieses wenige aufhören; dieß ist eben so viel, als wenn man sagete: Es steht mit dem Kranken schlecht; aber nach der Arzney steht es mit ihm noch schlechter. Aber wenn ein Stich genug ist, warum soll man zum Schneiden und Hauen kommen? wenn die Worte hinreichend sind, warum soll man zu den Schlägen kommen? und wenn von einem sanftmüthigen Eifer herrührende Worte hinlangen, warum soll man zu zornigen, rauhen, ungebührlichen und schimpflichen Worten kommen? Fünf sehr glatte und weiße Steine erwählte sich David aus dem Bache, und trug sie mit sich in das Thal, um den Goliath

damit

damit zu bekämpfen (k). Diese Weiße der Steine, wiewohl sie nicht tauglich war, dieselbe fester und schwerer zu machen, war jedoch tauglich, die reine Absicht dieses wackern Jünglings an den Tag zu legen, welcher weder sich den Namen eines tapfern Helden zu erwerben, noch seiner eigenen Rache genug zu thun, sondern nur allein seinen Landsleuten den Frieden zu verschaffen, und die von dem Philister dem Namen Gottes erwiesene Unehre abzuwaschen, bedacht war: Wer ist dieser unbeschnittene Philister, der die Heerschaaren des lebendigen Gottes schmählich gereizet hat (l)? Und weil ihm schon der erste aus diesen fünf Steinen den erwünschten Streich ausgeführet hat, so rührte er die andern nicht mehr an, gleich als wenn er sie, weder um seinen ersten Kriegseifer damit zu unterstützen, noch durch derer wiederholten Gebrauch, die Kunst zu schleudern, in Gegenwart beyder Heere zu zeigen, hätte. Ihr habet auch fünf Steine, da ihr euch gefaßt machet, die Fehler eurer Hausgenossen zu verbessern; einen der Ermahnung, einen

des

(k) 1. Reg. 17. v. 40.

(l) Quis est hic Philistæus incircumcisus, qui exprobravit acies Dei viventis? Ibid. v. 26.

des Verweises, einen des ernstlichen Befehles, einen der Drohung, und einen der Schläge; aber alle diese Steine müssen helle, weiße, unbefleckte Steine seyn, und nicht aus der kothigen Pfütze einer bösen Leidenschaft, sondern aus dem klaren Bache eines so gerechten Eifers genommen werden, daß, wenn der erste, oder der zweyte den Schuldigen schon zu Boden geworfen hat, ihr die übrigen in der Tasche behaltet, so daß man es nicht einmal wisse, daß ihr sie habet.

Die größte Schwierigkeit, die dieser zur Ausübung anleitende Unterricht hier antrifft, ist, daß diese Waffen, die wir mit gutem Fuge Waffen des Hausfriedens genannt haben, einerseits verlangen, daß man ihnen mit dem Zorne jenem prophetischen Ausdrucke gemäß: Mein Zorn ist mir beygestanden (m), zu Hülfe komme, und gleichsam eine Schneide und Schärfe gebe; und daß andrerseits dieser sonst so viel Gutes stiftende Zorn ein Feuer ist, welches sehr hart eingeschränket wird, und welches, wenn wir es, obschon freywillig, und mit vollem Bedachte, an unser irdisches Wesen

(m) Indignatio mea ipsa auxiliata est mihi. Isa. 63. v. 5.

sen stecken, fast niemals das vorgeschriebene Ziel beobachtet, sondern die Flammen viel weiter treibt, als es nothwendig wäre, oder als man anfangs gewollt hat. Man fängt mit ernsthaften und abgemessenen, obschon vorsetzlich erhitzten und unfreundlichen Worten, die sich für den Fehler, und für die Züchtigung des Uebertreters schicken, an; aber bald darnach, weil man entweder eine kühne Rede, oder eine Lüge zur Antwort bekömmt, oder auch ohne eine Antwort zu bekommen, wird der Verstand verdunkelt, das Gemüth zerrüttet sich, die Zügel zittern in der Hand der Vernunft, und der anfänglich von der Gerechtigkeit angezündete Zorn endiget sich mit Rache und Wuth. Etwas ähnliches eräuget sich in den Feldschlachten, wo nach dem ersten regelmäßigen Feuer die Glieder sich brechen, die Schaaren auf einander losgehen, sich vermengen, und dergestalt ins Handgemeng kommen, daß man die Stimme der Befehlshaber entweder nicht mehr höret, oder ihr nicht mehr gehorchet. Daher ist jene göttliche Erinnerung des heiligen Apostels Jakobs, daß ein jeder, der einem andern vorsteht, den Zorn so aufbewahren soll, wie man einige Waffen zum Vorrathe

rathe aufhebet, die man nicht eher angreift, als bis man die andern Mittel umsonst und fruchtlos versuchet hat: Ein jeglicher Mensch sey langsam zum Zorne (n). Eben also ist es mit dem Kriege, zu welchem, weil er das äußerste Mittel, und ein Ursprung vieler Uebel ist, die Fürsten nicht schreiten, oder wenigstens nicht schreiten sollen, außer dazumal allein, wann kein anderes Mittel mehr übrig ist, entweder ihre Staaten zu vertheidigen, oder ihre eigenen Rechte zu erhalten: Ein jeglicher Mensch sey langsam zum Zorne.

Was sollen wir also thun, werdet ihr sagen, indem euch eine so große Schwierigkeit ganz erschrecket; was sollen wir thun, auf daß, wo wir uns bemühen, einen Krieg in unserm Hause beyzulegen, wir nicht mit unserm gut angefangenen, aber übel geendeten Eifer einen neuen erwecken? ... Was ihr thun sollet, meine Zuhörer? Ihr müsset bethen; und weil ihr versichert seyd, daß unser Heiland sich eine Ehre daraus machet, daß er ein Herr des Friedens ist, und daß er ihn mit sich auf die Erde

(n) Sit omnis homo - - tardus ad iram. Jac. 1. v. 19.

Erde gebracht hat, nicht um ihn wiederum mit sich in den Himmel zurück zu tragen, sondern um ihn allenthalben in der Welt auszubreiten, so müsset ihr ihn andächtig bitten, daß er nicht gestatten wolle, daß euer Eifer entweder von einem unmäßigen Zorne, oder von einer andern bösen Anmuthung beschmitzet werde. Auf diese Weise werdet ihr in euren Hausgemeinden Bewahrer, oder Stifter eines solchen Friedens seyn, den euer aufmerksames Wachen, euer bescheidenes Ermahnen, und sogar auch euer Strafen selbst nicht nur nicht stöhren, sondern auch weit heiterer, weit dauerhafter, und an süßen Früchten weit fruchtbarer machen werden.

Die acht und fünfzigste Predigt.

Von der Gleißnerey.

Ihr sollet nicht seyn, wie die Häuchler (a).

Ich glaube, daß derjenige, welcher dem gegenwärtigen Weltalter entweder ein Lob beymessen, oder wenigstens ein Laster von ihm entfernen wollte, dieses weder besser, noch wahr-

(a) Non eritis sicut hypocritæ. Matth. 6. v. 5.

wahrhafter thun könnte, als wenn er es ein der Gleißnerey abholdes und feindseliges Alter hieße. Laßt uns gewisse Gepränge der Höflichkeit, eine gewisse Wohlanständigkeit der Gebährden, eine gewisse Ehrbarkeit der Wörter beyseits setzen, die man doch nicht allezeit beobachtet, und die jenem, der sie nicht wenigstens zuweilen beobachtete, die öffentliche Verabscheuung zuziehen würden; wie wenig sind übrigens heut zu Tage derjenigen, welche sich bemühen, ihre bösen Begierden, ich sage nicht, mit dem Mantel der Heiligkeit zu verkleiden, sondern nur ein wenig zu verbergen; es sey denn, daß das Verbergen der sicherste Weg ist, um sie zu befriedigen! Es ist heutiges Tages viel leichter, einen zu finden, der seine Tugend mit einer boshaften Handlung bedecket und verstellet, als einen andern, der seine Bosheit mit einigen tugendlichen Werken verhüllet und vermummet. Und nicht allein in Ansehung der ausgelassenen Sitten sind diese Zeiten vor andern von aller Verstellung entfernt, sondern sie sind es ebenfalls in Ansehung des Unglaubens; gleichwie es das kühne Schreiben, das vermessene Urtheilen, und das unehrerbiethige Reden der schlechten Christen,

welches von vielen diesem Jahrhunderte, das, wie sie sagen, offenherzig, freymüthig, aufrichtig, und ein Feind aller Häucheley ist, zu einem Lobe angerechnet wird, genugsam bezeuget. Wer würde es nichtsdestoweniger glauben, meine Zuhörer! wenn uns nicht die Erfahrung dafür gut stünde, daß bey einem so großen Mangel an Gleißnern derjenigen heut zu Tage so viel wären, welche die Gleißnerey, gleich als wenn sie die allgemeine, oder doch die einzige Sünde der heutigen Gläubigen wäre, mehr mit einer verläumderischen Zunge, als mit einer eifrigen, verdammen? Ich getraue mir zu sagen, und es würde mir leicht seyn, es auch zu beweisen, daß man die Scheinheiligkeit, da sie stark im Schwange gieng, niemals so heftig bekrieget hat, als man es jetzt thut, da sie im Abschlage ist. Wenn nun dieses so unabläßige, und so verbitterte Schreyen zur Ausrottung dieses Unkrautes etwas beytrüge, ey! so schreye man nur dawider, würde ich sagen, schreye man nur laut dawider, ich bin es zufrieden; und wenn nur dadurch Gott verherrlichet, und die Sünde vertilget wird, so werde ich es nach Pauls Beyspiele wenig achten, ob man es mit einer guten Absicht thut, oder mit

einer

einer schlimmen: Wenn nur Christus auf allerley Weise verkündiget wird, es geschehe durch einen Zufall, oder in der Wahrheit, so erfreue ich mich doch darüber, und ich will mich auch hinfort darüber erfreuen (b). Allein, wenn ich aus der Untersuchung, woher dieser so unversöhnliche, und so außerordentliche Haß, den man wider die Sünde der Häucheley an sich blicken läßt, entspringt, und wohin er abzielet, einigen Nutzen hoffen kann, wer wird sie mir zur Last legen, wer wird mich ihrentwegen tadeln können? Die Guten gewiß nicht, die meine Rede wider alle Bezüchtigungen der Scheinheiligkeit, so oft sie tugendlich handeln, stärken wird. Aber auch die Boshaften nicht, die ich zu rechter Zeit ermahnen werde, daß sie fortfahren wollen, mit jener Offenherzigkeit, auf welche ihre Rotte so gar viel hält, zu eifern. Laßt uns also, ohne längern Verschub, diese Untersuchung nach der kurz zuvor angezeigten Weise und Ordnung vornehmen, das heißt, laßt uns die Ursache ergründen, warum man

(b) Dum omni modo, sive per occasionem, sive per veritatem Christus annuntietur, & in hoc gaudeo, sed & gaudebo. Philipp. 1. v. 18.

heutiges Tages gemeiniglich erstens die Frommen einer Gleißnerey in Ansehung der Sitten, und zweytens die Rechtgläubigen einer Gleißnerey in Ansehung des Glaubens beschuldiget. Ich bitte um eure Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Von was für einer Ursache, und von was für einem Geiste kann es also wohl herkommen, daß man einen so großen Kützel hat, der gegenwärtigen Welt ein Laster vorzurücken, dessen sie sich auch nach der genauesten Erforschung nicht schuldig weis, und welches vielleicht das einzige ist, das sie nicht hat? Es däucht mir, meine Zuhörer! ich habe diese Ursache ohne viel Mühe gefunden; und ich werde sie euch alsbald mit kurzen und saftigen Worten sagen, um sie nachmals deutlich und ordentlich zu erklären. Viele wollen, daß die heutige Welt voller Scheinheiligkeit sey, weil sie selbst voller Bosheit sind.

Niemand, wenn es nicht ein Unsinniger ist, wird es meines Erachtens einem guten Eifer zuschreiben wollen, daß viele in dieser Zeit die Häuchler mit der Zunge und mit der Fe-

der

der so heftig verfolgen. Laßt uns nur unterdessen zugeben, daß diese Anmuthung des Eifers, die ein Theil der Weisheit der Heiligen ist, wider das göttliche Orakel in boshaften und befleckten Herzen eine Herberg oder einen Schlupfwinkel haben könne (c); könnte sie wohl deswegen wider ein Laster, welches nach allem äußerlichen Scheine heut zu Tage so seltsam, und in Vergleichung mit andern jetzt herrschenden Lastern von so kleinem Aergerniße, und von so geringen schädlichen Folgen ist, so grimmig, wie es sehr viele thun, losbrechen? Könnte wohl dieser Eifer die Haabsucht, die Unkeuschheit, den Hochmuth, die in diesem Jahrhunderte so große Ströme ausmachen, und so entsetzliche Ueberschwemmungen verursachen; entweder nicht sehen, oder sie ohne Wehr, ohne Zaum, ohne Einschränkung lassen; und dafür alle seine Kräfte anspannen, um einen zwar trüben, aber an dem Wasser so armen Bach, daß er kaum einige Steine benetzet, und sich auf dem Sande, worüber er gehen muß, gänzlich verliert, mit festen und

(c) Quoniam in malevolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis. Sap. 1. v. 4.

starken Dämmen einzuschließen? Wenn es nun, da so viel Leute mitten unter der größten Ausgelassenheit des Lebens wider die verstellte Frömmigkeit so rasend schreyen, und sie beynahe allen denen, die nur etwas weniges von der Gottesfurcht zu haben scheinen, andichten, kein Eifer ist, gleichwie es auch fürwahr keiner seyn kann, was wird es also seyn?

Ich will es euch sagen, meine Zuhörer! Ein jeder boshafter und ungewissenhafter Mensch verlanget jederzeit Mitgesellen in der Bosheit, von welcherley Gattung sie auch seyn mag, zu haben, und derer so viele zu haben, als er bedürftig ist, um in seinen Unordnungen etwas ruhiger leben zu können; dermaßen, daß er sich für glückselig halten würde, wenn ihm, gleichwie es der heilige Hieronymus angemerket hatte, alle Menschen ähnlich wären, oder wenn er glauben könnte, daß er, wenn er sündiget, nichts anders thäte, als was alle Menschen thun: Sie halten es für ein Labsal ihrer Pein, wenn niemand heilig ist (d). Allein, zu ihrem Unglücke giebt es doch

(d) Remedium pœnæ suæ arbitrantur, si nemo sit sanctus. Ad Asel.

doch auch in diesem sündhaften Jahrhunderte Fromme und Gerechte; und ein jeglicher sieht dergleichen unter den Leuten seines Standes; der Handwerker unter den Handwerkern, der Kaufmann unter den Kaufleuten, der Dienstboth unter den Dienstbothen; und der Bürger, und der Adeliche sehen ebenfalls derselben viele unter ihresgleichen. Aber deswegen vergessen sie ihrer doch nicht in diesem für sie so wichtigen Geschäffte; und das erste, was sie thun, um sich von diesem ungestümmen Widersacher des guten Beyspieles zu befreyen, ist, daß sie sich alle Mühe geben, den Gerechten auszuspähen: Der Gottlose giebt auf den Gerechten Acht (e): sie spüren seinen Schritten nach; sie wägen seine Worte ab; sie untersuchen seine Verträge, seine Einkünfte, seine Freundschaften, seine Schriften; und wenn sie darinn nichts solches antreffen, um welches willen sie ihn unter ihre Parthey rechnen können, so nehmen sie ihre letzte Zuflucht zu der Häucheley, von der sie einen genugsamen Beweis an der natürlichen Bosheit, und an der unergründlichen Arglistigkeit des menschlichen Herzen zu haben glauben, indem die göttliche

(e) Considerat peccator justum. Psal. 36. v. 12.

Schrift selbst davon also redet: Eines jeglichen Herz ist bös und unerforschlich, wer wird es recht kennen (f)? und auf diese Art, ohne entweder die guten, oder die schlimmen Beyspiele mehr zu achten, trösten sie sich in ihren offenbaren Lastern mit den verborgenen Lastern der andern; und auf daß sie ungestraft Böswichter seyn können, so sprechen sie den Sterblichen alle Frömmigkeit ab; und sie erkennen auch zwischen sich und den Andächtigen keinen andern Unterschied, als diesen, daß sie die Bosheit wenigstens offenbar und aufrichtig ausüben: **Sie halten es für ein Labsal ihrer Pein, wenn niemand heilig ist.**

Es ist dieser Gedanken fürwahr sehr seltsam und närrisch, und doch zugleich auch sehr natürlich. Er ist sehr seltsam und närrisch, indem er aus der ganzen Welt einen Klumpen von lauter lasterhaften Menschen, die entweder mit offenbarer, oder mit heimlicher Bosheit behaftet sind, machen will. Er ist aber nichtsdestoweniger sehr natürlich, indem es für einen großen Sünder, der sich von guten Beyspielen

(f) Pravum est cor omnium & inscrutabile; quis cognoscet illud? Jer. 17. v. 9.

len bestritten sieht, und sich dennoch weigert, sich zu ergeben, und sein Leben zu bessern, etwas natürliches ist, diese Beyspiele zu stümpfen, und zu schwächen, ja, sogar ein Schwert daraus wider eben diese Angreifer zu machen, indem er die besagten Beyspiele für falsche, für gleißnerische, für betrügerische, und für solche ausgiebt, die mit bösen Absichten umgehen, und schändliche Werke verbergen. Dieser Gedanken ist einer starken Schanze ähnlich, aus welcher gewisse Erzböswichter, nachdem sie sich einmal hineingeworfen, mit keinem Geschütze der Auferbaulichkeit, oder des Eifers mehr zu vertreiben sind. Sie spotten sogar des Eifers, und der Andacht, die ihren Augen ein leeres Hirngespinnst, oder ein für die Schaubühne gehöriges Kleid zu seyn scheinen; und sie heißen denjenigen, der sich ihnen zeiget, um sie anzugreifen, ihren unter einer feindlichen Tracht verborgenen Bundesgenossen; und es fehlet wenig, daß sie ihm nicht die Hände reichen, und ihn nicht bitten, daß er sich nicht verstellen wolle; weil wir alle miteinander, wie sie sagen, in dieser Welt von einem Teige, und Stück vor Stücke in nichts andern, als in der Farbe, von einander unterschieden sind.

Und

Und wisset, meine Zuhörer! daß diese Anklagungen der Häucheley Waffen sowohl zur Vertheidigung, als auch zum Angriffe sind, an welchen es den Boshaften niemals mangeln kann, wenn sie sich nur derselben bedienen wollen. Es ist genug, daß der Gleißner und der Tugendhafte in dem Aeußerlichen wenigstens etwas gemeines haben, auf daß man aus einer jeden Sache, die gut in die Augen fällt, eine Maske, und eine betrügliche Farbe der Häucheley mache. Weil Christus gesagt hatte, daß es getünchte Gräber giebt, so bilden sie sich ein, daß sie eine gelbe Fäule, oder bloße Beine von Todtenkörpern sehen, wo sie immer etwas Weißes sehen; und ich erinnere mich, daß ich, es ist noch nicht lange, ein Buch (g) gelesen habe, wo Werke eines unerschrockenen Eifers, und einer unüberwindlichen Geduld, die von jenen in nichts unterschieden sind, woraus man den berühmtesten Heiligen an ihren jährlichen Gedächtnißtagen Lobreden verfasset, als der einzige Beweis einer verstellten Tugend, und vermummten Tugend angeführet werden. Sehet, saget man dort

(g) Rifleſſioni ſtorico-critiche, &c. ſtampa del 1767.

dort von einem großen Diener Gottes, sehet, ob er ein ärgerer Häuchler seyn konnte; er aß wenig, er kleidete sich schlecht, er kam den Armen zu Hülfe, er besuchte die Kranken, die Kerker, die Ruderbänke der Verdammten; er war gegen die Beschimpfungen taub, und sogar bey den Schlägen unempfindlich; sehet, ob er nicht ein Häuchler war. = = = Aber um sagen zu können, daß er ein Häuchler war, werden andere Proben erfordert. = = = Dieß saget ihr, meine Zuhörer! daß andere Proben hierzu erfordert werden; aber unsern Erdichtern der Gleißnerey ist die gute Farbe zu einem ungezweifelten Beweise der Schalkheit, die darunter stecket, genug. Daher hat man auch bisweilen einen Gottlosen, als er diese, oder dergleichen Uebungen der christlichen Tugend, und der öffentlichen Andacht sah, zornig ausschreyen hören: Ey! wann wird doch einmal diese Seuche der häuchlerischen Handlungen aus der Welt vertilget werden! = = = Aber zürnet euch nur, wie ihr immer wollet, raset, wüthet, und tobet; diese Seuche wird doch jederzeit dauren; und ihr werdet euch von der Pein niemals befreyen, womit euch diese Beyspiele und Tugenden martern, die ihr umsonst

wider

wider alle Vernunft gleißnerische und verstellte Werke heißet, die aber jederzeit dem Willen Gottes gemäß jetzt in größerer Anzahl, jetzt in einer kleinern die Heiligkeit der christlichen Religion beweisen, und eure Bosheit verdammen, und desto unverantwortlicher machen werden.

Aber dieses ist noch nicht alles, meine Geliebten! die heftige Begierde, die einige haben, alle Beyspiele eines heiligen Wandels zu verdunkeln und zu schwächen, machet, daß sie sich als solche Leute betragen, die gar nicht wissen, was die Gleißnerey ist, und welche eine unvollkommene Heiligkeit, und eine verstellte Heiligkeit miteinander schändlich vermengen, und für eine und eben dieselbe Sache halten. Ich sage hier nichts, wie wenig es sich für dergleichen Personen schicket, sich zu Richtern der christlichen Frömmigkeit aufzuwerfen; aber wessen unterfangen sie sich nebstdem noch? müssen sie wohl, wenn sich einige Mängel in das Leben heiliger Männer und frommer Christen einmischen, und wenn ihre Handlungen und Worte nicht auf das allergenaueste nach der Vorschrift der erhabensten evangelischen Räthe eingerichtet sind, müssen sie wohl, frage

ich,

ich, derowegen alsogleich den Ausspruch thun, daß sie Früchte von einer verderbten Wurzel, und keine Werke der Tugend, sondern erzwungene Arbeiten der Häucheley sind? Wo haben sie diese Lehre gelernet, daß, weil die Gerechten keine Engel ohne allen Mackel sind, man sie für Teufel ansehen soll; und daß alles Gold der Tugend falsch sey, weil es nicht jederzeit ein sehr feines, und vollkommen gereinigtes Gold ist. Jener fromme Christ wird ein wenig beweget und beunruhiget, da er höret, man habe ihn grob verläumdet; sehet, dieß ist ein Mensch, der sich in allem Uebrigen aus Ehrbegierde fromm stellet. Jener andere ist in der Vertheidigung seiner Rechte etwas genau und streng; sehet, das ist einer, der die Rolle eines Heiligen aus Eigennutze spielet. Jene Frau ist eine Gleißnerinn, weil sie ihres vielfältigen Kirchenbesuches ungeachtet annoch in einige Sünden fällt. Jener Weltpriester ist ein Scheinheiliger, weil er den guten Räthen, die er andern ertheilet, bisweilen selbst nicht folget. Auf diese Weise wird über die Grundveste geringer Sünden und kleiner Unvollkommenheiten, welche die menschliche Schwachheit kaum vermeiden kann, das ganze wun-

derliche und närrische Gebäu der verstellten Andacht, der verstellten Uneigennützigkeit, der verstellten Ehrbarkeit, des verstellten Seelen-eifers, der verstellten christlichen Liebe aufgerichtet; und man erkühnet sich dabey, in seinen eigenen Ungerechtigkeiten, in seinen eigenen Aergernissen, in seinen eigenen Schandthaten zu verharren; wenn man sich nicht erfrechet, sie auch zu verdoppeln.

Mit was für einer Gesinnung müssen also gewisse schwache und junge Geister von einer Gesellschaft hinweggehen, in welcher diese Verstellungen der Heiligkeit, die man für etwas allgemeines ausgegeben hat, der Gegenstand des Gespräches waren? Können sie wohl anders davon nach Hause kehren, als ganz fröhlich, und von der schmäuchelhaften Meynung ganz aufgeblasen, daß sie, das rauhe Kleid, und das blasse Angesicht ausgenommen, jenem Theile der Welt, welchen man den gesunden nennet, welcher allem Ansehen nach sich der Laster enthält, welcher sie verdammet, welcher bethet, welcher prediget, und das Leben nach allen Regeln der Heiligkeit einrichtet, gleich, und vielleicht auch besser, als derselbe, sind? Wie wird es ihnen nur in den Sinn kommen

kön-

können, die schon von längerer Zeit her angewöhnte Ueppigkeit zu verlassen, oder die erst angefangene zu bezäumen?

Ich glaube ganz gern, geliebte Zuhörer! daß alles dieses, was ich sage, eure Gemüther verwundet; aber ich kann euch versichern, daß es sie noch stärker verwunden würde, wenn ich euch die traurige Anmuthung mit Worten ausdrücken könnte, mit welcher ich es sage, da ich die teuflische Kunst betrachte, die man in diesem Jahrhunderte erfunden hat, um die zur Aufrechthaltung des Reiches der Gerechtigkeit, und zur Zerstörung der Tyranney der Sünde tauglichsten Waffen der heiligen Beyspiele, und der eifrigen Reden stumpf zu machen. War es dir also nicht genug, sündhafte Welt! einen so großen Theil der Frommen auf deine Seite gebracht zu haben, daß du auch allen übrigen die schwarze Dinte der Gleißnerey hast anstreichen wollen, auf daß, wenn du sie anblickest, du nicht mehr, wie vormals, vom Sündigen abgeschrecket, sondern vielmehr zum Sündigen angefrischet werden solltest? Machest du dir nicht deine Bekehrung auf diese Weise unmöglich, wenn du dir einbildest, daß

die Frommen kein anders Mittel, als die äußerlichen Zeichen, haben, um dir, ihr gegen Gott aufrichtiges, und gegen dich liebreiches Gemüth zu erkennen zu geben? Was glaubest du wohl mit diesem deinem boshaften Unternehmen gewonnen zu haben? Wenn man dir auch zugiebt, was du so inbrünstig verlangest, daß auf Erden keine Tugend zu finden, und daß jene, die man da sieht, nur eine weit schlimmere und arglistigere Scheinheiligkeit sey; ist derowegen dein böser Lebenswandel nicht so strafbar, oder kannst du dich deswegen besser verantworten? wird wohl darum die Bosheit von jenem Gott, den du beleidigest, weniger gehasset? erheben vielleicht das Evangelium, das göttliche Gesetz, und die natürliche Vernunft die Stimme darum nicht so hoch, um dich zu tadeln, und dich zu verdammen? Was für einen Vortheil zeuchst du also aus dem, daß du alle gerechten Menschen als eben viele künstliche Larven und eitle Gespenster der Heiligkeit abschilderst, außer jenem, daß du eine schwache Seele schüchtern machest, und sie von einer offenbarern Ausübung der Tugend abschreckest, indem sie zu fürchten hat, daß du sie einer Häucheley beschuldigen möchtest?

Wenn

Wenn aber dieses geschähe, furchtsame Christen! so würdet ihr euch einen viel schändlichern, aber auch viel billigern Vorwurf, als jener ist, den man euch machet, auf den Hals ziehen; den Vorwurf nämlich, daß ihr schlechte und feige Leute seyd, denen diejenigen eine Furcht einjagen, die sich selbst vor euch gewaltig fürchten. Ihr habet von der Vernunft und von mir gehöret, daß sie euch aus keiner andern Ursache eine unsichtbare Bosheit andichten, als um die Gewissensbisse wegen ihrer offenbaren Ruchlosigkeit etwas weniger zu fühlen; und daß sie nur allein, um euch nicht zu Feinden zu haben, sich und andern gern weis machen möchten, daß ihr ihre Mitgesellen seyd. Aber würde der nicht sehr zaghaft und thöricht seyn, welcher wegen so furchtsamer und lügenhafter Leute seine Frömmigkeit entweder ablegen, oder doch verhüllen wollte? Stellet auf einer Seite Gott, der euch ermahnet, daß ihr ihn mit öffentlichen Beweisthümern der christlichen Tugend verherrlichen sollet; stellet auf der andern Seite einige lasterhafte Menschen, die euch aus Furcht drohen, daß sie eure Frömmigkeit übel auslegen, und euch den unglaublichen Schandflecken der Gleißnerey anhenken

wollen, eurem Gemüthe vor; und sehet, was euch, ich sage nicht, zu eurem ewigen Heile, sondern nur zu eurem Ruhme, und zu eurer Ehre gedeihlicher ist, dem ersten zu gehorsamen, oder die nichtswerthen Drohungen der andern über euch obsiegen zu lassen. Und wenn es außer allem Zweifel ist, was für einen Entschluß ihr fassen sollet, so lasset von nun an eure Tugend aus dem finstern und einsamen Zelte hervortreten, und zeiget sie zur großen Freude aller Gerechten, und des ganzen Himmels auf dem freyen Felde. Und wenn ihr doch glauben wollet, daß euch die Gottlosen derohalben beschimpfen werden, so haltet euch für glückselig, daß ihr dem Herrn Jesus hierinn einigermaßen ähnlich seyd: Laßt uns zu ihm vor das Lager hinausgehen, und seine Schmach tragen (h); und frohlocket, daß ihr an der weltlichen Verfolgung das sicherste Unterpfand eurer künftigen Seligkeit habet: Alle, die in Christo Jesu gottselig leben wollen, werden Verfolgung leiden (i).

Zwey-

(h) Exeamus extra castra, improperium Christi portantes. Hebr. 13. v. 13.

(i) Omnes, qui pie volunt vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur. 2. Tim. 3. v. 12.

Zweyter Theil.

Nachdem ich also die Verläumdung, womit man die Frommen einer Gleißnerey in Ansehung der Sitten bezüchtiget, schon widerleget habe, so komme ich jetzt die andere zu widerlegen, mit welcher man die Gläubigen einer Gleißnerey in Ansehung des Glaubens beschuldigt. An diesem Fortgange der Rede könnet ihr sehen, meine Zuhörer! daß ich auf den Fußstapfen der Sünder selbst einhergehe, welche von der Bosheit bisweilen zum Unglauben schreiten; und welche, wenn sie als Uebelthäter verlangen, sagen zu können, daß der andern ihre Frömmigkeit eine Häucheley sey; als Ungläubige, die sie hernach werden, verlangen, sagen zu können, daß auch der andern ihr Glauben nichts anders sey, als eine bloße Häucheley. Aber sie sind fürwahr auch in diesem zweyten Unternehmen nicht glücklicher, als in dem ersten; und die ganze Frucht, die sie davon einsammeln, ist, daß sie sich beständig grämen müssen, daß sie die Ungläubigen unter uns entweder gar nicht finden, oder daß sie dieselben in so geringer Zahl, und von so schlechtem Ansehen finden,

daß sie die Unruhe ihrer Herzen, anstatt sie zu vermindern, vielmehr vergrößern.

Wohlan denn, christlicher Sünder! wer sind also diejenigen, von denen du dir einbildest, daß ihr Glauben eine Verstellung seyn könne? Ihr werdet einerseits lachen, meine Zuhörer! aber ich bin andrerseits versichert, daß ihr euch nicht werdet enthalten können, euren Grimm einigermaßen öffentlich an den Tag zu legen, da ihr von mir hören werdet, wie weit der Uebermuth geht, wenn er von einer heftigen Begierde, einen gewissen Endzweck zu erreichen, angespornet wird, und doch keinen Weg findet, um dahin zu gelangen. Er geht so weit, daß er saget, daß die Prediger selbst von dem, was sie auf der Kanzel vortragen, entweder nichts, oder doch nicht alles glauben; und daß ihr Predigen entweder ein Ehrgeiz, oder ein Eigennutz, oder er weis selbst nicht was; aber keine Ueberzeugung, kein Glauben, mit einem Worte, kein Werk des Verstandes, sondern nur allein ein Werk des Willens ist. Ich weis, daß ich euch auf ein neues zum Zorne bewegen würde, wenn ich diese Verläumdung, die für euch etwan, aber nicht für mich etwas neues ist, ernstlich wi-

der-

derlegen wollte; ich begnüge mich also mit dem, daß ich euch derselben wahre und einzige Wurzel entdecke.

Das Wort Gottes wird von diesen elenden Seelen nicht dergestalt verabscheuet, daß sie nicht dann und wann entweder von dem Vorwitze, oder von der Begierde, einem Freunde zu gefallen, oder von einer andern weltlichen Absicht angetrieben werden, dasselbe anzuhören. Und weil dieses heilige Wort an sich selbst jederzeit ein scharfschneidend Schwert ist, so kann es nicht anders geschehen, als daß sie, wie sorgfältig sie sich auch dawider beschirmen, dessen schmerzhafte Streiche empfinden, und darüber ganz verwirret und bestürzet werden. Nachdem sie sich aber von dem ersten Schrecken ein wenig erholet, und sich fest entschlossen haben, demselben nicht zu weichen, was thun sie? Sie ziehen ihren Verstand von den Worten, die sie hören, ab, und übersetzen ihn ganz und gar in das Gemüth des Redners, welches ihnen ganz kalt, und von dem, was er saget, gar nicht gerühret zu seyn scheint; ja, sie bilden sich euch ein, daß er selbst das nicht glaubet, worüber er ein groß Getös und Geschrey angestellet, nachdem die Kunst der Wohlredens-

redenheit, der Gebrauch, und die Jahrszeit es erfordern. Wie, wenn ihr gewahr würdet, daß eines aus euren Kindern über die grausame Begebenheit, die man in einem Trauerspiele vorgestellet hat, allzusehr erschrocken wäre: fürchte nicht, mein Sohn! würdet ihr alsdann sagen, fürchte nicht; denn es ist nichts von allem dem wahr, was du gehöret und gesehen hast; komm, sieh zwischen die Oeffnungen der Schaubühne hinein; sieh, wie nun eben diejenigen wiederum lachen und scherzen; welche, um ihre Rolle recht zu spielen, sich kurz zuvor gestellet haben, als wenn sie von dem äußersten Schmerzen überfallen wären, und das Leben selbst verlohren hätten.

Diese Einbildung, vermittelst welcher man die Prediger selbst zu Ungläubigen machet, ist jedoch so etwas seltsames und närrisches, daß unsere Erdichter der Häucheley wenig damit zufrieden sind, und einen sehr kleinen Nutzen daraus schöpfen. Sie richten also das Aug auf den feinern und artigern Theil der Christenheit; und hier däucht es ihnen, daß sie eine Menge von vermummten Ungläubigen finden, die ihre Unruhe stillen können; und sie

hüpfen

hüpfen eigentlich vor Freude, da sie erfahren, daß viele heutiges Tages von den Glaubenssachen muthwillig reden, daß viele davon spöttlich schreiben, und daß die Zeiten des festesten und andächtigsten Glaubens von einigen finstere und dunkle Zeiten genannt werden. Von andern aber, welche in einem wahren Ruhme der Weisheit und Gelehrtheit stehen, die aber, wie man vorgiebt, aus Klugheit von Glaubenssachen schweigen, und, wenn sie reden wollten, keine andere Sprache, als der ersten ihre, führen würden; und endlich von allen übrigen behaupten sie kühnmüthig, daß die äußerlichen Handlungen der Religion, die sie verrichten, ein Mantel sind, der dem Wohlstande angemessen, und nicht allzu schwer ist, und den man derohalben nicht ablegen darf, bis daß die Mode davon gänzlich abgebracht werde. Was soll ich mich also (fahren sie fort, ein jeder bey sich selbst, zu sagen) was soll ich mich wegen des zukünftigen Lebens, wegen des zukünftigen Gerichtes, oder wegen der zukünftigen Strafen bekümmern, da viele, welche mit einem weit andern Witze, und mit einer weit tiefern Einsicht, als ich, begabet sind, und welche die zwar kleinen, aber scharfsinnigen

und saftigen Werke der schönsten Geister dieses Jahrhundertes gelesen haben, der Meynung sind, daß man sich derowegen nicht bekümmern soll? Habe ich wohl die Reise um die ganze Welt herum gemacht, die einige von ihnen gemacht haben? habe ich, wie sie, den unendlich verschiedenen Vereinbarungen und Zusammensetzungen ernstlich nachgesonnen, die der Zufall an einer unendlichen Menge der kleinsten Körperchen, die sich von Ewigkeit her mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit bewegten, hat verursachen können? habe ich das Wesen und alle Eigenschaften der Materie so genau untersuchet, daß ich daraus mit Gewißheit schließen könnte, daß ihr das Denken unmöglich ist? Dieß habe ich nicht gethan, aber die andern haben es anstatt meiner gethan; und gleichwie es eine Hoffart wäre, wenn ich mich mit ihren Betrachtungen und Untersuchungen nicht begnügete, und ihren Grundsätzen widersprechen wollte; also ist es eine Klugheit, wenn ich ihrer Arbeiten genieße, und auf ihr Wort das Joch abschüttele, welches meinem Verstande wider alle Gebühr, und meinem Willen zu dessen größten Verdrusse von einer Religion angeleget wird, von der

man

man wenigstens zweifeln kann, ob sie nicht eine Geburt der menschlichen Unwissenheit und Furcht ist. Werde ich derohalben auf eine schlechtere Art gottselig seyn? ich werde es vielmehr auf eine bessere Art seyn; indem ich es auf eine Art seyn werde, die nicht vermittelst der irdischen Dinte jetzt zu einem Volke, jetzt zu einem andern gekommen ist, sondern die die Natur selbst alle Menschen gelehret hat. Ich werde das erste und höchste Wesen erkennen, und es als ein solches anbethen, aber ohne es mit etwas anderm, als mit sich selbst, zu beschäfftigen, und ohne es so tief zu erniedrigen, daß es auf das, was die Menschen thun, oder nicht thun, Acht geben soll, welche in Ansehung seiner weit verächtlicher, als die kleinsten Erdwürmchen in Ansehung unser, sind.

Ihr Sünder! habet ihr annoch etwas zu sprechen? Ihr habet euch fürwahr mit diesem eurem Vernünfteln einen ziemlich breiten Weg zu dem erwünschten Uebergange von der Bosheit zum Unglauben geöffnet. Kürzlich, ihr habet beynahe alle Menschen der ganzen Welt zu Ungläubigen gemachet, und besonders die Gelehrten; ihr haltet aber nur diejenigen für Gelehrte, die Freunde und Liebhaber der neuen

Den-

Denkensart sind; woraus ihr dann ganz im Ernste schließet, daß sie auch Freunde des neuen Glaubens sind. Diesen füget ihr fast alle diejenigen bey, die mit diesen Gelehrten einen Umgang, und an derer Schriften eine Freude haben; vor andern aber rechnet ihr jene dazu, welche von der Heftigkeit einer Leidenschaft zuweilen angestachelt werden, solche Worte, womit sie die Religion, die ihren bösen Gelüsten zuwider ist, als etwas eitels zu verachten scheinen, schießen zu lassen: wer anderer, als ein Häuchler, der mit seiner Zunge ein Gewerb treibt, saget euch, daß dieses ein so groß Uebel ist? Ist es möglich, daß ein so aufgeklärter Verstand, wie der eurige ist, noch immerfort die Vorurtheile der kindischen Auferziehung beybehalten soll? Es ist eine Narrheit, wenn man aus Furcht wegen des Zukünftigen, das man nicht sieht, und wovon man auch endlich nichts gewisses weis, des Gegenwärtigen nicht genießen will. Und ihr setzet nicht allein diese in das Register der Ungläubigen, sondern auch, sobald euch entweder eine Unzufriedenheit darzu anspornet, oder eine Gelegenheit hierzu gegeben wird, diejenigen, die ohne Unterlaß bethen, die sehr streng fasten,

die

die die schändlichsten Unfläthigkeiten, worein sie jemals gefallen sind, beichten, und welche die andern geraubte Ehre nicht ohne ihre eigene Beschämung öffentlich zurückstellen; und ihr saget auch von diesen, und ihr zwinget euch, es zu glauben, daß sie alles dieses aus einer weit andern Bewegursache, sey sie auch was immer für eine, als aus einem Triebe des Glaubens, thun; daß sie Betrüger, daß sie Häuchler, daß sie nicht nur in Ansehung der Werke, sondern auch in Ansehung des Glaubens Gleißner sind. Aber schärfet und spitzet nur euren Witz, so viel ihr auch wollet, um die Zahl der Ungläubigen zu vergrößern, so werde ich sie euch dennoch fast alle mit der Vernunft in der Hand verschwinden machen, und eure Ruchlosigkeit dieser eiteln Stütze, und dieses elenden Trostes berauben.

Ich lasse diese letzten beyseits, von welchen nur die Unverschämtheit sagen kann, daß sie eines verdächtigen, oder gar keines Glaubens seyn können. Aber habet ihr die ersten, auf die doch einiger Verdacht fallen kann, auf eine ernsthafte Art, und mit Anführung wichtiger Beweisthümer als Ungläubige jemals reden hören?

hören? habet ihr sie als solche entweder in dergleichen Umständen, wo man die Freyheit hatte, sie zu widerlegen, oder mit einem Gemüthe, das von keiner bösen Anmuthung entzündet war, oder anderswo, als bey Leuten von ihrem Geschmacke, oder in der Gesellschaft ungelehrter Frauen, oder unbedachtsamer und muthwilliger Jünglinge reden hören? Könnte wohl einer, der es gern mit Thaten zeigen wollte, daß er den Glauben zwar habe, aber ihn doch zu gleicher Zeit verabscheue, ungereimtere Dinge sagen, als jene sind, die aus diesen Mäulern, und aus diesen Federn hervorkommen? Könnte er wohl mehr Sorge, oder mehr Schamhaftigkeit an den Tag legen, um von keiner andern Person, als von den Mitgesellen seiner Ueppigkeiten, und den Mitschuldigen in seiner Unzucht, gehöret zu werden? Könnte er wohl, da man ihm die Nachricht von dem gähen Tode eines aus seinen Freunden bringt, stiller, und tiefsinniger, oder mit mehr Zwange lustig seyn? Aber warum kreuzigen sie sich so sehr, wenn sie Ungläubige sind, und wenn sie, wie ihr vorgebet, nichts anders, als einen falschen Mantel des Christenthumes, an sich haben? dieß heißt fürwahr

mit

mit allzugroßen Unkosten in Glaubenssachen Häuchler seyn.

Und dennoch muß ich erst von der Zeit etwas melden, in welcher es ihnen noch schwerer fällt, diese Maske der Gläubigen beyzubehalten; nämlich von der Zeit einer tödtlichen Krankheit, von welcher zu genesen sie wenig Hoffnung haben. Alsdann, ja, alsdann wollen sie aus Häucheley den Schein wahrer Christen haben, und sie legen hiervon mehr Beweise ab, als nothwendig sind; sie seufzen, sie winseln, sie kommen dem Todtenschweiße mit einem viel kältern Schweiße zuvor, und sie empfangen die begehrten heiligen Geheimnisse und Segnungen mit einer Bleiche des Angesichtes, und mit einer Mattigkeit der Augen, die etwas mehr bedeutet, denn die Heftigkeit des Fiebers. Kommet, meine Zuhörer, kommet, um zu sehen, wie diese Spötter der dummen Furcht, diese Tadler der leichtgläubigen Einfalt auch noch an ihrem Ende die Person guter Gläubiger recht natürlich, und auch besser, als sie es im Leben thaten, nachmachen. O heldenmüthige Standhaftigkeit solcher Leute, die eher aufhören wollen zu leben, als zu betrügen! Es ist gewiß, meine Zuhörer! daß

sie

ſie auch im Leben wider ihren Willen glauben; und wenn ihr ſie Häuchler in Anſehung des Glaubens nennet, ſo werde ich ſie auch ſolche nennen; aber umgekehrt; ihr nennet ſie alſo wegen der Zeichen, die ſie von ſich geben, daß ſie Chriſten ſind; und ich nenne ſie alſo wegen der Zeichen, die ſie von ſich geben, daß ſie keine Chriſten ſind.

Ich will von dieſer falſchen, aber vielen ſehr angenehmen Meynung von dem weit ausgebreiteten, obſchon verſtellten und bemäntelten Unglauben nichts mehr reden, indem ich mich erinnere, daß ich ſie ſchon vor einer Zeit, und bey einer andern Gelegenheit (k) weitläuftig widerleget habe; und ich will lieber etwas von dem Misbrauche hier anführen, den viele Sünder aus dieſer Meynung zur Verdunklung der Religion, und zum Schaden der Frömmigkeit machen. Gebet es einem ſchwachen Geiſte, oder einem ungelehrten Böſewichte zu, daß viele unter den Weiſen, oder unter denen, die er für ſolche hält, wenig glauben, das heißt, daß ſie Ungläubige ſind; und daß ſich die Sache mit jenen, die für Andächtige gehalten wer-

(k) Man ſehe die Predigt von dem Unglauben.

werden, eben also verhält; und haltet ihn nachmals, wenn ihr könnet, zurück, daß er nicht alles Ueberbleibsel, welches er von der Furcht Gottes, und der künftigen Dinge haben kann, gänzlich ablege; und daß er nicht aus Vertrauen, daß der Tod das End des ganzen Menschen sey, oder daß doch dasjenige, was ihm nach diesem begegnen soll, kein sogar groß Uebel seyn könne, wie man es den Kindern vorsaget, und auch den betagtern Leuten prediget, sich bis über die Ohren in den Koth der schändlichsten Laster vertiefe. Er wird, wenn es Gott beliebet, von dieser Frechheit, zu reden, und zu schreiben, dermaleinst abstehen, welche meines Erachtens, und nach der klugen Anmerkung der wahren Gelehrten, nichts anders ist, als eine Mode, und zwar, wie die Moden sind, eine unvernünftige, eigensinnige lügenhafte Mode, und eine solche, die unbeständiger seyn sollte, die aber mehrentheils von dem Geiste der Nachahmung allein erhalten wird; eine theils aus andern Ursachen, die ein jeder Christ einsehen muß, theils auch darum gottesschänderische und abscheuliche Mode, weil sie zum großen Aergernisse der Unbehutsamern den reinen Glauben sehr vieler in einen

Zweifel setzet, welchen es vielleicht lieb wäre, wenn sie den Glauben aufgeben könnten, die aber wider die gesunde Vernunft, wider die augenscheinlichen göttlichen Aussprüche, und wider die unwidersprechlichen Zeugnisse der Wahrheit so viel nicht vermögen; es bleibt ihnen daher von den Ungläubigen nichts anders übrig, als der Verdruß, daß sie es nicht werden können, und dann und wann, wenn sie sehen, daß sie ihr Müthchen ungestraft abkühlen können, die Kühnheit, die Schwatzhaftigkeit, die Verstellung.

Ich will hiemit nicht behaupten, daß man unter uns gar keinen Ungläubigen finden könne, der es ohne Verstellung sey; ich will vielmehr hiervon, und von einer andern Sache, die eine Anmerkung verdienet, zum Beschlusse noch etwas weniges sagen, indem ich hoffe, daß eure Geduld im Zuhören sich noch nicht vermindert habe.

Beschluß.

Es war also nicht mein Vorsatz, Geliebte! Gott die letzte und fürchterlichste Geißel des Unglaubens, womit er, gleichwie es aus

der

der heiligen Schrift erhellet, und ich es ein andersmal bewiesen habe (1), öfters gewisse überaus schändliche und unbändige Sünden, besonders die Sünden der Unkeuschheit, und der Hoffart strafet, aus der Hand zu nehmen; sondern ich war nur des Willens zu zeigen, daß derjenigen Häuchler, die den Glauben schon gänzlich abgeleget haben, sehr wenig sind; und daß die vorgegebene große Anzahl derselben entweder ein listiger Streich der Ketzer, welche sich wegen der wahrhaften kleinen Schaar ihrer Anhänger mit der eingebildeten kleinen Zahl der unsrigen gern trösten möchten, oder ein boshafter Kunstgriff gewisser verstockter Sünder ist, die sich alle Mühe geben, mit der andern ihrer Häucheley dem von ihnen schon von langer Zeit her verlangten, aber niemals erhaltenen Unglauben eine Stütze, und dem gepeinigten und erschreckten Gewissen einige Linderung zu verschaffen. Ich muß hier auch offenherzig bekennen, daß wir Prediger selbst zu dem allgemeinen Geschreye, daß unter uns sehr viel Gleißner in Anse-

(1) Man sehe die Predigt: Von der Weise, wie man den Glauben verliert, und von der Weise, wie er gestärket wird.

hung des Glaubens zu finden seyn, dadurch eine unschuldige Gelegenheit geben, daß wir in der Hitze des Eifers zuweilen sagen, daß man nicht glaubet, daß man fast nirgend einen wahren Glauben antrift, daß das mündliche Glaubensbekenntniß auf den Lippen ziemlich vieler Katholiken eine Lüge ist. Es wäre demnach mein Rath, daß man dergleichen Ausdrücke den Wortsdienern der nordischen Ketzereyen und Glaubensspaltungen überlassen sollte, derer viele es in einem einzigen Lande, und oft auch in einer einzigen Hausgemeinde giebt; und wo man nicht weis, und auch nicht wissen kann, was man glauben soll; und dieß kraft und vermöge ihrer eigenen Entscheidungen, und ihrer, wie sie es nennen, kirchenräthischen Schlüsse, wo man eben dieselben Glaubenssätze bewähret, und verdammet, als menschliche Erfindungen verworfen, und als Gottes Wort angenommen findet (m). Nichtsdestoweniger kann und muß man unsere oben erwähnten mit einem etwas stärkern Tone ausgesprochenen Redensarten dergestalt auslegen, daß sie einerseits wahr bleiben, und sie andrerseits

(m) Sieh Bossuets Geschichte von den Veränderungen.

seits wegen der Wahrheit, die sie in sich enthalten, von den boshaften und aufrührischen Geistern nicht gemisbrauchet werden können. Wir wollen also durch sie nichts anders sagen, als daß viele, wiewohl sie glauben, jedoch in Ansehung des schändlichen Lebens, so sie führen, zu den Ungläubigen gehören; oder daß sie jenes mit den Werken läugnen, zu dessen Verläugnung sich ihre Zunge nicht entschließen kann, gleichwie der Apostel von ihnen gesaget hatte: Sie geben mit dem Munde vor, daß sie Gott erkennen; aber mit der That verläugnen sie ihn (n), oder daß sie die Hurtigkeit, oder die Stärke des Glaubens verlohren haben, wozu ein bedachtsames Läugnen mit dem Herzen, oder mit den Lippen nicht nothwendig, sondern ein freywilliges Zweifeln schon genug ist, in welches derjenige gar leicht fallen kann, dem es gar nicht lieb ist, daß er gewisse Glaubenssätze für unfehlbar halten muß; und der seinen Nutzen dabey fände, wenn man entweder eine Falschheit, oder eine Ungewißheit daran entdecken könnte.

(n) Confitentur se nosse Deum, factis autem negant. Tit. 1. v. 16.

Aber sehen wohl diese Christen, die ein so ausgelassenes Leben führen, das Aergerniß, an welches sie vielleicht niemals gedacht haben? sehen sie den geistlichen Schaden, den sie verursachen, da sie andern Anlaß geben, von ihnen zu denken, daß, ob sie schon annoch unter den Gläubigen leben, sie dennoch unter die Gläubigen nicht mehr zu rechnen sind? Was hilft ihr innerlicher Glauben, um diesen Schaden zu verhindern, wenn ihre äußerlichen Werke, ihre Gebährden, die Unehrerbiethigkeit, womit sie den Religionsübungen beywohnen, und oft auch ihre Worte den Unglauben predigen? Was hilft es, daß sie bisweilen die Kirchen besuchen, daß sie den Finger in das Weihwasser tauchen, daß sie das Knie biegen, und die Stirn neigen, da die heilige Hostie aufgehoben wird, wenn ihre ganze übrige Aufführung dem Glauben, den sie in diesen Umständen zu haben scheinen, widerspricht? Ich bedaure die frommen, aber nicht genug scharfsinnigen Seelen, denen es öfters eine Versuchung des Unglaubens ist, daß sie euch kennen, und daß sie euch nur allein sehen. Aber die unverständigen und pöbelhaften Sünder bedaure ich noch mehr, welche, weil sie

ver-

vermeynen, daß ihr Ungläubige seyd, sich die Hoffnung machen, daß es ihnen ebenfalls mit der Zeit gelingen werde, sich von einem Glauben, der ihnen überlästig ist, loszureißen, den Schatten davon beyzubehalten, die Wahrheit aber im Herzen zu verläugnen. Ich weis, daß sie nicht vermögend seyn werden, dieses zu Stande zu bringen, gleichwie ihr es nicht vermocht habet, es sey denn, daß Gott seine letzte Geißel wider sie ergreifen wollte; aber wird derowegen entweder ihr Verlust geringer, oder euer Aergerniß erträglicher seyn? Ey! höret doch einmal auf, so viel Sünden zwischen jene wenigen Handlungen des Christenthumes, die ihr ausübet, zu setzen; und liebet aus diesen diejenigen etwas mehr, die weniger Ansehens, und mehr Wesens haben; die öftere Gemüthsversammlung, das liebreiche Almosengeben, das einsame Gebeth, das sanftmüthige Strafen der Fehlenden, die genaue Erfüllung der Pflichten eures Berufes, und in den öffentlichen Religionsübungen ein solches Betragen, und eine solche Kleidertracht, die sich für euren Stand schicken, und die Eingezogenheit nicht verletzen. Auf diese Art könnet ihr versichert seyn, daß die boshafte Welt,

wie gern sie es auch zur Linderung ihrer Gewissensbisse thun möchte, euch weder in Ansehung des Glaubens, noch auch in Ansehung der Sitten des wilden Schandfleckens der Häucheley mit einigem Grunde jemals wird beschuldigen können.

Predigten, die zur Buße gehören.

Die neun und fünfzigste Predigt.

Von dem Geheimnisse der Buße.

Was du auf Erden auflösen wirst, das soll auch im Himmel aufgelöset seyn (a).

Die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, meine Zuhörer! sind zwo Vollkommenheiten, welche aus allen äußerlichen Werken des Herrn am meisten hervorleuchten, gleichwie der königliche Prophet hiervon gesungen hatte: Alle Wege des Herrn sind Barmherzigkeit und

(a) Quodcunque solveris super terram, erit solutum & in cœlis. Matth. 16. v. 19.

und Wahrheit (b); und die Menschwerdung des Wortes, sein Leben, sein Sterben, und alle seine Handlungen zielten auf derselben Offenbarung ab. Nun wollte Gott, daß diese zwo Vollkommenheiten sich auch besonders in dem Geheimnisse der Buße sehen ließen, welches man eine zweyte Erlösung der sündhaften Menschen, die ihre Richtschnur und ihren Werth von jener ersten hernimmt, mit gutem Grunde nennen könnte. Der Verfasser der heiligen Sprüchwörter hatte alles dieses ziemlich klar vorhergesaget, da er sprach: Die Sünde wird mit Barmherzigkeit und Wahrheit ausgesöhnet (c). Zwey Dinge sind nothwendig, auf daß eine Seele von ihrer Sünde gleichsam auf ein neues erlöset werde; die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit: die Gerechtigkeit in dem Sünder, den es reuet; die Barmherzigkeit in Gott, der sich besänftiget: die Gerechtigkeit in dem Sünder, der sich selbst nicht verzeiht; die Barmherzigkeit in Gott, der dem Sünder verzeiht:

(b) Universæ viæ Domini misericordia & veritas. Psal. 24. v. 10.

(c) Misericordia & veritate redimitur iniquitas. Prov. 16. v. 6.

Die Sünde wird mit Barmherzigkeit und Gerechtigkeit ausgesöhnet. = = = Alle Wege des Herrn sind Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Ich glaube also, ich werde euch von dem Geheimnisse der Buße einen vollkommenen Unterricht, und allen sündhaften Seelen einen unvergleichlichen Trost ertheilen, wenn ich euch sowohl die Gerechtigkeit, die der Sünder in diesem Sacramente wider sich selbst ausüben muß, als auch die Barmherzigkeit, die Gott ihm dafür erweiset, deutlich erklären werde: Die Sünde wird mit Barmherzigkeit und Wahrheit ausgesöhnet. = = = Alle Wege des Herrn sind Barmherzigkeit und Wahrheit. Und dieß soll uns zu einer Vorrede dieser unserer Abhandlung genug seyn. Denn ich halte dafür, daß es weder geziemend, noch nothwendig ist, euch hierzu um Aufmerksamkeit zu ersuchen. Wer hat jemals gesehen, daß man einen, der Schiffbruch leidet, und schon in der nächsten Gefahr schwebet, in dem stürmischen Meere zu ersaufen, bitten muß, daß er das Brett, so ihm eine mitleidige Hand darreichet, ergreifen wolle? Dieses Brett des Heiles, ihr Christen! ist das Sacrament der Buße; und diese mitlei-

dige

dige Hand, ich will es zu meiner Beschämung sagen, diese mitleidige Hand bin ich, den Gott unter andern auserwählet hat, um den strandenden Sündern zu Hülfe zu kommen. Bereitet also nicht nur euren Verstand, sondern auch euer Herz, die angetragene Rettung anzunehmen, wenn euch doch die Hand nicht misfällt, die euch nicht durch eigene, sondern durch göttliche Kraft das heilsame Brett darbiethet.

Erster Theil.

Gott will also, daß der Sünder in dem Sacramente der Buße sich selbst richte; er vertrauet ihm die Beurtheilung seiner Schulden an, er leget ihm seine Gerechtigkeit in die Hand, und trägt, gleichwie David, einer aus den erleuchtetsten Büßern, gesaget hatte, seinen göttlichen Zorn auf ihn hinüber: **Dein Zorn ist auf mich herüber gegangen** (d). Aber wie kann es geschehen, daß dieser wider die Sünde so schwere und so bittere Zorn Gottes so leicht und so gelind werde, daß es dem menschlichen Herzen möglich sey, ihn zu ertragen? Ich wartete eben hier auf diese eure Fra-

ge,

(d) In me transierunt iræ tuæ. Psal. 87. v. 17.

ge, meine Zuhörer! deren Beantwortung mich verleitet, von einem der angenehmsten Geheimnisse unserer heiligen Religion Meldung zu machen. Höret demnach, wie und warum jener entsetzliche Zorn, den Gott wider die Sünde heget, einem büßenden Gemüthe angenehm und erträglich geworden ist. Die Ursache hiervon ist, weil er, ehe daß er auf uns kam, durch des Erlösers offene Adern gegangen ist, wo er alle seine Bitterkeit abgeleget und verlohren hat; gleichwie ein salzigter Strom seine Bitterkeit in einem Meere, welches aus lauter süßem Wasser bestünde, verlieren würde. Denn wie könnte sonst ein Mensch im Stande seyn, das Gewicht jenes so fürchterlichen Zornes zu ertragen, von dem die Niederlagen, die Sündfluth, der Feuerregen, und die ewigen Blitze sehr ungleiche Wirkungen sind? Allein, nachdem dieser so bittere Zorn durch diese Adern, wie durch ein Meer der süßesten Gütigkeit, gegangen ist, so ist er entweder nicht mehr eben derselbige, oder er scheint wenigstens nicht mehr eben derselbige zu seyn, so lieblich ist er geworden, oder besser zu reden, eine so große Süßigkeit hat er an sich genommen, daß er auch den furchtsamsten

und zärtlichsten Sündern ein Gegenstand der Freude und des inbrünstigsten Verlangens geworden ist: Dein Zorn ist auf mich herüber gegangen.

Erinnert euch nichtsdestoweniger, daß er derowegen doch nicht aufgehöret hat, eine Gerechtigkeit zu seyn, und daß ihr daher alle Theile eines ganzen und vollkommenen Gerichtes, dessen drey, weder mehr, noch weniger sind; nämlich die Verhör, die Ueberzeugung, und die Verurtheilung des Schuldigen, an euch selbst ausüben müsset.

Adam! wo bist du (e)? Also soll die erste Regung von dem erwähnten Zorne, eure Schulden vor euch fordern, gleichwie der Herr den schuldigen Adam vor sich gefordert hatte. Und es soll diesen Schulden nichts helfen, daß sie, um sich eurem Gerichte zu entziehen, entweder die Flucht ergreifen, oder Schlupfwinkel suchen, oder ihre abscheuliche Gestalt mit eiteln Aesten und Blättern bedecken. Adam! wo bist du? wo seyd ihr, meine Sünden! oder wo gedenket ihr euch zu verstecken, wenn ihr dadurch, daß ihr meinem Sinne entfliehet,

kei-

(e) Adam, ubi es? Gen. 3. v. 9.

keinesweges meinem Herzen entfliehen könnet, und wenn ihr durch die Vermeidung des zeitlichen Gerichtes, das ich euch zubereite, einem unerbittlichen und ewigen Gerichte entgegen gehet? Und hier eilet diesen euren Sünden mit dem Gedächtnisse auf der Spur nach, und verfolget, wie ein scharfsinniger Jagdhund, ihre Fußstapfen unter den Hausgenossen und Freunden; durch die Gewölber und Häuser; in den weltlichen und heiligen Oertern; auf der Höhe der Hoffart, in der Ebene der Geilheit, und durch die rauhen Klippen des Geizes. Sie werden alsdann, gleich den Thieren, aus ihren Löchern nach und nach hervortreten; und dazumal wird es für euch Zeit seyn, euer Aug zu schärfen, um die Bosheit einer jeden von diesen Sünden genau zu betrachten, damit euch die Verbitterung wider sie im Gemüthe vermehret werde. Wiewohl ich aber sage, daß ihr eure Sünden gut in die Augen fassen sollet, so müsset ihr doch dieses nicht mit allen, oder wenigstens nicht mit gleicher Schärfe des Gesichtes thun; indem solche darunter seyn könnten, welche man wegen ihrer ansteckenden Eigenschaft auch dazumal nicht, wann man sie mit der Reue tödten will, ohne die größte

Gefahr starr ansehen kann. Aber ihr müsset wohl bedacht seyn, daß euch die Leidenschaft nicht betrüge; denn sie ist gewöhnet, die Sünden nur halb zu zeigen, und ihnen den Namen zu verändern, um dadurch derer Schande bey euch zu vermindern. Sondern ihr müsset auf jene Art und mit jener Wahrhaftigkeit, mit welcher Adam den Thieren, die sich vor ihm darstellten, einen anständigen Namen gegeben hat, frey von aller Schmäucheley, euren Sünden den eigenen, und der besondern Beschaffenheit einer jeden angemessenen Namen beylegen. Dieses war kein Vorwitz, müsset ihr sagen, sondern eine Unzucht; jenes war keine heimliche Erstattung, sondern ein Diebstahl; das war eine Verläumdung, und keine Geschwätzigkeit; es war eine unreine Buhlschaft, und keine ehrbare Höflichkeit; ein rachgieriger Grimm, und keine Züchtigung eines Fehlenden. Folget endlich hierinn Adamen nach, und gebet euren Sünden solche Namen, die sie in eurem unverfälschten Gewissen zu verdienen scheinen: Wie Adam alles, darinn eine lebendige Seele ist, genannt hat, also ist sein Namen (f).

Uebri-

(f) Quod vocavit Adam animæ viventis, ipsum est nomen ejus. Gen. 2. v. 19.

Uebrigens will ich nicht, daß ihr Adamen nachahmet, welcher, nachdem er seine Sünde vermittelst der Stimme Gottes erkannt hat, anstatt sie alsbald mit Reue zu verdammen, sie auf eine feinere und arglistigere Art bekennen wollte, indem er sie theils von sich hinweg, und auf seine Gattinn schob: Das Weib, das du mir zu einer Gesellinn gegeben hast, hat mir von dem Baume gegeben, und ich habe davon gegessen (g). Nachdem ihr also den Schuldigen ausgefraget, und überzeuget habet, so schreitet ohne Verzug, und ohne seine Entschuldigungen anzuhören, zu seiner Beschämung und Verdammung, auf daß die Beichte, die darauf folgen muß, vielmehr ein Werk der Reue, als des Gedächtnisses sey.

Von dieser Reue aber sonderbare Unterweisungen oder Gesetze geben wollen, scheint mir etwas unnützes, und vielleicht auch etwas vermessenes zu seyn, indem sie ganz und gar eine heimliche Wirkung der göttlichen Gnade ist, und nicht nach der Kunst menschlicher Worte erwecket werden muß. Ich läugne es darum

(g) Mulier, quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de ligno, & comedi. Gen. 3. v. 12.

darum nicht, daß die Betrachtung der Sünden, wenn man sie der göttlichen Güte, deren grobe Beleidigungen sie sind, entgegen hält, hierzu sehr dienlich ist. Allein, ich sage auch, daß das demüthige Gebeth jederzeit die wahre Röhre seyn wird, durch welche diese Wasser der heilsamen Reue in die menschlichen Herzen fließen werden. Von diesem Gebethe kommen jene Pfeile, womit Gott die Seelen erobert, indem er in ihnen die Sünde erleget. Von diesem kömmt jener bittere und süße Kelch, welcher den Büßer also berauschet, daß er sich selbst heiliger Weise verabscheuet, und die Schande, daß er seine Schandthaten einem Menschen offenbaren soll, wenig oder gar nicht fühlet.

Weil nun aber die Beichte der Sünden nicht, wie derselben Erforschung und Bereuung etwas heimliches und verborgenes, sondern etwas äußerliches und offenbares ist, so werdet ihr mir auch erlauben, daß ich mich einer andern Sprache und eines weder allzu hitzigen noch allzu gelinden Ausdruckes nach der Sache Beschaffenheit gebrauche. Allein ich komme allzu geschwind zur Beichte der Lippen; es ist nothwen-

dig, daß ich zuvor ein Paar Worte von der Beichte des Aufzuges und der Gebährden rede, welche jederzeit die erste ist, die ein bußfertiges Gemüth ablegen muß. Die Demuth der Zunge, und die Pracht der Kleider; die Eitelkeit und die Betrübniß; die Niedergeschlagenheit des Gemüthes und der Stolz der Blicke reimen sich wahrhaftig sehr schlecht zusammen. Wie soll der arme Priester ein gedemüthigtes Gemüth unter den eitelsten Zierrathen; ein zerknirschtes Herz unter einem lachenden Antlitze wahrnehmen; und unter dem Schimmer der Pracht, wobey man mit harter Mühe einen Christen erkennen würde, wie soll er einen Büßer erkennen? Ich für mein Theil, ich würde ihn niemals erkennen; und indem ich über die alten Gewohnheiten und Gesetze steif halte, so werde ich jederzeit fordern, daß die bedeckte Stirn und die eingezogene Kleidung mir von des Herzens Zerknirschung Zeugniß leisten. Die alten öffentlichen Strengheiten und Verdemüthigungen sind zwar nach dem verschiedenen Zustande der Zeiten theils gemäßiget, theils abgebracht worden; aber sind sie vielleicht darum entweder gemäßiget, oder ganz und gar abgeschaffet

schaffet worden, daß an die Stelle der Bußsäcke die Prangkleider kommen, auf das Niederschlagen der Augen derer ungebührlicher Vorwitz folgen, und anstatt der öffentlichen Zähren beynahe der Muthwillen und das Gelächter sich sehen lassen sollen? Wer wird jemals ein solches Hinzunahen zu den heiligen Richterstühlen der Buße für eine Gleißnerey der Fröhlichkeit, und nicht vielmehr für eine Gleißnerey der Traurigkeit halten? Ich habe jederzeit sagen hören, daß das Sacrament, von dem wir handeln, kein Sacrament des Glaubens, sondern ein Sacrament der Buße ist; und doch erkühnet ihr euch, es zu einem Sacramente des Glaubens, und eines solchen Glaubens zu machen, der fast so hart ist, als jener des heiligen Sacramentes des Altars; indem ihr wollet, daß wir an euch weit andere Dinge glauben sollen, als jene sind, die uns von den äußerlichen Gestalten gezeiget werden; daß wir unter der Vorstellung eines sündhaften Gemüthes ein bußfertiges Gemüth; unter der Wolfshaut das Herz eines Lammes; und unter der Blöße, von der die Geilheit angeflammet und ernähret wird, einen Geist, der sie an sich verdammet, und an andern

verabscheuet, glauben sollen. Ich werde mich dessen ungeachtet zwingen, allen diesen äußerlichen Schein eines von der Buße weit entfernten Gemüthes für falsch zu halten, wenn doch wenigstens die Theile, die zur Zunge gehören, sich für einen bußfertigen Geist schicken.

Wer hat jemals einen Kranken, dem eine gefährliche Wunde heftige Schmerzen verursachet, dem Leibarzte am allererstен entweder die gesunden, oder die nur gering beschädigten Theile des Leibes zeigen sehen? Und ihr füllet jederzeit im Anfange eurer Beichte die Ohren des Priesters mit lauter läßlichen Sünden an; und nur zum letzten, und gleichsam zu einer Zugabe offenbaret ihr ihm jene tödtlichen Bosheiten, welche weit beweinenswürdiger sind, und eine weit schleunigere Heilung forderten. Aber verzeihe man nur dieses der natürlichen Schamhaftigkeit, und mache man demjenigen, der sich also anklaget, keine Sünde, und auch kein Anzeigen einer allzu sparsamen Reue daraus. Aber was bedeuten jene schlauen und gefährlichen Arten, die Sünden so zu erzählen, daß der Beichtvater sie sehe, und sie nicht sehe; sie höre, und sie nicht verstehe;

stehe; auf einen Argwahn der Wahrheit gerathen, aber sie nicht deutlich erkennen möge? Heißt das die Sünden nach der Vorschrift beichten, die uns die Gerechtigkeit Gottes hiervon giebt, zu deren Ausüber wir, da wir uns anklagen, gesetzet werden: **Ich will dem Herrn nach seiner Gerechtigkeit beichten** (h)? Die Gerechtigkeit Gottes entdecket sie, und ihr verberget sie; sie schändet sie aus, und ihr entschuldiget sie; sie belegen sie mit ewiger Schande, und ihr fürchtet, ihnen eine augenblickliche Schamröthe zu erwecken. Man saget, daß die Gerichte Gottes tiefe Abgründe sind: **Deine Gerichte sind ein tiefer Abgrund** (i); und wenn man uns hierdurch zu verstehen geben will, daß sie sehr dunkel, und unergründlich sind, so vergebe man mir die Keckheit, daß ich fast eben dieses von euren Gerichten sage: **Des Menschen Gerichte sind ein tiefer Abgrund**; denn ich begreife nicht, und ich glaube auch nicht, daß es andere begreifen können, daß ihr wider euch selbst Gericht haltet, da ich hören muß, daß ihr von euch redet, nicht

(h) Confitebor Domino secundum justitiam ejus. Pf. 7. v. 19.

(i) Judicia tua abyssus multa. Pf. 35. v. 7.

wie von Sündern, sondern wie von Gerechten; nicht wie von Verführern, sondern wie von Verführten; und daß ihr eure Mishandlungen nicht als Ankläger, sondern nach der Art der Fürsprecher erzählet, indem ihr nicht das Zeugniß eures Gewissens, sondern eurer Leidenschaft ihres anführet; gleich als wenn die Verkleinerung des Verbrechens hier eben so, wie vor dem weltlichen Gerichte, zum Besten eines andern, und nicht zu eurem größten Schaden gereichete; und gleich, als wenn nicht die Sünden, die ihr jetzt vielleicht mit gottesschänderischer List zu vermindern trachtet, mit einem eisernen Griffel in das ewige Buch eingeschrieben werden müßten. Läugnet es mir nun, wenn ihr könnet, daß euer erster Gedanken, bevor ihr zum Beichtstuhle gienget, gewesen ist, solche Wörter im Munde vorzubereiten, welche tauglich wären, euch zu rechtfertigen, wie es ein fleißiger Anwald und Vertheidiger thut, oder auch ein verschmitzter Bösewicht, der nicht verlanget, von seinen Sünden wahrhaft losgesprochen zu werden, sondern nur die Worte der Lossprechung zu erschleichen, gleichwie der Herr sich hierüber durch einen Propheten zu beklagen scheint:

Sie

Sie stehlen meine Worte (k). Und in der That, daß ihr des Willens seyd, diesen Diebstahl zu begehen, dieß beweisen mehr andere Dinge, unter welche vielleicht auch folgende zu zählen sind: die nächtliche Stunde, das verstellte Angesicht, der finstere Ort, die verschwiegenen Gelegenheiten; das matte Alter des Beichtvaters, dessen stumpfes Ohr und schlechtes Aug. O mein Gott! in was für Hände sind deine heiligen Gerichte verfallen, und was für einen verkehrten Begriff machet man sich hier von deiner Gerechtigkeit! von jener Gerechtigkeit, die denjenigen, der sie nachahmet, selig machet, und jenen, der sie verdrehet, in das ewige Verderben stürzet!

Allein, an diesen bemerket man doch endlich ein Merkmaal eines furchtsamen Herzens, und eines wegen der begangenen Ausschweifungen schamhaften Gemüthes. Aber was werden wir von andern sagen, welche mit der Ernsthaftigkeit, mit dem Trotze, mit der äußersten Schwierigkeit, die keinen Verweis leiden will, wie es scheint, bedacht ist, jenem, der als ein Richter ihrer Sünden dasitzet, Furcht

(k) Furantur verba mea. Jerem. 23. v. 30.

einzusagen? Und dennoch bringen sie dieß öfters zuwege; ich bitte hier gewisse Priester, daß sie mir diesen kleinen Zug meiner Rede verzeihen wollen, welcher, wenn er eine unanständige Schwachheit an ihnen verdammet, diejenigen, die hiervon Ursache sind, gewiß nicht lossspricht. Man bringt es, sage ich, nur gar zu oft zuwege, daß sich der Beichtvater zu dieser furchtsamen Gefälligkeit, und zu einer gewissen übelverstandenen Klugheit herabläßt, wodurch die priesterliche Würde nicht mehr eine göttliche, sondern eine menschliche Würde zu seyn scheint, welche nur allein so viel vermag, als ihr die hohe Geburt, das ansehnliche Amt, oder der vornehme Namen des Büßers gestatten.

Allein, damit man nicht denke, ich sage dieses darum, weil es mir nicht gefällt, daß ihr, ehrwürdige Beichtväter! in diesem gnadenreichen Richterstuhle so gütig und barmherzig seyd; so muß ich, nachdem ich an euch einige Schwachheit bedauret habe, mit euch noch viel andere Dinge bedauren. Ich bedaure also, daß ihr gezwungen seyd, euch dieser Güte zu gebrauchen, nicht um die Thränen desjenigen, der sich für einen Büßenden ausgiebt,

giebt, zu trösten, sondern um sie zu erwecken. Ich bedaure, daß unterdessen, da ihr dieses thut, sich solche Zeichen äußeren, die euch ein Gemüth und ein Herz offenbaren, das an etwas anders, als an die Reue, bedacht ist. Ich bedaure, daß eine ungestümme Eilfertigkeit, die Lossprechung zu erlangen, euch einen Geist, der euch betrügt, und sich selbst verräth, vermuthen läßt. Ich bedaure, daß, da ihr glaubet, ihr habet schon eine Seele von der Sünde abgesondert, sie euch eine lügenhafte Unvermögenheit, sich von der Gelegenheit abzusondern, entdecket. Ich bedaure endlich, daß ihr Richter vor den Schuldigen fast zittern, und es von ihnen gleichsam zu einer Gnade ausbitten müsset, daß sie ihr ewiges Heil nur ein wenig, aber wahrhaft lieben, und für dasselbe nur ein wenig sorgfältig seyn sollen. Tröstet nur, ihr guten Priester! tröstet nur diese Seelen, damit nicht die Reue über ihre Sünden sie allzusehr niederschlage, und in eine zaghafte und schädliche Traurigkeit versenke. Aber wisset, daß sie sich selbst schon andere Erquickungen vorbereitet haben; daß sie sich noch an eben dem Tage ihre Buße zum Spielen, zur Schaubühne, zu fröhlichen Ge-

sellschaften verfügen, und sich durch viel Stunden der nächtlichen Lustbarkeit von dem gegenwärtigen Schmerzen dergestalt erholen werden, daß davon keine Spur mehr in ihrem Geiste und Gedächtnisse übrig bleibe. Und dieses, meine Zuhörer! verabscheue ich weit mehr, als die Freyheit, mit welcher einige von den weltlichen bis in die tiefe Nacht fortgesetzten Ergötzungen einen gähen Uebergang zur Bereuung und Beichte ihrer Sünden machen. Daß in einem in die weltlichen Freuden ganz vertieften Herzen durch die Wirkung der göttlichen Gnade auf einmal ein plötzlicher Sturm der Zerknirschung entstehen kann, dieß zu glauben, kömmt mir nicht allzu beschwerlich an, wenn man sich nur nicht einbildet, daß dieß jederzeit und gemeiniglich zu geschehen pflegt. Aber daß ein von der Reue über die Sünden beunruhigtes und beklemmtes Gemüth in sehr kurzer Zeit zu einer eiteln und gefährlichen Ergötzung schreiten könne; dieß ist ein größer Wunder, als wenn im Meere augenblicklich nach einem erschrecklichen Ungewitter keine einzige Fluth, keine einzige Geschwulst übrig bliebe, so daß man alsogleich mit kleinen und geringen Kahnen eine Spatzierfahrt anstellen

könnte.

könnte. Es ist eine Pflicht der Gerechtigkeit, daß man sich selbst die Sünde nicht verzeihe, auch nachdem Gott sie uns verziehen hat: Sey der vergebenen Sünde halben nicht ohne Furcht (1); und wir würden der Güte, die uns verzeiht, spotten, wenn wir alle Betrübniß, die uns die Sünde verursachet hat, unverzüglich ablegeten. Von andern Festtagen weis ich es, daß man ein neues Gepräng, sie mit Gastmählern, wo vielleicht die Unmäßigkeit das kleinste Uebel ist, das man begeht, zu feyern, eingeführet hat. Aber daß man nicht einmal die so seltenen Festtage, die man der Bereuung der Sünden widmet, ihr gänzlich schenken will, und daß jene Sonne, die uns um die Mittagszeit in der Betrübniß sieht, uns schon wiederum gegen den Abend in der Fröhlichkeit sehen soll; dieß ist entweder ein Wunderwerk der wahren Reue, oder eine natürliche Wirkung der lügenhaften Reue.

Glaubet, meine Zuhörer! daß ich alles dieses nicht aus einem bittern Gemüthe gegen euch, sondern darum gesaget habe, damit ihr

es

(1) De propitiato peccato noli esse sine metu. Eccli. 5. v. 5.

es desto besser aus dessen Widerspiele erkennen möget, wie das Gericht, welches ihr in dem Sacramente der Buße über euch selbst halten müsset, beschaffen seyn soll; wenn ihr doch wollet, daß die göttliche Barmherzigkeit ihm durch die Verzeihung den gewünschten Ausgang gebe. Wie erfreulich wird es euch seyn, wenn ihr mit dem büßenden Könige werdet sagen können: Ich habe das Recht und die Gerechtigkeit ausgeübet = = = laß die Hoffärtigen mich nicht verläumden (m)! Ihr wegen der Hoffart zum ewigen Feuer verdammten Geister! beunruhiget mich nicht mehr mit dem Schrecken jenes Gerichtes, und jener Gerechtigkeit, die meine Sünden verdienet haben. Dieses Gericht und diese Gerechtigkeit habe ich schon gegen mich selbst ausgeübet; und derowegen ist alles das, was ihr Böses von mir sagen könnet, eine Verläumdung; nicht darum, weil ich es nicht begangen habe, sondern darum, weil ich es selbst schon verdammet habe; denn mein Glauben lehret mich, daß ich nicht zwey Gerichte der Verdammung auszustehen habe: Denn

(m) Feci judicium & justitiam - - - non calumnientur me superbi. Ps. 118. 121. & 122.

Denn wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht verdammet werden (n); ja, es ist auch ein Glaubenssatz, daß auf die Gerechtigkeit, die ich wider mich selbst ausübe, eine trostreiche Barmherzigkeit folgen muß: Die Sünde wird mit Barmherzigkeit und Wahrheit ausgesöhnet. Und sehet, hier sind wir bey dem andern Theile, welcher das göttliche Werk des Sacramentes der Buße, das, wie ich gesaget habe, von Seiten des Sünders von der Gerechtigkeit, womit er sich selbst nicht verschonet, und von Seiten Gottes von der Barmherzigkeit, womit er dem Sünder verzeiht, gebildet wird, erfüllet, und ihm seine ganze Vollkommenheit giebt. Vernehmet, ihr Christen! diese annehmliche Abhandlung mit fröhlichem Herzen; aber seyd auch versichert, daß weder ich, noch ein anderer die Lieblichkeit und Größe ihres Gegenstandes mit Worten jemals werde erreichen können.

Zweyter Theil.

Ich sage demnach jenem gemäß, was in dem Buche der Weisheit geschrieben steht, daß

(n) Si enim nosmetipsos dijudicaremus, non utique judicaremur. 1. Cor. 11. v. 31.

daß die Handlung, womit der Herr dem Schuldigen, der sich selbst gerichtet hat, verzeiht, eine göttliche Handlung ist: Du erbarmest dich über alle Menschen, denn du vermagst alles (o). Wenn du nicht, o Herr! ein so allmächtiger Gott wärest, so könnte man weder glauben, noch sich einbilden, daß du den Menschen deine Beleidigungen so geschwind, so vollkommen, und mit solchen Freuden verzeihst, daß du sie auch mit auserlesenen und unvergleichlichen Wohlthaten überhäufest: Du erbarmest dich über alle Menschen, denn du vermagst alles. Bey so großen Dingen, meine Zuhörer! die diese kurzen Worte in sich einschließen, flieht mir die Zeit hinweg, und das Gemüth verwirret sich; allein ich kann doch nicht bey einem so reichen, und so lieblichen Inhalte stumm seyn.

Als ein Gott verzeihen, heißt erstlich, schleunig verzeihen. Die Menschen, und besonders die Großen sind gewohnt, die Verzeihung der Beleidigungen eine Zeit lange zu verschieben; und wenn ihr wollet, so fehlet es auch ihnen nicht an klugen Bewegursachen, dieses

(o) Misereris omnium, quia omnia potes. Sap. 11. v. 24.

dieses zu thun. Der Verschub der Verzeihung machet sie dem reumüthigen Beleidiger kostbar, und vermehret in ihm das Verlangen darnach; da die schleunige Erlangung derselben den Flehenden zwar in Gegenwart zur Liebe und Dankbarkeit bewegen, aber auch nach einer kurzen Zeit in ihm eine Geringschätzung und Verachtung gegen sie erwecken kann. Hätte David Absalomen auf Joabs Fürbitte nicht so geschwind vor sein Angesicht gelassen, so würde er vielleicht nicht Ursache gehabt haben, über die zweyte und dritte Empörung dieses ungerathenen Sohnes zu weinen. Aber Gott richtet sich nach andern Grundsätzen der Klugheit; welche darum, weil wir sie nicht verstehen, nicht minder von uns müssen angebethet werden. Es würde seinem liebreichsten Herzen allzuhart ankommen, wenn er auch nur einen einzigen Augenblick verweilen müßte, seine Arme gegen euch auszustrecken; er ändert also, ohne eines andern Fürsprechen oder Vermittlung, seine Gesinnungen gegen euch, er heitert sein Angesicht aus, läßt sich zum Mitleiden bewegen, fühlet den Gestank eurer Sünden nicht mehr, oder will ihn nicht mehr fühlen; und damit sie ihm nicht mehr in das

Gedächt-

Gedächtniß kommen mögen, so vergräbt er sie in den tiefen Abgrund des Meeres; ihr seyd, wie er sich hierüber ausdrücket, keine Sünder mehr, sondern seine lieben Freunde, seine Kinder, seine Erben.

Und es ist auch keine Sünde mehr übrig, die euch hinderte, alles dieses vollkommen zu seyn; denn Gott pflegt nicht, die Verzeihung gleichsam tropfenweise und nach dem Maaße der größern oder kleinern Abscheulichkeit der verschiedenen Sünden, womit ihr euch beflecket habet, zu ertheilen; sondern er verzeiht sie alle miteinander zu gleicher Zeit, so daß es niemand erkennen kann, welche ihn mehr, und welche ihn weniger beleidiget hatte. Ich muß bekennen, daß eine solche Verzeihung auch in Ansehung der schweren, jedoch schon gemeinen Sünden bewundernswürdig ist; allein es scheint mir, daß doch gewisse ausgesonnene Bosheiten, gewisse erschreckliche Gotteslästerungen, die seinen Leib, sein Blut, und seine göttlichen Eigenschaften unmittelbar angreifen, und schänden, in der Verzeihung wenigstens einen kleinen Unterschied haben sollen, gleichwie sie bey denjenigen, die darinn bis in den Tod unbußfertig verharren, in der höllischen

schen Strafe etwas besonders haben. Fürwahr, ohne ein ausdrückliches Geboth Gottes würden wir ein solches Betragen von den Priestern, welche Richter, nicht über ihre eigene, sondern über fremde Beleidigungen sind, nicht erwarten können. Es giebt viele unter ihnen, welche entweder aus einer strengen Gemüthsart, oder aus einem Eifer, den sie für gerecht ansehen, sich von der reumüthigen Beichte gewisser überaus großer Sünder so wenig zum Mitleiden bewegen ließen, daß sie dieselbe vielmehr vor Entrüstung über derer abscheuliche Schandthaten mitten abbrechen, und die Beichtenden, ohne sie weiter anhören zu wollen, als der Verzeihung unwürdige, von sich hinwegjagen, oder ihnen auf das allerhöchste nach tausend Ausschändungen mit matter Hand, und frostigen, und beynahe zornigen Worten eine unwillige Lossprechung ertheilen würden. Ach! wie unglücklich wäret ihr büßenden Christen, wenn in dergleichen Stellvertretern Gottes die natürliche und nicht allerdings ungeziemende Strengheit Platz haben müßte; und wofern nicht in ihnen der Glauben der göttlichen Güte weit mehr, als die Abscheulichkeit eurer Bosheit, vermöchte!

Allein, weil sie wissen, daß Gott weit anders mit euch verfährt, daher ist es, daß sie euch zur Beichte freundlich einladen, daß sie euch mit Freuden empfangen, euch trösten und aufmuntern, und daß, wenn sie euch eure Sünden, sie mögen nachmals so vielfältig und groß seyn, als sie immer wollen, aufrichtig bereuen sehen, sie euch dieselben gänzlich erlassen, und sie alle miteinander in das Bad des göttlichen Blutes in einem Augenblicke völlig versenken. Also verhalten sich die klügern Beichtväter, und also verhält sich noch weit mehr Gott. Nennet dieses, wenn ihr wollet, mit den Propheten eine Vergessenheit, nennet es ein Mitleiden, nennet es eine Liebe; ich will es lieber einen heftigen Ausbruch der Freude nennen, welche nicht mehr auf die Schulden sieht, sondern nur allein auf das Vergnügen, einen Schuldigen wiederum zu gewinnen: Er war verlohren, und ist wiederum gefunden worden (p).

Es war sein Schade, o Herr! wenn er verlohren war; allein was hast du für einen Vortheil daran, daß er wiederum gefunden worden ist? Es ist mir sehr viel daran gelegen,

(p) Perierat, & inventus est. Luc. 15. v. 32.

gen, antwortet Gott, und darum will ich, daß dieser Tag, als ein mir höchsterfreulicher Tag, in dem ganzen Paradiese auf eine besondere Art gefeyert werde. Ich sage euch, daß im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, eine größere Freude seyn wird, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedörfen (q). Also ist es, spricht Origenes; auch der Himmel hat seine Feyerlichkeiten, wie die Erde die ihrigen hat (r); jedoch mit diesem Unterschiede, daß man hier die Tage der Unschuldigen mit weit größerer Pracht feyert, als die Tage der heiligen Büßer; da hingegen im Himmel die Feyerlichkeit dieser letztern etwas weit fröhlicheres und lustigeres hat, als jener erstern ihre. Wenigstens ist es gewiß, daß man in dem Evangelium von keinen Feyerlichkeiten der Unschuldigen, sondern nur allein von den Feyerlichkeiten der Büßer liest: Ich sage euch, daß im

(q) Dico vobis, quod ita gaudium erit in cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente, quam super nonaginta novem justis, qui non indigent pœnitentia. Luc. 15. v. 7.

(r) Habet cœlum dies festos suos. Hom. 33. in num.

Himmel über einen Sünder, der Buße thut, eine größere Freude seyn wird, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedörfen. Wegen eines jeden, der sich bekehret, spricht Origenes zum Beschlusse, wird bey dem Herrn eine große Feyerlichkeit angestellet (s). O laßt uns, glückliche Sünder! laßt uns diese Feyerlichkeiten vermehren; laßt uns diese Lustbarkeiten vervielfältigen; laßt uns der Erde diesen Ruhm verschaffen, daß sie dem Himmelreiche eine neue Freude verursachet; niemand sey unter uns, der sich nicht befleiße, in der obsiegenden Kirche einen neuen Festtag anzustellen: Wegen eines jeden, der sich bekehret, wird bey dem Herrn eine große Feyerlichkeit angestellet. = = = Es wird im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, eine Freude seyn.

Der Gegenstand dieser himmlischen Feyerlichkeiten ist der bekehrte Sünder; gleichwie man also die Bilder jener Heiligen, derer Festtag man begeht, mit besonderer Pracht zieret; also

(s) Per singulos, qui convertuntur, festivitas agitur Domini. Hom. 33. in num.

also wird auch eine büßende Seele von Gott mit besondern Gnadengaben gezieret. Er zieret sie erstlich mit seinem Frieden; mit einem Frieden, den ihr niemand anderer, als er, geben kann; mit einem Frieden, der alle menschliche Einbildungskraft weit übersteigt; mit einem Frieden, welcher machet, daß sie die verlohrnen Ergötzungen des vorigen Lebens nicht mit Sehnsucht und Traurigkeit, sondern mit Eckel und Zorn ansieht. Er zieret sie zweytens mit allen Verdiensten ihrer ersten Unschuld, denen er auch die Verdienste ihrer Buße beyfüget. Er zieret sie überdieß mit den Verdiensten seines Blutes, indem er ihr tausend Gelegenheiten an die Hand giebt, auch die Schuld der übrig gebliebenen Strafe der schon nachgelassenen Sünden zu bezahlen. Er zieret sie ⁄ ⁄ ⁄ Aber warum soll ich alles stückweise anführen? Haben wir nicht gesaget, daß dieß eine Feyerlichkeit der bekehrten Sünder ist? ihr müsset also ohnehin einsehen, daß sie dabey die kostbarsten Geschenke, die annehmlichsten Tröstungen, und wenn sie nur darum zu bitten wissen, die auserlesensten Gunstbezeugungen erhalten werden: Wegen eines jeden, der sich bekehret, wird bey dem

Herrn eine große Feyerlichkeit angestellet. O Buße! ich wußte zwar, daß du das Brett zur Rettung nach unserm Schiffbruche bist; aber daß du ein so schleuniges, so bequemes, so sicheres, und, ob du schon nur ein Drumm von einem gescheiterten Schiffe bist, dennoch ein mit so reichen Waaren beladenes Brett wärest; dieß sagte mir dein Namen nicht; dieß lehret mich der Glauben allein.

Und weil es mir scheint, daß ich euch, soviel es nothwendig ist, das Vorhaben Gottes, und sein ganzes Werk in dem großen Geschäffte der geheimnißreichen Buße schon aufgedecket habe; so ist mir nur allein übrig, daß ich euch euer Werk und jenen Theil, den ihr nach seinen gütigsten Absichten daran haben sollet, nach allen meinen Kräften empfehle. Von euch hängt es ab, daß man auf Erden ein so lebhaftes Ebenbild von der Gerechtigkeit Gottes, und einen so glänzenden Beweis von seiner höchsten Güte sehe. Von euch hängt es ab, daß man dem Himmel eine so große Freude, und der Hölle einen so großen Schmerz verursache; und die Gelegenheit und den Auftrag, Gott diese Verherrlichung zu verschaffen,

schaffen, haben nicht die Unschuldigen, nicht die Gerechten; sondern ihr Sünder habet sie. Ich habe euch gesaget, daß Gott seine Gerechtigkeit in eure Hände geleget; aber ich hätte nebstdem sagen sollen, daß er auch seine Güte euren Händen überlassen hat. Denn seyd nicht ihr diejenigen, die dieser Güte die Vorschrift geben? seyd nicht ihr diejenigen, die das Zeichen geben, daß er sich bewege, daß er sich euer erbarme, daß er laufe, um euch zu umarmen, und den Engeln eine neue Feyerlichkeit anzukündigen; und alles dieses durch eine unfehlbare und augenblickliche Wirkung dieses bewundernswürdigen Sacramentes zu vollstrecken? Wer wird also, ich will nicht sagen, so hartnäckig und so boshaft, sondern so elend und so zaghaft seyn, daß er sich entweder durch die Häßlichkeit, oder durch die Menge seiner Laster von einem ihm so nützlichen, und dem Herrn so angenehmen Werke abschrecken lasse? Ich möchte nicht gern etwas sagen, welches eure Herzen ärgern könnte, gleichwie dasjenige ist, welches mir jetzt in den Sinn kömmt; ich will es nichtsdestoweniger sagen, indem ich hoffe, daß ihr es mit Bescheidenheit anhören, und keinen Misbrauch daraus machen werdet,

der nicht nur undankbar, und viehisch, sondern fürwahr auch recht teuflisch wäre. Ich sage demnach, daß, weil Gott eine so große Freude an dem Verzeihen hat, er lieber viel Sünden, als wenig; lieber schwere, als geringe; lieber jene, die den Sünder stärker zu Boden schlagen, als die, welche ihn nicht so sehr zum Mistrauen anreizen, verzeiht: **Du wirst meinen Sünden gnädig seyn; denn ihrer sind viel** (t). Wo die Wunden tiefer sind, da zeiget sich auch die Kunst, sie zu heilen, weit scheinbarer; und wo die Sünde überhand nimmt, da offenbaret sich die Gnade des Erlösers weit häufiger, da sieget seine Güte weit herrlicher, da wird sein Namen weit höher erhoben, und sein Blut weit lieber vergossen: **Du wirst meinen Sünden gnädig seyn; denn ihrer sind viel.** Die bußfertigen Schächer, die weinenden Magdalenen, die zurückkehrenden verlohrnen Söhne, diese gefallen ihm, diese ehren ihn am meisten, und geben ihm Gelegenheit zum schönsten Ruhme, der nachmals die lustigste Musik und prächtigste Feyerlichkeit in der irdischen und himmlischen Kirche

(t) Propitiaberis peccato meo; multum est enim. Psal. 24. v. 11.

Kirche nach sich zieht: Er wird erhöhet werden, wenn er euer verschonet (u). Wer von diesen Wahrheiten, meine Zuhörer! nicht gerühret wird, der muß entweder kein Herz, oder nur ein steinernes haben. Aber laßt uns dieser Anmerkung ein End machen, die sich zwar für die gegenwärtige Abhandlung gut schicket, aber vielleicht eurer Religion, und eurer freundlichen und höflichen Gemüthsart nicht nothwendig ist. Ihr sehet, wie unschwer es ist, auf eine menschliche Weise, denn mehr wird von euch nicht gefordert, euren Sünden nachzuforschen; und wie billig, und mit der göttlichen Gnade wie leicht es auch ist, sie zu beweinen, und an euch selbst scharf zu strafen. Wartet demnach nicht, bis daß ein anderer Richter wider euch aufstehe; sondern eilet destomehr, euch einem mit so großer Güte gemäßigten Gerichte zu unterwerfen, jemehr euer Feind wünschet, und sich bemühet, daß ihr euch einem Gerichte, welches ohne alle Barmherzigkeit seyn würde, vorbehalten wollet: Ein Gericht ohne Erbarmung (w) = = Die

(u) Exaltabitur parcens vobis. Isa. 30. v. 18.
(w) Judicium sine misericordia. Jac. 2. v. 13.

Sünde wird mit Barmherzigkeit und Wahrheit ausgesöhnet.

Beschluß.

Der heilige Ambros meldet etwas von der sacramentalischen Beichte, mit dessen Erklärung ich diese ganze wichtige Abhandlung beschließen will. Er nennet sie einen kurzen Auszug und Inhalt der verdienten Strafen: Die Beichte ist ein kurzer Begriff von den Strafen, die man verschuldet hat (x). Wenn die Ketzer und Glaubensneuerer diese Worte höreten, so würden sie darüber frohlocken, indem sie sich thöricht einbildeten, daß sie die böse Meynung bekräftigen, die sie von der katholischen Beichte hegen, welche von ihnen jetzt eine unerträgliche Last, jetzt eine schädliche Erfindung der menschlichen Staatsklugheit, jetzt eine Folter des Herzens und des Gewissens Kränkung genannt wird. Allein, sie reden als Betrüger und Betrogene, die sie sind; und der heilige Ambros wird sie selbst mit der ungekünstelten und natürlichen Auslegung seines Spruches gar bald zu schanden ma-

(x) Confessio est pœnarum compendium. L. 9. de Abel.

machen. Aber laßt uns unterdessen die freywillige Blindheit derjenigen ein wenig betrachten, welche, weil sie es nicht läugnen können, daß der Priester als ein Richter der Sünden von dem Heilande ist bestellet worden, jedoch wollen, daß er über diese Sünden, ohne sie zu erkennen, das Urtheil fällen, und daß man in diesem Falle allein, ohne von dem Schuldigen eine Kenntniß zu haben, einen gerichtlichen Ausspruch machen soll. Allein, weil es keinen so offenbaren Irrthum giebt, dessen ein unerfahrner Stolz nicht fähig wäre, so hat sich auch jemand gefunden, welcher sagte, der Priester sey nicht darum von Gott gesetzet worden, daß er den Sünder als ein Richter lossprechе, sondern nur allein, daß er ihn als ein Dollmetscher für losgesprochen erkläre. Aber wie wird man alsdann jene so klaren Worte des Evangeliums von der Auflösung und Bindung, von der Nachlassung und Behaltung der Sünden verstehen: Was du auf Erden auflösen wirst, das soll auch im Himmel aufgelöset seyn (y). Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nach-

gege-

(y) Quodcumque solveris super terram, erit solutum & in cœlis. Matth. 16. v. 19.

gelassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten (z)? Könnte sich wohl ein weltlicher Fürst, welcher einige Richter über seine Unterthanen bestellen wollte, deutlicher erklären, als sich Christus hier erklärte, da er seine Diener zu Richtern einsetzte? Wie lachenswürdig wäre die Gewalt der Schlüssel, die er der Kirche so feyerlich gegeben hat, wenn sie nach der Ketzer Meynung nicht eine Macht, die Pforte zu eröffnen und zu schließen, sondern nur eine Macht, sie für offen, oder für zugesperret zu erklären, wäre! Hätten sie nur ein wenig von einer gesunden Vernunft noch übrig, so würden sie gewiß nicht solche Thorheiten behaupten.

Aber laßt uns zu Ambrosens Worten zurückkehren, und es erörtern, wie es zu verstehen sey, daß die Beichte ein kurzer Begriff von den verdienten Strafen ist. Sie ist fürwahr ein kurzer Begriff der Strafen, nicht nur der geringen, sondern auch der allerschwersten; nicht nur der zeitlichen, sondern auch

der

(z) Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, & quorum retinueritis, retenta sunt. Joan. 20. v. 23.

der ewigen, die wir verdienet haben. Er will hiemit sagen, daß es der unendlichen Güte des Herrn beliebet hat, alle Strafen und Züchtigungen, welche für die Sünde in der andern Welt bereit waren, vermittelst der sacramentalischen Beichte abzukürzen. In dieser demüthiget ihr den Geist sowohl, als auch den Leib vor Gott, indem ihr euch für ungerechte Beleidiger seiner Herrlichkeit bekennet; und diese Demüthigung nimmt er anstatt jener an, in der euch die unauflöslichen Ketten der Hölle halten sollten. Ihr empfindet, da ihr eure Sünden einem Menschen, obschon in der Stille und ohne einen andern Zeugen, eröffnen müsset, eine Schamhaftigkeit; und diese Schamhaftigkeit nimmt er anstatt jener allgemeinen und ewigen Schande an, zu welcher euch sonst seine Gerechtigkeit verdammen würde. Endlich züchtiget ihr euch selbst in der Vollziehung jener Buße, die euch in diesem Gerichte auferleget wird; und diese kleine Züchtigung wird euch anstatt jenes ewigen Leidens angerechnet, welches ihr wegen eurer Laster in dem Abgrunde ausstehen solltet. Sehet, meine Geliebten! in was für kurze und gelinde Strafen die göttliche Barmherzigkeit

alle

alle jene überaus großen Strafen verändert hat, die wir durch unsere Missethaten verschuldet haben: Die Beichte ist ein kurzer Begriff, eine Abkürzung der verdienten Strafen. Sehet den Tausch, den nicht nur die Ketzer, sondern auch viele von den Christen für allzu beschwerlich ansehen, und den sie sich anzunehmen weigern, da sie sich weigern, zu beichten. Geschieht dieses aus Trägheit, so ist sie fürwahr die allerunverantwortlichste; geschieht es aber aus Bosheit, so ist sie so groß, daß man keine größere ersinnen kann.

Die sechzigste Predigt.

Von dem Gewissen.

Arzt! hilf dir selbst (a).

Seyd einer neuen Rede, und eines neuen Redners gewärtig, meine Zuhörer! und wenn ihr meiner Stimme schon überdrüssig seyd, gleichwie ich glaube, daß ihr es seyd, so tröstet euch, daß ihr eine andere, und zwar eine weit bessere, weit angenehmere, weit nützlichere, als die meinige ist, heute hören wer-

(a) Medice! cura te ipsum. Luc. 4. v. 23.

werdet. Ich habe schon öfters bey mir gedacht, daß, nachdem entweder die vielfältige Gelahrtheit, oder die kleine Andacht, oder beyde Ursachen zugleich das gegenwärtige Jahrhundert wider das Reden der Prediger ziemlich aufgebracht haben, man eine andere Art zu predigen einführen soll, welche mehr Freyheit hätte, und der nichtsdestoweniger die Zuhörer weder ihre Aufmerksamkeit, noch ihren Beyfall versagen könnten. Und diese Art zu predigen, damit ich euch nicht länger aufhalte, ist das Reden des Gewissens eines jeglichen. Dieses soll euch heute unterrichten; dieses soll euch, wenn es nothwendig ist, tadeln; und dieses soll euch vermittelst der göttlichen Gnade, die es zu stärken pflegt, bewegen und heilig zerknirschen. Glaubet ihr es nicht? Das geschieht darum, weil man vielleicht niemals, wenigstens vorsetzlich, eine starke Ermahnungsrede zu euch gehalten hat, daß ihr der Stimme eures Gewissens Gehör geben sollet, gleichwie ich es heute zu dem Ende thun will, auf daß ihr dem Spruche des heutigen Evangeliums gemäß: Arzt! hilf dir selbst: auf eine gewisse Art Aerzte euer selbst werden möget. Höret demnach meinen Vortrag. Euer Gewissen,

wissen, wenn ihr es anhöret, wird der beste Tadler eurer Fehler seyn; höret ihr es aber nicht, so wird es derselben gröſßte Strafe seyn, es mag hernach entweder fortfahren, innerhalb euer zu reden, oder anfangen, zu schweigen. Ihr sehet also, daß ich weniger, als drey Theile, für diese Predigt nicht bestimmen kann; der erste von diesen soll euch zeigen, was das Gewissen, welches uns Verweise giebt, für ein groſßes Gut ist; der zweyte, was das Gewissen, welches uns strafet, für ein groſßes Uebel ist; der dritte, daß das Gewissen, welches uns weder mehr Verweise giebt, noch strafet, sondern still schweigt, das allergröſßte Uebel ist. Das tadelnde Gewissen, das strafende Gewissen, das schweigende Gewissen; die Sache ist deutlich; laſßt uns nun Gott bitten, daß auch die Auslegung hiervon deutlich und heilsam sey.

Erster Theil.

Ehe daß ich aber die ausgezeichnete Straße antrete, will ich euch zuvor einen allgemeinen Unterricht von dem menschlichen Gewissen geben, und dasselbe zur gröſßern Deutlichkeit vermittelst eines Sinnbildes, das ich aus den göttlichen Büchern entlehne, entwerfen

sen und abschildern. Es ist also das Gewissen eine angebohrne Wissenschaft, die wir alle von den Grundsätzen eines gerechten Lebens und Wirkens haben; von dieser Wissenschaft entsteht in uns ein thätliches und klares Erkenntniß des Guten und Bösen, das wir thun, oder thun wollen. Verfüget euch nun mit eurem Gemüthe in jenen annehmlichen Garten, den Gott im Anfange der Welt für die Wohnung unserer ersten Aeltern bestimmet hatte; wo unter den vielen Bäumen, die ihn fruchtbar und ergötzlich machten, einer war, welcher der Baum der Wissenschaft des Guten und des Bösen (b) genannt wurde. Steiget nachmals mit eurer Einbildungskraft herab, um diesen Garten, dessen Ergötzungen uns die Sünde entzogen hat, wiederum in unserm innerlichen Menschen zu betrachten; einen Garten, der ebenfalls mit so vielen Bäumen versehen ist, als menschliche Neigungen und Anmuthungen in uns sind. Mitten unter diesen Bäumen raget einer hervor, den man füglich einen Baum der Wissenschaft des Guten und des Bösen nennen kann; hierdurch

vers

(b) Lignum scientiæ boni & mali. Gen. 2. v. 9.

stehe ich das Gewissen eines jeglichen, dessen Früchte, die keinesweges verbothen sind, die seltsame Kraft haben, unsere Augen zu eröffnen, auf daß wir durch das Erkenntniß des Guten und Bösen die Begierde nach den übrigen Bäumen und derer Gebrauch nach der Vorschrift der Vernunft und des Glaubens mäßigen können.

Hiemit will ich jedoch nicht behaupten, daß dieses unser Gewissen von sich selbst die Kraft habe, uns auf den Weg des Heiles, und zur nützlichen Bereuung unserer Sünden zu bringen; denn hierzu gehöret etwas anders, als eine natürliche Kraft, und dieses erwartet man umsonst ohne die Wirkung der göttlichen Gnade. Aber es ist doch auch gewiß, daß das Gewissen, ob es schon von sich selbst nicht vermögend ist, uns selig zu machen, nichtsdestoweniger von sich selbst vermögend ist, uns vor dem Bösen, das wir begehen wollen, zu warnen, und wegen des Bösen, so wir begangen haben, anzuklagen; und wenn es Gott allein zusteht, die Sünde in uns zu tödten, so steht es doch dem Gewissen zu, sie zu entdecken, sie gleichsam von ihrer Höhle her-

aus

aus zu jagen, und so weit zu treiben, daß er auf sie wie auf ein Ziel schießen, und sie mit seinen Pfeilen erlegen könne. Und dieß ist meines Erachtens die Ursache, daß man die Stimme des schuldigen Gewissens nach der gemeinen Redensart ein Bellen nennet, indem man sie mit dem Bellen eines Hundes vergleicht, der dem Jäger eine so nützliche und so nothwendige Hülfe leistet. Daß das Thier endlich gefangen und überwunden wird, dieß muß man dem starken Arme des Jägers zuschreiben, von dem der Schlag kömmt, der es trifft, und auf dem Boden ausstrecket. Daß es aber in die Ebene gebracht, und dem freyen Schusse ausgesetzet wird, dieß ist eine Wirkung des bellenden Hundes, welcher, da er dessen Spuren hitzig nachsetzet, dasselbe aus dem Gebüsche, wo es sich versteckt hat, hervortreibt, und dem Schützen, der es erlegen will, entgegen zu laufen zwingt. Ihr werdet gar recht sagen, daß der büßende David diese Vergleichung in seinem Gedanken gehabt habe, als er folgende Worte sagte: **Deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drücket mich gewaltig (c),**

(c) Sagittæ tuæ infixæ sunt mihi, & confirmasti super me manum tuam. Psal. 37. v. 3.

und er hinzusetzte: Meine Sünde ist allzeit vor mir (d). Du, o Herr! machtest mich zur Beute, da du die Sünde mit den mächtigen Pfeilen deiner Gnade in mir tödtetest. Aber ich bin doch auch dem Bellen meines Gewissens etwas schuldig, welches diese meine Sünde aus ihrem Schlupfwinkel hervorjagte, sie mir selbst entdeckte, und unter mein Angesicht trieb, damit ich sie mit den Waffen der Reue, die du mir gegeben hast, umbringen könnte: Meine Sünde ist allezeit vor mir. = = Deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drücket mich gewaltig.

Aber saget man nicht auch von den Verkündigern des göttlichen Wortes, daß sie Spurhunde sind, derer sich der göttliche Jäger bedienet, um sich der Sünder zu bemeistern? Ja, man saget es, meine Zuhörer! aber vielleicht nicht mit eben der Wahrheit, mit welcher man es von dem Zureden des Gewissens saget, dessen sich Gott, um uns zur Buße zu treiben, weit öfters, als eines jeden andern natürlichen und menschlichen Mittels, gebrauchet,

(d) Peccatum meum contra me est semper. Ps. 50. v. 5.

chet, und ohne welches ein jedes anders äußerliches, natürliches, und menschliches Mittel zu dieser unserer Buße unnütz wäre. Und weil ihr des Predigens der Diener Gottes erwähnet habet, so laßt uns zwischen diesem und dem Predigen des Gewissens eine Vergleichung anstellen; und ich hoffe, daß ihr dadurch die rechte Hochschätzung und den wahren Gebrauch dieses zweyten lernen werdet.

Ein apostolischer Mann, der entweder mit einem geistlichen Ordensrocke, oder mit dem gewöhnlichen Kirchengewande der Prediger bekleidet ist, besteigt die Kanzel; er verrichtet ein andächtiges Gebeth; nachmals bringt er einige Worte aus der göttlichen Schrift auf die Bahn, welche den Inhalt seiner Rede auf eine saftige Art in sich enthalten; und nach einem anständigen Eingange fängt er an, entweder eine böse Leidenschaft, oder eine lasterhafte Gewohnheit mit allem jenem Nachdrucke, den ihm die Kunst darbiethet, und noch mehr mit jenem, womit ihn die göttlichen Bücher, die heiligen Väter, die verehrenswürdigsten Lehrer des Christenthumes, ausrüsten, zu bekämpfen. Dieses geschieht in einer Gottgeweih-

weihten Kirche; vor den Altären, die von dem fürchterlichen Opfer annoch rauchen; zwischen andächtigen Bildern der Engel und Heiligen Gottes, als eben so vieler unwiderſprechlicher Zeugen der Wahrheit, die man vorträgt; und in Gegenwart eines Kreuzbildes des Erlöſers, der ſie mit ſeinen Wunden noch ſtärker predigt, und ſie mit ſeinem Blute beſtätiget. Mit dieſem heiligen Worte, beſonders wenn es auf eine ſo feyerliche Art verkündiget wird, dringt die Hand Gottes ſo mächtig in die Herzen ein, daß, wie der heilige Paulus ſpricht, weder ein Schwert, noch ein Meſſer mit ihm an der Schärfe verglichen werden kann: Das Wort Gottes iſt lebendig und kräftig, und dringt ſtärker durch, denn ein zweyſchneidig Schwert (e). Aber iſt es vielleicht nicht wahr, daß dieſes heilige Wort die Kraft, die Seelen zu bekehren, verlieren würde, wenn nicht mit ſeinem äußerlichen Geräuſche die innerliche Stimme des anklagenden Gewiſſens eines jeglichen übereinſtimmete? Worzu würde mir alle Mühe helfen, die ich mir gebe, um die Häßlichkeit der Sünde mit den lebhafteſten Far-

(e) Vivus eſt ſermo Dei, & efficax, & penetrabilior omni gladio ancipiti. Hebr. 4. v. 12.

Farben des Evangeliums abzumalen? was würden die bittersten Vorwürfe, die fürchterlichsten Drohungen, die zärtlichsten Bitten nützen, wofern nicht zu gleicher Zeit, da ich auf der Kanzel laut schreye, das schuldige Gewissen eines jeden zu ihm mit leiser Stimme sagete, was Nathan zu Daviden gesprochen hatte: **Du bist derselbige Mann** (f)? du bist jener Mensch, von dem man redet. Du bist jene ganz fleischliche Seele, von welcher der Prediger meldet, daß sie an dem Himmelreiche keinen Theil haben wird; du bist jener eigennützige und grausame Geist, dessen eine ewige Armuth wartet; du bist jener Ausstreuer des Unkrautes, jener Lügenkrämer, jener Verläumder und Ehrabschneider, dem die Zunge, oder die Feder solche Netze stricket, von denen er sich auch nicht einmal im Tode leichtlich herauswickeln wird: **Du bist derselbige Mann.** Ohne diese Anklagungen des Gewissens würde die ganze Frucht, welche die Zuhörer von der schärfsten Predigt zögen, darinn bestehen, daß sie den Prediger mit unzeitigen Lobsprüchen überhäufeten, unterdessen aber mit allen ihren Sünden beladen blieben.

(f) Tu es ille vir. 2. Reg. 12. v. 7.

Wenn es sich nun zuträgt, gleichwie es sich nicht selten zuträgt, daß uns entweder die kleine Kenntniß, die wir von den Gebräuchen euer Welt haben, oder die Ehrerbiethigkeit, die wir dem heiligen Orte schuldig sind, oder eine andere kluge Absicht verpflichtet, gewisse Sünden mit Stillschweigen zu übergehen, oder davon nur etwas weniges zu sagen, indem wir fürchten, daß wir auch von demjenigen verstanden werden möchten, von welchem wir, weil es ihm anstößig wäre, nicht verstanden werden wollen; schweigt vielleicht auch das Gewissen desjenigen, der sie begangen hat? erinnert es ihn nicht daran mit einer Deutlichkeit, die ihm nützlich, und keinem andern schädlich ist? Sehet also, meine Zuhörer! wie weit scharfsinniger und freyer, als ich es thue, ein jeder aus euch sich selbst vermahnet; zörnet derowegen nicht über die Prediger, wenn ihr nicht über euch selbst noch mehr zörnen wollet. Ich rede, zum Beyspiele, von Sünden der Unkeuschheit; und nachdem ich von ihrem Unflathe mit den züchtigsten und verdecktesten Worten, als es möglich ist, gehandelt habe, so höre ich alsbald auf, hiervon zu reden; indem es mir däucht, daß ich das göttliche Wort ver-

verunreinigen würde, wofern ich mehr hiervon sagete. Allein, wo ich aufhöre, da fängt vielleicht das Gewissen an, dem Schuldigen zuzureden; und es rücket ihm ausdrücklich gewisse viehische und abscheuliche Schandthaten vor, die ich mir nicht einmal zu nennen getraue; ja, ich würde es mir für eine Sünde ausrechnen, wenn ich mir einbildete, daß ein menschliches Herz, und eine christliche Seele dergleichen Laster fähig wären. Ich erwähne gewisser listiger Ränke und Anschläge des Eigennutzes, oder des Neides; und hier bleibe ich stehen, weil ich nicht weiter gehen kann. Allein, wo ich aufhöre, da fängt das Gewissen an, jemanden gewisser mit gutem Vorbedachte ausgesonnener Geheimnisse der Bosheit zu beschuldigen, welche wegen der Unterdrückung der Unschuld, wegen der Verletzung oder Verführung der Gerechtigkeit etwas niederträchtiges, barbarisches und verrätherisches an sich haben. Wenn euch jemand diese und dergleichen Dinge vortrüge, und sie auch mit der größten Behutsamkeit, und mit der größten Freundlichkeit von der Welt vortrüge, in was für Schmähreden, in was für Klagen, in was für ein Geschrey würden nicht einige aus euch

wider die unehrerbiethige Freyheit seines Predigens ausbrechen? mit was für einer Hitze würden sie sich nicht zu vertheidigen trachten? sie würden sagen, dieß sey ein Kützel der Schmähung, und kein Eifer der Wahrheit; man müsse das Laster tadeln, aber auch den Lasterhaften verschonen; wenn die Propheten und heiligen Väter solche und auch noch ärgere Dinge öffentlich, und den Fürsten und Königen selbst ins Angesicht gesaget haben, so müsse man beobachten, daß entweder das gegenwärtige Jahrhundert nicht so lasterhaft ist, als die vorigen waren; oder daß die vorigen rohen und groben Jahrhunderte eine gewisse Keckheit der Strafreden und Vorwürfe erdulden konnten, die sich für das unsrige, welches viel gesitteter ist, und die höchste Staffel der Höflichkeit erreichet hat, gar nicht schicket. Allein, da kein Mensch von der Welt, sondern euer eigenes Herz euch diese Unfläthigkeiten und Ungerechtigkeiten der Werke und Worte vorwirft; über wen könnet ihr euch beklagen? über wen könnet ihr murren und zornig werden? werdet ihr vielleicht sagen, daß auch das Gewissen zu schmähen und zu verläumden pflegt? Werdet ihr etwan mit eben jener Kühnheit, mit welcher

cher ihr andern eure heimlichen Sünden läug-
net, sie auch euch selbst läugnen? Und wenn
ihr nicht Seelen habet, die an ihrem Heile
schon verzweifeln, was könnet ihr anders thun,
als euch demüthigen, und euch beschämen, und
auf diese Art die ersten Schritte zur Reue
machen?

Ich sage überdieß, meine Zuhörer! daß,
wenn wir der göttlichen Fürsehung gemeine
Gewohnheit, die Seelen auf die rechte Straße
vermittelst einer äußerlichen Stimme zurück
zu rufen, voraussetzen, dieses stumme Predi-
gen des Gewissens die einzige Hoffnung ist,
die gewisse Leute zur Seligkeit annoch übrig
haben, welche entweder die heimlichen und öf-
fentlichen Ermahnungen niemals anhören, oder
sie sogar in ein schädliches Gift verwandeln.
Redet ein wenig mit jenem, welcher, weil er
Gottes und aller Tugend gänzlich vergißt, kein
anders Geschäfft, als den Zeitvertreib; keinen
andern Gott, als das Fleisch, zu kennen scheint;
traget ihm die wichtigsten Grundsätze des E-
vangeliums, und die nothwendigsten Pflichten
der christlichen Liebe vor. Die ganze Ant-
wort, die ihr von ihm erhalten werdet, wird
in einem lächelnden Mitleiden gegen eure Ein-

falt

falt bestehen; wenn er aber für keinen Stummen will angesehen werden, so wird er euch sagen, daß, wofern Gott nicht gewisse Sünden gern verziehe, der Himmel von Menschen ganz leer seyn würde; daß man zwischen den Ständen und den verschiedenen Stufen des Alters einen Unterschied machen müsse; daß er nicht berufen sey, mitten in Welt, wie ein Einsiedler, zu leben; und vielleicht wird er euch selbst angreifen, indem er euch einer Strengheit, die klugen Männern, wie ihr seyd, übel ansteht, beschuldigen, und sagen wird, daß ihr die christliche Tugend zu hoch treiben wollet. Scheint wohl ein Sünder, der also redet, euch eine Hoffnung von seiner künftigen Bekehrung zu geben? Aber folget ihm in der Stille bis in sein Haus auf den Fuß nach, wohin er sich bey später Nacht verfüget, um die von der Lustbarkeit abgematteten Glieder auf weichen Flaumfedern zu erquicken; und beobachtet dort, wie er nicht mehr so stolz und so muthig ist, als er kurz zuvor war. Niemand filzet ihn aus, und dennoch ist er ganz unruhig, und voll der Betrübniß; er suchet den Schlaf bald auf der rechten Seite, bald auf der linken, und findet ihn nicht; er

erschrickt bey dem Gedanken, der ihm wider seinen Willen in den Sinn kömmt, daß ihn der Tod in diesem Stande überfallen könnte. Aber was gedenken sie, mein Herr! Ist es also nicht mehr wahr, daß Gott gewisse Sünden gern verzeiht? . . . Aber das Gewissen will sie nicht verzeihen. . . Daß man einen Unterschied zwischen den Ständen, und den verschiedenen Stufen des Alters machen muß? . . Aber das Gewissen ist bey allen einerley . . . daß man die christliche Tugend zu hoch treiben will? . . Ey Possen! . . Laßt uns nur Gott anflehen, daß dieser sein redendes Gewissen fernerhin anhören wolle, welches allein uns noch eine Hoffnung von seinem Heile machet.

Noch mehr aber verdienet das Gewissen den schönen Namen eines weisen und klugen Vermahners unsrer Fehler dadurch, daß es einem jeden den heimlichen Wurm gewisser Werke entdecket, welche innerlich mangelhaft und boshaft sind, ob sie schon äußerlich den Schein und die Züge der Tugend haben. Wenn euch auch einer eure Sünde aus Furcht durch die Finger sieht, so rücket doch ein anderer sie euch vor; und wenn einer aus Schmäu-

cheley euch eines Lasters rühmet, so tadelt euch doch darum ein anderer. Aber welcher Mensch ist jemals entweder so scharfsinnig, daß er vermögend wäre, oder so boshaft, daß er sich getrauete, euch aus gewissen wahrhaft lasterhaften Handlungen, die aber äußerlich mit dem Mantel der Tugend bedecket sind, eine Sünde zu machen, oder davon anders, als gut, zu reden? Kann man wohl also die getreue Erleuchtung und die freye Stimme des Gewissens genugsam loben und preisen, welches allein, da uns alle andere loben, und auch nichts anders thun können, als uns loben, uns unsere wahre Untugenden, die es allein nicht verschweigen kann, zu erkennen giebt? Das Herz des Menschen, sagt Jeremias, ist ein arglistiges und verschmitztes Herz, welches jederzeit verborgene Winkel und Zufluchtsörter hat, wo niemand hineindringen, und dessen wahre Beschaffenheit ausspähen mag: **Eines jeglichen Herz ist böse und unerforschlich; wer wird es recht kennen** (g)? Allein, dieses gegen andere so lügenhafte Herz ist gegen sich selbst nur gar zu aufrichtig; denn es prediget, ohne

(g) Pravum est cor omnium, & inscrutabile: quis cognoscet illud? Jer. 17. v. 9.

ohne zu erwarten, daß es gefraget werde, einem jeden zu allen Zeiten, an allen Orten, und trotz allem widrigen Scheine die bloße und glatte Wahrheit. Andere loben euch wegen des Eifers in der Ausschändung jenes Strafwürdigen; allein das Gewissen saget euch, daß es eine Rache ist. Andere loben euch wegen der Bescheidenheit in dem mäßigen Gebrauche eurer Einkünfte; allein das Gewissen saget euch, daß es ein Geiz ist. Andere loben euch wegen der Liebe, die ihr durch die Aufhelfung jener armen Person zeiget; allein das Gewissen saget euch, daß es ein feiner Kunstgriff einer unehrlichen Leidenschaft ist. Andere loben euch endlich wegen der Frömmigkeit, Sanftmuth und Andacht; allein das Gewissen saget euch, daß alles dieses nichts anders, als eine Gleißnerey ist.

O wie glückselig wäre ich, meine Zuhörer! wenn ich in diesem meinem Amte, nicht das Reden der Demosthenen, oder der Ciceronen, auch nicht der Chrysostomen, oder der Rissener ihres, sondern das Reden eures Gewissens, welches mit seiner deutlichen und von allen Zierathen entblößten Art den Schimmer und Nachdruck aller weltlichen und geistlichen

Wohl-

Wohlredenheit weit übertreffen würde, nachahmen könnte! Aber warum weide ich mich mit diesem unnützen, und vielleicht auch meinerseits ehrsüchtigen Verlangen, die Zunge eures Gewissens nachzuahmen? Meine Pflicht fordert nichts anders von mir, und sie kann auch nichts anders von mir fordern, als daß ich euch inständig bitte, daß ihr diesem so mächtigen Redner, und diesem so aufrichtigen Ermahner, den ihr innerhalb euer habet, ein aufmerksames Gehör gebet; welcher, indem er nebstdem auch die Stelle eines wahren Freundes gegen euch vertritt, euch weder in glücklichen noch unglücklichen Begebenheiten; weder bey Tage, noch bey Nacht; weder in der Einsamkeit, noch in der Gesellschaft jemals verläßt; und damit schon zufrieden ist, wenn er von euch nicht übel angesehen, und nicht unhöflich empfangen wird: Ich habe Wächter auf deine Mauren bestellet; sie werden zu ewigen Zeiten weder bey Tage, noch bey Nacht schweigen (h).

Zwey-

(h) Super te constitui custodes: die & nocte in pepetuum non tacebunt. Isai. 62. v. 6.

Zweyter Theil.

Ja, dieß euer Gewissen wird in der That nicht schweigen; denn wenn ihr euch auch weigert, es zu eurer Besserung anzuhören, so werdet ihr es doch, ihr möget wollen, oder nicht, zu eurer Strafe anhören müssen. Von dieser Strafe werden jene evangelischen Worte von einigen Vätern verstanden: Vereinige dich mit deinem Widersacher ohne Verzug, so lange du noch mit ihm auf dem Wege bist, damit du nicht etwan von dem Widersacher dem Richter, und von dem Richter dem Diener überantwortet, und alsdann in den Kerker geworfen werdest (i). Gott hat dir in der Absicht das Gewissen gegeben, daß du entweder an ihm einen getreuen und lieben Freund, oder einen bittern und unversöhnlichen Feind haben sollst. Hüte dich also, daß du es nicht durch eine Sünde wider dich aufbringest; wenn es sich aber jemals eräu-

(i) Esto consentiens adversario tuo cito, dum es in via cum eo; ne forte tradat te adversarius judici, & judex tradat te ministro, & in carcerem mittaris. Matth. 5. v. 25.

eräuget, daß du sündigest, so vergleiche und versöhne dich ohne Verweilung mit ihm durch die Reue; denn thust du dieß nicht, so kannst du versichert seyn, daß es zugleich ein jederzeit redender Zeug, um dich anzuklagen, ein jederzeit auf dem Richterstuhle sitzender Richter, um dich zu verdammen, und ein jederzeit bewaffneter Henker, um dich zu foltern, seyn wird: Vereinige dich mit deinem Widersacher ohne Verzug, so lange du noch mit ihm auf dem Wege bist, damit du nicht etwan von dem Widersacher dem Richter, und von dem Richter dem Diener überantwortet, und alsdann in den Kerker geworfen werdest.

Dieß evangelische Zeugniß gilt bey mir weit mehr, als alle Höllengespenster, und alle fürchterliche Bilder, die uns die heydnischen Dichter von einem schuldigen Gewissen entworfen haben; sie sind jedoch etwas werth, weil sie von der Wahrheit sind angegeben worden. Allein, ich übergehe sie, weil das weit hellere Licht der Sprüche und Beyspiele der göttlichen Schrift meine Gemüthsaugen an sich zieht. Der von einem grausamen Neide angefochtene und überwun-

dene

dene Kain begeht an seinem Bruder den ersten Todtschlag, und läßt die Erde das erste in der Welt vergossene Blut trinken. Es geziemet vielleicht der göttlichen Güte eben sowohl, als der göttlichen Gerechtigkeit, den künftigen Jahrhunderten an dem Brudermörder ein merkwürdiges Beyspiel der gestraften Gottlosigkeit hinterlassen. Es sollen also alle Donnerkeile, die der Himmel in seinen Zeughäusern aufbewahret, alle wilde Thiere, die in den Wäldern wohnen, alle Teufel, die sich entweder in der Luft, oder in dem Abgrunde aufhalten, wider den Urheber einer Missethat losbrechen, ohne welche man vielleicht nicht geglaubet hätte, daß die menschliche Bosheit so weit gelangen könnte. Allein, ich verstehe mich schlecht auf die Strengheit und Gerechtigkeit. Gott, der die wahre Art, einen Schuldigen zu strafen, weis, befiehlt ganz im Widerspiele den Menschen und Thieren, daß sie weder Kains Leben, noch seiner Freyheit einen Schaden, oder eine Beschwerde verursachen sollen: Der Herr machte ein Zeichen an Kainen, damit ihn nicht ein jeglicher, der ihn antreffen würde, tödtete (k). Höre, o Bö-

 sewicht!

(k) Posuit Dominus signum in Cain, ut non occideret eum omnis, qui invenisset eum. Gen. 4. v. 15.

sewicht! ich bin dir gut für alles andere Uebel, und für alle andere Gefahr; aber ich gebe dich deinem eigenen Gewissen preis. Ich werde machen, daß alle gehende und kriechende Thiere vor dir fliehen; denn es ist mir genug, daß du vor dir selbst nicht fliehen kannst. Ich habe es dir vorhergesaget; und nun will ich, daß du es in der That erfahrest, daß jene Sünde, die von dir ausgegangen ist, in dich zurückkehret: Wenn du Böses thust, wird dann die Sünde nicht alsbald zugegen an der Thüre seyn (1)? Ja, ich will, daß sie zurückkehre, um dich zu peinigen; daß sie zurückkehre, um dich zu zerreißen; daß sie zurückkehre, um in deinem Herzen eine solche Marter auszuüben, dergleichen weder alle Menschen, noch alle Unthiere an deinem Leibe ausüben könnten. Es ist auch nicht zu fürchten, daß nicht diese deine Strafe allen jenen erschrecklich vorkommen soll, welche entweder dich sehen, oder von deinem beständigen Zittern, von deinem beschwerlichen Keichen, von deinem schmerzhaften Knirschen, von deinem ungewissen Fliehen, von deinem argwöhnischen sehen

(1) Nonne - - si male egeris, statim in foribus peccatum aderit? Gen. 4. v. 7.

schen Blicken, und von deinem jeden Augenblick veränderlichen, aber jederzeit fürchterlichen und scheußlichen Angesichte eine Nachricht haben werden: Der Herr machte ein Zeichen an Kainen, damit ihn nicht ein jeglicher, der ihn antreffen würde, tödtete.

Ich habe dieses Beyspiel des brudermörderischen Kains vielmehr als das erste, denn als das einzige, oder als ein seltenes in der Welt, angeführet; indem eine gleiche Ursache darthut, daß die Strafe eines jeden andern lasterhaften Geistes Kains seiner gleich, oder nicht viel ungleich ist. Diese Strafe wird von dem Streite erzeuget, der sich in einer hartnäckig boshaften Seele zwischen ihrer rechten Vernunft und ihrer Sünde, die zwo mächtige und wegen der äußersten Entgegensetzung der Gemüthsart und ihrer sonderbaren Vortheile über die maßen stolze und unversöhnliche Nebenbuhlerinnen sind, erhebt, und darinn ohne einen Waffenstillstand fortwähret. Eine Sünde, die man verabscheuet, oder die man anfängt zu verabscheuen, ist eine Sünde, die schon weicht, die sich für überwunden bekennet, und die gleichsam die Parthey der Ver-

nunft ergreift. Allein, eine Sünde, die in der Seele verharren will, ist eine Sünde, die wider die Vernunft streitet, und die von der Vernunft bestritten wird. Eine Wahrheit, die mit jenen kläglichen Worten wunderschön beschrieben worden ist, die Lamech, der Nachfolger der kainischen Grausamkeit, durch Gottes Eingebung ertönen ließ: **Ich habe einen Mann mir zu einer Wunde erschlagen** (m). Ich habe, da ich einem Menschen das Leben nahm, mir selbst eine rauhe und dauerhafte, obschon fremden Augen unsichtbare, Wunde versetzet. Eine jede Wunde, gleichwie es alle wissen, verursachet eine Theilung, oder, wenn wir also reden wollen, eine Unterbrechung zweener Theile, die vorhin ganz, ununterbrochen und unzertheilet waren. Nun wendete Lamech diese Eigenschaft einer leiblichen Wunde in seiner Rede auf das Gemüth füglich an, und wollte hiemit sagen: Dieser tödtliche Streich, mit welchem ich einen Menschen entleibet habe, hat in mir eine Wunde geöffnet, die mich von mir selbst getheilet hat; mich Vernünftigen von mir Sünder; mich, der ich durch den Trieb der Vernunft die Gerechtigkeit liebte,

(m) Occide virum in vulnus meum. Gen. 4. v. 23.

te, von mir, der ich die Ungerechtigkeit aus Bosheit des Willens ausübte. O welch eine grausame und meinem Geiste schmerzhafte Theilung, und Wunde! Ich habe einen Mann mir zu einer Wunde erschlagen.

Aber warum suchen wir noch andere Zeugnisse, da Gott zu den Sündern durch Davids Mund so deutlich redet, und ihnen in dieser einzigen Strafe des Gewissens eine erschreckliche Verdammung vorsaget: Ich will dich strafen, und dir es vor die Augen stellen (n). Vergiß nur, spricht der Herr, vergiß nur der rächenden Feuersflammen, der glüenden Ketten, und der unbarmherzigen Teufel; du wirst nichtsdestoweniger an der Wuth und Raserey deines unruhigen Gewissens eine fürchterliche Hölle auch noch in diesem Leben auszustehen haben; und ich selbst, der ich dich ewiglich ausschänden werde, werde hierzu keine stärkere Stimme brauchen, als die Stimme deines bösen und erzörnten Gewissens; des Bewußtseyns des Guten, das du hättest thun können und sollen; und des Bewußtseyns des

(n) Arguam te, & fiatuam contra faciem tuam. Psal. 49. v. 21.

Bösen, das du wirst gethan haben; eines werde ich dem andern entgegen setzen; das erste, welches mit deiner Vernunft bewaffnet ist, dem zweyten, welches mit deinen Sünden ausgerüstet ist; und hieraus, indem ich dich dir selbst, dich mit der Vernunft Begabten dir Sünder zeigen werde, werde ich deine wahrhafte und grösste Verdammung bilden: Ich will dich strafen, und dir es vor die Augen stellen.

Und dennoch betrübet mich dieß häßliche Bild des sündhaften Gewissens nicht so sehr, als die Erfahrung, daß es viele unter den Christen giebt, welche sich über diese meine Rede darum verwundern, weil sie entweder den Schmerz dieser Wunde nicht so heftig, oder nicht unaufhörlich empfinden, indem sie einige Stunden, und vielleicht auch einige Tage nacheinander einer sorgenlosen und beynahe ruhigen Fröhlichkeit genießen. Dieß aber kann von verschiedenen Ursachen herkommen, an welche jener, der für ihr ewiges Heil einen Eifer hat, ohne Bitterkeit nicht denken kann. Erstens kann dieß eine Wirkung einer verdunkelten, und theils von ihrer eigenen, theils von

der

der allgemeinen bösen Gewohnheit jener Welt verderbten Vernunft seyn, mit der sie allein gern und freundlich umgehen; und der sie durch ein freventliches Urtheil einen großen Haufen von gottesfürchtigen Männern und Frauen beyzählen, die sie alle, weil sie an ihrem äußerlichen Betragen keine sonderbare Strengheit beobachten, für eben so boshaft, als sie selbst sind, halten. Es kann zweytens eine Wirkung eines außerordentlichen Fleißes seyn, den sie anwenden, um ihren Geist mit beständigen Verrichtungen, Zeitvertreibungen, Spielen, Besuchungen, Zeitungen, und mit den verschiedenen Anschlägen ihrer jederzeit unruhigen Leidenschaften zu beschäfftigen und zu unterhalten; sie bringen daher außer einigen Augenblicken von unvermeidlicher Schwermuth, und grausamen Gewissensängsten ihr Leben in einer gewissen Flucht und Absonderung von sich selbst zu. Die dritte und letzte Ursache, warum einige Sünder eines ruhigen, oder doch nicht allzu bittern Lebens genießen, ist das Stillschweigen des Gewissens, welches den Sünder nicht mehr ermahnet, und auch nicht mehr strafet; allein, eben dieses ist die fürchterlichste Strafe und die traurigste Wirkung eines lang-

wierigen und zügellosen Sündigens; wovon ich annoch reden muß.

Dritter Theil.

Damit man aber dieses desto besser verstehe, so will ich zuvor ein historisches Sinnbild aus der heiligen Schrift hier anführen. Einige aus den Hebräern, welche ausgegangen waren, um in dem feindlichen Lande einen geheimen Streich auszuführen, giengen in die Wohnung eines gewissen Micha, der ein wohlhabender Mann war, hinein. Es war dort ein Priester, den der Hausherr zur Bewahrung seiner Sachen daheim gelassen hatte. Dieser, als er sie auf alle Kostbarkeiten die Hände ausstrecken sah, fieng seiner Schuldigkeit gemäß an, sie mit Worten von ihrem Vorhaben abzuhalten: Holla! sagte er, was für eine Freyheit gestattet ihr euch, fremdes Gut zu rauben? gebet alsogleich dieses Geräth zurück, und packet euch davon. Allein, diese Leute, die mit Waffen versehen, und Beute zu machen, gewohnet waren, ließen sich hierdurch nicht abschrecken. Weil ihnen nichtsdestoweniger diese Stimme überlästig war, und sie glaubten, daß sie diesen Menschen leicht

ge-

gewinnen könnten, so ermahnten sie ihn, er soll schweigen, indem er besser thun würde, wenn er sich des verdrießlichen Dienstes, fremde Haabschaften zu bewachen, verziehe, und ihnen, bey welchen er größere Einkünfte zu hoffen hätte, künftighin anhienge: **Schweig, und lege den Finger auf deinen Mund, und zeuch mit uns** (o). Sie hörten nicht auf, ihm, wofern er sich zu ihnen gesellete, große Verheißungen zu machen, von welchen auch endlich der geizige und treulose Mensch betäubet und überwunden wurde; er ließ die Kriegsleute thun, was sie wollten: er half sogar ihnen das Haus, dessen Verwahrung ihm anvertrauet war, ausplündern, und trat die Reise an, um mit ihnen auf einen andern Raub loszugehen: Da er das hörete, war er mit ihren Reden zufrieden, = = und zog **mit ihnen** (p). Ihr sehet, meine Geliebten! an diesem Diener des Micha das Bild des Gewissens, welches, besonders da der Mensch anfängt, zu sündigen, seiner Pflicht, ihn zu er=

(o) Tace, & pone digitum tuum super os tuum, venique nobiscum. Jud. 18. v. 19.

(p) Quod cum audisset, acquievit sermonibus eorum, - - & profectus est cum illis. Ibid. v. 20.

ermahnen, zu tadeln, zu schrecken, ohne ihm einen Augenblick lange eine Ruhe zu gestatten, ziemlich gut nachkömmt. Welch eine Schande! spricht es, daß ein Mensch, und ein christlicher Mensch, gleichwie du bist, auf diese Art lebet, sich in solche Händel einläßt, sich durch solche Mittel zu bereichern suchet! Siehst du nicht, in was für Gefahren du schwebest, entweder eines gähen Todes, oder in einer Unsinnigkeit zu sterben, worauf der ewige Tod gewiß folgen würde? Diese Rede des Gewissens hält zwar den Sünder von dem angetretenen Wege der Bosheit nicht ab; sie ist ihm jedoch so überlästig, daß er nichts anders zu thun weis, als ihm das Stillschweigen zu gebiethen: Schweig, und lege den Finger auf deinen Mund. Und weil das allein nicht genug ist, so befleißt er sich, es mit Verheißungen zu gewinnen, und sogar auch mit Beweisgründen zu übervortheilen. Du bist allzu ängsthaftig, sagt er ihm; du möchtest mir gern fast alle Vortheile, und beynahe alle Lustbarkeiten verbiethen. Siehst du nicht mein Alter, und die Nothwendigkeit, und die Verbindung, in welche mich mein Stand setzet? laß mich also gehen; ja, komm vielmehr

selbst

selbst mit mir, und vereinigen wir uns in guter Vertraulichkeit; nachdem wir eine Zeitlang auf der Straße der Freyheit werden gewandert seyn, alsdann wollen wir uns auch miteinander auf den Weg der Andacht begeben: Schweig, und lege den Finger auf deinen Mund, und zeuch mit uns. Diese Verheißungen und Schmäucheleyen, meine Zuhörer! verführen das Gewissen eines Sünders nicht allemal; allein sie verführen es doch bisweilen. Und alsdann wird jenes wahr gemacht, welches man nichts anders, als ein Scheusal einer vernünftigen Natur, nennen kann; daß nicht mehr die Handlungen und Anmuthungen von dem Gewissen geleitet werden, sondern daß das Gewissen von den Handlungen und Anmuthungen geleitet wird; und daß es dem Sünder nicht mehr saget, was sich geziemet, sondern was der Leidenschaft vortheilhaft ist. Ist es der Leidenschaft vortheilhaft, daß jener Vertrag weder wucherisch, noch betrüglich sey, so wird auch das Gewissen Ursachen finden, zu sagen, daß er es nicht ist. Ist es der Leidenschaft vortheilhaft, daß jener vertrauliche Umgang nicht boshaft, und daß jene sinnliche Ergötzung nur eine bloße und gleichsam unschul-

schuldige Artigkeit der Liebe sey; so wird auch das Gewissen Mittel finden, das eine und das andere wahrscheinlich zu machen. Und also wird jener evangelische Spruch in ihm wahr werden, daß sich das Licht des Gewissens nicht mehr von der Finsterniß der Leidenschaft unterscheidet: Das Licht, so in dir ist, ist Finsterniß (q); und daß, wo in andern die Weise, gut zu wirken, das Wirken nach der Anleitung des Gewissens ist, in ihm das Wirken nach der Anleitung des Gewissens eine neue Weise, übel zu wirken, ist. Ich sage, eine neue Weise, übel zu wirken; denn ich kann nicht glauben, daß ihr von der bösen Sittenlehre eingenommen seyd, welche vorgiebt, daß ein von übler Gewohnheit verderbtes Gewissen der Sünde, die man begeht, die Schuld und Bosheit hinwegnimmt.

Allein es verursachet jene Ruhe in der Sünde, welche seine allerfürchterlichste Wirkung, und eine fast sichere Vorbedeutung der Verdammung eines Sünders ist. Denn es ist gewiß, daß, so lange er nicht diese seine Ruhe

(q) Lumen, quod in te est, tenebræ sunt. Matth. 6. v. 23.

Ruhe verliert, er keinen Schritt jemals zur Bekehrung machen wird. Wie wird er sich aber jemals entschließen können, dieser Ruhe Urlaub zu geben, die ihm so lieb ist, und die er endlich nach so vielen überwundenen Aengstigkeiten und Unruhen, nach so vielen hineingeschluckten bittern Bissen, nach so vielen verachteten Drohungen und Ermahnungen glückseliger Weise, wie er sich einbildet, erlanget hat? Was meynet ihr? wird er nicht die größte Sorgfalt anwenden, um sich von einer jeden Predigt, von einem jeden andächtigen Buche, von einer jeden Gelegenheit, die ihm diese seine angenehme Ruhe entweder rauben, oder doch wenigstens verdächtig machen könnten, weit zu entfernen?

Meine liebsten Zuhörer! mein ganzer Trost, den ich unter dem Vortrage dieser fürchterlichen Dinge eines schweigenden Gewissens geschöpfet habe, besteht darinn, daß ich festiglich glaube, daß bey keinem aus euch, von denen ich weis, daß es euch nicht misfällt, das Wort Gottes von Zeit zu Zeit anzuhören, das Gewissen schon schweigt. Allein, weil ihr doch endlich Menschen seyd, und auch das eurige

anfangen könnte, zu schweigen, gleichwie es bey so vielen andern aufgehöret hat, zu reden; so bitte ich euch mehr mit Thränen, als mit Worten, daß ihr dieses, als das größte Uebel, fürchten, und zum Herrn, dessen Geschenk ein redendes Gewissen ist, öfters sagen wollet, daß er niemals aufhören soll, euch durch dasselbe zu ermahnen, sondern daß er vielmehr seine Stimme hoch erhebe, um euch scharf zu tadeln, und wegen einer jeden Sünde, und wegen einer jeden Gefahr, zu sündigen, euch heftig zu erschrecken: Ruf, und höre nicht auf: erhebe deine Stimme, wie eine Posaune (r).

Beschluß.

Ich lasse nun das stumme und in der Bosheit verstockte Gewissen, welches in sehr wenigen Menschen ist, beyseits, und kehre wiederum zu dem redenden, dergleichen ihr gewiß alle habet, zurück; und nachdem ich euch in der großen Hochachtung, die ihr gegen dasselbe zu tragen schuldig seyd, werde bekräftiget haben, so werde ich euch nachmals ein Ueber-

(r) Clama, ne cesses; quasi tuba exalta vocem tuam. Isa. 58. v. 1.

Uebermaaß, dem es zuweilen unterworfen ist, aufrichtig entdecken, und euch die Weise lehren, es zu mäßigen. Der heilige Augustin sagt in der Auslegung der Psalme mit der gewöhnlichen Scharfsinnigkeit und Wahrheit, daß Gott den Israeliten das Gesetz, welches an den zwoen Tafeln sichtbarlich geschrieben war, nicht darum gegeben hat, gleich als wenn es nicht schon zuvor in ihrem Gewissen geschrieben gewesen wäre; sondern, weil sie es in diesem Buche des Gewissens nicht lesen wollten (s). Auf gleiche Weise dünket mich, daß die Prediger nichts anders sind, als Ausleger und Dollmetscher, wiewohl auch nur dunkle Dollmetscher desjenigen, was in dem Gewissen der Zuhörer geschrieben steht, und welches sie entweder nicht lesen wollen, oder nur gar selten, und jederzeit sehr ungern lesen. Aber warum sagt doch der Apostel, daß der Glauben durch die Ohren in das Herz hineingeht; und daß derowegen das äußerliche Predigen nothwendig ist: Der Glauben ist aus dem Gehöre; das Gehör aber durch den Glau-

(s) Non quia scriptum non habebant, sed quia legere nolebant. Expos. in tit. Psalm. 57.

Glauben Christi (t)? Er saget es, meine Zuhörer! hauptsächlich und eigentlich von Glaubenssachen, welche keine weltliche Wissenschaft, und noch vielweniger das Gewissen jemanden lehren kann, und die Gott nach der ersten Offenbarung derselben gemeiniglich, nicht durch sich selbst, sondern durch den Mund seiner Diener offenbaren will: Der Glauben ist aus dem Gehöre; das Gehör aber durch den Glauben Christi. Allein, wenn es darauf ankömmt, daß man einen Menschen, der mit dem Glauben schon begabt ist, wegen seiner wahren Sünden vermahne, daß man ihm seine wahre Bosheit vor die Augen lege, worinn der Saft und das Blut dieser unserer Predigten besteht; wer kann das besser, oder eben so gut thun, als er selbst? Welcher Mensch weis, was im Menschen ist, ohne den Geist des Menschen, der in ihm ist (u)? Was wissen wir von euren heimlichen Einwilligungen zum Bösen, von euren verdrehten Absichten im Guten; ja auch von euren äußerlichen, jedoch

(t) Fides ex auditu; auditus autem per verbum Christi. Rom. 10. v. 17.

(u) Quis hominum scit, quæ sunt hominis, nisi spiritus hominis, qui in ipso est? 1.Cor.2. v.11.

jedoch verborgenen Werken selbst, welche, wenn ihr sie uns auch zuweilen in der Beichte offenbaret, jedoch unserm Predigen keine Hülfe bringen, und in uns weit tiefer, denn in euch, vergraben liegen müssen? Wir entziehen also weder der Nothwendigkeit, noch dem Werthe des göttlichen Wortes etwas, wenn wir sagen, daß es, was die Entdeckung eurer Fehler, und derselben Verbesserung anbetrift, den Vorzug eurem Gewissen weichen muß; und daß ihr vielmehr diesem, als uns, Gehör geben sollet; gleichwie euch dieß Sirachs Sohn räth, oder vielmehr befiehlt: In allen deinen Werken traue deiner Seele im Glauben; denn dadurch werden die Gebothe gehalten (x).

Aber wann ist es, daß das Gewissen, wie ich oben gemeldet habe, übermäßig redet, daß es sich zu viel hören läßt, daß es mehr schreyt, als es sich gebühret; und daß man ihm derohalben nicht allen Glauben beylegen muß? Es ist dazumal, wann es entweder aus einer natürlichen Ursache, oder, weil es Gott ent-

(x) In omni opere tuo crede ex fide animæ tuæ; hoc est enim conservatio mandatorum Dei. Eccli. 32. v. 27.

weder also will, oder doch zuläßt, durch die Wirkung des Teufels ängsthaftig wird. Ihr müsset aber mit diesem Namen nicht so freygebig seyn, wie viele aus diesem Jahrhunderte, welche entweder aus Hasse gegen die Frömmigkeit, oder aus Verdrusse, daß sie nicht die ganze Welt zur Nachfolgerinn ihres ausgelassenen Wandels haben, einen jeden Menschen, der ein wenig gottesfürchtig ist, einen Aengstigen und Furchtsamen nennen, und zwischen der Aengstigkeit kein Mittel entweder erkennen, oder sich stellen, als wenn sie keines erkenneten. Demjenigen aber, welcher von dieser Furcht vor einer Sünde, wo keine Sünde ist, wahrhaft geplaget wird, könnte man zwar viel Hülfsmittel vorschreiben, die sich jedoch allesammt auf dieses einzige beziehen, daß er dießfalls nichts nach seinem Eigensinne vornehme und beschließe; sondern daß er alles mit einem klugen Beichtvater verabrede, und sich sowohl dem Verstande, als auch dem Willen nach gegen dessen Befehle und Entschuldigungen gelehrig erzeige. Obschon ich übrigens ein ängstiges Gewissen für kein vollkommenes ausgebe, so lobe ich es doch in Ansehung seiner Wirkungen; und ich rathe, be-

sonders einigen, welche zur Freyheit sehr geneigt sind, daß sie dieselbe weder verachten, noch zu viel fürchten; denn durch den Schrecken, den es ihnen, wie ein strenger, aber nützlicher Zuchtmeister, entweder vor Scheinsünden, oder vor kleinern Sünden einjaget, entfernet es sie jemehr und mehr von wahren und größern Sünden, in welche sie sonst nach der Warnung des Weisen fallen würden: Wer das Geringe nicht achtet, der wird allgemach dahinfallen.

Die ein und sechszigste Predigt.

Von der wahren Bekehrung.

Gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist, = = also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. (a)

Einen schönen Vorzugseifer wegen einer feyerlichen Freude sehen wir zwischen dem

(a) Quomodo Christus surrexit a mortuis - - ita & nos in novitate vitæ ambulemus. Rom. 6. v. 4.

Himmel und der Erde, zwischen den Menschen und den Engeln, zwischen der streitenden Kirche und der obsiegenden heute entstehen. Es wird heute von der leiblichen Auferstehung unsers liebenswürdigsten Erlösers die Erde, und von der geistlichen Auferstehung der Sünder das ganze himmlische Reich in lauter Frohlocken gesetzet: Es wird im Himmel Freude über einen Sünder seyn, der Buße thut (b). Ihr Christen, erfreuet euch, daß Jesus zu seiner größten Ehre die Bande zerbrochen, und die Pforten zerstoßen hat, die ihn, wiewohl nicht wider seinen Willen, unter der Bothmäßigkeit des Todes gefangen hielten; und Jesus, und mit ihm alle seligen Geister, erfreuen sich gleichfalls, daß ihr die rauhen Knöpfe, die euch an die Sünde hefteten, aufgelöset habet. Euer Herz frohlocket wegen jenes Wunders der Allmacht, durch welches der gestorbene Heiland das Leben der Herrlichkeit wiederum erhalten hat; das Herz der Seligen frohlocket wegen jenes Wunders der Barmherzigkeit, wodurch euren von der Sünde getödteten Seelen das Leben der Gnade zurück gege-

(b) Gaudium erit in cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente. Luc. 15. v. 7.

gegeben worden ist. Es ist also wahr, was ich anfangs sagte, daß indessen, da die Erde einen fröhlichen Festtag wegen der leiblichen Auferstehung des Erlösers begeht, in dem Himmel eine andere ganz ähnliche Feyerlichkeit wegen der geistlichen Auferstehung der Sünder begangen wird: Es wird im Himmel Freude über einen Sünder seyn, der Buße thut. Aber glauben wir vielleicht, daß alle diejenigen, keiner ausgenommen, welche sich diese Tage hindurch den Richterstühlen der Buße dargestellet haben, eine Ursache und ein Gegenstand dieser himmlischen Feyerlichkeit gewesen sind? Ach! wäre es doch wahr, daß kein einziger Sünder unter uns das Paradies in der Erwartung einer neuen Feyerlichkeit betrogen hätte! Wäre es doch wahr, daß die Auserwählten im Himmel die geistliche Auferstehung aller Christen so feyerten, gleichwie alle Christen auf Erden die leibliche Auferstehung des Gottmenschen feyern! Aber was kann ich für eine Ursache haben, um hieran zu zweifeln? Eben jene, meine Zuhörer! welche, nachdem ich sie euch werde vorgetragen und ausgeleget haben, in euch selbst einen Zweifel erregen wird. Der heilige Apostel Paul,

da er den Gläubigen an der Auferstehung des Erlösers ein lehrreiches Gemäld der Auferstehung der Sünder geben will, drücket sich also aus: Gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Durch welche Worte, indem er den veränderten und neuen Lebenswandel der bekehrten Sünder mit der göttlichen Auferstehung vergleicht, er uns ziemlich klar zu verstehen giebt, daß bey ihm die Auferstehung und die Veränderung, die Auferstehung und die Erneuerung eines und eben dasselbe ist: und daß, gleichwie in dem Erlöser die Auferstehung ohne eine Neuerung und Veränderung nicht erfolget ist, und auch nicht hätte erfolgen können, also auch die geistliche Auferstehung in den Christen ohne eine Neuerung und Veränderung nicht erfolgen kann: Gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Nach dieser Lehre des Apostels habet ihr ein unfehlbares Merkzeichen, dessen ihr euch mit mir bedienen müsset, um die wahre Auferstehung von der scheinbaren zu unterscheiden. Man wird die curige für eine wahre halten müssen, wenn durch

sie

ſie eine Neuerung und Veränderung in euch erfolget iſt; wofern aber in euch keine Neuerung und Veränderung erfolget iſt, ſo muß man ſie, ungeachtet alles widrigen Scheines, den man ihr geben könnte, eine falſche und betrügliche nennen. Laßt uns den Herrn Jeſus bitten, daß er von dem ſo großen Lichte, ſo er in ſeiner ſiegreichen Auferſtehung ausgeſtreuet hat, einen Stral in unſere Gemüther ſende, der uns entdecke, wie unſere geiſtliche Auferſtehung beſchaffen ſeyn ſollte.

Erſter Theil.

Eine geheimnißvolle Redensart, deren ſich David in ſeinem erſten Pſalme gebrauchet, wird euch noch mehr verſichern, daß die Erneuerung und Veränderung eine nothwendige Eigenſchaft der wahren Auferſtehung iſt. Daß der Tag des allgemeinen Gerichtes ebenfalls ein Tag der allgemeinen Auferſtehung ſeyn wird, dieß iſt ein ungezweifelter Glaubensſatz; und dennoch machet der Pſalmiſt den deutlichen Ausſpruch, daß nicht die Sünder, welche in der Ungnade Gottes werden geſtorben ſeyn, ſondern die Gerechten allein

am letzten Tage auferstehen werden: Es werden die Gottlosen im Gerichte nicht auferstehen, noch die Sünder im Rathe der Gerechten (c). Und warum nicht? vielleicht weil ihre Seelen nicht, wie der andern ihre, die schon verlassenen Leiber wiederum anlegen werden? Nein; dieß wäre ein Vortheil, den sie gar nicht verdienen: ihre Leiber, welche Mitgenossen ihrer Laster waren, müssen auch Mitgefährten ihrer Peinen seyn; der Prophet zählet dieses ausdrücklich unter die Strafen der Verworfenen. Sondern weil diese ihre Auferstehung keine wahre und eigentliche Veränderung, keine Erneuerung des Lebens, sondern vielmehr eine Fortsetzung des Todes seyn wird; und weil endlich ihre Leiber, obschon sie von den Seelen wiederum belebet seyn werden, nichtsdestoweniger schlechte, ungestalte, und, wie sie Augustin nennet (d), dem Schmerzen unterworfene Leiber, wie sie zuvor

---

(c) Non resurgent impii in judicio, neque peccatores in concilio justorum. Ps. 1. v. 7.

(d) August. *in illa verba: Resurgent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ &c. ait epist.* 205. *n.* 14. Illi, qui ad judicium resurrecturi sunt,

zuvor waren, seyn werden; darum spricht der königliche Prophet, daß die Gottlosen im Gerichte nicht auferstehen werden, noch die Sünder im Rathe der Gerechten. Es werden zweifelsohne, dieß sind die Worte des heiligen Cyrillus, des jerusalemischen, die Leiber aller Menschen auferstehen; aber nicht alle werden verwandelt werden; denn die Gottlosen werden ohne Ehre bleiben; nur die Gerechten allein werden mit dem Gewande der göttlichen Herrlichkeit bekleidet, und folglich verwandelt seyn. (e). Und diese der Natur einer wahren Auferstehung zuwiderlaufende Auferstehung ohne eine Veränderung, heißt Paul ein Geheimniß, welches, was die Sache selbst anbetrift, zwar gewiß, aber hart zu begreifen ist: Brüder! sagt er zu den Korinthern, ich

---

sunt, non commutabuntur in illam incorruptelam, quæ nec doloris corruptionem pati potest; illa namque fidelium est, atque sanctorum; isti vero perpetua corruptione cruciabuntur.

(e) Resurgent indubie omnium corpora; sed in honori permanebunt impii; soli vero immutabuntur justi divinæ gloriæ indumento ditati. Apud Salmer.

ich sage euch ein Geheimniß: wir werden zwar alle wiederum auferstehen; aber wir werden nicht alle verwandelt werden (f).

Nun, damit wir auf unser Vorhaben zurückkehren, wie viel solche geheimnißvolle und unbegreifliche Auferstehungen sieht man nicht zu Ostern? Ihr saget, meine Christen! ihr seyd geistlicher Weise auferstanden; allein ich sehe, daß ihr in keine andern Menschen verwandelt seyd: verzeihet es mir also; dieß ist ein Geheimniß, das ich nicht verstehe: Wir stehen alle auf; aber wir werden nicht alle verwandelt; dieß ist ein Geheimniß. Aber die Wahrheit zu bekennen, wenn auch die leibliche Auferstehung der Verworfenen ein Geheimniß ist, das von der göttlichen Gerechtigkeit vollzogen werden kann, so ist doch die geistliche Auferstehung der Sünder kein Geheimniß, welches von der menschlichen Bosheit bewerkstelliget werden kann; so lang ich also keine wahre und beträchtliche Veränderung an euch sehe, so lang werde ich rund und

frey

(f) Mysterium vobis dico: omnes quidem resurgemus, sed non omnes immutabimur. 1. Cor. 15. v. 51.

frey heraus sagen, daß ihr nicht auferstanden seyd. Ich werde zwar zugeben, daß man euch auf einige Stunden, und vielleicht auch auf einige Tage von dem Grabe eurer unkeuschen Werke, oder eurer ungerechten Gewinnste herausgezogen habe; allein darum, daß ein Leichnam ausgegraben, oder auch aus dem Kirchhofe auf den Achseln davon getragen wird, saget man nicht, und man kann es auch nicht sagen, daß er aufersteht; und ich fürchte sehr, daß jenes, was die Pharisäer aus Bosheit dachten, daß es sich mit dem todten Leibe des Erlösers eräugen könnte, unter uns eine wahrhafte und nicht seltsame That seyn möchte.

Indem diese weder dem Grabe, worein man ihn geleget hat, noch dem großen Steine, welcher den Zugang dahin verschloß, traueten, so begehrten sie von Pilaten, und sie erhielten es auch von ihm, daß man eine starke Wache herum setzte, damit nicht dessen Jünger bey der Nacht kommen, den Leichnam heimlich davontragen, und unter dem Pöbel ausstreuen könnten, er sey, gleichwie er es vorhergesaget hat, auferstanden: Damit nicht etwan seine Jünger kommen,

und

und ihn stehlen, und hernach zum Volke sagen: Er ist von den Todten auferstanden (g). Obschon dieses bey der treulosen Synagoge in Ansehung des Weltheilandes eine boshafte Einbildung war, so scheint es doch in Ansehung einiger Christen eine prophetische Einbildung gewesen zu seyn. Ihr laget vielleicht schon von langer Zeit her in dem stinkenden Grabe eurer Sünden, welches zwar für euch nicht stank, indem theils die Leidenschaft, theils die Gewohnheit verursachte, daß es euch ein angenehmer und lustiger Aufenthalt zu seyn schien. Als sich unterdessen die heiligen Tage der Verzeihung herzu naheten, so beflissen sich die Jünger des Herrn, denen er die Verwaltung seiner Kirche anvertrauet hatte, euch von dem tödtlichen Schlafe aufzuwecken, und von jenem faulenden und wurmichten Bette herauszutreiben, indem sie euch mit gebiethender Stimme das österliche Geboth verkündigten: Mache dich auf, der du schläfst, und steh von den Todten auf, so wird

---

(g) Ne forte veniant discipuli ejus, & furentur eum, & dicant plebi: Surrexit a mortuis. Matth. 27. v. 68.

wird dich Christus erleuchten (h). Allein, weil ihr euch stelletet, als wenn ihr so wenig, als ein Mühlstein, ihre Stimme gehöret hättet, so wurden sie gezwungen, sich mit dem fürchterlichen Kirchenbanne wider euch zu bewaffnen; nachdem sie damit, wie mit einem starken Hebezeuge den Grabstein hintan gewälzet haben, so trugen sie euch aus der Gruft auf den Schultern hinweg; sie legten euch vor die Füße eines Priesters hin, und schleppten euch von dannen zum Tische des Herrn; zu jenem Tische, der nur allein für diejenigen zubereitet ist, die der Gnade leben. Der Pöbel wurde von diesem äußerlichen Vorfalle betrogen, und sagte, ihr wäret wiederum lebendig geworden: Sie sagten zum Volke, ihr seyd von den Todten auferstanden; allein Gott sagte das nicht; auch die Engel sagten das nicht, welche, weil sie die Wahrheit gar gut wußten, immer fortfuhren, über euch, wie über einen Todten, zu weinen. Ihr wurdet als ein Leichnam dem Grabe entrissen; ihr gienget als ein Leichnam in die Kirche; ihr kehrtet als ein Leichnam davon wiederum zurück;

(h) Surge, qui dormis, & exurge a mortuis, & illuminabit te Christus. Eph, 5. v. 14.

rück; und dieß derowegen, weil in euch wider das unerläßliche Gesetz sowohl der leiblichen, als auch der geistlichen Auferstehung keine wahrhafte Erneuerung und Veränderung geschehen ist: Gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Und von was für einem Leben redet hier wohl der Apostel? gewiß nicht von dem äußerlichen und sichtbaren allein; indem dieses, eigentlich zu reden, kein Leben, und auch nicht einmal ein sicheres Zeichen des Lebens ist. Henket frische Früchte an einen todten Baum; zieret ihn mit grünen Blättern; machet ihm so natürlich, als ihr immer wollet, biegsame Aeste und weiche Zweige; derowegen wird doch niemand sagen, daß er lebet, oder daß der Lebenssaft durch seine Adern und Fäserchen schleicht. Eben also könnte man das Angesicht eines Todten von allem Unflathe reinigen, und mit lebhaften Farben bestreichen; man könnte dessen Lippen mit rother Schminke färben; man könnte dessen eingefallene Wangen und Augen künstlich erheben; und der Todte würde gleichwohl jederzeit nichts anders, als ein Todter seyn. Alles dieses habe ich gesaget,

um

um euch desto besser zu zeigen, daß das wahre Leben, und folglich auch das Wandern in einem neuen Leben, wozu uns Paul ermahnet, nichts äußerliches, sondern etwas ganz innerliches ist, und daß die äußerliche Neuigkeit für keine Neuigkeit des Lebens zu halten ist, wofern sie nicht von der innerlichen erzeuget wird: **Wir sollen in einem neuen Leben wandeln.**

Wie ist also, ihr Christen! euer innerliches Leben nach eurer vermeynten Auferstehung beschaffen? was für eine Veränderung hat sie sowohl in eurem Verstande, als auch in eurem Herzen, welche eben die zween Theile und zugleich die Hauptwurzeln des innerlichen Lebens sind, hervorgebracht? Es ist noch nicht lange, daß euer Verstand die Sünde für etwas solches hielt, dessen Vermeidung zwar löblich, dessen Ausübung aber nicht sogar schändlich und erschrecklich wäre; und wiewohl der Glauben niemals aufhörte, sie euch als das größte Uebel vorzustellen, so hatte doch eure Leidenschaft diesen Begriff in euch dermaßen verdunkelt, daß ihr eine zeitliche Widerwärtigkeit für ein weit fürchterlicher Unheil ansahet, als die Ue-

bertretung eines göttlichen Gebothes. Und vielleicht war die Leichtigkeit des Heilmittels zum Theile die Ursache von diesem eurem falschen Urtheile; denn weil ihr nicht daran dachtet, daß dieses Heilmittel den Tod des Gottmenschen gekostet hatte, so wollte es euch nicht in den Kopf hineingehen, daß jenes ein sehr großes Uebel seyn könnte, von welchem man sich durch eine leichte Reue, durch eine geheime Anklage, und durch eine kurze Lossprechung wiederum befreyete. Nun habet ihr wohl diese falsche Meynung von der Sünde und von dem Stande eines Sünders in eurer Auferstehung wahrhaft geändert? habet ihr die betrügerischen Wagschaalen der Menschenkinder völlig fahren lassen, und dafür die gerechten der Kinder Gottes in die Hand genommen? ich sage, jene Wagschaalen, auf welchen die Sünde, als die höchste Ungerechtigkeit, die höchste Treulosigkeit, die höchste Undankbarkeit und Verachtung gegen den unendlichen, allmächtigen, liebenswürdigsten Gott, unvergleichlich mehr, denn ein jedes Uebel der zeitlichen und ewigen Strafe, wiegt? Dieser gütigste Herr unterließ niemals, euch eure Schuld in einer abscheulichen Gestalt zu zeigen, und

mit

mit einer heimlichen, aber lebhaften Stimme seiner Gnade zu sagen: Was hast du gethan? Mensch, und christlicher Mensch! was hast du gethan? Aber dieß war nur ein Anfang der Bekehrung von Seiten Gottes; es war kein Anfang der Bekehrung eurerseits; es geschah in euch eine Veränderung; allein ihr selbst wurdet noch nicht verändert; und ihr müsset die Gnade, die Gott, um euch zu bekehren, eurer Seele eingoß, mit der Bekehrung selbst nicht vermengen. Auf diese innerliche Stimme: Was hast du gethan? solltet ihr geantwortet haben: Was habe ich gethan? ach! was habe ich gethan? ich habe das Gesetz meines Herrn übertreten; ich habe seine Herrlichkeit beleidiget; ich habe seine Liebe beschimpfet; ich habe seine Allmacht verachtet. Ach! die Sünde ist ein weit anders Uebel, als der schlaue Teufel und meine unbändigen Leidenschaften sie mir abgemalet haben. Nach diesem wahren Erkenntnisse würden euch die langen Stunden, die ihr theils zur Untersuchung, theils zur Bereuung eurer Mishandlungen solltet angewendet haben, sehr kurz vorgekommen seyn. Allein, nachdem entweder gar keine Veränderung, oder nur eine

sehr kleine an euren ersten Urtheilen und Begriffen erfolget ist, wer soll sich verwundern, daß der ganze, oder fast der ganze Verdruß, den euch eure Bekehrung verursachet hat, das Beichten gewesen ist? daß euch eine sehr kurze Zeit genug gewesen ist, um euch dazu zu bereiten? daß ihr keine Schamhaftigkeit, außer derjenigen, daß ihr einem Menschen eure Schandthaten entdecken solltet, gefühlet habet? und daß ihr diese Entdeckung mit ausgesonnenen Worten, und vielmehr als verschmitzte Vertheidiger, denn als freywillige Ankläger eurer Fehler, gemachet habet? Und noch vielweniger habet ihr sie, als reumüthige Ankläger, machen können; denn wo der Verstand noch nicht verändert ist, da ist es nothwendig, daß auch das Herz annoch so sey, wie es vorhin war; daß darinn die erste Liebe zur Sünde annoch fortdaure; daß man die Beichte für ein blos Gepräng, das man zu Ostern ohne eine Unhöflichkeit nicht auslassen kann, ansehe.

Dadurch aber, daß ihr mir saget, und ich es auch glaube, daß ihr an diesen heiligen Tagen euren alten Sünden keine neuen beyfüget,

füget, wird meine Furcht noch nicht gestillet. Es kann seyn, daß dieß in euch eine Wirkung einer aufrichtigen Zerknirschung und wahren Veränderung des Herzens ist; aber es könnte auch eine Wirkung jenes Ueberdrusses seyn, den ein langwieriges boshaftes Leben zu erwecken pflegt. Ein von langer Zeit her ununterbrochenes Sündigen peiniget und ermüdet das Herz, gleichwie es die Sünder selbst bekennen: **Wir sind auf dem Wege der Ungerechtigkeit und des Verderbens müde geworden** (i); und die Gewissensbisse werden einem Lasterhaften unerträglich, wenn er nicht auf der Straße des Lasters, die demjenigen, welcher den Glauben und die Vernunft noch nicht verlohren hat, jederzeit beschwerlich fällt, dann und wann ausraftet; und wenn er nicht ein Mittel erfindet, diese Gewissensängstigkeiten entweder zu unterdrücken, oder wenigstens zu lindern: **Wir sind auf dem Wege der Ungerechtigkeit und des Verderbens müde geworden, und haben auf schweren Wegen gewandelt.**

(i) Lassati sumus in via iniquitatis & perditionis, & ambulavimus vias difficiles. Sap. 5 v. 7.

Sehet also, zu was sich einige nicht nur dieser, sondern auch der andern heiligen Feyerlichkeiten gebrauchen. Sie gebrauchen sich derselben, um sich zu schmäucheln, daß sie vermittelst der Beichte ihre Sünden abgeleget haben, um der künftigen desto freyer zu genießen; und sich durch einige andächtige Uebungen das Recht zu verschaffen, in den nächsten Monaten, und vielleicht das ganze übrige Jahr hindurch desto lustiger zu sündigen. Und ist wohl dieses die einer jeden wahren Auferstehung so nothwendige, und so eigenthümliche Veränderung? sich äußerlich ein wenig verkleiden, und innerlich eben derselbe verbleiben? den Lauf zur Bosheit ein wenig hemmen, aber die Neigung zu ihr niemals ablegen? sich aus der Buße einen Schild wider die Gewissensbisse, und eine bequeme Verfassung zu neuen Sünden machen. Läugnet es mir nur, (denn ich verlange es) daß alles das, was ich sage, wahr sey; aber ich verlange noch mehr, daß euer Herz es euch läugne. Ich verlange, daß es jene unbilligen, oder verdächtigen Verträge nicht mehr reizen; daß es jene unerlaubten Liebespossen nicht mehr verstricken, daß es jene hochmüthigen Bestrebungen nicht mehr aufblähen,

blähen, daß es jene wider das Gewissen bisher zurückgehaltenen Habschaften des Nächsten nicht mehr bezaubern soll. Aber was würde es euch helfen, wenn ihr euch bemühetet, zu glauben, und mir es auch glaubwürdig zu machen, daß ihr diese bösen Anmuthungen ausgelöschet habet, wenn ihr sie in der That nur eingeschläfert hättet?

Jenes, was die Sünde in einer Seele tödtet (laßt es euch nicht verdrießen, meine Geliebten, einen schon oft gehörten, aber auch schon oft vergessenen Unterricht wiederum anzuhören) jenes, was die Sünde in einer Seele tödtet, ist kein lauliches und frostiges Verlangen, die verlohrene Gnade Gottes wiederum zu erwerben, welches sich einem scharfsichtigen Auge vielleicht durch den Wunsch, die Befriedigung der Begierlichkeit, wenn es möglich wäre, mit dem heiligen Gesetze Gottes zu vereinigen, offenbaren würde; sondern es ist ein entschlossener, und wegen der schon begangenen Sünden bußfertiger Willen, diese Begierlichkeit so oft zu unterdrücken, als ihre Befriedigung eine Abweichung von jener Liebe und Unterthänigkeit wäre, die man Gott schuldig ist; denn dieser Liebe und Unterthä-

nigkeit muß man alle andern Kostbarkeiten und Ergötzungen inskünftige aufzuopfern bereit seyn.

Hieher schicket sich die verblümte Redensart des Apostelfürsten wunderschön: Seyd, spricht er, wie jetztgebohrne junge Kinder, der vernünftigen Milch begierig, darinn kein Betrug ist (k). Von der Auslegung dieser Worte aber müssen wir beobachten, daß zwischen der künftigen Auferstehung der Leiber, und der gegenwärtigen der Seelen dieser Unterschied ist, daß wir in jener, in was immer für einem Alter wir werden gestorben seyn, in reife und vollkommene Menschen; in dieser aber aus betagten und vielleicht auch aus grauen Menschen in kleine Kinder, die allererst an das Tagelicht getreten sind, verwandelt werden müssen: Bis wir alle einander in der Einigkeit des Glaubens, und in dem Erkenntnisse des Sohnes Gottes unter die Augen kommen, und vollkommene Männer nach dem Maaße des vollkommenen Alters Christi werden (l); also redet der heilige

(k) Sicut modo geniti infantes rationabile sine dolo lac concupiscite. 1. Pet. 2. v. 2.

(l) Donec occurramus in unitatem fidei & agnitionis

heilige Paul von der ersten: Seyd, wie jezt-gebohrne junge Kinder, der vernünftigen Milch begierig, darinn kein Betrug ist; also redet der heilige Peter von der andern. Aber wie kann diese Zurückkehr von dem hohen Alter zu dem kindischen geschehen? Sie kann, spricht der Apostel, und sie muß auf diese Weise geschehen, daß der büßende Christ die Gerechtigkeit, und die Beobachtung der göttlichen Gebothe also verlange, gleichwie ein kleines Kind nach der mütterlichen Milch, seiner wahren und einzigen Nahrung, verlanget: Seyd, wie jezt gebohrne junge Kinder, der vernünftigen Milch begierig. Ein kleines Kind verlanget nach der Milch auf das heftigste; es verlanget darnach einzig und allein; und es ist nichts auf der Welt, was es verlangete, oder was ihm gefiele, außer dieser. Zeiget ihm die niedlichsten Speisen, und die dem mannbaren Alter angenehmsten Getränke; zeiget ihm den reichsten Schatz von Silber, Golde, und Edelsteinen; leget ihm die schönsten Kennzeichen der vornehmsten Würden und

---

tionis Filii Dei in virum perfectum, in mensuram ætatis plenitudinis Christi. Epheſ. 4. v. 13.

Aemter vor die Augen; so wird es doch alle diese Dinge kaum anders ansehen, als wenn sie stinkende Eßwaaren, oder zerlumpte Kleider wären; und die Amme darf ihm nur die Milch weisen, so wird es alsogleich allen diesen Kostbarkeiten, wie ein Mensch, der an etwas einen Eckel hat, den Rücken kehren. Sehet den Vorsatz, sehet die Neigung, ohne welche man von einer Seele niemals wird sagen können, daß sie von ihren Sünden auferstanden ist. Die Heiligkeit und Gerechtigkeit muß ihre Milch, ihre liebste Milch werden, die sie allen Gütern der Welt, wo nicht in der zärtlichen Liebe, jedoch in der wahren Hochachtung vorziehe.

Ich weis, meine Zuhörer! daß ihr euch, um zu einer solchen Gemüthsverfassung zu gelangen, ohne die göttliche Gnade umsonst bemühen würdet. Allein, weil ich auch andrerseits weis, daß diese Gnade jenem nicht zu Theile wird, welcher sie entweder nicht achtet, oder sich dazu wenig vorbereitet, so sage ich, daß ihr, um diese Gemüthsverfassung zu überkommen, mehr bethen, als ihr bisher gebethet habet, euch von der Gesellschaft der Welt mehr ab-

absondern, euren Fehlern besser nachforschen, derselben Schwere ernstlicher erwägen, und endlich eine längere Zeit, als einen einzigen kurzen Vormittag, zu dem höchstwichtigen Werke eurer Bekehrung anwenden müsset.

Alle Eigenschaften der göttlichen Auferstehung gefallen uns, indem sie überaus herrlich und ergötzlich sind; es gefällt uns die Unleidlichkeit jenes göttlichen Leibes; es gefällt uns dessen Schimmer, dessen Feinheit und Behendigkeit; allein, ich glaube, daß vielen die Schleunigkeit dieser Auferstehung vor allen andern bewundernswürdigen Gaben des Auferstandenen gefällt. In einem Augenblicke floß das verlohrne Blut in die Adern zurück; die Wärme zertheilte sich durch die Glieder, die Lebensgeister setzten sich in Bewegung, der große Stein wurde hinweg gewälzet, und der Leib war außer dem Grabe; alles das geschah in einem Augenblicke. Aber so schnell ist nur die Auferstehung des Erlösers allein; und er wollte auch nicht, daß sie jenem, der von der Sünde auferstehen will, zu einem Beyspiele dienen soll; hierzu werden, wie zu des Lazarus Auferstehung, Thränen, Heulen, Betrübniß, mühsame

same Arbeiten in der Aufhebung des Steines, in der Auflösung der Knoten, und in der Abnehmung des Schleyers von dem Angesichte erfordert: lauter Dinge, die man weder in wenig Stunden, noch auch vielleicht in wenig Tagen, besonders in einem, der weit länger, als vier Tage, todt gewesen ist, bewerkstelligen kann.

Ach! Christen! wenn ihr den Widerwillen, den ich empfinde, da ich alles dieses sage, und die beste Absicht und Meynung, mit welcher ich es sage, sehen könntet, so würde es euch gewiß nicht einfallen, mich darum zu tadeln, daß ich mit den angeführten Ursachen, um welcher willen ich an der wahren Auferstehung einiger Seelen zweifele, die Fröhlichkeit dieser heiligen Tage einigermaßen störe. Allein, ich habe es zur heilsamen Witzigung desjenigen gethan, welcher, weil er anders denket, sich einbildet, er lebe, und nichtsdestoweniger unter die Todten zu zählen ist; und noch vielmehr habe ich es wegen des unfehlbaren Ausspruches des Apostels gethan, daß man dort, wo man kein neues Leben antrift, keine Auferstehung glauben soll: Gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist, also sollen auch wir in

einem

einem neuen Leben wandeln. Nebstdem, wenn ich dadurch den falschen Frieden einiger Christen beunruhiget habe, so habe ich doch auch den wahren Frieden aller übrigen vermehret. Ja, meine Seelen, die ihr euch wahrhaft zu Gott bekehret habet! tröstet euch nur mit dem sichern Vertrauen, daß ihr durch eine glückselige Veränderung Mitgenossen der leiblichen Auferstehung eures allerliebsten Erlösers geworden seyd: Gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist, also wandelt ihr auch in einem neuen Leben. Ihr unbesonnenen Seelen aber, die ihr entweder aus Irrthume, oder aus Trägheit noch nicht auferstanden seyd! werdet darum nicht kleinmüthig und verzagt; denn die Zeit der Erbarmung, und der Tag des Heiles ist noch nicht verschwunden; und der Glauben lehret uns, daß Jesus auch für euch, und zu eurem Heile von den Todten auferstanden ist, und noch immer lebet: Er ist um unserer Gerechtigkeit willen wiederum auferstanden (m). Aber schließet doch bey jener gütigen Stimme nicht mehr die Ohren zu, mit welcher er euch von seinem himm-

lischen

(m) Resurrexit propter justificationem nostram. Rom. 4. v. 25.

lischen Throne herab zu jener Erneuerung des Lebens rufet, die euch an seiner seligen Auferstehung theilhaftig mache: Gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Zweyter Theil.

Dieses Wandeln aber in einem neuen Leben, welches, wie ich bisher gesaget habe, eigentlich in etwas Innerlichen besteht, kann doch nicht, und darf auch nicht das Aeußerliche ausschließen. Es kann das Aeußerliche nicht ausschließen; denn das Leben gleicht einer Wurzel, welche, wofern sie nicht todt ist, grüne Zweige, oder nebst diesen auch Früchte hervorbringen muß. Es darf auch das Aeußerliche nicht ausschließen; weil die Dankbarkeit, die wir Gott, und die Auferbauung, die wir unserm Nächsten schuldig sind, und endlich unsere eigene Sicherheit offenbare Zeichen unserer geistlichen Auferstehung von uns fordern. Hiervon haben wir an unserm auferstandenen Heilande selbst das schönste Beyspiel; allein, jenes, welches uns viele heilige Personen, die zugleich mit ihm auferstanden sind, hiervon geben,

geben, ist vielleicht für unsere Dürftigkeit und Nachahmung bequemer: Viele Leiber der Heiligen, die da schlafen, sagt Matthäus, stunden auf (n). Zwey Dinge, die er von diesen annoch meldet, sind besonders merkwürdig; erstens, daß sie sich alle miteinander in die heilige Stadt begaben; zweytens, daß sie sich vielen öffentlich sehen ließen: Und sie giengen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen (o). Und eben diese zwey Dinge haben wir, was das Aeußerliche betrift, nach unserer geistlichen Auferstehung zu beobachten.

Aber wie ist das zu verstehen, daß wir uns nach Jerusalem verfügen sollen, nach Jerusalem, in eine Stadt, die zwar wegen des Tempels, und wegen des Priesterthumes, das dort seinen Sitz hatte, heilig, aber nicht auch

---

(n) Multa corpora Sanctorum, dormierant, surrexerunt. Matth. 27. v. 52. *Sanctos istos, nonnisi Christo resurgente a mortuis, surrexisse, sententia est S. Hieron. in c. 17. Matth.*

(o) Et exeuntes de monumentis post resurrectionem ejus, venerunt in sanctam civitatem, & apparuerunt multis. Ibid. v. 53.

auch in Ansehung ihrer Einwohner, und vielleicht ihrer meisten Einwohner heilig war? Ich verstehe hierdurch, meine Zuhörer! weder diese, noch eine andere besondere Stadt; ich verstehe hierdurch eben so wenig ein Kloster; es sey denn, daß euch Gott durch seine innerliche Stimme hierzu beriefe; sondern ich sage, daß ihr in jener Stadt, in der ihr wirklich wohnet, mehr andere Städte unterscheiden müsset, aus denen einige heilig, andere aber unheilig, und sündhaft, und vielleicht auch nach eurer eigenen Erfahrung sündhaft sind; in jene also sollet ihr euch begeben: von diesen aber sollet ihr euch weit entfernen; das heißt endlich, ihr sollet die Gesellschaft der Bösen verabscheuen, und der Guten ihre lieben. Die Veränderung der Luftgegend ist jederzeit für ein gutes, und bisweilen auch für ein nothwendiges Mittel, die verlohrne Gesundheit wiederum zu erlangen, und die wieder erlangte zu bewahren, gehalten worden. Da ihr also eine Himmelsgegend, die eurer noch nicht recht hergestellten geistlichen Gesundheit günstiger wäre, so leicht erwählen könnet, warum wollet ihr euch an den alten Oertern und bey den vorigen Gesellschaften

ten

ten der Gefahr jener fiebrischen Entzündungen, und jener andern schädlichen Anfälle, die eurer Seele schon öfters den Tod verursachet haben, auf ein neues wiederum aussetzen? Wer würde wohl jemals so thöricht seyn, daß, nachdem er das Leben seines Leibes durch ein groß Wunderwerk wiederum erlanget hat, er sich weigerte, aus dem Grabe hervorzutreten, und, wie zuvor, in der vergifteten Luft, und zwischen einem Haufen von stinkenden Todtenkörpern wohnen wollte? Und ich soll nachmals von euch glauben, daß, weil es auf eine Fäule und einen Gestank ankömmt, die den Geist, aber nicht die Glieder, anstecken, ihr träg genug seyd, eure alte ungesunde Wohnung gegen eine gesunde zu verwechseln? Ey! weil ihr durch die göttliche Barmherzigkeit wiederum lebendig seyd, so sondert euch nach dem Beyspiele der heutigen Auferstandenen von den Todten ab, und gehet von nun an nach dem Rathe des Sohnes Sirachs mit den Lebendigen um: Geh hin in die Theile der heiligen Welt mit den Lebendigen, und mit denjenigen, die Gott loben (p) * * *

Und

(p) In partes vade sæculi sancti cum vivis & dantibus confessionem Deo. Eccli. 17. v. 25.

Und sie giengen aus den Gräbern = = und kamen in die heilige Stadt.

Bestrebet euch nebstdem durch eine heilige äußerliche Aufführung, daß viele euch sehen, und euch für auferstandene Menschen halten: Und sie erschienen vielen. Es ist ein grober Irrthum, wenn man denket, daß unsere Auferstehung, weil sie geistlich ist, allen Menschen unsichtbar seyn müsse, oder könne. Würde das nicht sowohl der Erkenntlichkeit, die man dem göttlichen Urheber eines so großen Werkes schuldig ist, als auch der Ehre, welche davon auf ihn zurückkehren muß, höchstnachtheilig seyn? Was würdet ihr gesaget haben, wenn ihr einen aus den mit dem Erlöser Auferstandenen gesehen hättet, welcher, da er kaum aus dem Grabe hervorkam, sich mit beyden Händen, um nicht erkannt zu werden, das Angesicht bedeckte, und voll der Schamhaftigkeit eilends davon rennte, um sich allen menschlichen Augen zu entziehen? Ach Undankbarer! würdet ihr gesaget haben, ehrest du auf diese Art jene himmlische Macht, die dich dem unerbittlichen Rachen des Todes entriß? ist es vielleicht eine Schande, daß du von der traurigen Finsterniß eines stinkenden Grabes befreyet worden bist?

bist? Aber einen Christen, der aus schändlicher Furcht kein Zeichen von seiner geistlichen Auferstehung geben will, muß man überdieß auch fragen, auf was für eine andere Weise er die vielfältigen und vielleicht auch großen Aergernisse seines vorigen Wandels gut machen; auf was für eine andere Weise er entweder das allgemeine Geboth nach seinem Stande einem jeden zur Seligkeit verhülflich zu seyn, und das besondere und weit strengere Gesetz, das Heil seiner Unterthanen, Hausgenossen und Kinder zu befördern, erfüllen wolle. O was für einen billigen Verdacht verursachen mir gewisse stumme und unsichtbare Auferstehungen, daß sie entweder keine wahren, oder von keiner Dauer sind! Wenn in der Gegend des Grabes unsers Heilandes noch andere Gräber mit Leichnamen waren, so wird das große Erdbeben jener Nacht sie gewiß alle erschüttert, und etwan auch ihre Lage in etwas verändert haben; aber darum konnte man doch nicht sagen, daß sie auferstanden sind; von jenen allein konnte man es sagen, welche, nachdem sie von dem zurückgekehrten Geiste wiederum belebet worden sind, von dem Grabe heraustraten; und noch mehr von denen, die

zu ihrer eigenen Sicherheit, und zur Verherrlichung ihres göttlichen Auferweckers in die heilige Stadt giengen, und ihr neues Leben vielen kund machten: Sie giengen aus den Gräbern — und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen. Werdet ihr ihnen in allen diesen Stücken nachfolgen, so wird es euch an nichts mangeln, was zur innerlichen und äußerlichen Erinnerung nothwendig ist, und ihr werdet ebenfalls lebendige Ebenbilder des auferstandenen Erlösers seyn: Gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Die zwey und sechzigste Predigt.

Davids Reue.

Vater! ich habe wider den Himmel und vor dir gesündiget (a).

Laßt uns wegen des Titels, den man meiner heutigen Predigt geben soll, nicht sorgfältig

(a) Pater! peccavi in cœlum & coram te. Luc. 15. v. 18.

tig seyn. Eine heilsame Arzney, oder eine nahrhafte Speise verliert darum, daß wir ihren Namen nicht wissen, oder daß man ihn uns mit Fleiß verhält, nichts von ihrer Güte; und derjenige würde nicht gar klug handeln, welcher sich gewisser guter und nützlicher Dinge, die man ihm vorleget, nicht eher gebrauchen wollte, bis daß er sie auch dem Namen nach kenne. Wie oft geschieht es nicht, daß wir entweder in den heiligen Vätern, oder in andern eifrigen Schriftstellern lange Abhandlungen lesen, welche, ob sie schon die schönsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren in sich enthalten, nichtsdestoweniger mit den gemeinen Begriffen, die wir jetzt von den Predigten haben, nicht übereinstimmen, und denen wir keine andere Benennung, als die unbestimmte und ungewisse nützlicher und christlicher Reden geben können? Und wenn meine heutige eine solche, wie ich gewiß hoffe, seyn wird, werdet ihr darum, daß ihr nicht wisset, zu was für einer Gattung von Predigten sie gehöre, mit ihr weniger zufrieden seyn? Wenn es euch aber beliebete, sie eine Lobrede auf Davids Reue zu heißen, so könnte weder ich, noch ein anderer mit Rechte dawider seyn. Denn

wenn die Lobreden für große Tugenden gehören, so hat die Welt vielleicht niemals eine größere, als diese berühmte Reue, gesehen; und wenn man sie zur Erbauung der Zuhörer halten soll, so ist es gewiß, daß keine andere Lobrede einen so nothwendigen, und so nützlichen Unterricht, wie diese, in sich jemals eingeschlossen hat. Und ihr könnet leicht glauben, daß, wenn ich, der ich gar kein Liebhaber von den Lobreden bin, mich dennoch zu dieser ohne alle Noth entschlossen habe, dieß ein Zeichen ist, daß ich, vermittelst des himmlischen Beystandes, einen vielfältigen Nutzen davon erwarte; und fürwahr einen weit größern, als man sonst aus dergleichen Reden schöpfet; in welchen man der Zuhörer Dürftigkeit zu vergessen, und allen Fleiß auf die Wahl der Wörter und auf die Menge der Auszierungen anzuwenden pflegt. Gleichwie ich aber alles Flittergold von solchen Zierathen beyseits lassen, und eure Heiligung allein zum Absehen haben werde: also bitte ich euch ebenfalls vorhinein, daß die Aufmerksamkeit, die ihr mir verleihen werdet, von aller unanständiger Neugierigkeit frey sey.

In

In der Antretung aber dieser Straße soll das unser vornehmster Trost seyn, daß unsre Schritte sicher und von dem besten Wegweiser geleitet seyn werden; denn die Geschichte von Davids Reue ist uns nicht von was immer für einer andächtigen Feder, die uns verdächtig seyn könnte, daß sie dieselbe entweder aus Gunst, oder aus Irrthume vergrößert, und übermäßig erhoben habe, sondern von Gott selbst, der dieser Mängel unfähig ist, in welche auch die wahrhaftesten und gottesfürchtigsten Geschichtschreiber bisweilen verfallen, beschrieben worden. Ich bitte euch, daß ihr an diese Wahrheit dann und wann zurückdenken, und alles das, was ich anführen werde, als wenn es David gesaget hätte, als Sprüche Gottes selbst, dessen Werkzeug und Feder David auch dazumal war (b), da er von sich selbst redete, wo nicht den Worten, jedoch dem Inhalte nach, aufnehmen wollet. Wenn ich nun die Eigenschaften der Reue dieses grossen Büßers in den göttlichen Büchern recht betrachte, so waren meines Erachtens dieß die vornehmsten, und ich werde sie eben in dieser Ordnung auslegen, in welcher ich sie nenne:

(b) Lingua mea calamus scribæ. Ps. 44. v. 2.

Die Heftigkeit der Reue, die Langwierigkeit der Reue, die Stärke und Großmüthigkeit der Reue.

Erster Theil.

Die Heftigkeit der Reue. O daß doch ein menschliches Aug das Herz dieses Fürsten gesehen hätte, als es zum erstenmale von der Reue über seine Sünden angefallen wurde, auf daß ich euch dessen seltsame Erschütterungen, Mattigkeiten, Ohnmächte, Beklemmungen, Aengste; kürzlich, die verschiedenen Bewegungen, die es machte, und die mannigfaltigen und erbärmlichen Gestalten, die es annahm, stückweise abschildern könnte! Wenn wir ihm, der in seiner Erzählung nicht irren kann, Glauben beymessen, so ist diese seine Reue ein spitziger Pfeil, der ihn durchbohret: **Deine Pfeile stecken in mir** (c); das Seufzen, in das er ausbricht, ist ein lautes Brüllen: **Ich brüllte vor Unruhe meines Herzens** (d); und die Verfinsterung der Augen, das Schmachten des Geistes, die Erblassung des

(c) Sagittæ tuæ infixæ sunt mihi. Ps. 37. v. 3.
(d) Rugiebam a gemitu cordis mei. Ibid. v. 9.

des Angesichtes, und die Entkräftung des Leibes sind lauter Wirkungen von seinem innerlichen Leide: Mein Herz ist betrübt; meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist auch nicht mit mir (e). Der Zorn Gottes, den er durch seine Sünde wider sich aufgebracht hat, ist wie ein hitziges Fieber, das ihm sein Fleisch ausdorret; aber die Sünde selbst ist ein wahres Feuer, das durch sein Eingeweid wüthet, ohne das Mark der Beine zu verschonen: Es ist nichts Gesundes an meinem Fleische vor dem Angesichte deines Zornes: kein Frieden ist in meinem Gebeine vor meinen Sünden (f). Bey einem so großen Schmerzen hat er keinen andern Trost außer dem, daß er ohne Unterlaß zu Gott um Gnade schreyt, und ihn an jene Barmherzigkeit erinnert, die er den bußfertigen Sündern so oft erwiesen hat: Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit, und

(e) Cor meum conturbatum est; dereliquit me virtus mea, & lumen oculorum meorum, & ipsum non est mecum. Ps. 37. v. 11.

(f) Non est sanitas in carne mea a facie iræ tuæ; non est pax ossibus meis a facie peccatorum meorum. Ps. 37. v. 4.

nach der Vielheit deiner Erbarmung vertilge meine Missethat (g). Aber eben daher geschah es, daß dieses sein Flehen um Barmherzigkeit weder ein Trost mehr, noch eine Linderung, sondern vielmehr eine Vermehrung und Verbitterung seines Schmerzens war; denn da er bey sich betrachtete, wie groß jene Güte seyn müsse, welche bereit ist, so viel Sünden zu verzeihen, als in der ganzen Welt täglich begangen werden; so begann er, den Gräuel und die Ungerechtigkeit der Seinigen noch weit deutlicher zu erkennen; und daher entstanden neue Zerschmelzungen des Herzens, neue Durchbohrungen des Geistes, neue Zähren und Seufzer, die viel peinlicher waren, als die vorigen: Da ist mein Schmerz wiederum erneuert worden (h). Allein diese seine Betrübniß wurde noch mehr vergrößert, und die Wunde seines Gemüthes blutete noch heftiger, so oft er an jenes liebreiche Betragen der göttlichen Güte dachte, die ihm mit

---

(g) Miserere mei Deus secundum magnam misericordiam tuam, & secundum multitudinem miserationum tuarum dele iniquitatem meam. Ps. 50. v. 3.

(h) Dolor meus renovatus est. Ps. 38. v. 3.

mit Fleiß einen Propheten sandte, um ihm sein Verbrechen vorzuhalten; die diesem eine so anmuthige und zur Erleuchtung des verdunkelten Verstandes so taugliche Gleichnißrede von einem Schäflein, das seinem armen und zärtlichen Hirten von einem grausamen Manne mit Gewalt entrissen wurde, auf die Zunge legte; und die ihm auf das erste reuvolle Wort: Ich habe gesündiget: die Versicherung gab, daß Gott ihm schon seine Missethat erlassen hat: Der Herr hat auch deine Sünde hinweggenommen (i). Und ich, sagte alsdann dieser mehr, als jemals, von der Traurigkeit überfallene Büßer, und ich habe eine so unermeßliche Güte beschimpfen können? Du sagest mir, mein Prophet! und ich zweifle gar nicht daran, daß mir Gott verziehen hat; aber eben darum, weil du mir es sagest, erkenne ich die Abscheulichkeit meines Lasters weit besser, und es reuet mich weit heftiger, als vorhin, daß ich eine so bereitwillige, so holdselige, und so ämsige Barmherzigkeit beleidiget habe. Und das war die Ursache, warum er sagte, er habe wider Gott allein gesündiget:

(i) Dominus quoque transtulit peccatum tuum a te. 2. Reg. 12. v. 13.

diget: Dir allein habe ich gesündiget (k); denn weder die dem getreuen und tapfern Uria geraubte Ehre, noch das ihm genommene Leben, worüber er doch ungemein trauerte, schien ihm etwas solches zu seyn, welches mit der Schande, die er durch diese Handlungen der göttlichen Güte angethan hat, verglichen werden könnte, in deren Ansehung ihm alle menschliche Treue, alles Verdienst, alles Recht der königlichen Macht und Hoheit aus den Augen verschwand: Dir, dir allein habe ich gesündiget. Daher kamen endlich auch nach der erhaltenen Verzeihung jenes eingefallene und blasse Angesicht, jener tief gebückte Nacken, jener matte Gang, jenes schwache und zum öftern nasse Aug, die an ihm, ohne dem Ansehen eines Selbstherrschers etwas zu entziehen, die äußerlichen Züge eines der demüthigsten und betrübtesten Büßers vorstellten; welche nach vielen Jahren von Baruchs Feder auf das lebhafteste abgemalet wurden: Den ganzen Tag bin ich traurig einhergegangen (l). — Eine Seele, die sich über ihr groß Uebel betrübet, und gebücket einher geht, und

ihre

(k) Tibi soli peccavi. Ps. 50. v. 6.

(l) Tota die contristatur ingrediebar. Ps. 37. v. 7.

ihre Augen schier ausgeweinet hat, und hungrig ist, wird dir, o Herr! die Ehre geben, und deine Gerechtigkeit preisen (m).

Diese Rede zweener Propheten ladet mich einerseits ein, in der Beschreibung der Reue des ersten fortzufahren; andrerseits aber werde ich davon zurückgehalten, da ich beobachte, daß ihr euch nicht wenig darüber verwundert, daß ich in einer solchen Materie, die mir ein so weites Feld eröffnet, von euch, wider meine Gewohnheit in Lobreden, kein Wort melde. Aber was kann ich sagen, meine Zuhörer! was euch nicht bisher vielleicht mehr, als einmal, das Bewußtseyn eurer Sünden, und der geringen Reue, die ihr darüber habet, gesaget hätte? Uebrigens glaube ich gern, daß ihr während meiner Erzählung euch schon wirklich ein wenig geschämet, und vielleicht auch einige Thränen vergossen habet, da ihr sahet, daß David seine zwo Sünden, ungeachtet seiner so großen Reue, noch nicht genug bereuet zu haben glaubte; und daß ihr hinge-

gen

(m) Anima, quæ tristis est super magnitudine mali, & incedit curva & infirma, & oculi deficientes, & anima esuriens dat tibi gloriam & justitiam Domine. Baruch. 2. v. 18.

gen über eure vielfältigen Sünden nur eine gelinde Traurigkeit und sanfte Reue zu haben pfleget. O wir Elenden! die wir, obschon wir eben so viel, als David, und vielleicht auch weit mehr, als David, und zwar nach der vollbrachten Erlösung des menschlichen Geschlechtes gesündiget haben, nichtsdestominder noch nicht wissen, was ein reumüthiger Seufzer, oder eine reumüthige Thräne ist. Von dieser Erlösung weis ich nicht, was einige denken, und ob sie nicht glauben, sie habe der Sünde ihre alte Abscheulichkeit entweder genommen, oder doch vermindert, so daß demjenigen, der sie jetzt begeht, eine weit mäßigere, und geringere Reue, als man vormals haben mußte, genug seyn könne. Allein, das Lamm Gottes hat die Sünden der Welt nicht auf diese Art hinweggenommen; sondern es hat dieselben hinweggenommen, indem es derer Nachlassung mit den bittersten Qualen der angenommenen menschlichen Natur, mit seinem eigenen Blute, und mit dem Tode des Kreuzes einkaufte; da es demnach die vorigen Sünden auf diese Weise, und mit so großer Barmherzigkeit hinwegnahm, so mußten nothwendig diejenigen

Sün-

Sünden, die man inskünftige begehen würde, einen Zuwachs von ungeheurer Bosheit und Undankbarkeit bekommen; so daß unser Heiland eine billige Ursache gehabt hätte, zu hoffen, daß es keinen so entsetzlich undankbaren Menschen mehr geben würde, welcher neue begehen wollte; gleichwie man die Worte Pauls hieher ausdeuten kann, mit welchen er aus eben der Ursache den Herrn Jesus als einen Vertilger und Aussöhner der Sünden des alten Bundes allein vorzustellen scheint, da er also an die Hebräer schreibt: Darum ist er ein Mittler des neuen Testamentes, auf daß diejenigen, die berufen sind, durch die Vermittlung des Todes (der zur Erlösung von den Uebertretungen, welche, wohl gemerket, welche unter dem vorigen Testamente waren, hinzwischen gekommen ist) die Verheißung der ewigen Erbschaft erlangen (n). Allein, da ungeachtet der unaussprechlichen Güte, die uns Gott erwei-

---

(n) Et ideo novi Testamenti mediator est, ut morte intercedente in redemptionem earum prævaricationum, quæ erant sub priori testamento, repromissionem accipiant, qui vocati sunt, æternæ hæreditatis. Hebr. 9. v. 15.

wiesen hat, und unter so großen Wirkungen, die wir an den mächtigsten Gnaden und heilsamsten Sacramenten erfahren, der Neid des Teufels uns dennoch, vermittelst unserer verderbten Natur, zum Sündigen bringt; wird wohl jemand seyn, der nicht, wenn er auch nur eine einzige Sünde in seinem ganzen Leben begangen hat, die allerbitterste Reue unsers heiligen Büßers für etwas kleines ansähe? Ihr wisset, meine Christen! daß ihr, da ihr sündigtet, die Person des fleischgewordenen Wortes, und die liebreichste Bemühung, die es angewendet hat, um euch von den sonst unzerbrechlichen Ketten der höllischen Dienstbarkeit zu befreyen, ich sage nicht, in die Vergessenheit gesetzet; denn dieß wäre euch keineswegs möglich gewesen; sondern, wie der Apostel mit Wahrheit redet, verachtet und verspottet habet. Ihr müsset also auch wissen, daß, wenn man eine Undankbarkeit mit der andern, eine Verachtung mit der andern, eine Vermessenheit mit der andern vergleichet, die Jahrhunderte des alten Bundes keinen Büßer aufzeigen sollen, welcher seine Sünden so heftig bereuet hätte, wie es billig wäre, daß ihr die eurigen bereuetet.

Allein,

Allein, laßt uns zu unserm büßenden Könige zurückkehren, der allen Seelen, welche die Beleidigungen der göttlichen Herrlichkeit wenig beweinen, eine Vermahnung und ein Vorwurf ist, desgleichen weder die eifrigsten Herzen, noch die feurigsten Zungen ihnen zu machen im Stande sind.

Zweyter Theil.

Ich glaube, ihr werdet euch leicht einbilden, meine Zuhörer! daß eine solche Reue, wie die seinige war, wenig von den Dürftigkeiten dieses Lebens, noch vielweniger von den Geschäfften des Reiches, am allerwenigsten aber von den glücklichen, oder widerwärtigen Zufällen, die einem Menschen begegnen können, wird unterbrochen worden seyn. Die Dürftigkeiten dieses Lebens sind Speise, Trank, und Ruhe; allein, diese drey Dinge schienen bey ihm nicht so viel zur Erhaltung des Lebens, als zur Befriedigung der Reue, und zur Ausübung der Buße bestimmet zu seyn. Seine Speise war entweder wegen der darein gestreuten Asche eckelhaft, oder sie hatte davon durch eine Kunst, die wenigen lieb ist, allen Geschmack: Ich aß Asche für Brod; sein

Trank wurde von den Zähren vermehret: Meinen Trank vermischte ich mit Thränen (o); und sein Ruhebett schien eigentlich der wahre Sitz und Aufenthalt seines Weinens zu seyn: Ich wasche mein Bett, und ich netze mein Lager alle Nacht mit Thränen (p). In der Verwaltung des Reiches, und in den kriegerischen oder friedlichen Anstalten sah man an ihm deutlich einen Mann, der von sich selbst mit harter Mühe einen Waffenstillstand mit seinem innerlichen Schmerzen erhalten konnte; aber auch mitten unter solchen Geschäfften gab er mit Seufzen zu erkennen, daß dieser Waffenstillstand wenig ruhig war. Was soll ich nachmals von den traurigen Zufällen sagen, in welchen, auf was immer für eine Art, und von was immer für einer Hand sie ihm kamen, er nichts anders sah, als seine Sünde, und jederzeit neue Bewegursachen, sie zu beweinen, und zu verabscheuen:

(o) Cinerem tamquam panem manducabam, & potum meum cum fletu miscebam. Psal. 101. v. 10.

(p) Lavabo per singulas noctes lectum meum, lacrymis meis stratum meum rigabo. Psal. 6. v. 7.

scheuen: Meine Sünde ist allezeit vor mir (q)? Absalom, sein Erstgebohrner, lehnet sich wider ihn auf; dieß ist seine Sünde, die ihm den Thron und das Leben rauben will. Simei überhäufet ihn mit Schmähungen; dieß ist seine Sünde, die mit ihm, wie mit einem Uebelthäter, nach seinem Verdienste verfährt. Seiner Töchter eine wird geschändet; dieß ist seine Sünde, die sich in andern fortpflanzet. Einer aus seinen Söhnen wird um das Leben gebracht; dieß ist seine Sünde, die sein Geschlecht zu vertilgen verlanget: Meine Sünde ist allezeit vor mir. Kürzlich, was er sonst immer fühlet, oder sieht, so sieht und fühlet er jederzeit entweder das Bild, oder die Wirkungen seiner Sünde. Sieht er eines andern Frömmigkeit, so erinnert sie ihn an seine Bosheit; sieht er eines andern Elend, so scheint es ihm ein Werk seiner Sünde zu seyn; sieht er endlich fremde Sünden, so sieht er auch an ihnen nichts anders, als seine eigene. Man kann letztlich sagen, die Reue habe ihm seine Augen und seinen Verstand dermaßen getünchet, daß er nichts mehr sehen, und an

(q) Peccatum meum contra me est semper. Psal. 50. v. 5.

nichts mehr gedenken kann, ohne zugleich die Farben seiner Sünde zu sehen, und an deren Bosheit zu gedenken: Ich erkenne meine Uebertretung, und meine Sünde ist allezeit vor mir (r).

Wenn unsre Reue des heiligen Königes seiner ein wenig näher käme, oder wenn sie uns ein wenig später verließe, glaubet ihr nicht, daß wir wenigstens bisweilen in den allgemeinen Drangsalen, und noch vielmehr in den unsrigen die Wirkungen und die Strafe unsrer Sünden sehen würden? Einer von den Christen hingegen, welche ganze Jahre in Lastern zubringen, und nur einen einzigen Tag darüber Buße thun, dem man einen Sohn tödtete, den ein Unterthan beschimpfete, den ein Dienstboth verhöhnete, gesetzt auch, daß er sich von der Rachbegierde nicht übereiten ließe, wird doch weder an seine eigenen Sünden, noch an jene weit größern Frechheiten, die er vormals entweder mit Worten, oder mit Werken wider Gott begangen hat, jemals denken; er wird

(r) Iniquitatem meam ego cognosco, & peccatum meum contra me est semper. Psal. 50. v. 5.

wird vielmehr bedacht seyn, sich über den empfangenen Schimpf, oder über den erlittenen Schaden auf das bitterste zu beklagen. Eben also wird er auch ein jedes anders Unheil seines Vaterlandes, oder seines Hauses entweder der wenigen Treue der Freunde, oder der wenigen Liebe der Anverwandten, oder dem wenigen Eifer der Schutzherren, oder der Fahrläßigkeit des Landesfürsten, und seiner Staatsgehülfen, oder dem unordentlichen Laufe der Jahrszeiten zur Last legen; vielleicht wird er auch die Schuld hiervon auf die große Menge der Sünden dieses Jahrhundertes schieben, gleich als wenn er zu einem andern gehörete, oder als wenn unter diesen Sünden nicht auch die seinigen begriffen wären.

Allein, wir hoffen, der Herr werde uns unsere Sünden schon verziehen haben. = = Vermeynet ihr also, David, der die seinige so lebhaft bereuete, habe keine Hoffnung der erlangten Verzeihung gehabt? Er hatte vielmehr hiervon die gewisse Versicherung, indem ihm der Prophet im Namen Gottes diese ausdrücklichen Worte sagte: Der Herr hat auch deine Sünde hinweg genommen; und nichts-

destoweniger trug er das Bild seiner Sünde allenthalben mit sich herum, und er fand es auch an allen Orten. Es ist fürwahr etwas erstaunliches, was ich von Daviden wiederhole, und es verdiente auch hundertmal wiederholet zu werden. David, ein großer König, da er unter der Bedeckung seiner getreuesten und tapfersten Leibwache am Fuße eines Berges seine Reise fortsetzet, höret einen aufrührischen Unterthan mit lauter Stimme wider ihn ausschreyen, er sey ein ungerechter Besitzer des Reiches, ein blutdürstiger Wütherich, der den Verlust der Krone gar gut verdienet hat, und der auch das Leben selbst zu verlieren verdienete; er höret nebstdem die ihm von der Anhöhe zugeworfenen Steine durch die Luft sausen; er sieht die Erdeschrollen, die ihm meyneidige Hände nachwerfen; und dennoch, indem er sich, wie jederzeit, seiner Sünde erinnert, läßt er sich kein Wörtchen eines gerechten Unwillens entwischen; sondern er bemühet sich sogar den billigen Zorn der herzhaften Krieger, die ihn begleiten, zu besänftigen, indem er ihnen befiehlt, sie sollen jenen Bösewicht, wer er immer sey, nicht anführen, sondern ihn vielmehr als einen gelinden Vollzieher der

göttlichen Gerechtigkeit, die seine Sünde straffet, betrachten: Lasset ihn gehen, auf daß er mir fluche; denn der Herr hat ihm befohlen, daß er Daviden fluche (s); dieß, sage ich, ist eine erstaunliche Wirkung von seiner Reue. In Ansehung euer aber würde es doch auch etwas großes seyn, wenn ihr wenigstens in euren persönlichen Widerwärtigkeiten, in euren Krankheiten, und in den Schmerzen, wovon ihr von Zeit zu Zeit überfallen werdet, das Aug auf euer Verbrechen richtetet, und dabey reumüthig sprächet: Sieh, meine Sünde steht wider mich auf, und läßt mich wiewohl nur einen kleinen Theil von ihrer schädlichen Bosheit fühlen: Meine Sünde ist allezeit vor mir.

Diese Demuth, mit welcher wir unsere Widerwärtigkeiten von der Hand Gottes annehmen, und an ihnen die Strafe unserer Sünden betrachten, ist nicht nur eine Uebung, die einem jeden bußfertigen Geiste überaus geziemend ist, sondern auch eine sehr nützliche Kunst,

(s) Dimittite eum, ut maledicat: Dominus enim præcepit ei, ut malediceret David. 2. Reg. 16. v. 10.

die Schuld der Strafe, welche auch nach der Erlassung der Sünde in dem Buche Gottes aufgeschrieben bleibt, zu vermindern. Es ist also sehr glaubwürdig, daß Daviden wegen der Vollkommenheit seiner Zerknirschung wenig oder gar nichts von dieser Schuld nach dem Tode zu bezahlen übrig geblieben ist.

Aber wie lange verharrete er wohl in dieser so wenig unterbrochenen Reue? Ich fürchte, meine Zuhörer! daß euch diese Frage von einem eigennützigen Verlangen möchte eingegeben worden seyn, von einem Verlangen, die Antwort hierauf zu hören, daß der bußfertige Fürst die erwähnte Strengheit seines Leidwesens nicht immerdar fortgesetzet, sondern nach einigen Monaten, oder am spätesten nach einigen Jahren die traurige Erinnerung seiner Uebelthat abgeleget, und das Herz der einige Zeit lange verbannten Fröhlichkeit wiederum aufgeschlossen habe. Allein, begebet euch nur dieser betrüglichen Hoffnung, wenn sie in euch ist; denn ich bin verpflichtet, euch zu sagen, daß diese seine Reue jetzt zwar am Eifer zugenommen, jetzt ein wenig nachgelassen, aber niemals aufgehöret; daß

sie,

sie, nachdem sie die vornehmste Beschäfftigung seines Lebens gewesen, auch die lebhafteste und am öftesten wiederholte Anmuthung seines Todes geworden ist: Es haben meine Lebetage vor Schmerzen, und meine Jahre vor Seufzen abgenommen (t). Wenn ich sehe, und ich sehe es nur gar zu oft, daß christliche Sünder, bevor noch der Tag ihrer Buße zu Ende geht, sich schon wiederum ausheitern, und lustige Gebährden annehmen, so würde ich, wofern mich nicht die Unheiligkeit ihrer Freude, und die unanständigen Arten, sich zu ergötzen, davon abhielten, sie ein wenig fragen, ob sie etwan alsogleich nach der Beichte eine sichere Offenbarung von der gänzlichen Verzeihung ihrer Sünden, und Nachlassung aller verdienter Strafen von Gott erhalten haben. Wenn sie aber diese Offenbarung nicht erhalten haben, wie können sie, ich sage nicht, auf diese ungebührliche Weise, sondern auch auf eine ehrliche Art, alle Reue und alle Furcht gänzlich beyseits setzen, und sich so schnell den weltlichen Ergötzungen ergeben? Und wenn sie auch entweder von einem Engel,

(t) Defecit in dolore vita mea & anni mei in gemitibus. Psal. 30. v. 11.

oder von einem Propheten, wie David, diese Versicherung überkommen hätten; ist es wohl rathsam, die frischen und kaum zugeheilten Wunden der freyen und schädlichen Luft auszusetzen, wo sich nicht einmal die Leiber, die jederzeit gesund und unverletzt waren, sicher halten würden? Aber ich will von der Ungereimtheit und von der Gefahr dieser kurzen Reue und dieses eilfertigen Ergötzens kein Wort mehr melden; ich sage nur, daß, wenn auch die Verzeihung, wie es zu hoffen ist, die Sünde von euch hinweggenommen hat, die Sünde derowegen doch nicht aufhöret, beweinenswürdig, und, wie unser Prophet redet, des öftern Abwaschens bedürftig zu seyn: Wasche mich mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde (u). Mit diesen Worten bezeugte er seine bußfertige Gesinnung; aber noch weit mehr gab er sie durch alle heilige Werke seines Lebens zu erkennen, in welchen, zu was für eine Tugend sie auch gehören mochten, die Buße jederzeit ihren Antheil hatte: Meine Sünde ist jederzeit vor mir. Glückselige

(u) Amplius lava me ab iniquitate mea & a peccato meo munda me. Psal. 50. v. 4.

selige Knechte, Bediente und Hofleute des heiligen Königes, die ihr ihn einen Tag, wie den andern, und nicht weniger in den letzten Stunden, als in den ersten, traurig und betrübt sahet! ja, ihr waret fürwahr glückselig; denn diese sichtbare Bußpredigt mußte nothwendig in euch, besonders in jenen unter euch, denen das Gewissen weit mehr, und vielleicht auch weit größere Fehler, als Daviden, vorwarf, die lebhaftesten Anmuthungen der Reue erwecken.

Allein, der Hof, meine Zuhörer! ist doch immer ein Hof, und die Welt ist jederzeit eine Welt; und derowegen wurde auch unserm büßenden Fürsten nicht von allen mit Ehrerbiethigkeit und Hochachtung begegnet; es waren sogar Leute zu finden, die ihn mit Verachtung ansahen, und von ihm mit Hohngelächter redeten; und die meisten davon waren keine schlechten Personen, sondern die vornehmsten seines Palastes, die Ansehnlichsten seines Reiches, und nach der Meynung des Volkes die Klügsten. Und dieses veranlasset mich von der dritten Eigenschaft der Reue des Mannes Gottes, nämlich von der Stärke und

Herz-

Herzhaftigkeit, zu reden, mit welcher sie sich bis zum letzten Hauche aufrecht erhielt.

Dritter Theil.

Denn es sagten einige aus ihnen, die Schande wegen eines Fehlers und einer Verrätherey, die nicht verborgen bleiben konnten, habe diesen armen Fürsten den Verstand verrücket; andere, diese Andacht schickte sich für einen einsam lebenden, aber nicht für einen regierenden Herrn; wiederum andere, er wäre aus einer besondern Ehrsucht mit dem Namen eines großmüthigen Königes nicht zufrieden, sondern trachtete auch nach dem Ruhme eines frommen Mannes, und öffentlichen Büßers; einige aber, welche sich auf eine weit listigere Weise stellten, als wenn sie seine Betrübniß und strenge Lebensart gut hießen, verläumdeten ihn weit ärger, indem sie für deren Ursache nebst den schon bekannten Sünden gewisse andere, die lauter Erdichtungen von jener hoffärtigen Bosheit waren, welche die Gebiether vielweniger, denn die Unterthanen, verschonet, angaben; und, da ihnen nichts anders einfiel, wenigstens die alten Afterreden von der unrechtmäßigen Besitzung des Reiches, und des

ver-

vergossenen Blutes des ganzen königlichen Hauses Sauls erneuerten: Sie redeten mir darum, daß ich dem Guten nachgieng, übel nach (x). Wie sind derer so viel geworden, die mich plagen! viele stehen wider mich auf (y). Ich werde es auch nicht verneinen, meine Zuhörer! ja, ich will, daß ihr es wisset, daß diese so bittern Reden, oder wie er sie nennet, diese Widersprüche der Zunge ihn dermaßen beunruhigten und kränkten, und auf seinen beklemmten Geist so gewaltige Angriffe machten, daß er sie in der Heftigkeit seiner Angst jetzt Schlangenzungen, jetzt vergiftete Messer, jetzt durchdringende Pfeile hieß: Sie haben ihre Zungen geschärfet, wie die Schlangen: Natterngift ist unter ihren Lippen (z): Ihre Zunge ist ein scharfes Schwert (a): Sie haben ihre Zunge geschärfet, wie ein Schwert; sie zielen mit ihren

---

(x) Detrahebant mihi, quoniam sequebar bonitatem. Psal. 37. v. 21.

(y) Quid multiplicati sunt, qui tribulant me? multi insurgunt adversus me. Psal. 3. v. 2.

(z) Acuerunt linguas suas, sicut serpentis: venenum aspidum sub labiis eorum. Psal. 139. v. 4.

(a) Lingua eorum gladius acutus. Psal. 56. v. 5.

ihren giftigen Worten, wie mit einem Bogen, um auf den Frommen heimlich zu schießen (b). Wenn ihr mich aber nachmals fraget, ob diese Verfolgung der Menschen außer dem, daß sie sein Gemüth sehr quälte, auch etwas anders ausgerichtet habe, so werde ich euch darauf antworten, daß er wegen des Afterredens der Boshaften, wegen des Spottens der Unandächtigen, und wegen des Verläumdens der Neider weder um einen Seufzer weniger aus dem Herzen geholet, noch um eine Thräne weniger aus seinen Augen vergossen, noch sich weniger auf die Erde geworfen, noch sich weniger mit Fasten, oder mit dem rauhen Bußkleide gezüchtiget hat. Ja, ich sage sogar, daß, wann er bey Anhörung dieser Zeugen, die nicht jederzeit heimlich redeten, auf seine Sünden seiner Gewohnheit nach zurück dachte, die Reue, von welcher er ganz eingenommen war, ihn nicht allein stumm, um darüber nicht zu klagen, sondern auch taub, um sie nicht zu hören, machte: Ich aber war, wie ein Tauber, und

(b) Exacuerunt ut gladium linguas suas: intenderunt arcum rem amaram, ut sagittent in occultis immaculatum. Psal. 63. v. 4. & 5.

und hörete nicht; und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut (c).

Ey! wie glänzend wäre diese Stelle zur Auszierung für eine Zunge, die beredtsamer, und in dem Lobe der Heiligen geübter ist, als die meinige! Und von was für einem Büßer hat man das jemals sagen können, was der heilige Geist da von Daviden spricht: Ich aber war, wie ein Tauber, und hörete nicht; und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut? Man saget recht, daß die reumüthige Erinnerung der Beleidigungen, womit man die höchste Güte vergolten hat, den bekehrten Seelen jederzeit eine große Lehrmeisterinn der Geduld gewesen ist; und ich erinnere mich, daß ich euch gesaget habe, daß, wenn ihr dieses schmerzhafte Angedenken in euch nicht matt und welk werden ließet, ihr gegen schimpfliche Thaten und ehrenschänderische Reden nicht so ungehalten seyn würdet. Allein, es ist weder mir, noch einem andern jemals eingefallen, daß dieses Angedenken der Beleidigung Gottes alle Empfindung des Unrechtes und der Grobheiten, die ihr von andern

zu

(c) Ego autem tamquam surdus non audiebam, & sicut mutus non aperiens os suum. Psal. 37. v. 14.

zu leiden habet, gänzlich benehmen sollte, oder könnte, gleichwie es dieselbe unserm unvergleichlichen Büßer, wenigstens bisweilen, benahm: Ich aber war, wie ein Tauber, und hörete nicht; und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut. Diese Worte haben mir auch eine andere Meynung beygebracht, der ich jedoch kein anders Gewicht gebe, als jenes, welches ihr ihr geben wollet, nämlich, daß die Reue über die Sünden, wie die Liebe Gottes, ihre Entzückungen hat; und daß die ersten so gut, als die andern, daher entstehen, daß die Seele, welche in einen einzigen Gedanken ganz vertieft ist, den Gebrauch der äußerlichen Kräfte dergestalt zurück hält, daß sie nichts anders von außen fühlet: Ich aber war, wie ein Tauber, und hörete nicht; und, wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut. Wenn ihr aber diese Unempfindlichkeit nicht soviel einer Entzückung, als einer heiligen Trunkenheit, zuschreiben wollet, die ihm von jenem Weine verursachet wurde, den er einen Wein der Reue nennet, und mit welchen ihn Gott überflüßig berauschet hatte: Du hast uns mit dem Weine der Betrübniß getränket (d), so werdet ihr auch nicht übel daran seyn.

Ich

(d) Potasti nos vino compunctionis. Psal. 59. v. 5.

Ich glaube, meine Zuhörer! daß, was ich am letzten gesaget habe, das Größte ist, was man von einem mit unaussprechlicher Reue über die begangenen Sünden gequälten Herzen sagen kann; allein ich dächte, es würde zu unserm allgemeinen Vortheile besser seyn, wenn wir Daviden seine Sinne wiederum zurückstelleten, um an ihm jene demüthige Entschlossenheit zu bewundern, mit welcher er sich der göttlichen Gerechtigkeit zu allen zeitlichen Strafen, ohne eine einzige davon auszunehmen, antrug.

Auch wir werden vielleicht, da wir ein wenig heftiger zerknirschet sind, zu unserm beleidigten Herrn sagen, daß wir alle Strafen, womit es ihm unsere Missethaten zu züchtigen belieben wird, gern annehmen wollen: Ich bin bereit, gegeißelt zu werden (e); allein diese Worte werden in uns entweder mehr von den Lippen, als von dem Herzen, herfließen, oder nur allgemeine und undeutliche, und den Redensarten der weltlichen Höflichkeit ganz ähnliche Betheurungen seyn, welche alles in sich einschließen, und sich an keine Sache fest

hal-

(e) Ego in flagella paratus sum. Pf. 37. v. 18.

halten, und die nachmals in den sonderbaren Gelegenheiten von den Werken Lügen gestraft werden; gleichwie man es an der ungetreuen und faulen Weise, womit man auch die bescheidensten Bußen erfüllet, die in etwas mehr, als in kleinen Gebethen bestehen, deutlich sieht. David hingegen, als er sagte: Ich bin bereit, gegeißelt zu werden: redete von wahren Geißeln und Widerwärtigkeiten, und von solchen, die ihm von Gott allein zukommen konnten; und stellte, wo nicht alle miteinander, jedoch gewiß einen sehr großen Theil davon, seiner Einbildungskraft auf das lebhafteste vor, und unterwarf sich allen denselben mit unerschrockenem Gemüthe, und aufrichtigem Herzen. Unheilbare Krankheiten, grimmige Schmerzen, unaufhörliche Traurigkeiten, äußerliche Kriege, einheimische Unruhen, Verlust der Kinder, Verlust der Krone, Verlust des Lebens; nichts, o mein Gott! nichts erschrecket mich; das Verlangen, meinen Fehler auszulöschen, und deine Gerechtigkeit einigermaßen zu befriedigen, machet mich zu allem dem geneigt und fertig: Ich bereit, gegeißelt zu werden; ich nehme mir auch keine andere von deinen Strafen aus, als diese allein, daß du mich

der

der Macht meiner bösen Begierlichkeit, die mich aufs neue in die Sünde ziehe, nicht preis gebest: Uebergieb mich nicht der Begierde des Sünders (f).

Dieß, meine Zuhörer! dieß ist eine wahre Reue, und nicht die eurige, die so schwach ist, daß sie von einer jeden kleinen Versuchung zernichtet wird; die so feig ist, daß sie wegen eines jeden Hohnes anfängt zu zittern; und die, wenn sie auch weder von einem Spottworte, noch von einer Versuchung erschüttert wird, jedoch an sich selbst von so kurzer Dauer ist, daß der Abend schon alle Spur von der Zerknirschung und Beichte, womit ihr euch Vormittags beschäfftiget habet, ausgetilget findet. Es freuet mich, o mein Gott! und ich sage dir unendlichen Dank, daß wenigstens meine Seele auf der Welt gewesen ist, welche die Abscheulichkeit jenes Schimpfes, den man dir durch das Sündigen anthut, so viel es einem menschlichen Verstande möglich ist, erkannt, und sie, wo nicht nach Verdienste, jedoch wenigstens nach dem gegenwärtigen Ver-

(f) Ne tradas me a desiderio meo peccatori. Pf. 139. v. 9.

mögen beweinet hat. Aber diese Seele, meine Zuhörer! wird auch dermaleinst eine Anklägerinn unserer trägen, furchtsamen, mangelhaften, und einer neuen Buße bedürftigen Bußen seyn. David, ein Selbstherrscher, ein Krieger, ein Eroberer, ob er sich schon zwischen hundert Zungen befindet, die seiner Buße spotten, und zwischen eben so vielen, die seiner Sünde schmäucheln, beweinet sie doch unter Tags, und nächtlicher Weile; er beweinet sie bey der Tafel, er beweinet sie auf dem Throne; in seiner königlichen Burg, und zu Felde; er beweinet sie endlich zu allen Zeiten, und bey allen Begebenheiten seines Lebens: **Meine Sünde ist allezeit vor mir**; und wir beweinen nicht nur unsere Sünden niemals mit wahren Thränen, sondern wir glauben auch, es sey schon genug, daß wir sie ein einzigesmal mit einem so frostigen Herzen beweinet haben, daß die erste Gelegenheit einer weltlichen Ergötzung, der erste sündhafte Gegenstand, der erste kützelnde Versucher alles Angedenken derselben, und allen guten Anfang der Bekehrung wiederum zerstreuen. Ich rede keinesweges, um jemanden aus euch in die Verzweiflung zu bringen; denn ich weis,

daß

daß David ein seltsames Beyspiel ist, und es auch jederzeit seyn wird. Allein, er ist doch ein Beyspiel, dem ihr wenigstens an den Tagen eurer Buße nachfolgen müsset, so daß ihr eine wahre Reue über eure Sünden traget, und dieselbe mit Werken und Worten bezeuget, und euch auf diese Weise geschickt machet, euer ganzes Leben hindurch Früchte, die der Buße würdig sind, hervorzubringen: Ich erkenne meine Uebertretung, und meine Sünde ist allezeit vor mir.

Beschluß.

Hiemit aber ist die Lobrede auf die Reue Davids noch nicht vollendet; es ist noch etwas übrig, was euch vielleicht weit besser, als alles vorige, gefallen, und den Nutzen, den ihr bisher eingesammelt habet, weit dauerhafter, und vollkommener machen wird.

Ich kann es mir leicht einbilden, daß euch die von mir beschriebene Buße werde geschrecket haben; denn wer sie umarmen, und hierinn Daviden wahrhaft nachahmen will, der muß allem Troste auf immerdar Urlaub geben,

gleichwie es scheint, daß er gethan habe: Meine Seele wollte sich nicht trösten lassen (g). Allein, wie eifrig auch sein demüthiges und bußfertiges Verlangen, jederzeit zu trauren, und ohne ein Labsal zu trauren, war, so wurde es doch nicht erfüllet; der gütigste Gott goß dann und wann in seine Seele eine so große Süßigkeit aus, daß ihm dadurch die Bitterkeit aller Tage und Jahre seines Lebens in einem Augenblicke überflüßig vergolten wurden: Nach der Vielheit meiner Angst, die ich in meinem Herzen hatte, haben deine Tröstungen meine Seele erfreuet (h). Aber mit dieser Erklärung habe ich den Sinn dieses Spruches des heiligen Königes nicht recht erreichet; denn ich habe von dem Schmerzen, den man wegen seiner Sünden empfindet, so geredet, wie man von andern menschlichen Schmerzen sowohl des Leibes, als auch des Geistes, für welche, weil sie an sich selbst nichts anders, denn Schmerzen sind, äußerliche Linderungen suchet, zu

reden

(g) Renuit consolari anima mea. Pf. 76. v. 4.

(h) Secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo consolationes tuæ lætificaverunt animam meam. Pf. 93. v. 19.

reden pflegt; da doch der Schmerz wegen der begangenen Sünden, ob er schon nicht aufhöret, ein Schmerz zu seyn, zu gleicher Zeit ein Hülfsmittel und eine Erquickung für sich selbst ist; und je größer er ist, destomehr tröstet er uns; jemehr er uns das Herz zusammenzwänget, so unaussprechlich ist die Wirkung seiner besondern Eigenschaft: Er tödtet und machet lebendig (i): Nach der Vielheit jener Angst, die ich in meinem Herzen hatte, haben deine Tröstungen meine Seele erfreuet. Ist dieß ein Wunderwerk? fragen hier die Heiligen und Gelehrten: Nein, antworten sie, es ist kein Wunderwerk; sondern eine gemeine Gewohnheit des allergnädigsten und barmherzigsten Gottes, welcher nicht verweilet, den Sünder das Vergnügen, so er an dessen Zerknirschung hat, fühlen zu lassen, und die Reue über seine Sünden mit so großer Freude würzet, daß er aus ihr, die an sich selbst eine überaus bittere Speise ist, eine über alle maßen niedliche und schmackhafte machet. Ich glaube auch gern, daß ein Theil von dieser Freude des bußfertigen Sünders von der Versicherung herrühret, daß keine Opfer, we-

(i) Mortificat & vivificat. 1. Reg. 2. v. 6.

der der zeitlichen Haabschaften, noch der leiblichen Peinen ihres, Gott so angenehm ist, als das Opfer eines Geistes, der sich wegen seiner Sünde freywillig quälet: **Du hast keine Lust an Brandopfern. Ein zerschlagener Geist ist ein Opfer für Gott** (k). Unser David mag sich also betrüben; er mag seine Stirn neigen, seine Augen netzen, seine Wangen ausmergeln, wie er immer will; und sich für alles Trostes unwürdig halten, und derowegen alle Kräfte anspannen, auf daß die Reue über seine Sünden eine lautere Reue, und ohne ein Tröpflein eines Trostes sey; so bin ich doch versichert, daß nicht ein oder der andere Tropfen, sondern eine reiche Ader von unsäglicher Wollust sich wider seinen Willen unter seine Zähren mischen wird. Ich werde auch, dieses zu sagen, nicht von zweifelhaften Muthmaßungen, sondern von seinen eigenen unfehlbaren und hundertmal wiederholten Worten verleitet: **Du hast mir mein Weinen in Freude verwandelt** (l): **Mein Herz und**

mein

(k) Holocaustis non delectaberis: sacrificium Deo spiritus contribulatus. Ps. 50. v. 18. & 19.

(l) Convertisti planctum meum in gaudium mihi. Ps. 29. v. 12.

mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott (m): Du hast mir in der Trübsal einen weiten Raum gemachet. . . Du hast Freude meinem Herzen gegeben (n): Du hast meinen Sack zerschnitten, und mich mit Freuden umgeben (o). Ich habe, sagte diese große Seele, gleich als wenn sie misvergnügt wäre, daß sie nicht so reumüthig seyn konnte, wie sie gern wollte, ich habe auswendig, und noch vielmehr inwendig einen rauhen und schweren Bußsack mit dem Vorsatze und Verlangen angezogen, daß nur der Tod allein mir ihn ausziehen soll; allein es scheint, o mein Herr! daß es dir misfällt, mich so beschweret zu sehen, und daß es deine gütigste Liebe nicht leiden kann, daß sie mich unter dieser Last der schmerzhaften Reue schwitzen und seufzen sehe; und derowegen hast du mir diesen Sack vom Leibe gerissen, und mich mit einem andern Rocke bekleidet, der ganz

(m) Cor meum & caro mea exultaverunt in Deum vivum. Psal. 83. v. 3.

(n) In tribulatione dilatasti mihi. . . Dedisti lætitiam in corde meo. Ps. 4. v. 2. & 7.

(o) Conscidisti saccum meum & circumdedisti me lætitia. Ps. 29. v. 12.

weich, gering, und mit paradiesischen Fäden von deiner freygebigsten Erbarmung gewebet ist: Du hast meinen Sack zerschnitten, und mich mit Freuden umgeben.

Und wer könnte sich hier enthalten, meine Zuhörer! einige Menschen zu bedauren, welche, ohne daß sie vielleicht jemals gewußt haben, was die Buße und die wahre Bereuung ist, sich vor ihr schrecken, und nicht einmal deren Namen hören wollen; und die, weil sie von diesem Irrthume weit mehr, als von einer andern Leidenschaft, verführet werden, fortfahren, ein falsches Gelächter einem ergötzlichen Weinen vorzuziehen. Aber was? Ist die Fröhlichkeit der Büßer darum, daß sie nicht ausgelassen ist, keine Fröhlichkeit? soll nur allein der Sünder ihre, die doch jederzeit trüb, jederzeit furchtsam, jederzeit ängstig, und, wenn sie auch bisweilen wegen der Gewaltthätigkeit, die sie sich dabey anthun, von dem nagenden Gewissenswurme verschonet wird, jedoch niemals wahrhaft ruhig ist, eine Fröhlichkeit seyn? Schmecket und sehet, denn der Herr ist süß (p). Wer hat euch gesaget, daß

(p) Gustate, & videte, quoniam suavis est Dominus. Ps. 33. v. 9.

daß Gott die Bäche des lieblichsten Friedens, die er auf das Erdreich der Unschuldigen zu leiten pflegt, nicht auch auf der Büßer ihres leitet? Gewiß keiner aus denen, die es erfahren haben; und David am allerwenigsten, von dem ich ohnehin nicht weis, ob er nicht die göttliche Güte mit weit herrlichern Lobessprüchen in den Jahren seiner rauhen Buße, als in den Jahren seiner ruhigen Unschuld, erhoben habe.

Aber warum sind also diese fröhlichen Bußen, die das ganze Leben erquicken, unter uns so seltsam? Dieß, meine Christen! ist eine sehr geringe Schwierigkeit. Sie sind seltsam, weil auch unsere Reue etwas seltsames, weil sie matt, weil sie flüchtig, weil sie endlich Davids seiner, und auch anderer Büßer ihrer, welche in den Widerwärtigkeiten und Verdrießlichkeiten dieses Lebens keinen bessern und süßern Trost, als die öftere Erinnerung und herzliche Bereuung ihrer Sünden, finden, so wenig ähnlich ist.

Wenn ich euch derohalben nach allem dem, was ich bisher gesaget habe, um etwas bitten soll, so bitte ich euch, meine liebsten Zuhörer! daß ihr euch ins künftige aus dieser

Reue euer tägliches, und nicht, wie vormals, euer hochfeyertägliches Brod machet. Ja, ich bin mit den Tagen allein nicht vergnügt, sondern ich verlange, daß ihr auch beym Anbeginne und am Ende einer jeden Nacht euren Geist mit diesem Brode labet und ergötzet: Meine Thränen sind Tag und Nacht meine Speise gewesen (q). Denn ich bin versichert, daß wenig heilige Gedanken, und wenig Andachtsübungen euren Geist so, wie die öftere Reue über eure Sünden, stärken und trösten werden: Gieb meinem Gehöre Freude und Wonne, so wird das gedemüthigte Gebein frohlocken (r).

Die

(q) Fuerunt mihi lacrymæ meæ panes die ac nocte. Pſ. 41. v. 4.

(r) Auditui meo dabis gaudium, & lætitiam, & exultabunt oſſa humiliata. Pſ. 50. v. 10.

Die drey und sechzigste Predigt.

Von der Barmherzigkeit Gottes gegen den Sünder.

Sein Vater sah ihn, da er noch ferne war, und ward mit Barmherzigkeit beweget (a).

Endlich ist jener angenehme und glückselige Tag angekommen, in welchem ich von der göttlichen Barmherzigkeit zu euch reden soll. Von jener Barmherzigkeit, welche unter allen Eigenschaften des höchsten Wesens die liebenswürdigste ist, und wovon Himmel und Erden voll sind. Von jener Barmherzigkeit, welche vor einer jeden andern göttlichen Eigenschaft aus den Werken des Herrn besonders hervorleuchtet. Von jener, welche die englischen Geister in einer ewigen Entzückung von seliger Verwunderung halten wird. Von jener liebreichen Barmherzigkeit, welche mich mit Geduld überträgt, da ich mich wider Gott auflehne; welche mich zurückrufet, da ich flüchtig

(a) Cum adhuc longe esset, vidit illum pater ejus, & misericordia motus est. Luc. 15. v. 20.

tig bin; welche mich suchet, da ich irre gehe; welche mich mit offenen Armen empfängt, mich umfahet, mich fest an sich drücket, mich mit Freuden erfüllet, und meinen Geist und meine Gebeine wiederum frohlocken machet. Ey! ihr, meine Gedanken! hindert mich nicht mehr, indem ihr mir saget, daß ich von dieser Barmherzigkeit schweigen soll, weil es zu fürchten ist, es möchte eine unmenschliche und viehische Seele dadurch zum Sündigen noch kecker werden. Nein, ich glaube es nicht, und ich werde es auch niemals glauben, daß die Bosheit ein menschliches Herz auf eine so ebenteuerliche Art verkehren und verderben könne. Wann ich sehen werde, daß die wilden Thiere auf dem hohen Gebirge und in den Wäldern diese Gewohnheit annehmen, daß sie wider denjenigen desto grausamer wüthen, welcher ihnen mit mehr Sanftmuth und Wohlthaten begegnet, alsdann allein werde ich anfangen, zu befürchten, daß eine solche Gewohnheit auch unter den Menschen einwurzeln möchte. Ist es nicht wahr, meine Zuhörer! daß, wenn sich ein solcher Mensch unter euch befände, ihr ihn als einen Schandflecken eures Geschlechtes, und als ein Unthier, welches unwürdig ist, den

Him-

Himmel anzuschauen, und diese Luft an sich zu hauchen, mit schielen und trotzigen Augen anschauen würdet. Diese Sünder allein sind es, die auch ich weder freundlich ansehen, noch anders, als mit strengen und drohenden Worten, besprechen kann. Außer diesen können alle übrige Sünder, von was für einer Gattung sie immer seyn mögen, obschon sie sich der allerabscheulichsten Laster schuldig wissen, obschon die Zahl ihrer Bosheiten die Zahl ihrer Haare weit übertrift, mich getrost anhören; denn weil ihr und mein beleidigter Herr mir befiehlt, gütig und holdselig mit ihnen zu reden, so würde ich fürchten, ich möchte ihn wider mich zum Zorne reizen, wenn ich meine Rede auch nur ein wenig mit Beschimpfungen oder Drohungen vergallete. Ich werde von der Geduld, von der Gütigkeit, von der Liebe Gottes gegen uns Sünder sprechen; ich werde Dinge auf die Bahn bringen, welche der gemeinen menschlichen Denkensart noch unglaublich scheinen; jedoch Dinge, die wir für wahrhaft erkennen müssen, weil uns unsere eigene Erfahrenheit hierzu zwingt; und ich werde doch niemals so viel hiervon sagen, daß ich nicht weit mehr davon annoch sagen könnte,

wofern mich nicht die Armuth meiner Begriffe und Ausdrücke, und die zu einem so großen Werke allzu kurze Stunde zum Schweigen nöthigten. Göttlicher Geist! ich bitte dich heute um nichts anders, als daß du dich deiner heiligen Verheißungen erinnern, von uns allen das steinerne Herz hinwegnehmen, und uns dafür ein fleischernes Herz schenken wollest: Das steinerne Herz will ich aus eurem Fleische hinwegnehmen, und euch ein fleischern Herz geben (b).

Erster Theil.

Gott im Himmel und ein Mensch auf Erden; der höchste Gebiether und ein Unterthan; der Herr und ein Sklav; ein unerschöpflicher Schatz von aller Güte, und eine abscheuliche Senkgrube von allem Elende, sind die zween entferntesten Gegenstände, welche die göttliche Barmherzigkeit zusammenpaaret, indem sie den einen durch ein Wunder der Liebe zu der Niedrigkeit des andern herabläßt; und diese äußersten Gegenstände, ohne mich von der unendlichen Entfernung, die zwischen beyden

(b) Aufferam cor lapideum de carne vestra, & dabo vobis cor carneum. Ezech. 36. v. 25.

den ist, abschrecken zu lassen, muß ich auch in dieser ganzen Rede miteinander vereinigen. Erlaubet mir nun, daß ich euch eine Erinnerung an eure Sünden mache, welche so sanft und so gelind, als es möglich ist, seyn wird; die mir aber nothwendig ist; indem diese eure Sünden der Grund sind, auf dem diese huldreiche Barmherzigkeit ihr liebenswürdiges Werk ausführen wird.

Der Herr war ganz zufrieden, nachdem er euch mit jenem so edlen Wesen begabet hat, welches euch weit über den Pöbel der übrigen Geschöpfe der niedrigen Welt erhob. Er erfreute sich inniglich, daß er euch mit einem Verstande ausgerüstet, der fähig ist, ihn zu erkennen; daß er euch ein Herz gegeben, das fähig ist, ihn zu lieben; und weil dieses euer Wesen, wiewohl es so vortrefflich war, jedoch die Gränzen des natürlichen Wesens nicht überstieg, und auch niemals von sich selbst mit Recht eine andere Glückseligkeit, denn eine natürliche, hätte fordern können; und er euch lieber, als seine Kinder ansehen, und herzen, als für bloße Unterthanen haben wollte, so dachte er, euch in einen weit höhern Rang

zu setzen, indem er euch zum Endzwecke den wesentlichen und ganzen Besitz seiner selbst, und zum Mittel, diesen Zweck zu erreichen, seine übernatürliche Gnade, und den unvergleichlichen Vorrath der göttlichen Tugenden, vermittelst welcher ihr an seiner eigenen Natur Theil nehmen solltet, anwies. Man kann es mit Worten nicht aussprechen, wie groß seine Vergnügenheit war, da er euch in diesem Stande betrachtete, da er euch in demselben liebkosete, da er euch den allersüßesten Frieden, als einen Versuch und Vorgeschmack von jener übernatürlichen Glückseligkeit, die er euch vorbereitet hat, in das Herz einflößte; oder wenn doch einige Worte tauglich sind, die Freude, die er an dieser eurer schönen Unschuld hatte, zu erklären, so muß man sie von ihm allein entlehnen, welcher jetzt euch in der heiligen Schrift auch seine lieben Kinder nennet, jetzt euch versichert, daß er außerhalb des Paradieses an euch seine Ergötzung findet. Also, meine Christen! also verhielt sich dieser Gott gegen euch; er verlangte für alles das von euch nichts anders, als daß ihr ein gewisses Gesetz der Liebe beobachten solltet; ein heiliges und an sich selbst gerechtfertigtes Gesetz,

ein

ein höchst vortheilhaftes Gesetz; ein Gesetz, dessen Uebertretung der Natur selbst nicht selten weit härter ankömmt, als desselben genaue Erfüllung; ein Gesetz, welches an jenem, der es auferleget, nicht sowohl ein Zeichen seiner Oberherrschaft, als in dem, der es empfängt, ein Grund und Anfang der Glückseligkeit, auch der zeitlichen Glückseligkeit, ist. Wer sollte nun jemals geglaubet haben, daß ein solches Gesetz die tödtliche Klippe wäre, woran die Treue, die Liebe, die Dankbarkeit, die ihr einem so liebreichen und gütigen Vater schuldig seyd, scheitern sollten? Und nichtsdestominder war es ein so erschrecklicher Stein des Anstoßes. Als euch dieses Gesetz gleich beym Anfange eures vernünftigen Alters von ihm auf das freundlichste vorgetragen wurde, so betheurtet ihr öffentlich, daß ihr ihm nicht gehorchen wollet: Du hast gesaget: Ich will nicht dienen (c). Ihr sprachet, daß, wenn er euch schon zu Kindern zu haben verlanget, ihr doch keine einzige Begierde fühlet, ihn für einen Vater anzunehmen. Obschon ihr erkanntet, daß er die Quelle des lebendigen und beständig fließenden Wassers wäre,

(c) Dixisti: Non serviam. Jer. 2. v. 20.

das allein euren Durst stillen könnte, so gienget ihr doch, eine schlammichte Erde aushölen, um darinn den Regen zu einer schlechten Erquickung aufzufangen: Sie haben mich, den Brunnen des lebendigen Wassers, verlassen, und Cisternen für sich gegraben, zerbrochene Cisternen, die kein Wasser halten können (d). Habet ihr wenigstens dieses fern von seinem Antlitze, und fern von seiner göttlichen Gegenwart gethan? Nein; ihr thatet es ihm gleichsam zum Schimpfe vor seinen Augen, und vor seinem eigenen Angesichte. Aber was war es wohl, das euch wider einen Gott einnahm, und aufwiegelte. Es war eine Handvoll Gersten, sagt Hesekiel, der Prophet (e); es war ein Stücklein Brod; ein Tröpfchen Honig. Aber hierdurch ist eben, leider! die Gnade dieses Gottes verlohren, die Erbschaft dieses Vaters verschwendet, seine Güte beleidiget, seine Liebe beschimpfet, seine Macht verachtet, und seine Herr-

---

(d) Me dereliquerunt fontem aquæ vivæ, & foderunt sibi cisternas, cisternas dissipatas, quæ continere non valent aquas. Jer. 3. v. 13.

(e) Propter pugillum hordei. Ezech. 13. v. 19.

Herrlichkeit unter die Füße getreten worden. Der Teufel lief als ein Sieger mit Freude und Frohlocken, um jene Flammen anzuzünden, und jene ewigen Ketten zu bereiten, die ihr als Aufrührer verdientet. Die Geschöpfe liefen um die Wette eines zum andern, gleichwie es die heilige Schrift erzählet, um von Gott die Ehre zu begehren, seine Verspottungen zu rächen, und den schwachen Faden, an welchem euer Leben hieng, abzuhauen. Der ganze Himmel stund in Bereitschaft, über die gerächete Gerechtigkeit Gottes neue Lobgesänge und Danklieder anzustimmen. Und ihr? Ihr dachtet dazumal weit etwas anders, als dem tödtlichen Streiche durch die Reue auszuweichen. Nichts mangelte endlich zur gerechtesten Vollziehung. = = =. Nichts? ach! ich betrüge mich; ja, es mangelte noch alles zur gerechtesten Vollziehung der verdienten Strafe, weil es annoch in dem Beyfalle und Willen dieses beleidigten Selbstherrschers, und dieses besten von euch verhöhnten Vaters mangelte (f). Sobald eure Sünde vollbracht ward, so hörte man schon die Geschöpfe diese Worte, welche zur Rache anstachelten, von

(f) Matth. 13.

hundert, ja, von allen Seiten wiederholen: Warum soll dieser todte Hund meinem Herrn, dem Könige, fluchen (g)? Was machet dieser stinkende, und schon vor seinem Umfalle faulende Hund unter den Lebenden? Aber Gott, indem er sie gleichsam wegen eines Zornes tadelte, der zwar gerecht war, jedoch euch höchstnachtheilig gewesen wäre, bezäumte mit Gewalt den Eifer, der sie zur Bestrafung der Schmach des allgemeinen Schöpfers antrieb. Stille! sagte er ihnen, bin ich der Beleidigte, oder seyd ihr es, die ihr unterdessen, da ich schweige, da ich mich der Nachsicht und Geduld gebrauche, zu einer Strafe eilet, deren Anordnung mir allein zustehet? Was beunruhiget ihr mich, laßt ihn gehen (h)? O gerechtester Gott! von einem Sünder redest du also? Dieser ist durch sein Sündigen weniger, als ein Mensch, weniger, als ein Wurm, geworden; er hat sich selbst zu einem verächtlichen, häßlichen, abscheulichen Aase gemacht. Was? ein stinkender und halb verreckter

---

(g) Quare maledicit canis hic mortuus Domino meo Regi? 2. Reg. 16. v. 9.

(h) Quid mihi & vobis? - - - Dimittite eum. Ibid.

reckter Hund getrauet sich, seinem Gott mit Thaten zu fluchen, und man wird indessen Gott selbst schreyen hören, man soll ihm nichts Böses anthun, man soll ihn verschonen: Laßt ihn gehen? Wenn er doch wenigstens deßwegen aufhörete, dich zu verhöhnen; wenn er sich doch wenigstens in seinen Beschimpfungen wider dich mäßigte. ' ' ' Sey es, was es wolle; ich will, daß man ihn verschone: Laßt ihn gehen.

Ich glaube, ihr werdet es auch einsehen, daß ich keine Hoffnung habe, unter uns elenden Menschen ein Beyspiel zu finden, welches von einer so großen Güte nur etwas ähnliches hätte. Nichtsdestoweniger wird das Betragen, dessen sich der fromme König David gegen seinen boshaften Sohn Absalom bedienet hat, jederzeit so etwas sonderbares seyn, daß es verdienet, hier angeführet zu werden. Dieser, nachdem er von einigen Aufrührern als ein König ausgerufen worden, stellet sich an ihre Spitze, indem er fest entschlossen ist, sich des Thrones, wenn es nicht anders seyn könnte, auch durch den Tod des Vaters zu bemächtigen. Die guten Unterthanen, und die getreuen Diener der Krone, von einem gerechten

Eifer angeflammet, befinden sich gar bald wider den unrechtmäßigen Besitzer unter den Waffen; und weil die Stunde der Schlacht schon herannahet, so verfüget sich der Monarch selbst in das Feld hinaus, um die Kriegsschaaren persönlich zu besuchen, und ihnen die Befehle mit eigenem Munde auszutheilen. Aber höret nur die Worte, die er ihnen auf das nachdrücklichste öfters wiederholet. Alle Hauptleute und Soldaten von diesem Heere! horchet auf, sagte er; ich empfehle euch das Leben meines Absalom auf das beste. Wenn euch die Treue daran erinnert, daß er ein Vatermörder ist, so erinnere euch auch die Frömmigkeit, daß ich sein Vater bin. Die Bothschaft von einem durch seinen Tod erworbenen vollkommenen Siege wird mir weit schmerzhafter seyn, denn eine gänzliche Niederlage. Ich befehle euch wider ihn zu streiten; aber wo sein Leben in die Gefahr läuft, da befehle ich euch, für ihn zu streiten; dieß gebiethe ich euch mit allem meinem königlichen Ansehen; und um dieses bitte ich mit aller Zärtlichkeit eines Vaters: Erhaltet mir den Knaben Absalom (i). Bildet euch nun, meine Zuhörer!

(i) Servate mihi puerum Absalom. 2. Reg. 18. v. 5.

hörer! die Betäubung, bildet euch das süße Herzebrechen und die Thränen ein, die eine so unerwartete Rede in dem ganzen Lager verursachen mußte. Als jene tapfern Krieger gar nicht lange darnach wirklich in das Treffen kamen, so war es ihnen weit leichter, den Sieg zu erhalten, als in dem Siege den harten Befehl, das Leben jenes Rebellen nicht zu verletzen, zu beobachten. Man mußte einen jeden Streich auf das fleißigste abmessen; man mußte die kriegerische Hitze unaufhörlich einschränken; bevor man einen Wurfpfeil abschießen, oder einen Hieb versetzen wollte; man mußte das Angesicht und die Tracht des Feindes gut betrachten; und wo der wüthende und grausame Absalom mit der wider seinen Vater gerichteten Helleparte erschien, da mußte man den Lauf des Sieges alsogleich anderswohin kehren. Wenn jener unartige Sohn heimlich gegenwärtig gewesen wäre, als David, die Augen voller furchtsamen Thränen, allen und jeden Kriegsleuten desselben Leben empfahl, so glaube ich gewiß, daß, wäre er auch ein Barbar, wäre er auch eine Misgeburt, ein Ungeheuer der Natur gewesen, er diesen Anfällen und Stürmen der väterlichen Liebe nicht hätte

widerstehen können; er würde sich durch den Haufen der Leibwache gedrungen haben, um sich ihm in aller Eile zu Füßen zu werfen; und ich weis nicht, ob ihm die Zärtlichkeit, und das mit abgebrochenem Seufzen und Schluckſen vermiſchte Weinen würden geſtattet haben, der Schmerz, den er wegen ſeiner Uebertretung empfand, mit Worten anzudeuten. Und wir wider einen göttlichen Vater weit ſtrafbarern Aufrührer, die wir deſſen huldreiche und anmuthige Geduld weit mehr erfahren, die wir ſie ſehen, die wir ſie mit Händen greifen, wir verbleiben in der Meuterey, und fahren beſtändig fort, ihn zu beleidigen? Allein, wir wollen Daviden verlaſſen, welcher uns von nun an keinesweges mehr anſtatt eines Sinnbildes und Beyſpieles taugen kann. Ich habe noch andere Dinge zu ſagen, welche allen Begriff von einer menſchlichen Gütigkeit und Sanftmuth weit hinter ſich laſſen.

Wer hat ſich jemals von einem großen Herrn, oder von einem Vater träumen laſſen, welcher einen einzigen Augenblick nach der empfangenen Schmach dem Uebelthäter ſchon nachläuft, um ihm die Verzeihung anzubiethen,

und

und ihn ermahnet, und bittet, und anfrischet, daß er sie annehmen wolle? Und wenn sich auch dieses ein oder das anderemal in der That zutrüge, so würden doch die Klügern, welche hiervon eine Kundschaft hätten, alsogleich sagen, daß dieß eben soviel heißt, als den Lasterhaften ihre Kühnheit vermehren; daß eine so große Sanftmuth dem Wohlstande allzu nachtheilig ist; daß die Klugheit auch mitten unter der Güte ihren Platz haben will; aber diese unsere Grundsätze mögen so weiß, sie mögen so wichtig seyn, als sie immer wollen, so nimmt sie doch dieser liebreicheste Gott nicht an; und es scheint, daß er keinen andern Grundsatz von dem Ansehen und Wohlstande erkennet, außer dem Mitleiden gegen die Vermessenheit und Ungerechtigkeit seiner aufrührischen Unterthanen. Daher, wenn ihr euch gut erinnert, meine Zuhörer! daher ist es, daß wir die abscheuliche That, womit wir ihn beleidigten, kaum vollendet haben, als er schon voll des zärtlichsten Beyleides wegen unsers elenden Standes, und vor Begierde, uns die Verzeihung zu ertheilen, schon uns vorkam, um uns unser Vergehen in jener häßlichen Gestalt vorzustellen, welche zwar tüchtig, uns zu

be-

beschämen, aber nicht vermögend wäre, uns in eine Verzweiflung zu bringen; er malte unserm Gemüthe jenen erschrecklichen Abgrund ab, an dessen äußerstem Rande wir bereits stunden, um plötzlich darein zu fallen; an allen Orten, zu allen Zeiten redete er uns von der Versöhnung und vom Frieden; und er machte auch, daß uns jetzt das Gewissen, jetzt die Freunde, jetzt die glücklichen, jetzt die traurigen Begebenheiten hiervon sattsam redeten. Was für annehmliche, was für ergötzliche Bewegungsgründe führte er uns nicht an, um uns zur Buße zu reizen. Die süßeste Ruhe, und das beständige Freudenmahl eines guten Gewissens; den ewigen Lohn seiner Freunde; die vergangenen Wohlthaten, seine gegenwärtige Barmherzigkeit, Sanftmuth, Geduld, Liebe; alles dieses brachte er uns in das Gedächtniß. Er verlangte nicht nur, uns zu verzeihen, sondern er wollte uns auch stracks, und ohne den mindesten Aufschub zu verzeihen: O! laßt uns, sprach er, laßt uns doch einmal dieses Zaudern endigen: Bekehre dich zum Herrn ohne einigen Verzug, und verweile nicht von einem Tage zum andern (k). Ein einziger Tag, eine

ein-

(k) Non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem. Eccli. 5. v. 8.

einzige Stunde, ja sogar auch ein einziger Augenblick ist für einen zärtlich liebenden Vater allzu viel, der dich jetzt schon bey sich haben will: Bekehre dich zum Herrn ohne einigen Verzug, und verweile nicht von einem Tage zum andern.

Ich weis nicht, warum einige sich über die Güte jenes Vaters, der von seinem undankbaren und verschwenderischen Sohne so spöttlich ist verlassen worden, so sehr verwundern. Ich weis, daß er bey der ersten Spur, die er von dessen Abreise hatte, heftig traurte; ich weis, daß er, um sie zu hintertreiben, soviel that, und soviel sagte, als ihm die väterliche Liebe eingeben konnte. Ich weis, daß er von derselben Zeit an weder einen heitern Tag, noch eine ruhige Nacht mehr hatte; und daß er vielleicht nicht einmal eine Stunde, ohne nach der Wiederkehr dieses Pflichtvergessenen zu seufzen, zurücklegte. Aber machte er etwan derohalben auch Anstalten, um ihm nachzusetzen, und dessen Flucht zu hemmen? schickte er ihm etwan Bothen, um ihn einzuladen? schrieb er ihm Briefe, um ihm seine Ungeduld anzuzeigen? Das weis ich nicht; es steht auch kein Wort

hier-

hiervon in dem Evangelium geschrieben. Dieß sind Züge einer väterlichen Liebe, wovon man kein Beyspiel hat, ausgenommen, in Gott gegen die Sünder. Er allein reget sich, um diese Treubrüchigen aufzusuchen, um von ihnen den Frieden zu begehren, und sie, gleichsam als wenn er ohne sie nicht leben könnte, zu seinem Schooße mit solcher Liebe einzuladen, daß, wofern man dieses allein betrachtete, man niemals sagen würde, daß eine sündhafte Seele eine Feindinn Gottes wäre. Es müsse euch, meine Zuhörer! kein Verdacht kommen, als wenn ich hier etwas vergrößerte; ich sage nichts, was nicht ungezweifelt, und für eine Glaubenslehre zu halten; nichts, was nicht von diesem göttlichen Erlöser entweder ausgeübet, oder gesaget worden; nichts, was nicht in seinem Evangelium fast mit eben diesen Worten, mit welchen ich meine Erzählung anstellen werde, aufgezeichnet wäre.

Das von einer neuen Weyde angelockte Schaf eines guten Hirten sondert sich von seinen Gespanen ab, um unter den Gebüschen, und auf den steilen Felsen herum zu irren. Die ganze Heerde in einer offenen und einsamen

Ebene

Ebene zu verlassen, um diesem einzigen nachzurennen, war eine Sache, wie ihr sehet, die man vor deren Unternehmung gut überlegen sollte. Allein, der mitleidige Mann bleibt in dem Zweifel keinen einzigen Augenblick stehen; er verläßt alle übrige Schäflein, die eine Zahl von neun und neunzig ausmachten, und dringt mitten durch die wilden Gesträuche und Dornbüsche, die ihm im Wege liegen, und in welchen man niemals einen menschlichen Fußstapfen gesehen hatte, um jenem thörichten Flüchtlinge nachzugehen (l). Man höret dort in der ganzen Gegend herum nichts anders, als ein ängstliches Athmen und Keichen des bekümmerten Schäfers, welches nur dadurch unterbrochen wurde, daß er jetzt lange Zeit mit dem Munde pfiff, jetzt das verirrte Schäflein öfters mit Namen nannte (m); er konnte sich auch nicht eher entschließen, den Rückweg anzutreten, als bis er es wirklich gefunden hat. Ein sündhaftes Weib zu Samaria bereitet ihr Geschirr, um außerhalb ihrer Wohnung Wasser zu schöpfen. Jesus ergreift die Zeit und

Ge-

(l) Luc. 15.

(m) Juxta illud Joan. 10. Proprias oves vocat nominatim.

Gelegenheit, und eilet mit schleunigen Schritten gerade dem Brunnen zu; als er dort eher, denn sie, angelanget, obschon er ganz matt und hungerig ist, so will er doch von Speise und Trank nichts reden hören. Nachdem die Sünderinn angekommen, alsdann erst bekennet er, daß er durstig ist, und bittet sie um einen Trunk Wasser; und wiewohl sein wahrer Durst (n) etwas anders war, so machet er ihr jedoch anfangs davon keine Meldung, um sie nicht in die Flucht zu treiben. Endlich, nachdem er sie mit holdseligen Antworten und angenehmen Verheißungen gänzlich eingenommen, beweget er sie, das Bekenntniß von ihren Sünden freywillig abzulegen. Aber werdet ihr die Zähren einhalten können, wenn ich euch jenes sagen werde, was er that, um den unmenschlichen Judas zu sich zu bringen? Weil das verstellte und verblümte Reden nichts half, so giebt ihm endlich Jesus zu erkennen, daß ihm der mit den Obersten der Priester angezettelte Handel vollkommen bewußt ist; aber ohne ihm dabey den geringsten Verweis zu geben. Bald darnach läßt er ihn niedersitzen, und, nachdem er

beyde

(n) Sitiebat Jesus mulieris illius fidem. Aug. in lib. 83. quæst.

beyde Knie zur Erde gesenket, so wäscht er ihm die Füße so gut, als den unschuldigen Jüngern, und trocknet sie mit eigenen Händen ab. In der Ausführung selbst der erschrecklichen Treulosigkeit reizet er ihn auf ein neues zur Reue, indem er ihm mit einer so annehmlichen Art entgegen geht, daß, wenn sie nicht auch zugleich traurig gewesen wäre, man sie eine paradiesische Art und Manier hätte nennen können: er reichet ihm das Angesicht zum Kusse dar; er heißt ihn seinen Freund; und er scheuet sich nicht, jenem Haufen ruchloser Leute zu wissen zu thun, daß Judas, der nun ein Haupt von Schergen geworden ist, annoch, wenn er nur wollte, sein lieber Freund und Lehrling seyn könnte. Ein anderer Jünger, Thomas nämlich, fällt in den Unglauben, und erhärtet sich darinn je länger je mehr. Der von Todten auferstandene, und schon verherrlichte Heiland zeiget sich allen Aposteln das zweytemal in der Absicht, daß ihn der Ungläubige nach aller Bequemlichkeit betrachten könnte; er läßt ihn herzunahen; er nimmt ihn bey der Hand; leget sie an das Wundmaal seiner Seite, und machet ihn zum Besitzer und Meister seines Herzens. Aber, o mein Jesus! was

wolltest du durch diese äußerlichen Züge der Liebe, die du gegen die Sünder ausübtest, was wolltest du anders, als uns dadurch die unsichtbaren noch weit annehmlichern Kunstgriffe zu erkennen geben, mit welchen sich deine mitleidige Liebe befleißet, sie zu gewinnen?

Wenn es sich aber durch ein Wunder der Hartnäckigkeit jemals zuträgt; denn es scheint gewiß, daß es sich nicht anders, als durch ein Wunder zutragen kann, daß ein von Gott also gehaltener Sünder eine so große Güte nicht zu schätzen weis, daß er eine so große Barmherzigkeit verschmähet, und, indem er kräftig entschlossen ist, so zu leben, wie er jetzt lebet, oder auch noch ärger, als er jetzt lebet, daß er solche Einladungen gänzlich verachtet, und jene Hand, die ihn aus dem Rachen des ewigen Todes reißen will, mit vieler Mühe von sich ablehnet; wird Gott in einem dergleichen Falle etwas anders thun können, als ihn verlassen? Ihn verlassen? ja, Herr! aber du wirst zuvor neue Künste ausdenken, um ihn zu bekehren; du wirst ihm mit neuen Fallstricken gnädig aufpassen, seinen Verstand mit neuen Lichtern erleuchten, und an sein Herz mit neuen

und weit stärkern Streichen der Gnade schlagen. Es ist dieß für euch eine traurige Zeitung, ihr verstockten Sünder! welche die göttliche Barmherzigkeit zur Anhörung dieser Predigt geleitet hat. Ihr hoffet vielleicht, daß diese Barmherzigkeit müde, und eurer so vielfältigen Verweigerungen überdrüssig, endlich aufhören, euch zu verfolgen, und euch eure Sünden im Frieden genießen lassen werde; aber ihr hoffet dieß umsonst; bereitet euch vielmehr, zu erfahren, wie sie euch stündlich an der Seite eure falsche Ruhe stören, eure Wollüste verbittern, und alle Straßen der Ungerechtigkeit mit Dörnern bestreuen wird; ihr werdet täglich neue Stürme, die sie auf euer Herz unternehmen wird, ausstehen müssen; und ihr möget thun, was ihr immer wollet, so werdet ihr euch doch von der gnädigen Belagerung dieser lieben Feindinn niemals gänzlich befreyen können. Aber laßt uns diesen Theil der Rede abbrechen, welcher die frommen Seelen allzusehr betrübet, ohne vielleicht die Gottlosen zu beschämen, oder zu schrecken.

Zweyter Theil.

Obschon die mir annoch übrige Zeit sehr kurz ist, und die Sache alle Stärke und Geschicklichkeit der menschlichen Zunge übertrifft, so wollet ihr nichtsdestoweniger nicht, und ich könnte es auch keinesweges thun, daß ich von der Freude, die dieser gute Vater an der Zurückkunft eines Sünders fühlet, und von den holdseligsten Arten, mit welchen er ihn empfängt, schweigen soll. Allein, weil wir schon gesehen haben, daß er so zärtlich und gnädig gegen die Flüchtlinge und Aufrührer ist, so kann man sich auch leicht einbilden, wie er den Zerknirschten und Weinenden begegnen wird. Jene Sorgen und jene heftigen Wünsche sind Vorspiele von dieser Freude, und jene anmuthigen Gewaltthätigkeiten der Liebe sind Vorzeichen und unbetrügliche Beweisthümer von diesen süßesten Liebkosungen. Der erwähnte evangelische Jüngling hatte sich wider alle Pflicht und Dankbarkeit eines Kindes von dem Hause und den Augen seines Vaters entfernet; er hatte seine ganze Haabschaft verludert; er hatte bey einem geizigen und grausamen Herrn als ein elender Schweinhirt

hirt in Dienst treten müssen; der Hunger, die Arbeit, der kalte Reif, die heißbrennende Sonne hatten ihn dermaßen ausgemergelt, geschwärzet und betäubet, daß man ihn für einen Todten halten konnte; aber er war deswegen doch nicht todt. Nichts destoweniger stellte der Vater in seinem Hause eine solche Feyerlichkeit an, als wenn einer seiner geliebtesten Söhne von Todten auferstanden wäre: **Dieser dein Bruder war todt, und ist wiederum lebendig geworden** (o). Erwäget ein wenig, meine Zuhörer! wie groß die fröhlichen Ausbrüche dieses guten Alten würden gewesen seyn, wenn dieser sein Sohn, nachdem er ihn entweder von einem Straßenräuber ermordet, oder von einem wilden Thiere zerrissen gesehen hätte, durch ein Wunderwerk wiederum lebendig, stark, hübsch, mit einem Worte, so wie er vormals war, vor seinem Angesichte erschienen wäre; und saget nur sicher, daß seine Freude jetzt eben so ist, wie sie in dem gemeldeten Falle seyn würde: **Er war todt, und ist wiederum lebendig geworden.**

(o) Frater hic tuus mortuus erat, & revixit. Luc. 15. v. 32.

Nachdem ich diesen Ausdruck des Evangeliums gelesen, so verwundere ich mich gar nicht über alle andere, derer sich Jesus gebrauchet, um die Wonne anzudeuten, die er aus eurer Bekehrung, ihr sündhaften Seelen! schöpfen wird. Ich verwundere mich nicht, wenn er sich erkläret, daß seine Freude, wie durch einen überlaufenden Strom, sich von seinem Herzen in die Herzen aller Seligen ausgießen, und eine allgemeine Freude des ganzen Paradieses seyn wird: Ich sage euch, es wird im Himmel über einen Sünder Freude seyn (p). Ein Vater, der seinen schon erblaßten Sohn wiederum vom Grabe lebendig zurück bekömmt, begnüget sich damit nicht, daß er sich darüber allein erfreuet: sondern er will, daß es die Freunde, die Bekannten und Nachbarn, und die ganze Welt, wenn es möglich wäre, wissen, und sich deswegen mit ihm bey seiner Tafel belustigen sollen. Ich verwundere mich nicht, wenn er hinzusetzet, daß eure Bekehrung ihn mit einer weit

---

(p) Dico vobis, quod ita gaudium erit in cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente; quam super nonagintanovem justis, qui non indigent pœnitentia. Luc. 15. v. 7.

weit größern Freude, als jene ist, die er an der unbefleckten Unschuld vieler Gerechten hat, überhäufen wird: Ich sage euch, es wird im Zimmel über einen Sünder, der Buße thut, größere Freude seyn, denn über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Ein Vater, der seinen schon für todt gehaltenen und betrauerten Sohn wiederum erhält, hat beynahe eine Ursache, ihn mehr zu herzen, sich dessen zu rühmen, ihn hochzuschätzen; und dessen voriger Verlust wird ihm jetzt ein Bewegungsgrund, ihn noch heftiger zu lieben.

Derowegen werde ich euch hier nicht mit einer langen Rede daran erinnern, daß Gott gleich in dem ersten Augenblicke eurer kindlichen Zerknirschung alle eure Schulden, damit sie euch nimmermehr können vorgerücket werden, in die Vergessenheit setzen; und weil er jetzt nicht mehr machen kann, daß sie nicht begangen worden seyn, dieselben, auf daß derer Angedenken gänzlich verschwinde, in den Abgrund des Meeres begraben wird. Ich werde euch auch nicht sagen, daß er euch an eben demselben Augenblicke alle Verdienste der vormaligen Unschuld zurückgeben, und euch von

der Bereuung eurer Fehler selbst (welches die Gottesgelehrten in Ansehung euer eine Pflicht der Gerechtigkeit nennen) ein neues Verdienst zum ewigen Lohne machen wird. Ich werde also nur allein, so gut, als ich kann, von der unaussprechlichen Vergnügenheit reden, mit welcher euch dieser Vater den Schmerz, den ihr wegen eurer Uebertretungen werdet bezeugen müssen, versüßen wird.

So oft wir euch predigen, meine Christen! daß, wofern ihr zu Gott zurückkehren wollet, ihr darum, daß ihr ihn beleidiget habet, traurig und betrübt seyn müsset, so oft betrügen wir euch auf eine unschuldige Weise, oder ihr verstehet unsere Worte nicht recht. Es ist wahr, daß ein verlassener Vater, ein auf die Seite gesetzter Bräutigam, ein verachteter Gott an und von sich selbst höchst tüchtige Antriebe sind, um das menschliche Herz in eine untröstliche Traurigkeit, und in eine überaus beschämende und peinliche Verwirrung zu bringen. Allein eben hier zeiget sich ein auserlesener Kunstgriff der göttlichen Barmherzigkeit, welche uns mit ihrer Gnade zuvorkömmt, und uns mittlerweile, da wir

trau-

trauren, mit einer so großen Freude des Geistes gleichsam berauschet, daß uns endlich das Trauren selbst etwas erwünschliches und angenehmes wird: Nach der Vielheit jener Angst, die ich in meinem Herzen hatte, haben deine Tröstungen meine Seele erfreuet (q). Hier kann ich, meine Zuhörer! (erlaubet es mir zu sagen) dem heiligen Johann Chrysostom wegen einer Vergleichung nicht allerdings recht geben, da er also spricht (r): Gleichwie nach dem Ausbruche eines großen Platzregens der Schleyer der angehäuften Dünste und Feuchtigkeiten verschwindet, und die Luft sich wiederum ausheitert: also folget in dem Herzen des Sünders nach dem Weinen der Bußfertigkeit eine ungemein ergötzliche Ruhe; nein, sage ich, diese Vergleichung begnüget mich nicht, weil man diese Heiterkeit nicht nur nach, sondern auch schon mitten unter den Zähren der Reue genießt; und Jesus hat nicht nur allein gesaget, daß diejenigen, welche trauren, selig seyn werden, sondern auch, daß sie

(q) Secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo consolationes tuæ lætificaverunt animam meam. Psalm. 93. v. 19.

(r) In Matth. hom. 6.

schon in Gegenwart durch eine bewunderns-würdige, und den Thränen der Buße ganz eigenthümliche Kraft selig sind: Selig sind, die da Leid tragen (s). — — Nach der Vielheit jener Angst, die ich in meinem Herzen hatte, haben deine Tröstungen meine Seele erfreuet. Betrachtet hier, meine Zuhörer! in der Eile den merkwürdigen Unterschied, der sich zwischen dieser liebreichen Eigenschaft und Gewohnheit Gottes und der grausamen Eigenschaft und Gewohnheit der Welt befindet. Diese läßt euch unter einer erdichteten Fröhlichkeit eine wahre Betrübniß; und Gott läßt euch unter einer Betrübniß, die ihr euch für größer erdichtet habet, als sie ist, eine wahre Fröhlichkeit schmecken: Du erdichtest dir Mühe im Gebothe (t).

Und damit wir auf den Weg wiederkehren, meine Zuhörer! so führet den guten Hirten noch einmal in euer Gedächtniß zurück, welcher, nachdem er nach langem Herumschweifen das verirrte Schäflein gefunden, und ihm für dazumal einige kurze Liebkosungen, gemacht

(s) Beati, qui lugent. Matth. 5. v. 5.
(t) Fingis laborem in præcepto. Pf. 93. v. 20.

gemacht hat, dasselbe auf seine Schultern nimmt, und es ganz lustig in den Schafstall zurückträgt. Aber ich frage: warum soll es nicht auf seinen eigenen Füßen zurückgehen? Ist es nicht billig, daß, wenn es sich auf der Flucht ermüdet hat, es sich nun auch in der Wiederkehr ein wenig ermüde und abmatte? Was für ein Recht hat es sich seit kurzer Zeit her erworben, daß es dieser Ruhe auf seines Hirten Rücken genießen müsse? Vielleicht hat ihm die so schändliche Flucht ein Verdienst gemacht, um so zärtlich gehalten zu werden? Ja, ja, meine Zuhörer! jene so schändliche Flucht hat ihm ein Verdienst gemacht, um so zärtlich gehalten zu werden; also geht es zu, wo Gott regieret und die Sachen anordnet: Der Hirt, spricht der heilige Peter, der güldene Redner, der Hirt kehret zurück, und trägt die zärtliche Sünderinn auf seinen Schultern (u). Von dem verschwenderischen Jünglinge weis man eigentlich nicht, wie gut er in der väterlichen Behausung vor seiner Abreise angesehen, wie köstlich er darinn ernähret, wie gütig er daselbst beherrschet wor-

den

(u) Regreditur pastor humero suo portans peccatricem delicatum. Serm. 40.

den ist; man kann nichtsdestominder mit Gewißheit sagen, daß ihm so große Gnaden und Liebkosungen in den Jahren seines kindlichen Gehorsames vom Vater niemals erwiesen worden, als er bey der Zurückkehr von seinem unehrlichen Luderleben von ihm empfieng; gleichwie auch sein älterer Bruder, der sich auch wegen dieser ungerechten Partheilichkeit, wofür er sie hielt, schmerzlich beklagte, niemals so große Gütigkeiten von seinem Erzeuger erfahren hatte. Sobald der gute Greis jenen Elenden, der mit langsamen Schritten ganz beschämt einher gieng, vom weiten erblickte, so schrie er vor gäher Freude aus: Er ist es, er ist es: und ohne etwas mehr zu sagen, machte er sich urplötzlich auf, um ihm entgegen zu laufen, indem es ihm tausend Jahre zu seyn schienen, seitdem er ihn nicht umarmen konnte. Das ganze Hausgesind, welches ganz erstaunet war, als es ihn mit so ängstlicher und keichender Fröhlichkeit über die Treppe hinabsteigen sah, bildete sich etwas großes ein; aber gewiß nicht, daß es darauf angesehen wäre, daß er einem zügellosen und stinkenden Schlemmer entgegen gienge. Als er ihn endlich angetroffen, o! wer kann mit Worten abschil-

dern,

dern, wie häufig sich die Thränen auf beyden Seiten verdoppeln mußten! Der Undankbare wirft sich auf die Knie, und will seine Schuld bekennen; allein er kann nicht; denn der Vater, der ihm stracks um den Hals fällt, erstiecket die ohnehin schon von der Reue und dem Schluchsen stark gehemmten Syllben gänzlich in dessen Munde, und bemühet sich eilfertig, ihm seinen eigenen Mantel um den Leib zu werfen, um damit dessen Unflath zu bedecken. Als sich indessen der Verschwender, dem es allzuviel zu seyn schien, wenn er um Verzeihung bäthe, sich ein wenig erholet hat, so fieng er also an: Vater! ich habe gesünd . . . Ich habe es verstanden, mein Sohn! war des guten Alten Antwort, ich habe es verstanden; reden wir nicht mehr von dem Vergangenen; ich weis von dir nichts anders, und ich will auch nichts anders wissen, als daß ich dich verlohren, und nun wiederum gefunden habe. Knechte! auf, auf! geschwind seinen vornehmsten Rock her, um ihn zu bekleiden, denn in diesen Lumpen kann ich ihn nicht anschauen; geschwind den Ring her, damit ich ihm denselben zum Zeichen, daß er mein Kind ist, an den Finger stecke; geschwind in die Küche, um

das

das herrlichste Gastmahl, so jemals gewesen ist, zuzubereiten. Unterdessen nimm einen Kuß, lieber Sohn! von mir an, welcher mir und dir ein sicher Zeugniß gebe, daß du mein bist.

Aber du willst ja, o mein Herr und Gott! daß wir glauben, daß deine Barmherzigkeit die Barmherzigkeit eines Vaters gegen seine Kinder ist: Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, also erbarmet sich der Herr über die, welche ihn fürchten (x). Allein die Werke zeigen offenbar, daß sie weit größer ist, und daß diese Vergleichung mit einem Vater von dir nur derohalben angeführet wird, weil in dem, was die Gütigkeit betrifft, unsere Erde nichts bessers hat, denn die Gütigkeit eines Vaters. Uebrigens, wer ist wohl jener Vater, welcher, wenn er auch schon einen so strafbaren Sohn gnädiglich empfangen wollte, jedoch nicht bedacht wäre, wenigstens anfangs die Aufwallungen seines fröhlichen Herzens ein wenig zu mäßigen? welcher, wenn er an ihm einen schmutzigen,

---

(x) Quomodo miseretur pater filiorum, misertus est Dominus timentibus se. Psal. 102: v. 13.

gen, zerfetzten, und übelriechenden Bursch sähe, ihm nicht wenigstens mit kurzen Tönen sagte: Siehst du, in was für einen mühseligen Stand du gesunken bist; also geht es demjenigen, der seinen Vater verläßt; welcher nicht dem lieblosen, frechen, ungebundenen Landstreicher die Unehre, die er seinem Hause verursachet, den abscheulichen Gebrauch, den er von dem väterlichen Erbtheile gemacht, das Unverdienst, nicht einmal für einen Knecht von dem angenommen zu werden, dessen Sohn zu seyn, er sich geweigert hatte, mit einem Worte, mit einem Fingerzeichen, oder wenigstens mit dem ersten etwas finsterern Anblicke zu verstehen gäbe? Aber wie lange, meine Zuhörer! wie lange werden wir uns annoch in solche Gedanken vertiefen, welche zwar alle miteinander, wenn ihr also wollet, Gedanken eines guten Vaters sind; aber nur eines irdischen, und nicht des himmlischen, der so, wie ihr gesinnet seyd, weder reden, noch handeln kann, und dafür fortfährt, mit dem Undankbaren wiederum also zu sprechen: Ich weis von dir nichts anders, ich will auch von dir nichts anders wissen, als daß ich dich eine geraume Zeit vermisset, aber heute wiederum

über-

überkommen habe. Noch einen Kuß, mein lieber Sohn! der mich, daß du mein bist, noch mehr versichere.

Aber wenn du, o mein Gott! es bist, der mit den Lasterhaften also handelt, der die Treulosigkeiten also vergilt, der einer Seele nach der Bekehrung weit fühlbarere Gnaden mittheilet, als sie vor ihrer Sünde von dir empfangen hatte, nein, so kann ich mich keineswegs enthalten, daß ich nicht vor deinem Angesichte selbst ausschreye: O glückselige Schuld, die einem armen Sünder eine Gelegenheit, und es fehlet wenig, daß ich nicht sage, eine Quelle, eine Wurzel so großer Güter wird! Liebe Brüder! ich habe zu euch das Zutrauen, daß ihr das, was ich aus einem heftigen Triebe einer zarten Verwunderung sage, nicht misbrauchen werdet. Ich unterstehe mich, dergleichen Dinge zu sagen, weil mir ein solcher Misbrauch ganz und gar unmöglich zu seyn scheint. Ich lasse es zu, daß eine mittelmäßige Güte Undankbare finden kann; aber wann die Güte bis auf den höchsten Gipfel gelanget, wann die Sanftmuth alle Gränzen, alles Ziel und Maaß übersteiget; alsdann bezau-

bezaubert sie euch gleichsam; sie fesselt euch, sie nimmt euch die Freyheit, und endlich auch das Vermögen, einen Widerstand zu thun. Ey! meine Sünder! meine Brüder! zwinget euch doch nicht, die angewöhnte Freyheit und Ungebundenheit des Gemüthes und der Gebährden beyzubehalten; es hilft nichts dawider, ihr müsset euch ergeben. Andere weit hartnäckigere und über die maßen weit lasterhaftere Herzen, als die eurigen sind, haben in Betrachtung einer so großen Güte sich erweichen, und in süße Thränen der Reue zerfließen müssen. Höret ihr diesen guten Vater nicht, der euch an der Seite steht? der euch freundlich in das Herz redet? der euch das Gemüth mit tröstlicher Zuversicht erfüllet? der von euch Frieden und Liebe verlanget? Umsonst bildet ihr euch, ihr Elenden! ein, daß ihr ihm werder widerstreben können; ihr müsset die Waffen ablegen; ihr müsset euch gefangen geben; ihr müsset euch mit Gewalt unter jene ausgestreckten Arme, und in jenen liebreichen Schooß werfen: Vater! müsset ihr zu ihm sagen, Vater! ich habe gesündiget; ich habe wider den Himmel, und wider dich gesündiget; nehme man mir nur den Namen eines Sohnes,

den ich nicht mehr verdiene; aber lasse man mir den Trost, dich mit dem süßen Namen: Vater! zu nennen. Nein, meine Gläubigen! redet nicht so; er ist euer Vater, und ihr seyd seine Kinder. Die Feyerlichkeit, die man heute im Himmel wegen eurer Rückkehr begeht, ist keine Feyerlichkeit, die man wegen der Zurückkunft eines Knechtes anstellet, sondern nur allein wegen der Zurückkunft eines Sohnes. Sehet das vornehme Prangkleid, das man euch zurückgiebt; sehet den Kuß der väterlichen Liebe, den ihr empfanget; sehet das göttliche Gastmahl, das man euch bereitet; sehet endlich einen ganzen Haufen von den allerergötzlichsten Gnaden, womit man eure Bekehrung belohnen will. O gütigster Vater! o glückseligster Sohn! o unaussprechliche Barmherzigkeit!

Beschluß.

Man kann es nicht läugnen, daß die Gleichnißrede von dem verlohrnen Sohne, die wir mehr, denn einmal, berühret haben, lebhaft, bedeutend, rührend, und um eine unendliche Menge von sündhaften Seelen höchst wohl-

wohlverdient ist; allein, man muß auch bekennen, daß sie nichts mehr, denn eine Parabel, oder Gleichnißrede, ist, der, theils wegen der Wahrscheinlichkeit, die man auch in erdichteten Erzählungen jederzeit beobachten soll, und die gleichfalls unsere Schriftausleger einen nothwendigen Wohlstand heißen (y); theils wegen der überaus großen Entlegenheit, die sich jedesmal zwischen den menschlichen und göttlichen Sachen einfindet, sehr viel zur vollkommenen Abschilderung der ganzen Wahrheit, und der ganzen Größe der Barmherzigkeit Gottes fehlet und mangelt; und ich habe mit der Zunge aller Väter und Schriftgelehrten geredet, als ich über die Worte des Psalmes: Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, also ꝛc. gesaget habe, daß Gott diese Vergleichung mit einem Vater nur derowegen anwendet, weil in Ansehung der Güte unsere Erde nichts bessers hat, als die Güte eines Vaters. Wisset ihr daher, was für

(y) Inter quos Maldonatus in Evang. Monens propterea, non omnia, quæ in parabolis continentur esse scrupulose ad veritatem transferenda; sed ea solummodo, quæ ad scopum cujusque parabolæ pertinent.

ein neuer Gedanken mir in den Sinn gekommen ist? Ich glaube gewiß, daß ihn der Herr mir zu eurem größern Nutzen eingegeben hat. Es ist dieser, daß ich euch, nicht das, was diese Parabel mit der Wahrheit gleichförmiges hat, sondern jenes, worinn sie aus Mangel irdischer Bilder, die jederzeit allzuweit unter den göttlichen Dingen sind, das Wahre nicht recht ausdrücket, Stück vor Stück anmerken will.

Laßt uns also von der Eigenschaft eines Vaters anfangen, welche das Band, und der Knopf der größten Abhängigkeit ist, die ein Mensch von dem andern haben kann. Allein, da Gott darum unser Vater ist, weil er beyde Wesenheiten, woraus wir bestehen, den Geist nämlich und den Leib, aus Nichts erschaffen hat; werdet ihr wohl nachmals sagen, daß die Abhängigkeit, die wir von ihm haben, durch jene, die aus der materialischen Erzeugung allein erfolget, genugsam angedeutet wird? Setzet nun dieser ersten Vaterschaft der Erschaffung, die zweyte weit edlere der Wiedergeburt, und die dritte der Annehmung an Kindesstatt hinzu; und urtheilet hernach, ob man die kindliche Pflicht unsers Jünglings für etwas anders halten soll, als für einen entfern-

entfernten und finstern Schatten von der kindlichen Pflicht, womit wir gegen Gott verbunden sind, und ob nicht dessentwegen das Unternehmen, wodurch wir uns, um nach unserm Willen zu leben, dieser Pflicht entziehen, eine Handlung des Hochmuthes, der Undankbarkeit, der Gottlosigkeit ist, die alle menschliche Vergleichung unsäglich übertrift.

Nun folget die Verprassung der Schätze dieses ausgearteten Jünglings, von denen zu beobachten ist, daß, obschon sie ihm, als er von der väterlichen Gewalt losgesprochen wurde, fürwahr nicht zu diesem Gebrauche sind gegeben worden, sie nichtsdestoweniger seine eigenen Güter waren; welches die Ursache ist, warum er zwar von allen ein Verschwender, aber von niemanden ein Ungerechter, ein Betrüger genannt wird. Ganz anders verhält sich die Sache mit uns: denn wofern wir entweder die natürliche Vernunft, oder die Freyheit, oder den Willen, oder die Sinne, oder das Ansehen, oder die Reichthümer, oder sonst etwas durchs Sündigen misbrauchen und verletzten, so sind wir jederzeit wahre Räuber in Ansehung des höchsten

Herrn, welcher, da er uns diese Sachen schenkte, sich darum niemals der ganzen, unmittelbaren, und beständigen Eigenthumsherrschaft darüber verziehen hat, und sich auch derselben nicht verzeihen konnte. Was soll ich erst von der heiligmachenden Gnade sprechen, einem Schatze, welcher, wie wir selbst bekennen, alle jene Güter, die entweder der schlimme Sohn hätte übel anbringen können, oder auch diejenigen, die der ganze Erdeball in sich einschließt, am Werthe unendlich übersteiget? und gleichwohl verwerfen wir diesen so kostbaren Schatz mit einer solchen Verachtung, die man nicht einmal gegen die kleinsten und schlechtesten Dinge dieser Welt trägt.

Ebenfalls muß ich es euch gleichsam im Vorbeygehen melden, daß die Flucht, die dieser Muthwillige genommen hat, um sich von des Vaters Augen, so weit, als es immer möglich wäre, zu entfernen, ihm die sicherste Hoffnung gab, daß von dem Luderleben, das er in der Fremde führete, keine einzige Kundschaft zu seinen Angehörigen, oder in sein Vaterland jemals ankommen werde. Da uns hingegen die Glaubenslehre immer-

dar erinnerte, daß wir weder durch die Flucht, noch durch das Verstecken jemals hoffen könnten, daß Gott unsere Uebelthaten nicht sehen, und derer Gestank nicht riechen sollte; wir mußten daher, um sie auszuüben, eine Unverschämtheit annehmen, der man eine gleiche und ähnliche weder finden, noch erdichten kann.

Bishero haben wir gesehen, um wie viel die figürliche, und vorgebildete Bosheit des verschwenderischen Sohnes kleiner ist, denn die wahre Bosheit der Sünder. Laßt uns jetzt sehen, um wie viel auch die figürliche und vorgebildete Güte jenes Vaters kleiner ist, als die wahre Güte Gottes. Ich habe es schon gesaget, daß jener bey dem Abzuge seines Sohnes zu Hause sitzen geblieben, daß er ihm weder Knechte, die ihn zurückhielten, noch Bothen, die ihn aufsuchten, noch Briefe, die ihn zur Wiederkehr einlüden, nachgeschicket hat, indem es ihm genug war, dessen Rückkunft mit Wünschen und Seufzern zu beschleunigen, und sich mit der Hoffnung zu trösten, daß Gewissenswurm und Noth, die nicht lange ausbleiben konnten, ihn gar bald zur Bereuung seiner schlechten Wahl bringen

werden. Die Ursache aber, warum die obenerwähnten Dinge von diesem Vater nicht erzählet werden, ist, damit andere nicht sagen sollten, daß sie übertrieben sind, daß sie über die Natur hinauslangen, daß sie auch von einem sehr frommen Vater kaum zu erwarten sind, daß sie zwar wahr seyn können, aber daß sie mit dem Wahren keine Aehnlichkeit haben. Wenn man aber die Sache in Gott überträgt, wo alle irdische Wahrscheinlichkeit sich verliert, wie wenig verweilte er, uns mit seiner aufweckenden Gnade beyzustehen? wenn man doch sagen kann, daß er verweilte, indem er vielleicht schon den ersten Augenblick, der auf unsere schändliche Entfernung folgte, uns zurückrief. Wie sehr vervielfältigte er nachmals seine Einladungen und Ermahnungen, indem er sie auf tausenderley Weise abänderte, und nach der Verschiedenheit der Neigungen und Umstände, in denen wir waren, tausend neue Bewegungsgründe anwandte, und sich auch der allgemeinen, und unserer eigener Veränderungen, der lustigen und traurigen Zufälle, der Tage, der Jahrszeiten, der Geschäffte, der Gesellschaften, und der abwechselnden Beschaffenheit unsers Leibes und Gemüthes hierzu be-

bediente? Nebstdem, von wem kam es, als von ihm, daß die seligen Himmelsbürger, die wir vielleicht darum gar nicht ersuchten, sich unser erbarmten und annahmen? daß seine heiligste Mutter, als unsere Fürsprecherinn, vor ihm auftrat? daß unser himmlischer Schutzgeist, nachdem wir uns freywillig zu Feinden Gottes, und zwar zu so häßlichen und so abscheulichen, gemacht haben, von unserer Seite nicht abwich, uns liebreich zuredete, uns als ein guter Freund ermahnte, und die Gefahren, entweder auf ein neues zu sündigen, oder eines doppelten Todes gähling zu sterben, von uns gnädiglich abtrieb. Hätte man dergleichen Dinge in die Parabel von dem verlohrnen Sohne gesetzet, so würde man sie für unmäßig und unwahrscheinlich gehalten haben; und obschon dadurch die Güte des vorgebildeten Vaters ein wenig besser wäre entworfen und abgemalet worden, so hätte man doch das Natürliche, und den nothwendigen Wohlstand des Bildes eben dadurch sehr schlecht beobachtet.

Das Meiste also, was man vermuthen konnte, war, daß man den alten, entkräfteten Vater dem zurückkehrenden Sohne entge-

gen gehen ließ: Sein Vater sah ihn, da er noch ferne war, und ward zur Barmherzigkeit bewegget; und er lief zu ihm, fiel ihm um den Hals, und küßte ihn (z). Aber wie, und von wannen gieng er aus? Er gieng in jenem Kleide aus, welches sich für seinen Stand schickte, und mit einem Gefolge von gehorsamen Dienstbothen, die seinen Schritten folgten; auch der Weg, den er zurücklegen mußte, war weder beschwerlich, noch allzu weit, indem er mit seinen von dem Alter abgenutzten Augen die verderbten Gesichtszüge des Jünglings vom Hause aus unterscheiden konnte. Hier endlich, meine Zuhörer! kommen wir zu dem größten Werke der göttlichen Barmherzigkeit, welches mehr, denn alle übrige, alle menschliche und englische Einbildungskraft übersteigt. Von wannen gieng unser mitleidigster Vater aus? Sein Ausgang ist vom äußersten Ende des Himmels (a). Er kam vom höchsten Himmel herab, wo er einer uner-

---

(z) Cum autem adhuc longe esset, vidit illum pater ipsius, & misericordia motus est, & accurrens cecidit super collum ejus, & osculatus est eum. Luc. 15. v. 20.

(a) A summo cœlo egressio ejus. Psal. 18. v. 7.

unermeßlichen Glückseligkeit genoß; und nachdem er unsere schwere und elende Menschheit zu seiner einzigen Gefährtinn mitgenommen hat, so trat er einen rauhen Weg an, auf welchem er nachmals weder ein gewisses Dach zur Wohnung hatte, noch auch soviel Raumes, wo sein Haupt ausruhen konnte; so, daß, wenn ihn nicht die Liebe auf allerley Weise in der Fröhlichkeit erhalten hätte, er die Vögel und Füchse hätte beneiden können: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel der Luft haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt aufleh-nete (b). Und um uns zu haben, floh er die Arbeiten, Gefahren, und feindlichen Nachstellungen so wenig, daß er auch am ganzen Leibe auf das grausamste gemartert und zerfleischet wurde; und nach allem dem empfieng, umarmte und küßte er uns auf eine solche Art, gleich als wenn er von uns eine Gnade begehren, und nicht uns selbst Barmherzigkeit erweisen müßte. O wie grob fehlen wir Ausspender des göttlichen Wortes, die wir, um

von

(b) Vulpes foveas habent, & volucres cœli nidos: Filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet. Luc. 9. v. 58.

von unserm verliebten Vater zu sprechen, meistentheils die letzten Tage der heiligen Fastenzeit erwarten! Von dieser göttlichen Barmherzigkeit sollen unsere Kanzeln ein wenig öfters erschallen; diese ist jenes reizende Netz, in welches die sündhaften Seelen am sichersten und liebsten hineingehen. Letztlich kann ich das Gastmahl keinesweges verschweigen, welches er nicht durch seine Knechte, sondern mit seinen eigenen Händen; auch nicht aus dem, was in einem reichen Stalle das Beste ist, sondern von seinem Leibe selbst zubereitet, weil er glaubet, daß keine andere Speise entweder ein genugsamer Beweis seiner Liebe, oder eine geziemende Stärkung unserer Schwachheit, oder eine vollkommene Ersetzung unserer erlittenen Schäden seyn kann.

Habet ihr es gehöret, ihr Christen! an wie vielen und an was für großen Dingen die figürliche Güte des evangelischen Vaters von der wahren Güte Gottes übertroffen wird, und daß unsere Erde keine Farben hat, welche tauglich wären, sie anders, als nur mangelhaft und unvollkommen, abzumalen? Allein, werdet ihr vielleicht darum, daß sie unaus-

sprech-

sprechlich, daß sie unergründlich ist, sie weniger lieben? werdet ihr euch darum weniger bemühen, ihrer gütigsten Wirkungen und herrlichsten Freygebigkeit zu genießen. Aber was ist das wohl für eine Bemühung, aus Liebe es bereuen, daß man eine so große Barmherzigkeit, und etwan auch von vielen Jahren her, beschimpfet und verachtet hat? Wenn aber vielleicht der Streit, den die Leidenschaften wider euch erwecken können, eine Mühe ist, so horchet jenem zu, welcher saget, er habe sich für euch hart geplaget und abgearbeitet (c); sehet jenen an, der von der Reise ganz ermüdet, an dem Rand eines Brunnen mit dem Arme unterstützet, ein wenig rastet, indem er die Ankunft und Bekehrung eines sündhaften Weibes sehnlich erwartet; und denket nachmals, daß ihr jene von diesen göttlichen Schritten Gesuchten, jene von diesem Heilande begierig Erwarteten, daß ihr endlich diejenigen seyd, die ihr die Feyerlichkeit, die er wegen eurer bevorstehenden Rückkehr allen himmlischen Chören schon vorhinein verkündiget hat, durch eure Verzögerung aufschiebet.

Allein,

(c) Laboravi sustinens. Isa. 1. v. 14.

Allein, fanget nur, ihr Engel! eure neuen Freudengesänge an; denn wenigstens eine Seele von den gegenwärtigen gehöret schon gänzlich Gott zu; sie selbst fängt schon an, mit einer noch niemals erfahrenen Freude den Tag und die Stunde zu segnen, da die göttliche Barmherzigkeit ihre Ketten zerdrümmert hat: Herr! du hast meine Bande zerrissen; ich will dir Lobopfer darbringen (d).

Die vier und sechzigste Predigt.

Vom verlohrnen Sohne.

Vorrede.

Man hat, glaube ich, zu allen Zeiten, und besonders in den christlichen Zeiten immer solche Fürsten gefunden, die gütig, gnädig, barmherzig, und nicht nur bereit, sondern auch höchst begierig waren, den fehlenden Unterthanen die Schulden zu schenken, und die verdienten Strafen zu erlassen. Aber ein solcher Fürst, der auf das äußerste bemühet gewesen wäre, diese seine sonderbare Gütigkeit allen

(d) Dirupisti vincula mea; tibi sacrificabo hostiam laudis. Psal. 115. v. 17.

allen gleichsam durch ein öffentliches Befehlsschreiben kund zu machen; und der sie selbst angepriesen, und seinen Staatsgehülfen und Beamten gebothen hätte, sie allenthalben anzupreisen, ist, soviel ich weis, niemals gefunden worden. Hätte man aber auch einen dergleichen gefunden, so würde man ihn derowegen nicht für lobenswürdig gehalten, sondern gesaget haben, daß es jenem, der Völker beherrschet, zwar schön ansteht, wenn er Mitleiden und Barmherzigkeit in seinem Herzen heget; aber daß es sich auch geziemet, sich zu verbergen; und daß es sich gar nicht gebühret, sich derselben öffentlich zu rühmen, und vor dem Angesichte der sowohl guten, als auch schlimmen Unterthanen damit zu prangen, und ihnen beynahe Gelegenheit zu geben, zu denken, daß ihm die Uebertretungen wegen der Lust, die er an der Verzeihung fühlet, nicht allzusehr misfallen. Nun, was werden wir sagen, meine Zuhörer! wenn wir sehen, daß Gott alle diese Grundregeln der menschlichen Kühnheit für nichts achtet? daß er dem, was unsere Landesherren thun, und was er sie selbst thun heißt, schnurgerade zuwider handelt? daß er will, daß seine unaussprechliche Sanft-

muth überall verkündiget werde? daß er selbst sie verkündiget? daß er es übel aufnimmt, wenn jemand an ihr zweifelt, oder ein Mistrauen auf sie setzet? daß er endlich, um sie uns vorzustellen und zu zeigen, die lebhaftesten und rührendsten Bilder, die Himmel und Erde darbiethen können, dazu anwendet? Werden wir ihn etwan wider diejenigen vertheidigen müssen, aus derer Munde der Teufel sagen könnte, daß er die Welt nicht so klug regieret, und sein Ansehen nicht so behauptet, wie es unsere irdischen Monarchen zu thun pflegen? Aber welch eine Thorheit, wenn wir darum, daß das göttliche Wirken von dem unsrigen weit unterschieden ist, uns bereden wollten, er wäre einer Vertheidigung bedürftig! Wenn diese so neue und ungewöhnliche Barmherzigkeit unserm armen Verstande ein Geheimniß ist, so sey sie nur eines; wir müssen unterdessen an nichts anders bedacht seyn, als daß wir sie in der Unschuld anbethen, ihr in der Buße danken, uns vor der Buße ihrentwegen erfreuen, und daß, wie Augustin von andern Geheimnissen geredet hat, wir die Einsehung ihrer Ursachen auf eine bessere Zeit verschieben (a).

Meines

(a) Tract. 18. in Joan. n. 1.

Meines Erachtens soll man der heutigen Parabel noch einen Gedanken vorausſenden, welcher dieſer ist; daß, obschon sie überaus zärtlich, und der Gottheit, die sie angegeben hat, ganz und gar würdig ist, sie uns nichtsdestoweniger von der göttlichen Barmherzigkeit, welche alle irdische Einbildungskraft jederzeit unendlichmal übersteigt, kein gleichförmiges und rechtes Maaß giebt, und auch nicht geben kann; und daß das Fleischgewordene Wort, so derselben Urheber ist, seine Güte zwar mit lebhaften, aber zugleich auch mit anständigen, und dem menschlichen Begriffe kennbaren Farben, darinn hat abschildern müssen. Ich ermahne euch daher, meine Gläubigen, daß ihr unter der Anhörung dieſer evangelischen Erzählung fest dafür halten, und euch selbst von Zeit zu Zeit daran erinnern sollet, daß dieses, wiewohl so schöne und so rührende Bild der Wahrheit, nicht überall ähnlich ist, sondern immerdar unter dem Vorgebildeten tief zurück bleibt.

Erzählung.

Was für ein lustiges, bequemes, und an allen Dingen überfließendes Leben der

ungerathene Sohn in des Vaters Hause geführet habe, dieß sagt das Evangelium nicht; und es ist auch nicht nothwendig; wir erkennen es genug aus dem ganzen Zusammenhange der Parabel; und insonderheit aus jenen Worten, die der liebe Vater am Ende zum ältern Sohne gesprochen, und die er gern zu beyden jederzeit möchte gesaget haben: Alles das, was ich habe, ist dein (b). Ich bin nicht weniger für dich, als für mich selbst reich. Die Ursachen nachmals des an dem väterlichen Hause gefaßten Eckels, und des getroffenen Anschlages, dasselbe zu verlassen, anderswo, denn in seiner von Natur unbeständigen, unbedachtsamen, stolzen, vermessenen, und vielleicht durch böse Freundschaften in ihm noch mehr verderbten Jugend, zu suchen, wäre etwas eitles und ungeschicktes: Der Jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Vater! gieb mir das Theil der Güter, das mir zukömmt (c). Dieß, und mit diesen eigentlichen Worten, war das Begehren des frechen Bursches: Vater! gieb mir das Meini-

ge:

(b) Omnia mea tua sunt. Luc. 15. v. 31.

(c) Dixit adolescentior ex illis patri: Pater, da mihi portionem substantiæ, quæ me contingit. Ibid. v. 12.

ge: und darauf verharrte er so halsstarrig, daß er dem betrübten Alten alle Hoffnung, und alle Mittel, ihn zurecht zu bringen, benahm, außer dem einzigen, daß er nicht allein ihm, sondern auch dem andern Sohne das rechtmäßige Theil der ganzen Erbschaft gab, um zu sehen, ob nicht das Beyspiel des größern Bruders, der sich deswegen dem väterlichen Gehorsame nicht entziehen würde, ihn von dem Gedanken, der ihn so heftig antrieb, anderswohin zu wandern, abwenden könnte (d): Aber das war ebenfalls vergeblich; denn der Verwegene, nachdem er seine Sachen eingepacket, begab sich alsbald auf die Reise, ohne vielleicht mehr auf ein Land, als auf das andere, zu denken, es sey denn auf jenes, welches entfernter, und zur unziemlichen Anwendung seiner Freyheit bequemer wäre; an welcher Freyheit er einen weit reichern Schatz, denn sein ganzes Erbtheil war, mit sich zu führen glaubte: Und über wenig Tage hernach versammelte der jüngste Sohn alles, und zog über Feld in ein weitgelegen Land (e).

(d) Et divisit illis substantiam. Luc. 15. v. 13.
(e) Et non post multos dies, congregatis omnibus, peregre profectus est in regionem longinquam. Ibid. v. 13.

Dieses Erbtheil fieng schon in den ersten Tagen an, sich zu vermindern, jedoch nicht so sehr, daß der Sorgenlose es merkte, der seinen Schatz für einen immerwährenden und unerschöpflichen Brunnen hielt, und das Geld für seine Lustbarkeiten so gern verwarf, als wenn er es dadurch auf Zins anlegete. Allein, es brauchte keine lange Zeit, so mußte er schon sowohl den Nahrungsmangel, als auch die Armuth, die ihm nacheinander auf den Hals kamen, erfahren; diese, nachdem sie ihn erstlich alles Geldes, nachmals der bessern Kleider, und letztlich alles übrigen Geräthes, das etwas werth war, beraubet haben, zwangen ihn, besonders nachdem eine große Theurung das ganze Land überfallen hat, bey einem reichen Manne in derselben Gegend für das bloße Brod um einen Dienst anzuhalten: Daselbst brachte er sein Gut mit Prassen und unzüchtigem Leben hindurch. Da er nun alles verzehret hatte, ward eine groſse Theurung im Lande, und er fieng an, Mangel zu leiden; und er gieng hin, und schlug sich zu einem Bürger desselben Landes (f). Aber

(f) Ibi dissipavit substantiam suam vivendo luxurioſe; & postquam omnia consummasset, facta

Aber dieser, der doch hätte vermuthen sollen, daß dieser Jüngling, dessen adeliche Tracht, und niedliche Lebensart er kurz zuvor gesehen hatte, von keinem schlechten Herkommen wäre, schämte sich nicht, ihm zu antworten, er habe jetzt keine andere Stelle zu vergeben, als jene eines Schweinhirten auf seinem Landgute; die doch hinlänglich wäre, ihm das Leben einigermaßen zu retten. Der Elende, indem er keine Hoffnung eines bessern Dienstes sah, mußte sich dazu bequemen; und er that es nicht allzu ungern, indem er dachte, daß ihn dieß neue, wiewohl so schlechte und so mühsame Amt von allem Anblicke eines ehrlichen Menschen auf immerdar entfernen würde: Und er schickte ihn auf seinen Meyerhof, die Schweine zu hüten (g).

Dort brach er einsmals vor Hunger, der nebst andern Drangsalen beständig an ihm nagte, in diese kläglichen Töne aus: O! wie viel Taglöhner vom niedrigsten Range sind im

facta est fames valida in regione illa, & ipse cœpit egere; & abiit, & adhæsit uni civium regionis illius. Luc. 15. v. 13. & 14.

(g) Et misit illum in villam suam, ut pasceret parcos. Ibid. v. 15.

Hause meines Vaters, welche wegen einer mittelmäßigen Arbeit Morgens und Abends Brod im Ueberflusse finden! und mir, eines so reichen Vaters Sohne, mir giebt man da kein Bißlein Brod, welches doch die eigentliche Speise eines Menschen ist; sondern ich muß von den Eicheln, die mein karger Herr den Schweinen mäßig vorwerfen läßt, einen Theil zu meiner Nahrung heimlich entfremden, wenn ich nicht vor Hunger sterben will; aber ich vermag wider die gefräßigen Thiere niemals so viel, daß ich meinen runzlichten Magen von ihrem Futter sättigen könnte: Er verlangte seinen Bauch mit den Trebern zu füllen, die die Schweine aßen, und niemand gab sie ihm (h). . . . Wie viel Taglöhner sind in meines Vaters Hause, welche Brod im Ueberflusse haben! ich aber sterbe hier vor Hunger (i)! Nun, was soll ich anfangen? fuhr der Armselige, mit sich

---

(h) Cupiebat implere ventrem suum de siliquis, quas porci manducabant, nemo illi dabat. Luc. 15. v. 16.

(i) Quanti mercenarii in domo patris mei abundant panibus? ego autem hic fame pereo. Ibid. v. 17.

sich selbst zu reden, fort, da indessen seine Augen in häufige Tränen zerschmolzen; es ist gewiß, daß ich in diesem elenden und strengen Dienste nicht ausdauren kann. ... Soll ich also einen andern Herrn suchen gehen? ... Ja, in diesen stinkenden und zerrissenen Kotzen, und mit diesem dürren und verbrannten Angesichte. Und hernach, weis ich nicht schon zur Genüge, was für Herren in diesen Gegenden wohnen, und wie sie alle diesem, der jetzt mit mir so grausam umgeht, ganz ähnlich, oder auch noch schlimmer, denn dieser sind?

Unter diese und hundert andere Gedanken, worein sich der Elende vertiefte, mischte sich auch jederzeit der Gedanken vom Vater, und väterlichen Hause mit ein; allein dieß war vielleicht aus allen der unangenehmste und unerwarteste, als der ihm mehr, denn alle übrige, die Gewissensangst vergrößerte, und ihn mit der Schande und Schamhaftigkeit heftig schreckte. Und nichtsdestoweniger, jemehr er ihn von sich vertrieb, desto öfter sah er ihn zurückkehren, bis er nach und nach anfieng, ihn weniger zu scheuen; hernach auch Lust und Trost daran zu finden; und endlich, da er

ihn auf jener Seite betrachtete, welche ihm des Vaters Gütigkeit vorstellte, ihn zu lieben, und als den sichersten, und einzigen, den er umarmen sollte, zu verlangen: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen (k); er richtete sich auch in der That urplötzlich auf, und begab sich auf den Weg, ohne einen Blick auf die Schweinställe zurück zu werfen.

Eile nicht so sehr, mein Jüngling! sondern bleib ein wenig stehen, und höre zu deinem Nutzen meinen Rath an. Nähere dich bey der Abenddämmerung so heimlich, als es möglich ist, dem väterlichen Landgute; verbirg dich dort in ein Haus, oder in eine Bauerenhütte, und befleiße dich, jemanden, von dem du weist, daß es deines Vaters Freund ist, zu dir kommen zu lassen; es kann gar leicht geschehen, daß du einen höflichen und freundlichen Mann antreffest, der dir diesen Dienst leiste. Nachdem du ihm, wer du bist, zu wissen gethan hast, wenn vielleicht die veränderte Gestalt es ihm nicht sagete, so bitte ihn, daß er dem Alten auf eine gute Art, zum Beyspiele mit einer Frage, ob er von dir keine

Nach-

(k) Surgam, & ibo ad patrem meum. Ibid. v. 18.

Nachricht hätte, nach und nach zu verstehen gebe, daß du nicht allzuweit entfernet, und wegen deines Fehlers voller Reue wärest, und daß dich nichts anders mehr abhielte, ihn um dessen Verzeihung fußfällig zu bitten, denn die Schamhaftigkeit. Nachdem er mit einer erfreulichen Antwort, oder wenigstens mit der Hoffnung, daß dich der Vater von sich nicht verstoßen werde, wird zurückgekommen seyn, so trockne alsdann deine Zähren ab, wasch dein Angesicht, kämme deine verworrenen und schmierigen Haare aus; und nachdem du ein anders Kleid, das nicht so säuisch und so zerlumpet ist (dein guter Fürsprecher wird dir schon eines geben) angezogen hast, so verfüge dich mit ihm nach der väterlichen Wohnung. Ich will, daß dich dein Vater arm sehe; allein, ich fürchte, daß, wenn er seinen Sohn in einem so unfläthigen und garstigen Gewande erblickete, er dadurch möchte beleidiget werden. Ueber alles aber bewaffne dich mit Herzhaftigkeit, um den ersten Auftritt des zornigen Vaters auszuhalten, und bey den ersten Vorwürfen, die er dir machen wird, und die du, wie du weist, gar wohl verdienet hast, den Muth nicht zu verlieren; schätze dich für glück-

lich, wenn sie weder allzu herb, noch allzu lang anhaltend seyn, und nach ihnen einige Blicke der Barmherzigkeit und Verzeihung folgen werden. Die Zeit und dein kindlicher Gehorsam wird ihn sonder allen Zweifel gänzlich aussöhnen, und vielleicht auch mit eben jener Liebe wiederum entzünden, die er gegen dich vor deinen Ausschweifungen geheget hat.

Ey! wie viel Worte, meine Zuhörer! habe ich um meines Rathes willen verschwendet, den ihr, wie mich dünket, gewiß nicht einen dummen und ungescheiden schelten werdet, der aber doch nicht für den Fall dieses Jünglings tauget. Weit besser, als wir, kennet er die Gemüthsart seines Vaters, bey dem es nicht nothwendig ist, das Herz mit künstlichen und ausgedachten Worten, die er vielmehr hasset, zu gewinnen. Er ist also des festesten Entschlusses, daß er selbst, und allein, und so, wie er ist, halb nacket, und mit dem ganzen Gestanke, der ihm von dem Borstenvieh annoch anklebet, gehen will. Nein, spricht er, ich verlange weder Vermittler, noch Fürsprecher, weil ich weis, daß in dem Herzen meines Erzeugers der einzige Anblick eines zurückkehrenden

Sohnes

Sohnes unvergleichlich mehr vermag, als die Fürbitten aller Freunde und aller Menschen des ganzen Erdbodens. Ich weis nebstdem, daß man ihn nicht erst anfrischen darf, meine Wiederkehr zu erwarten; sondern daß er vom ersten Tage an, seit welchem ich von ihm geschieden bin, begierig darnach geseufzet hat. Ich will also selbst gehen, und allein gehen: Ich will mich aufmachen, und zum Vater gehen; und ich will so, wie ich jetzt bin, schmutzig und stinkend, zu ihm gehen, damit er sehe, in was für ein Elend mich die Abreise von ihm gebracht habe. Ich will auch in keinem andern Anzuge, als in diesem, der mich jetzt so schlecht bedecket, gehen; denn wenn sich auch diese Tracht für sein Kind nicht schicket, so wird sie doch einem Büßer sehr wohl anstehen. Die Worte nachmals, die ich sagen will, wenn ich doch eines werde sagen können, sollen keine andern seyn, als die ersten, einfältigen und platten, die mir jetzt auf die Zunge kommen: Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget; und derowegen mache ich auch gar keinen Anspruch mehr auf den Namen deines Sohnes; ich werde mich für glückselig achten, wenn man

mich des Namens eines Knechtes würdigen, und unter die Zahl deines niedrigsten Hausgesindes aufnehmen wird: Ich will zum Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater! ich habe wider den Himmel, und vor dir gesündiget! Ich bin nunmehr nicht werth, daß ich dein Sohn genannt werde: mache mich zu einem deiner Tagwerker (1). Er that auch nicht anders, als er sich vorgenommen hatte, zu thun, gleichwie es die Fortsetzung der Erzählung zeigen wird; aber nicht eher, als nachdem ich das gut bestellte Gemüth dieses Büßenden werde gelobet haben; an welchem Gott, wie es gar nicht zu zweifeln ist, ein figürliches Muster der Buße so, wie an dessen Vater ein figürliches Beyspiel von seiner väterlichen Barmherzigkeit der Welt hat geben wollen.

Wer eine solche Buße wirken will, welche die Seelen wahrhaft zu Gott wiederbringt, der muß sich mitten zwischen der Demuth und Hoffnung also betragen, daß ihn weder der Ge-

(1) Ibo ad patrem, & dicam: Pater peccavi in cœlum, & coram te; jam non sum dignus vocari filius tuus; fac me sicut unum de mercenariis tuis. Ibid. v. 18. & 19.

Gedanken seines Unverdienstes allzusehr hinunterdrücke, noch das Angedenken der göttlichen Güte allzusehr erhebe; der erste aus diesen Unfügen würde ihn zaghaft und mistrauisch, der zweyte würde ihn kühn und vermessen machen. Er müsse also die Schwere seiner Sünden erkennen, und, wenn es möglich ist, so müsse er sie vollkommen, oder auf jene Art erkennen, nach welcher der büßende Prophet die Schwere der seinigen erkannt hat: Ich erkenne meine Uebertretung (m); aber dieß Erkenntniß müsse niemals so weit gelangen, daß es die Hochachtung, die man der göttlichen Barmherzigkeit schuldig ist, im Gemüthe dermaßen verdunkele, daß man diese nicht jederzeit für unendlich größer, denn seine Laster, ansehe. Anstatt also mit Kainen zu sprechen: Meine Missethat ist größer, als daß ich Gnade soll erlangen können (n): sage man vielmehr mit dem erwähnten Könige: Um deines Namens willen wirst du, o Herr! meinen Sünden gnädig seyn, denn

ihrer

(m) Iniquitatem meam ego cognoſco. Pſal. 50. v. 5.

(n) Major eſt iniquitas mea, quam ut veniam merear. Gen. 4. v. 13.

ihrer ist viel (o): eben darum, weil meine Bosheiten so groß und zahlreich sind, hoffe und vertraue ich, daß sie mir werden erlassen werden. Das Beyspiel, das uns unser reumüthiger Jüngling von diesen zwoen Anmuthungen der Demuth und des Vertrauens giebt, ist meines Erachtens etwas ausbündiges. Er sieht einerseits seine Treulosigkeit in einem so hellen Lichte; er betrübet sich darüber so heftig; er schämet sich ihrer so sehr, daß er anfangs glaubet, er begienge einen neuen Fehler, wofern er dem Gedanken, zum Vater zurück zu kehren, in seinem Gemüthe einen Platz gestattete. Andrerseits aber denket er an die erkannte Güte desselben so oft und vielmal, und malet sie seinem Verstande und seinem Herzen so lebhaft ab, daß es ihm scheint, er vermöge mit ihr allein alles; daher giebt er sich auch gar keine Mühe, die Zeichen und Spuren seiner vergangenen Ausgelassenheiten zu verhüllen; ja, es däucht ihm, daß selbst seine äußerste Armuth, sein Unflath, sein Wust ihm Fürsprecher und Vermittler einer viel schleunigern Verzeihung und eines weit gütigern

(o) Propter nomen tuum Domine propitiaberis peccato meo, multum est enim. Ps. 24. v. 11.

gern Empfanges seyn werden: Ich will mich aufmachen, und zum Vater gehen. Es beklagen sich einige, daß viele unter uns sind, welche von der göttlichen Güte eine allzugroße Meynung fassen, indem sie sich vermessentlich auf sie verlassen; aber ich fürchte, meine Zuhörer! daß nicht derjenigen weit mehr seyn, welche auf die Barmherzigkeit Gottes allzuwenig halten, indem sie wenig auf sie denken, wenig Zutrauens auf sie setzen, und sich nicht bereden wollen, daß sie ihrerseits ernstlich verlanget, die Bande ihrer Sünden und Leidenschaften auf ewig zu zerbrechen. Daher kömmt es, daß ihre Reue so kalt ist, daß sie so laulicht bethen, daß ihre Vorsätze so wankend, und fast jederzeit mit einer allzu furchtsamen und gleichsam gewissen Vorhersehung der Rückfälle begleitet sind. Ach! nein, Geliebte! dieser in die sinnlichen Unsauberkeiten dermaßen versenkte Sohn, daß man ihm die größte Gnade erweiset, wenn man ihn nur einen Verschwender nennet, dieser sey eure Richtschnur, dieser sey euer Leitfaden. Scheint er euch nicht die an einem andern Orte von dem Erlöser gegebene Lehre mit seiner Aufführung zu wiederholen, und sie eurem Herzen

gut

gut einzuschärfen: Wenn ihr, also lautet sie, wenn ihr, die ihr doch böse seyd, euren Kindern gute Gaben geben könnet: wie viel mehr wird euer Vater einen guten Geist denjenigen geben, die ihn darum bitten (p)? Wenn ihr mich ein so groß Vertrauen auf die Güte meines Vaters setzen sehet, welche, ob sie schon etwas seltsames und auserlesenes an sich hat, jedoch endlich nichts anders, denn eine menschliche Güte ist; wie viel mehr sollet ihr auf die Güte des himmlischen Vaters vertrauen? und was für Liebkosungen, was für Tröstungen, die einen Geist in euch gestalten, der beständig gut, und ein unversöhnlicher Feind aller Laster ist, sollet ihr nicht von ihr erwarten: Wie viel mehr wird euer Vater einen guten Geist denjenigen geben, die ihn darum bitten? Aber laßt uns fortfahren, diesem kurz vorhin aberwitzigen Jünglinge, nun aber klugen Büßer, auf dem Fuß nachzufolgen.

Ich

(p) Si vos, cum sitis mali, nostis bona data dare filiis vestris; quanto magis Pater vester de cœlo dabit spiritum bonum petentibus se? Luc. 11. v. 13.

Ich will es euch nicht läugnen, daß ihm, nachdem er in das väterliche Landgut eingetreten ist, die Füße vor Schande taumelten, als er von den Gemächern und Ställen die Knechte herausgehen sah, unter welchen kein einziger so schlecht angezogen war, daß er nicht, in Ansehung seiner, einen wohlbegüterten Herrn vorstellte. Aber nach wenig Schritten wurde das neue Ungewitter von dem heitern Antlitze des Vaters, von dem es, wie es scheint, sollte vermehret worden seyn, auf einmal gestillet. Dieser, welcher vielleicht der erste gewesen war, der ihn von ferne sah, oder der ihn auch der erste erkannte, oder nur allein etwas zweifelte, gieng ihm vom Hause aus entgegen, und je näher er ihm kam, desto eifriger verdoppelte er seine Schritte. Weil er nun versichert war, daß ihn die Liebe diesesmal nicht betrogen hatte, so fiel er mit seinem ganzen Leibe um des schon so lange Zeit verlohrnen Sohnes Hals, und brachte es durch vielfältige Liebkosungen und Umarmungen so weit, daß dieser, von der zärtlichsten Freude überrascht, nur einen Theil von den vorbereiteten Worten zu sagen vermochte: Vater! ich habe wider den Himmel, und vor dir gesündiget. Ich bin nunmehr nicht

werth, daß ich dein Sohn genannt werde. Siehst du, mein Jüngling! daß du mit aller guter Meynung, die du von deines Vaters Güte geschöpfet, daß du mit allem dem, daß du dir viel von seinem guten Herzen versprochen hast, nichtsdestoweniger der Betrogene bist? Du hast geglaubet, daß, wenn du dich nur mit wahrer Reue demüthigen würdest, du keinen Unterhändler zur Besänftigung deines Vaters brauchetest; und hierinn hast du recht gehabt. Du hast überdieß geglaubet, und fest dafür gehalten, daß er dich auch nicht einmal auf eine kurze Zeit von sich verstoßen würde, wiewohl du in deinem Angesichte, und in deinen Lumpen öffentliche Merkmäler des Schandflecken, den du seiner Person und seinem Stamme angehenket hast, herumtrügest; da hast du nun wiederum die Scheibe getroffen. Aber daß er, sobald er dich in der Nähe erblickete, dich umarmen, dich halsen, dir mit Küssen allein Muth zusprechen, an dir weder einen Undankbaren, noch einen Flüchtling, noch einen häßlichen Ueberrest der schändlichsten Leidenschaften betrachten sollte, hättest du das von ihm erwarten, hättest du das, auch nur im Traume, von ihm dir vorstellen können?

Nun

Nun ist das auch der gemeine Betrug jener Sünder, welche anfangen, sich zu bekehren, und dabey ziemlich viel von der göttlichen Barmherzigkeit hoffen; ein jedoch unschuldiger, und von diesen unsern armen Begriffen, die wir von der göttlichen Güte durch die einzige Kenntniß der irdischen haben, erzeugter Betrug. Ich habe es euch gesaget, sündhafte Seelen! daß ihr übel thut, wenn ihr nur das geringste Mistrauen gegen diese Gütigkeit in eurem Gemüthe beybehaltet. Unterdessen bedaure ich euch, wenn ihr euch alle die Freude nicht einbilden könnet, welche Gott in euer Herz ausgießen wird, nachdem ihr wahrhaft zu ihm werdet wiederkehret seyn; ich bedaure euch, wenn ihr den Eckel und Abscheu nicht fassen könnet, den er in euch vor den boshafter Weise verkosteten Ergötzlichkeiten erwecken wird. Jedennoch bitte ich euch, daß ihr diese und hundert andere trostreiche Wirkungen eurer Bekehrung theils an dem mit Edelsteinen besetzten Ringe, den ihr an dem Finger dieses Jünglings bald nach seiner Ankunft schimmern sehet; theils an jenem kostbaren und herrlichen Kleide, das er jetzt anhat, theils an dem Einzuge, den er, den Vater an der Seite, und

unter den Ehrenbezeugungen des frohlockenden Gesindes in das Haus seiner vorigen glückseligen Wohnung voll des Vergnügens hält, beschauen und erkennen wollet.

Eben dazumal, wiewohl noch viel bis zum Anbruche der finstern Nacht abgieng, waren die ländlichen Arbeiten desselben Tages vollendet, die aber alsbald in weit lustigere verändert wurden, um von dem, was wohlgemästete Heerden, und ein mit allen Kostbarkeiten versehenes Haus Gutes darlangen konnten, ein niedliches Gastmahl anzurichten. Man lief, die Freunde und Anverwandten dazu einzuladen, von denen auch kein einziger daheim blieb; es erschienen auch alle Sänger und Tonkünstler, die in dem ganzen Revier wohnten; und die Feyerlichkeit war, mit einem Worte, so prächtig, daß ein jeder, der in jener Gegend ankam, sich darüber verwunderte, und was deren Ursache wäre, begierig nachfragte. Unter diesen war der ältere Sohn des erwähnten Vaters, welcher um die Essenszeit vom Felde zurückkehrte; dieser, nachdem er, was das fröhliche Getös bedeutete, von denen, die sich draußen aufhielten, verstanden hat, brach, anstatt sich ebenfalls, wie es die brüderliche und

kind-

kindliche Pflicht forderte, darüber zu erfreuen, in einen hitzigen Zorn aus, indem er in Erwägung zog, daß der Vater, dem er doch jederzeit treu und gehorsam gewesen, ihm zu Liebe weder eben das, noch auch den geringsten Theil von dem jemals gethan hatte, was er sah, daß man jetzt jenem Unverschämten zu Ehren thut, welcher auf eine unehrliche Weise seine Erbschaft verzehret, und den Ruhm seiner Ahnen verdunkelt hat; da er nun hierüber bey sich hefftig murrete, so blieb er dort, wo er war, unverrückt stehen, und schwur gleichsam, daß er keinen Fuß in das Haus setzen wolle, so lange der Schmaus würde gedauret haben: Er ward zornig, und wollte nicht hineingehen (q). Nachdem dieses dem Herrn durch einen Diener benachrichtiget worden, gieng er, damit er nicht an eben dem Tage, an welchem er einen Sohn wiederum bekam, den andern verlöhre, eilends, ohne den Anwesenden davon etwas zu melden, zur Pforte hinaus; als er nun dort des aufgebrachten Jünglings Klage nach der Länge angehöret, so antwortete er darauf ganz holdselig: daß ich dich, mein

(q) Indignatus est, & nolebat introire. Luc. 15. v. 28.

Sohn! niemals auf eine gleiche Art, wie ich es heute dem andern thue, bewirthet habe, dieß soll dich keinesweges befremden; denn, Gott und deinem guten Willen sey es gedanket! du bist immerdar bey mir, und bist auch jederzeit bey mir gewesen; andrerseits aber bist du von dem allen, was ich auf dieser Welt besitze, nicht weniger Herr, als ich. Uebrigens, weißt du nicht, daß dieser dein Bruder für mich und dich verlohren, und unter die Todten zu zählen war? Wenn er nun wiederum gefunden worden, und gleichsam vom Grabe erstanden ist, ist es nicht billig, daß man derowegen eine große Feyerlichkeit anstelle, und du unter den ersten, um sie zu vermehren, als Bruder, und mein lieber Sohn, dabey erscheinest? Mein Sohn! du bist allezeit bey mir, und alles, was ich habe, ist dein. Aber es hat sich gebühret, daß man eine fröhliche Mahlzeit hielt, und Freude anrichtete; denn dieser dein Bruder war todt, und ist nun wiederum lebendig; er war verlohren, und ist jetzt wiederum gefunden worden (r). Theils durch diese Be-

(r) Fili, tu semper mecum es, & omnia mea tua sunt; epulari autem & gaudere oportebat,

Bewegungsgründe, theils durch vieles Bitten ließ der Ergrimmte sich vom Vater erweichen, und in den Saal hineinführen, wo er, nachdem er seinen Bruder auf das freundlichste bewillkommet hat, sich an des Vaters andere Seite setzen mußte; worauf das Freudenmahl vom neuen angefangen, und mit größerm Jubel, als zuvor, fortgesetzet wurde.

Beschluß.

Hier ist das Ende der Parabel, welche demjenigen, der da weis, daß die Natur Gottes eine lautere Güte ist, wahrscheinlich vorkommen sollte, wenn sie auch nur eine menschliche Erfindung wäre. Allein, hier ist keinesweges die Rede von einer Erzählung, die eine menschliche Zunge nach dem Muster desjenigen, was sich wahrscheinlicher Weise zuträgt, verfertiget hat; sondern von einer Erzählung aus dem Munde Gottes selbst, welcher nicht mit dunkeln Räthseln, sondern mit glatten und deutlichen Worten der Welt kundbar machen will, wie er gegen alle beschaffen

bat, quia frater tuus hic mortuus erat, & revixit; perierat & inventus est. Luc. 15. v. 31. & 32.

ist, die von den Straßen der Sünde auf den Weg der Gerechtigkeit zurückkehren. Soll also Gott nicht wissen, was er thut, und was er entschlossen ist, den Sündern, die sich bekehren, zu thun? oder wenn er es weis, soll er es uns auf eine übertriebene, und die Schranken des Wahren übersteigende Art erzählen? Wenn nun jener, der dieß behaupten wollte, ein thörichter Gotteslästerer wäre, kann wohl ein einziger Sünder auf Erden seyn, welcher bey der Anhörung und Auslegung dieser göttlichen Gleichnißrede annoch ein Sünder bleiben wolle? Sind wir Menschen, oder was sind wir, die wir bey den klärsten Verheißungen so großer Güter, bey der Versicherung so großer Gnadenbezeugungen, und bey derjenigen insonderheit, daß wir alle unsere Schulden in einer ewigen Vergessenheit begraben sehen werden, unempfindlich und gleichgültig seyn, und in einer weiten Entfernung von Gott, die uns selbst überaus bitter, und höchst beschwerlich ist, verharren mögen? Daß dieser Jüngling ein Verschwender seines Erbes, und in die abscheulichste Ueppigkeit verwickelt gewesen, das saget ihr; das sagen die Knechte und Viehhirten des Hauses; vor allen andern aber

saget

saget es sein eigener Bruder: Er hat sein Gut mit Huren verschwendet (s). Aber der Vater allein saget es nicht; man findet auch in dieser ganzen evangelischen Beschreibung nicht, daß er ihm davon entweder mit Worten, oder mit Winken, oder mit Blicken die geringste Meldung machet, indem er fürchtet, dem Betrübten eine neue Betrübniß zu verursachen; und weil er das ganze Herz mit den süßen Anmuthungen des Mitleidens und der Freude schon beschäfftiget hat, die er sich durch das Angedenken der Fehltritte dieses Sohnes nicht vermindern will. Aber er saget auch nicht einmal ihm, daß er sich selbst daran erinnern soll; allein, wir sind vergewissert, daß er es jederzeit thun wird, so oft als er an jener Tafel sitzen, von jenem Brode essen, jenen güldenen Ring an seiner Hand bewundern, und jenes reiche Kleid an seinem Leibe sehen wird. Aber diese Erinnerung seines vorigen bösen Wandels wird an ihm eine so entzückende Reue erwecken, daß er sich eine Ergötzung daraus machen, und sie gegen keine Sache in der Welt, so lustig und angenehm sie auch

(s) Devoravit substantiam suam cum meretricibus. Luc. 15. v. 32.

seyn möge, verwechseln wollen wird. Wofern man aber das von jenem nicht glauben will, der nur betrübt ist, daß er seinen irdischen Vater beleidiget hat; so sind wir doch von dem, welcher den himmlischen Vater erzürnet, durch die Buße aber wiederum die Verzeihung seines Frevels erlanget hat, durch unendliche Beweise versichert, daß er wenig Freuden, wenn sie auch übernatürliche sind, in diesem Leben schmecken wird, welche derjenigen gleich wären, die ihm die erneuerten Bußthränen verschaffen werden.

Die fünf und sechzigste Predigt.

Auf die heilige Maria Magdalena.

Und sieh! es war ein Weib, so eine Sünderinn in der Stadt war (a). Bekehret euch zu mir = = =, so will ich mich zu euch kehren (b).

Ich habe jederzeit geglaubet, andächtige Zuhörer! daß man eine Rede, welche Marien

(a) Et ecce mulier, quæ erat in civitate peccatrix. Luc. 7. v. 37.

(b) Convertimini ad me, - - - & ego convertar ad vos. Zach. 1. v. 4.

rien Magdalenen Buße und Zähren zum Gegenstande hat, nicht anders, als mit häufigen Thränen der Zärtlichkeit, anfangen könnte, indem man von einer großen Sünderinn handeln sollte, die in sehr kurzer Zeit, vermittelst eben dieser Zähren, zu einer großen Heiligkeit gelanget; von einer großen Sünderinn, die stracks die Vertraute, und die liebste Braut des Weltheilandes geworden; von einer großen Sünderinn, die annoch im Leben, um den Gesang der englischen Chöre mit anzuhören, über die Luft empor gehoben, und nach dem Tode in den Himmel, um einen der schönsten Sterne, die dort funkeln, zu gestalten, übertragen worden ist; von einer großen Sünderinn endlich, welche diesen Namen: Sünderinn: durch ihr Weinen so zu heiligen gewußt hat, daß er jetzt zu ihrem höchsten Ruhme in den evangelischen Geschichtbüchern erschallet, da man höret: **Sieh, es war ein Weib, das eine Sünderinn in der Stadt war.** Selige Thränen! glückliche Augen, welche sie vergossen! beneidenswürdiges Haus des Pharisäers, wo ein so vortrefflicher Schatz ausgeschüttet wurde! Es wäre fast besser, wenn wir uns, anstatt davon zu sprechen, in eine

stille

stille und anmuthungsvolle Betrachtung dieser Zähren, ihres Werthes, ihrer Kostbarkeit, und Reinigkeit vertieften. Dieses ist es, was der Herr durch jene Worte des Zacharia sagen wollte: Bekehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren: wendet euch mit Bußfertigkeit zu mir, so will ich mich mit Liebe zu euch wenden; und ich will mich alsbald, und gänzlich, und nach aller Weise eines gütigen Vaters, und freygebigen Gutthäters zu euch wenden: Bekehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren. Laßt uns da, meine Zuhörer! ein wenig still halten; denn diese heiligen Worte sind, wenn ich nicht irre, der beste, und zugleich der einfachste und platteste Grund, worauf wir diese Arbeit ausführen können. Magdalena wendet sich zu Gott, und Gott wendet sich zu Magdalenen. Magdalena wendet sich mit der ganzen Macht der allerlebhaftesten Reue zu Gott; und Gott wendet sich mit allen Wirkungen der allerzärtlichsten Liebe zu Magdalenen. Es giebt keine Zunge, welche die innerlichen Regungen, die heftigen Aufwallungen, die süßen und bittern Anmuthungen dieser Büßerinn mit Worten ausdrücken; und vielleicht ist auch kein solcher

Ver-

Verstand unter uns anzutreffen, der sie nur fassen und begreifen könnte. Ich bin derohalben willens, diese ihre Buße, erstens an sich selbst, hernach an ihren Belohnungen, und an dem Gefallen, den der gnädigste Erlöser an ihr hatte, in Erwägung zu ziehen. Die Thränen dieses Frauenzimmers reden zwar genug von seiner Buße; aber sie reden davon etwas dunkel. Es soll also auf die Rede dieser Thränen die Rede des Herrn Jesus folgen, welcher mit dem Munde und mit den Werken der erste Lobredner seiner geliebtesten Büßerinn hatte seyn wollen. Kürzlich: weil ich meinen Gedanken nicht besser, als mit der Zunge der heiligen Schrift, erklären kann; so werdet ihr zwischen Magdalenen, die sich zu Gott wendet, und Gott, der sich zu Magdalenen wendet, einen freundlichen Streit sehen: Bekehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren: = = = Ich bin meines Geliebten, und er wendet sich auch zu mir (c). Nun ist nichts anders mehr übrig, als daß ich euch ermahne und bitte, daß ihr mir die Ausfälle, welche meine Predigt zu eu-

rem

(c) Ego dilecto meo, & ad me conversio ejus. Cant. 7. v. 10.

rem Unterrichte, und vielleicht auch zu einiger heilsamen Tadelung bisweilen machen wird, zu gute halten wollet; denn da ich einer so grossen Büßerinn das Lob spreche, so würde ich fürchten, ihr zu misfallen, wofern ich viele schöne Gelegenheiten, auch von euch zu reden, vorübergehen ließe.

Erster Theil.

Da ich am allererſten von Magdalenen sage, daß sie sich zu Gott wendet, so will ich dadurch keinesweges behaupten, daß nicht Gott der erste gewesen, der sich mit jener innerlichen Gnade, welche nothwendig einer jeden heilsamen Handlung vorbeygehen muß, zu Magdalenen gewandt habe. Ich rede zu jenen, die in den Grundsätzen unserer heiligsten Religion wohlerfahren sind: Ich rede mit denen, die das Gesetz wissen (d); und die also, ohne daß ich es ihnen sage, den wahren und katholischen Verstand sowohl von diesen Worten des Zacharia: Bekehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren: als auch von andern dergleichen, die in den

göttl-

(d) Scientibus legem loquor. Rom. 7. v. 1.

göttlichen Büchern ziemlich oft vorkommen, recht begreifen.

Was war also diese Magdalena, ehe daß sie der Gnade des himmlischen Rufes gehorchet hatte? Das Evangelium sagt, daß sie ein sündhaftes Weibsbild, und zwar ein in der Stadt sündhaftes Weibsbild war: Sie war eine Sünderinn in der Stadt; um uns durch diese kurze, aber nachdrückliche Redensart nicht minder die Bosheit, als auch das Aergerniß ihrer Sünden an den Tag zu legen: Eine Sünderinn in der Stadt. Ich bilde mir daher nach der Richtschnur dieser Worte eine Weibsperson ein, die aus sich selbst und ihren natürlichen Gaben sich einen Abgott der Eitelkeit, des Wohlgefallens, der Eigenliebe; andern aber einen Götzen der Unterthänigkeit, des Beyfalles, der öftern und zärtlichen Aufwartungen machet = = Und nichts anders? = = Nein, Geliebte! nichts anders; und warum setzet ihr mir diese Frage? Vielleicht sind diese Dinge nicht hinreichend, einem Weibsbilde den Namen: Sünderinn, zu verdienen? Verlanget ihr etwan, daß ich sie an Magdalenen entschuldige, um sie ebenfalls an

einigen Frauen dieser Welt entschuldigen zu können? Allein, ich habe weder mit der Welt, noch mit den Meynungen der Welt etwas zu thun; ich muß mich an das Evangelium, und an die Dollmetscher des Evangeliums halten; von denen ein großer Theil Magdalenen keine andern Sünden, ausgenommen diese, die ich berühret habe, zumuthen. Wenn es demnach christliche Frauen giebt, die ihr ähnlich sind, so werde ich sie zwar keine Sünderinnen heißen, weil sie diesen Namen nicht leiden wollen; aber der Glauben wird sie Sünderinnen heißen; das Evangelium wird sie Sünderinnen heißen; ihr Gewissen wird sie Sünderinnen heißen; sie selbst werden sich Sünderinnen heißen, wenn sie einsmals die Balken jenem wahrhaften Lichte werden aufschließen wollen, welcher den Geist Magdalenen durchdrang.

Sie war demnach vor den Angen der ganzen Stadt Jerusalem eine Sünderinn; nur vor ihren eigenen war sie es nicht. Ihr Wandel schien ihr keinen andern Namen zu verdienen, als jenen eines eiteln, eines laulichten, eines zerstreuten; und ein gewisser natürlicher

Ab-

Abscheu, den sie vor den gröbern Unehrbarkeiten hatte, steifte sie in dem Irrthume, daß sie keine Sünderinn wäre. Als sie aber, nach der Zerreißung jenes Schleyers, den ihr die Selbstliebe, und der Freunde Schmäucheley über ihre Untugenden gezogen hatten, wahrnahm (e), sagt das Evangelium; und es wollte uns dadurch andeuten, daß das ganze erschreckliche Mischmasch von ihren weltlichen Liebespossen, von ihren Begierden, von ihren Einwilligungen, von den verstellten Abneigungen, von den äußerlichen Härtigkeiten, von den ernährten Hoffnungen; und zugleich alle durch ihre erhitzten Reden, durch ihr arglistiges Schweigen, durch ihr unermüdetes Schminken, durch ihr vorwitziges Blicken und Herumschauen gegebene Aergernisse, ganz bloß und unverhüllet vor ihren Gemüthsaugen da stunden: Als sie wahrnahm; und als sie Nachricht erhielt; ich kann zwar nicht sagen: von wem; ich muthmaße jedoch: von ihrer eigenen Reue; indem die Reue zuweilen so sinnreich ist, als die Liebe; als sie, sage ich, Nachricht erhielt, daß der Menschenretter dazu-

(e) Ut cognovit. Luc. 7. v. 37.

dazumal eines gewissen Pharisäers Gastmahle beywohnete; so blieb sie nur so lange noch daheim, als es genug war, um sich die Haare zu zerraufen, und ein Gefäß von wohlriechender Salbe eilfertig mit sich zu nehmen, welches das letzte von ihrem eiteln Geräthe war, so sie antastete. Sie gieng demnach in das bewußte Haus, sie stieg über die Treppen hinauf, sie trat in den Speisesaal hinein; und als sie den Weltheiland an den Kleidern erkannte (denn sie getrauete sich nicht, auf dessen Angesicht zu schauen) so warf sie sich neben ihm unter einem gewaltigen Ausbruche der Zähren auf den Boden; hernach machte sie sich einen Muth, mit zitternden Blicken weiter hinzuzunahen, um die heiligsten Füße zu küssen, welche fast in einem Huy von ihren Thränen ganz benetzet wurden: und weil sie nichts anders beyhanden hatte, womit sie dieselben abtrocknen könnte; so machte sie sich durch einen Kunstgriff der Bußfertigkeit und Liebe aus ihren Haaren gleichsam ein Tuch, und wischte damit öfters die Nässe ab, indem das, was sie trocknen wollte, immer von einem häufigern Augenwasser auf ein neues bespritzet wurde. Endlich däuchte es ihr, an dem gütigsten Erlöser

einiges

einiges Zeichen der Verzeihung und des Friedens zu sehen, und weil sie wegen der gehemmten Stimme ihre lebhafteste Erkenntlichkeit nicht anzeigen konnte, so nahm sie zum Balsame, den sie bey sich hatte, ihre Zuflucht, und goß ihn sammt ihrem ganzen Herzen auf dessen anbethenswürdigstes Haupt, welches sie doch auch mit neuen und weit wärmern Zähren, als die vorigen waren, befeuchtete: Sie stund von hinten an seinen Füßen, und fieng an, sie mit Thränen zu netzen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes, und küßte sie, und salbete sie mit Salben (f).

Es ist nicht ohne eine wichtige Ursache, meine Zuhörer! daß die Erzählung von dieser Handlung Magdalenen vielleicht die ausführlichste und lebhafteste ist, die uns das Evangelium zu lesen darreichet; denn ich beobachte, daß in dieser ihrer Handlung zwey, dem ersten Scheine nach, sich widerstrebende, und entgegengesetzte Dinge etwas aufmerksamer zu

(f) Stans retro secus pedes ejus, lacrymis cœpit rigare pedes ejus, & capillis capitis sui tergebat, & osculabatur pedes ejus, & unguento ungebat. Luc. 7. v. 38.

erwägen sind; nämlich eine überaus hitzige Ausschweifung, und eine überaus kluge Regelmäßigkeit: eine Ausschweifung, welche in der Buße kein Maaß hält, und alle gewöhnliche Schranken übersteigt; und eine Regelmäßigkeit, welche die genaueste Vorschrift, und die strengsten Gesetze einer wohleingerichteten Buße beobachtet. Laßt uns diese zwey Dinge, eines nach dem andern, sehen, so werden wir auch, wenn ich mich nicht betrüge, die ausbündigsten Verdienste unserer heiligen Büßerinn sehen.

Erstens nenne ich das eine hitzige Ausschweifung, (aber verzeihet mir dieses Wort in einer Rede von so großem Gegenstande) daß sie ganz allein aus ihrer adelichen Wohnung, bey hellem Mittagslichte, durch die öffentlichen Straßen einer so volkreichen Stadt, wie Jerusalem war, mit aufgeflochtenen und fliegenden Haaren, in einem schlechten und gemeinen Röcklein, und ohne eine einzige von jenen Auszierungen, die ihre Erscheinung sonst so berühmt und angenehm machten, nach dem Hause, wo Jesus das Mittagmahl einnahm, eilete. Was saget ihr, fraget

da

da Zeno, einer aus den beredtsamsten heiligen Bischöfen (g): was saget ihr, Magdalena habe sich bekehret, da ich ganz im Widerspiele eine von jenen Stirnen an ihr erblicke, die sich keiner Sache zu schämen wissen, und die von dem Propheten Hurenstirnen genannt werden? Du hast eine Hurenstirn bekommen, und willst dich nicht schämen (h). Einige, da sie sie sehen, heißen sie eine Trunkenboldinn, andere eine Närrinn; und die meisten einen Schleppsack, der zu den äußersten Erniedrigungen von einer ungestümen Leidenschaft dahingerissen wird; und sie achtet es nicht, was andere sagen; ja, sie denket nicht einmal daran; welches die letzte Stufe ist, worauf die Schamlosigkeit gelangen mag: Du hast eine Hurenstirn bekommen, und willst dich nicht schämen. Aber komm nur, heilige Unverschämtheit Magdalenen, die du die Unverschämtheit ihrer Sünde selbst weit übertrifft! Sie war zur Geilheit unverschämt; aber sie war, um ihr Heil zu wir-

---

(g) In sermonibus.

(h) Frons mulieris meretricis facta est tibi, noluisti erubescere. Jer. 3. v. 3.

wirken, noch viel unverschämter (i); ach! komm nur, und nimm gewisse Angesichter in Besitz, auf welchen keine andere Schamröthe Platz findet, als jene, die sie wegen und vor der Tugend fühlen.

Zweytens nenne ich es eine hitzige Ausschweifung, daß sie selbst und allein zum Herrn Jesus geht, ohne sich zuvor einen Fürbitter, oder Mittler aufzusuchen, der sie zu ihm führete, und mit ihm von ihr redete; gleichwie wir im Evangelium lesen, daß es andere gethan haben. Diesen geraden Gang zum Heilande, wofern ihr die erschreckliche Beschämung, die sie damals von ihren Sünden ausstehen mußte, bedenken wollet, werdet ihr zweifelsohne für die hitzigste aus allen ihren Ausschweifungen halten.

Oder ihr werdet ihr gewiß diese dritte Ausschweifung nachsetzen, daß sie so demüthig, und von der Reue so übel zugerichtet, in das Haus eines sehr reichen und stolzen Pharisäers, das heißt, in das Haus der Hoffart, hinein-

(i) Frontosa ad libidinem; frontosior ad salutem. August. hom. 23. ex 50. & de tempore serm. 58.

hineingeht. Wenn man ihm jedoch dadurch keine allzu große Ehre erweiset, da man saget, Magdalena habe kein Bedenken getragen, in dem Saale seines Gastmahles zu erscheinen; so ist zu wissen, daß sie auch in diesem ihrem verächtlichen Aufzuge, und mit diesen ihren Thränen in das prächtigste Gemach des Herodes, oder in des größten Selbstherrschers in der Welt hineingetreten seyn würde, wenn sie nur Hoffnung gehabt hätte, ihren geliebten Erlöser dort zu finden.

Eine hitzige Ausschweifung nenne ich letzlich jenen unerhörten Gebrauch von ihrem zerstreuten Haupthaare, welches sie unversehens mit ihren Händen zusammenfaßte, und daraus einen lichtgelben Schleyer webte, um hiemit die heiligen Füße abzutrocken; an diesen Gebrauch hatte sie vorher gewiß nicht gedacht; sondern er wurde ihr von jener Scharfsinnigkeit der Liebe eingerathen, die niemals spitzfindiger und geistiger ist, als in ihren gähen Trieben und Aufwallungen. Eben also glaube ich keinesweges, daß sie bey ihrem Ausgehen vom Hause an die Wahl des Balsames, den sie über das göttliche Haupt ausschütten wollte, gedacht habe; und dieß scheint das Evange-

lium selbst anzudeuten, welches nicht saget, sie habe den glückseligen Alabaster mit Bedachte genommen, vor andern Geschirren gewählet, und auserkohren; sondern nur, sie habe ihn mitgenommen: Sie brachte eine Alabasterbüchse mit einer Salbe mit (k); vielleicht weil sie, von ihrer Reue ganz erfüllet, die Gemächlichkeit nicht hatte, ein Gefäß vor dem andern auszusuchen; gleichwie auch derjenige nicht viel aussuchet, welcher entschlossen ist, alles in das Meer zu werfen, um dem gefährlichen Ungewitter zu entwischen. Und wenn auch die mitgebrachte Salbe eben die kostbarste war, die sie besaß, so war es doch nur ein Ohngefähr, ein Schicksal der Salbe; aber es war keine Folge von der Wahl Magdalenen.

Was ich euch bisher erzählet habe, meine Andächtigen! gehöret unter jene Stürme und plötzlichen Ausbrüche eines entzündeten Gemüthes, denen man einigen Mangel der guten Ordnung zu verzeihen pflegt, wenn man nicht gar einen Gegenstand des Lobes daraus machet. Allein Magdalenen hitzige Ausschweifungen, wovon ich gehandelt habe, brauchen weder

(k) Attulit alabastrum. Luc. 7. v. 37.

weder diese Lobsprüche, noch diese Verzeihung; denn ich kann, und ich muß euch an ihnen zeigen, daß dabey die vollkommensten Gesetze einer wohleingerichteten Buße auf das genaueste beobachtet worden sind. Und von hier an geschieht es vielleicht das erstemal, daß die Lobrede auf eine so vortreffliche Tugend auch für euch ein Muster und ein nothwendiger Spiegel der Nachahmung wird.

Erstlich hatten diese Ausschweifungen ihren Grund und gleichsam ihre Wurzel an einer tiefen Betrachtung und an einem klaren Erkenntnisse ihrer Fehler, die sie nicht mehr für Schwachheiten hielt, die ihrem Geschlechte, ihrem Stande, ihrem Alter zu vergeben wären, sondern für wahre Bosheiten, für wahre Aergernisse, für wahre und gräuliche und abscheuliche Verachtungen Gottes. Nun aber ist dieses Erkenntniß jederzeit der erste nothwendige Schritt einer Seele, die sich bekehret. Was sollen wir also von gewissen lustigen und angenehmen Bußen urtheilen, an welchen der Sünden Betrachtung keinen andern Theil hat, als jenen, der erfordert wird, um sie dem Priester erzählen zu können; und dieß nicht nach der Art ei-

nes Schuldigen, der sich seiner Missethaten schämet; sondern mit den Ränken eines Sachwalters, oder vielmehr eines Treulosen, der sie vertheidiget?

Zu dieser ersten Betrachtung kam noch eine andere hinzu, nämlich; daß sie niemals eine wahre Büßerinn seyn würde, wofern sie nicht, da sie ihr Herz verändert und bekehret, auch zugleich das Haus, die Rauchwerke, die Kleidertracht, den Kopfputz, die Blicke, und alles das, was vorhin ein Anfang, eine Gelegenheit, ein Reiz zu ihren Sünden gewesen war, abänderte, und gleichsam bekehrete. Bekennet mir da, meine Zuhörer! aufrichtig, ob es nicht wegen des Mangels dieser Uebung geschieht, daß so viel Bekehrungen, an denen man äußerlich nichts verändert sieht, das Aergerniß und die Schande des Christenthumes sind.

Sie erkannte nebstdem, daß jener Stral des himmlischen Lichtes, der sie heute erleuchtet, morgen aufhören; und jener freundliche Pfeil, der sie heute durchsticht, morgen wiederum davon fliegen könnte; ihr sehet sie daher, gleich einer verwundeten Hirschkuhe, sobald sie den Stahl an der Seite empfunden

hat,

hat, laufen, um sich den Händen des göttlichen Jägers zu überlassen: Deine Pfeile stecken in mir, und du hast deine Hand über mich bestätiget (l). Aber predigen wir euch nicht eben diese Wahrheit fast täglich, daß die göttliche Gnade, so schnell sie ankömmt, eben so schnell wiederum davon geht, indem sie von unserm Zaudern und Verweilen sehr beleidiget wird?

Das Vertrauen, die verlangte Verzeihung zu erhalten, ist der letzte Schritt, der die sündhaften Seelen zur Rechtfertigung geschickt machet. Nun aber, wer kann es erklären, was für ein süßes und tröstendes Vertrauen in Magdalenen Herzen der Namen Jesus, ein für ihre Noth überaus ersprießlicher Namen, dessen sie sich eben dazumal erinnerte, erwecket habe: Als sie vernahm, daß er (der Herr Jesus) sich in des Pharisäers Hause zu Tische gesetzet hat (m)? Ich habe ihn beschimpfet, sagte sie, aber er ist dennoch mein Jesus, mein Heiland; ich habe

ihn

(l) Sagittæ tuæ infixæ sunt mihi; & confirmasti super me manum tuam. Psal. 37. v. 3.

(m) Ut cognovit, quod accubuisset in domo Pharisæi. Luc. 7. v. 37.

ihn verrathen; aber er ist nichtsdestominder mein Jesus, mein Erlöser, mein Seligmacher.

Ich habe es euch schon dargethan, meine Zuhörer! wie nothwendig bey Magdalenen hitzigen Ausschweifungen die wahre und vollkommene Richtschnur einer ordentlichen Buße ist. Nun lasset mich auch über dieses ihr schönes Vertrauen ausschweifen, welches aus einer sündhaften Seele auf einmal eine in Gott verliebte Seele gebildet; und gleichsam aus der dicken und stinkenden Feuchtigkeit ihrer Sünden die reinsten und heftigsten Liebesflammen hervorschießen gemacht hat.

Ich bin Jesus, den du verfolgest (n), sprach Christus aus der Luft zu Saulen auf dem Wege nach Damasko; und er sprach, wie mir däucht, nicht ohne Geheimniß also. Ja, nicht ohne ein Geheimniß sagte Christus zu Saulen: Ich bin Jesus; und nicht: Ich bin Gott, ich bin der Herr: auf daß, da diese Worte: den du verfolgest: ihm seine Ungerechtigkeiten in das Gedächt-

(n) Ego sum Jesus, quem tu persequeris. Act. 9 v. 5.

dächtniß brachten, diese andern Worte: Ich bin Jesus: zugleich seine Hoffnung stärken sollten; gleich als wenn er gesaget hätte: Du verfolgest mich, Saul! aber erinnere dich nichtsdestoweniger, daß ich Jesus, daß ich der Heiland bin: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Eben soviel wirkte dieser honigfließende Namen Jesus in Magdalenen: Als sie vernahm, daß Jesus sich in des Pharisäers Hause zu Tische gesetzet hat. Nein, sprach sie bey sich selbst, meine Laster werden meine Zuversicht weder jemals zu Boden schlagen, noch schwächen können, so lange mich ein göttlicher Heiland stärket und begeistert; ja, diese meine so großen, und so ebenteurlichen Sünden scheinen mir mit einer so großen Barmherzigkeit in einem bessern Verhältnisse zu stehen; und nur die mir gleich sind, wenn mir doch ein Mensch an der Bosheit gleich seyn kann, können einen göttlichen Erlöser verherrlichen. Und ist er wohl aus einer andern Ursache in des Pharisäers Haus gekommen, als um mir bey dieser Gelegenheit seine Erbarmung angedeihen zu lassen? Ey! er, der im Himmel von dem Seraphim angebethet wird, verlanget gewiß auch diese arme Sünderinn

derinn vor seinen Füßen liegen zu sehen. Und hier hatten ihre Thränen kein Maaß mehr, indem sie schon Thränen jener ergötzenden und mächtigen Liebe geworden sind, welche ihr die ganze Seele entzündete, und durch einen glücklichen Ausbruch auch alles Getümmel der Sinne, und alle Empörung des Fleisches auf einmal stillte; und dieses hat vielleicht Ambros, der heilige mailändische Bischof, durch den Namen einer neuen Taufe (denn also nannte er Magdalenen Zähren) verstehen wollen, da er ausrief: Glückselige Zähren, welche die Kraft einer Taufe hatten (o)!

Aber um von dieser Liebe, die Magdalenen in eine ganz andere Person verwandelt hat, recht reden zu können, braucheten wir jetzt eine andere Zunge; und in diesem Verstande würde Simon, der Aussätzige, nicht übel gesprochen haben, da er sagte, daß man hier, um zu wissen, was das für ein Frauenzimmer gleich nach der Bekehrung wäre, das Aug eines Propheten vonnöthen hätte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er freylich wohl,

(o) Felices lacrymæ, quæ virtutem habuere baptismi! De pœnit. c. 24.

wohl, wer, und was für ein Weib diese ist, die ihn anrühret (p). Aber Gott sey es gedankt! man hat diesen Propheten gefunden; ja, man hat den König der Propheten selbst gefunden, welcher ihr ein unvergleichliches Lob ausspricht, und der ihr, da er sich zu ihr kehret, wunderbare Zeichen seines Wohlgefallens giebt: Bekehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren.

Zweyter Theil.

Wer des Herrn Jesus Betragen bey des Pharisäers Tafel gesehen hätte, der würde meines Erachtens gewiß gesaget haben: Dieser Mann erwartet eine ganz andere Speise, als diese sind, womit wirklich der Tisch pranget; und er scheint mir bey sich selbst zu sagen: Ich esse zwar, aber meine liebste Speise ist nicht die, welche ich jetzt esse: Ich habe eine Speise zu essen, wovon ihr nichts wisset (q). Und gleich anfänglich, da Magda-

lena

(p) Hic si esset propheta, sciret utique, quæ & qualis est mulier, quæ tangit eum. Luc. 7. v. 39.

(q) Ego cibum habeo manducare, quem vos nescitis. Joan. 4. v. 32.

lena hinein trat, ward sie vielleicht von niemanden aus den Eingeladenen beobachtet; aber Jesus sah sie gar gut mit jenem Auge eines Verliebten, welches alles sieht; und er wurde noch denselben Augenblick von der inbrünstigen Liebe gegen sie verwundet. Demüthige dich nur, glückselige Büßerinn! erniedrige dich nur; vergeuß nur aus deinen Augen einen ganzen Thränenbach vor Reue über deine Sünden; aber vergeuß nachmals wiederum einen andern vor lebhafter Erkenntlichkeit, da du siehst, daß du deinem beleidigten Erlöser auf einmal so lieb und angenehm bist. Horche auf seinen Mund, was er spricht; aber auch ihr Engel! horchet darauf, die ihr, wie ich glaube, zu ganzen Schaaren vom Himmel herunter geflogen seyd, um dieses Schauspiel zu bewundern, und diese Worte mit anzuhören: Es werden ihr viel Sünden vergeben; denn sie hat viel geliebet (r). Ich erlasse dieser Weibsperson viel Sünden, weil sie mich viel geliebet hat. Ey! wer wird es sagen können, meine Zuhörer! was diese paar Worte: Sie hat mich viel geliebet: auf den Lippen des Herrn Jesus für eine

(r) Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Luc. 7. v. 47.

eine Kraft haben? Er, der allein sein unendliches Verdienst begreift, spricht zu einer auf Erden annoch wandernden Seele: Du liebest mich sehr; was er weder zu dem herzhaften Peter, noch zu dem unbefleckten Johann, noch zu einem andern aus seinen Jüngern, mit denen er von der großen Liebe, die sie gegen ihn trugen, öfters redete, jemals gesaget hatte? Aber was werden wir denken, da wir hören, daß er nicht allein von Magdalenen gegenwärtiger Liebe, sondern auch von einer verflossenen, redet; gleich als wenn ihre Bekehrung schon vor vielen Jahren geschehen wäre, oder als wenn sie ihn schon von ihren Kindesbeinen an durch ihr ganzes voriges Leben geliebet hätte: Sie hat viel geliebet? Aber wann hat sie dich, o mein Herr und Gott! geliebet, da sie noch kurz zuvor eine Sünderinn, und eine in der Stadt berüchtigte Sünderinn war: Sie war eine Sünderinn in der Stadt? Heißt etwan das dich lieben, so viel Aergernisse ausstreuen, so viel verführerische Blicke schießen lassen, so viel Fallstricke legen, und das unreine Herz den ganzen Tag hindurch mit strafbaren Anmuthungen nähren? Von was für einer Liebe also redest du, der du in deinem Re-

den keinem Irrthume, und in deinen Lobsprüchen keiner Uebereilung unterworfen bist? Er redet, meine Zuhörer! von einer Liebe, die zwar allererst an das Tagelicht getreten, aber als ein Riese an das Tagelicht getreten ist; er redet von jener Liebe, die Magdalena kurz vorher, als sie ausgieng, zwischen den häuslichen Mauren gegen ihn gefasset hat; und von der Größe dieser schon vergangenen Liebe will er, daß ihr auf die Größe ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Liebe gegen ihn schließen sollet: Sie hat viel geliebet; gleich als wollte er sagen: Dieses Weib liebet mich sehr; und es hat mich auch schon innerhalb dieser einzigen Stunde sehr geliebet.

Sehet, ihr Christen! was die Gnade des Herrn Jesus auszuwirken vermag; und wie schnell sie eine hitzige Leidenschaft der Bosheit in eine eben so hitzige Leidenschaft der Heiligkeit zu verwandeln weis. Ihr aber, zärtliche und im Lieben hurtige Herzen! die ihr euch nichtsdestoweniger beklaget, daß ihr ganz frostig seyd, da es darauf ankömmt, daß ihr die göttliche Güte lieben sollet, ach! sehet zu, daß es nicht darum geschehe, weil ihr einen Theil der irdischen Liebe beybehalten wollet; weil

ihr

ihr das Angedenken der ersten Gegenstände bewahren wollet; weil ihr immerfort derselben ihres Anblickes genießen, und ihre Gesellschaft suchen wollet; weil ihr endlich euer Herz zertheilen, und es weder diesen weltlichen Schönheiten ganz überlassen, noch den himmlischen ganz übergeben wollet. Dieß, und nichts anders ist die Ursache eures späten Bußewirkens, eures kaltsinnigen Bethens, eures geschwinden Lauwerdens, und so vieler anderer vernünftiger Unzufriedenheiten eures Geistes. Allein, ich weis es von den Propheten; ich weis es aus dem Evangelium; ich weis es aus der Beschaffenheit des Herzens Gottes, und ich weis es zum Theile auch aus der Beschaffenheit eures eigenen Herzens, daß, wenn ihr euch von diesen unheiligen Liebesneigungen wahrhaft losreisset, dieß euer Klagen aufhören, und dafür das Feuer der heiligen Liebe in euch dermaßen zunehmen würde, daß sogar das Fleisch und die Gebeine es mit andächtigem Frohlocken empfänden: Mein Herz und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott. (s).

(s) Cor meum & caro mea exultaverunt in Deum vivum. Pf. 83. v. 3.

Allein, damit wir auf den Weg zurückkommen, so sage ich, daß der demüthigen Magdalena, welche ihrer Sünden nicht vergessen konnte, die ihr vom Erlöser erwiesene Güte nothwendiger Weise allzu groß und übermäßig vorkommen mußte. Und, hier war es, wo meiner Meynung nach, jener freundliche Zank zwischen Gott und ihr anfieng, der nachmals kein End, als mit dem Beschlusse ihrer Lebetage, nahm. Indem Gott ihr stündlich liebkosete, und tausend Tröstungen in ihren Schooß ausschüttete, so wollte er sie dadurch, wie es scheint, von dem Nachdenken an ihre Sünden abziehen; sie aber, indem sie diesen Gunstbezeugungen widerstrebte, wollte in der Erwägung und Bereuung derselben fest und standhaft verharren. Beobachtet hier, meine Zuhörer! ich bitte euch, wie sich Gott ein Belieben machte, mit dieser seiner Büßerinn zu streiten, gleichwie er es vor mehrern Jahrhunderten mit dem Erzvater Jakob auf eine sichtbare Art gethan hatte. Erstens pries er mit großen Lobeserhebungen ihre Buße, und die vielfältigen Zeichen, die sie hiervon durch den vergossenen Balsam, die wiederholten Küsse, und ihr so starkes und lautes Weinen gege-

gegeben hat. Und war das etwas anders, als ihr sagen, daß diese ihre Buße schon genug, und es nicht nothwendig wäre, noch länger zu weinen? Er lobte nachmals ihre, wiewohl allererst angefangene, jedoch schon große, starke, und von allem Unrathe und Ueberbleibsel der Bosheit gereinigte Liebe. Und das hieß noch deutlicher sagen: Ey! weine nicht mehr, Magdalena! deine Augen haben mir schon genug Zähren verspritzet: in Zukunft verlange ich nichts anders mehr von dir, denn Liebe; oder weine, wenn du willst, inskünftige vor Zärtlichkeit, aber weine nicht vor Betrübniß; weine süße Thränen der Liebe, aber keine bittern Thränen der Buße. Aber um wie vielmehr würde man sagen, daß Gott sie nicht mehr länger weinen sehen wollte, wenn man alle die Gnadengaben, und die fast ununterbrochenen Ergötzungen wissen könnte, womit er schon den ersten Ausguß ihrer Bußzähren vergolten hat? Dieses wenigstens ist bewußt, und wird von allen für wahr erkannt, daß Gott keine von den seltsamern Gnaden, keine besonderen Geschenke, keine außerordentlichen Vorrechte den unschuldigsten Seelen jemals gewähret hat, die er nicht auch Magdalenen auf das freyge-

bigste zugestanden hätte; Wunderwerke, Prophezeihungen, heimliche Offenbarungen, und sogar auch auf eine gewisse Art, und in soweit es sich für ein Frauenzimmer schickte, das Apostolat. Nun war nicht alles dieses eben so viel, als sie beständig aufmuntern, und sie gleichsam anstrengen, daß sie ihr Herz erweitern, und sich nicht mehr so stark in das Angedenken ihrer Sünden vertiefen soll? Nein, Magdalena! weine nicht mehr; du siehst schon, daß der Himmel für dich ist; ja, aus dieser deiner Berghöhle ist schon ein Paradies geworden; soviel Engel gesellen sich dort zu dir, und so groß sind die Lichtstralen, die durch deinen ganz ausgemergelten Leib hervorglänzen. Gieb dich also zur Ruhe, und erinnere dich dessen, was ich dir gleich am ersten Tage deiner Bekehrung, als du in des Pharisäers Hause vor mir erschienest, gesaget hatte: **Dein Glaube hat dir geholfen: geh hin im Frieden** (t). Aber was that Magdalena, meine Zuhörer? Sie widerstand diesen göttlichen Gnaden aus allen ihren Kräften, auf daß sie nicht in ihrer Reue gestöret werden sollte: Sie rang mit dem

(t) Fides tua te salvam fecit: vade in pace. Luc. 7. v. 50.

dem Herrn (u); sie kam auch niemals von ihren hohen und täglichen Entzückungen ein wenig zu sich selbst zurück, ohne daß sie nicht alsbald ihre Blicke zwischen Gott und ihren Schulden theilete, indem sie inbrünstig ausschrie: **Laß mir zu, daß ich meinen Schmerz ein wenig beweine** (x): stelle mich, Herr! stelle mich meinen Thränen zurück, die sich allein für eine arme Sünderinn geziemen; und die jederzeit nur etwas weniges seyn werden, wenn sie auch schon durch mein ganzes Leben fortdaureten: **Laß mir zu, daß ich meinen Schmerz ein wenig beweine.** Ich weis nicht, meine Zuhörer! ob ich recht, oder unrecht habe; ich bilde mir jedennoch ein, daß Magdalena den Erlöser in den öftern Besuchungen, die sie von ihm empfieng, mehr, denn einmal, gefraget habe, ob es ihr auch nach dem Tode, und im Himmel erlaubt seyn würde, über ihre Sünden zu weinen. Aber nein, Magdalena! dieß hast du nicht zu gewarten, indem die Zähren aus dem Paradiese auf ewig verbannet sind; aber weil du so gern deine Schulden beweinest;

(u) Luctabatur cum eo. Gen. 32. v. 24.
(x) Dimitte me, ut plangam paululum dolorem meum. Job. 10. v. 21.

nest; so kann ich dir sagen, daß die Erinnerung derselben, welche dir jetzt so bitter ist, dermaleinst einen großen Theil deiner Glückseligkeit ausmachen wird; und daß du die Engel ringsherum bey einer großen Feyerlichkeit diese Worte zu deinem Lobe wirst singen hören: Sehet, sehet ein Weib, das in der Stadt eine Sünderinn war. Alles das, was ich bisher gesaget habe, erkläret sehr deutlich, nicht nur, wie Magdalenen Buße, sondern auch, wie die Liebe des Herrn Jesus gegen sie beschaffen gewesen; welcher, wenn er ihr das Weinen entweder verboth, oder aber wiederum gestattete, alles dieses um jener Ergötzung willen that, welche eine große Liebe an den freundlichen Verweigerungen, und huldreichen Streitigkeiten zu finden pflegt.

Es würde eine lange und beschwerliche Arbeit seyn, die man, ohne einen großen Theil des Evangeliums durchblättert zu haben, nicht zu Stande bringen könnte, wenn man alle Merkmaale des Wohlwollens und der Liebe, womit Jesus Magdalenen beehret hat, stückweise erzählen wollte. Er war ihr Gast; er war ihr Vertheidiger; er war ihr Lehrmeister,

ster, und zwar in einer geheimen Schule, die er eigens ihrentwegen eröffnet hat: Sie setzte sich an die Füße des Herrn, und hörte sein Wort (y). Er war nebstdem ihr Lobredner, und er lobte sie weit öfters, als Johannen, seinen großen Vorläufer; er war überdieß noch der Einlader aller Völkerschaften, daß sie ihr zu Ehren zu allen künftigen Zeiten Lobreden verfassen sollen: Wo immer dieß Evangelium in der Welt wird geprediget werden, da wird man auch zu ihrem Gedächtnisse sagen, was sie gethan hat (z). Wenn wir nachmals nach menschlicher Art reden wollen, so ist das der beste Begriff und das offenbarste Zeichen von einer Freundschaft, wenn wir sehen, daß die Freunde sowohl ihre Schmerzen, als auch ihre Tröstungen untereinander theilen. Nun aber hat Jesus, welcher, als er das menschliche Fleisch anzog, zugleich auch die menschlichen Anmuthungen annahm, und sie nach Art der Menschen, jedoch sonder

(y) Sedens secus pedes Domini audiebat verbum illius. Luc. 10. v. 39.

(z) Ubicumque prædicatum fuerit evangelium istud in toto mundo, dicetur, & quod hæc fecit in memoriam ejus. Matth. 26. v. 13.

einige Unordnung, offenbarte, ohne Magdalenen, wie es schien, weder leiden, noch sich erfreuen wollen. Was das Erfreuen betrift, so versichert uns der Evangelist, daß er ihr eher, als einem jeden andern aus seinen Freunden, die fröhliche Nachricht von seiner Auferstehung in einem verherrlichten Leibe gebracht hat: **Erstlich erschien er Marien Magdalenen** (a). Was aber das Leiden anbelangt, so ließ er zwar auf der schmerzhaften Schädelstatt zu, daß die Furcht fast alle seine Jünger von ihm trennte; allein, weder seine liebe Mutter, noch seine liebe Büßerinn ließ er einer solchen Schwachheit unterliegen: **Es stunden neben dem Kreuze des Herrn Jesus seine Mutter - - und Maria Magdalena** (b). O was sind dieß für Worte! was für einen großen Beweis geben sie uns nicht nur von des Heilandes Liebe gegen Magdalenen, sondern auch von Magdalenen ihrem Verdienste! Es stunden neben des Herrn Jesus Kreuze seine Mutter, und Maria Magdalena!

(a) Apparuit primo Mariæ Magdalenæ. Marc. 16. v. 9.

(b) Stabant juxta crucem Jesu Mater ejus - - & Maria Magdalene. Joan. 19. v. 25.

lena! Aber, o mein Herr! was willst du uns endlich durch diese Worte deines Evangeliums andeuten? Vielleicht willst du sagen, daß es dir beliebet hat, wie Mosen und den Elia auf dem Berge Thabor; Marien und Josephen in der bethlehemischen Höhle, also auch Marien, die Unschuldige; und Marien, die Büßende bey deinem Leiden und Sterben an der Seite zu haben? Willst du etwan sagen, daß die Buße dieses Weibes bis zur Theilnehmung an den Rechten der Unschuld gelanget ist? Oder willst du sagen, daß zwar Maria, deine Mutter, das herrlichste Siegeszeichen deiner vorbewahrenden Erlösung, Magdalena hingegen das herrlichste Siegeszeichen deiner heilenden Erlösung ist? Ja, antwortet der unvergleichliche heilige Ambros, er will alles das sagen; aber er will auch noch dieses sagen, daß die Buße dieser Frauensperson auf eine neue und erstaunliche Art an ihr allen Schaden der verletzten Jungfrauschaft ersetzet und gut gemachet hat: Ihre Jungfrauschaft wird wiederum ergänzet und erneuert (c).

Dieß

(c) Reparatur in virginem. Apud Maximum in Biblioth. Patr.

Dieß habe ich hier recht gern auf die Bahn gebracht, auf daß sich niemand mehr wundere, warum Magdalena, die Büßerinn, bey so vielen Fräulein, und in so vielen Klöstern Gott geweihter Jungfern eine Mutter, Lehrmeisterinn, Wärterinn und Beschirmerinn der Jungfrauschaft und Unschuld geworden ist. Die Ursache dessen ist, weil die Jungfrauschaft und Reinigkeit in diese Seele wiederum hineingegangen sind, und sie so vollkommen in Besitz genommen haben, und darinn mit solcher Zierde und Wohlanständigkeit wohnen, daß man nicht das geringste merket, daß sie jemals von ihr abwesend waren. O vorzügliche Ehre Magdalenen! daß es ihr zusteht, von so vielen reinen Seelen, und von so vielen unversehrten Jungfern, die in den Himmel hinaufsteigen, eine nach der andern zu willkommen und zu empfangen; und daß sie es ist, sie vormals eine Sünderinn, und eine Feindinn der keuschen Vorsätze, welche dieselben dem göttlichen Bräutigame aufführet, und darstellet: Dem Könige werden Jungfrauen hinter ihr zugeführet: ihre Nächsten wird man zu dir bringen (d).

Dieser

(d) Adducentur Regi virgines post eam; proximæ ejus afferentur tibi. Psal. 44. v. 15.

Dieser obschon sehr große Vorzug unserer unvergleichlichen Büßerinn ist jedoch nicht derjenige, an den ich euch besonders zu erinnern verlange; sondern dieser andere, daß die Ehrbarkeit, und insonderheit die Ehrbarkeit des schwächern Geschlechtes, vielleicht weder auf Erden eine bessere Lehrmeisterinn, noch im Himmel eine bessere Beschützerinn, als Magdalenen, hat; denn niemand weis besser, als sie, die Verräthereyen gewisser heiterer Lüftchen, und gewisser schmäuchelhaften Westwinde; niemand weis besser, denn sie, was die nicht geflohenen Aufwartungen, die nicht verachteten Liebkosungen, die begierig gesuchten Beyfälle und Lobsprüche, die nicht verworfenen Vertraulichkeiten und Geschenke in das Herz für einen Einfluß haben; niemand endlich beweinte diese Dinge mehr; niemand that dafür mit strengern Bußübungen genug, denn sie. Wenn ihr, christliche Frauen! unsern Worten, da wir euch dergleichen Wahrheiten predigen, nicht glauben wollet, so glaubet wenigstens Magdalenen Zähren, welche für sich, und auch für euch weinet; welche ihre Fehler verabscheuet, und euch eure Gefahren zeiget, indem sie inniglich verlanget, daß ihre Thrä-

nen

nen für euch Lehren einer furchtsamen Schamhaftigkeit seyn möchten; ohne welche Schamhaftigkeit es euch niemals gelingen wird, die Thränen ganz und gar zu vermeiden, die der Neid, die Verachtung und Eifersucht euren Augen mit der Zeit erpressen können; ob sie aber dazumal auch Bußthränen seyn werden, das weis ich nicht. Uebrigens glaube ich fürwahr nicht, daß ich einen Irrthum begehe, wenn ich behaupte, daß sich Magdalena entweder niemals, oder doch wenigstens nicht auf eine so vollkommene Art würde bekehret haben, wofern sie zuvor die Unbeständigkeit und Treulosigkeit der Welt, und die widrigen Folgen einer verwelkenden Schönheit hätte erwarten wollen. Allein, weil sie es in der besten Zeit ihres Lebens that, da sie annoch von allen angebethet wurde; darum hatte an ihrer Bekehrung weder Verachtung, noch Traurigkeit, noch Rache, sondern die göttliche Liebe allein ihren Antheil; darum hatte auch Gott an ihren Thränen ein so groß Belieben, daß er sie zum Troste und zum Muster allen büßenden Seelen in das Evangelium vorstellet: **Bekehret euch zu mir, so will ich mich auch zu euch kehren.**

Und

Und hier, da ich einen Blick auf die schon in den Himmel aufgenommene Magdalena werfe, und mich zugleich jener Schriftstelle erinnere: Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen (e); kömmt es mir vor, als wenn ich Gott sähe, wie er ihre Zähren ganz sanft abtrocknet; sie zu schneeweißen Perlen härtet, aus ihnen Kränze bindet, und davon eine schimmernde Krone ihr auf das Haupt setzet; andere aber davon auf die Erde herab sendet, und unter uns austheilet, auf daß, wenn wir sie in die Hände nehmen, und andächtig bewundern, wir uns auch anfrischen sollen, ähnliche Zähren zu vergießen; ähnliche an der Bitterkeit, ähnliche am Werthe und an der Kostbarkeit; um auch nachmals in dem übrigen Leben ähnliche an der Frucht, und nach dem Tode ähnliche an der ewigen Belohnung zu haben: Bekehret euch zu mir, so will ich mich auch zu euch kehren. = = Ich bin meines Geliebten, und er wendet sich auch zu mir.

(e) Absterget Deus omnem lacrymam ab oculis eorum. Apoc. 7. v. 17.

Beschluß.

Dieß ist die verkürzte Geschichte von jenem Weibe, welches in der ungeheuer großen Stadt Jerusalem, wo nicht das allerschlimmste, jedoch das ärgerlichste gewesen ist: Sie war eine Sünderinn in der Stadt. Wenn ihr nun den Geist dieser Geschichte ergründen möchtet, so würdet ihr auch jene Reden verdammen, womit man einen bösen Wandel mit der Heftigkeit der Leidenschaften entschuldigen will; da doch die Gnade Gottes diese unsere Leidenschaften nicht nur verbessern, sondern sie auch zu guten umschmelzen, und sie, ohne derer Lebhaftigkeit zu schwächen, mächtig und sanft antreiben kann, den Werken der Tugend eben so zu dienen, wie sie jetzt den Werken der Bosheit dienen. Maria Magdalena war von einer überaus zärtlichen, willfährigen, freundlichen, und zum Lieben geneigten Gemüthsart; und Gott, indem er sie an eben dieser Seite angriff, machte sich eine eifrige Liebhaberinn; oder wie der evangelische Spruch lautet, eine von dem Feuer der göttlichen Liebe ganz entzündete Seele daraus: Sie hat viel geliebet. Ich bitte hier einen jeden aus den

An-

Anwesenden, einen Gedanken über diese Worte von mir annoch anzuhören, und Nutzen daraus zu schaffen: er ist wohl gegründet, und passet hieher sehr gut.

Man saget von Marien Magdalenen, daß sie viel geliebet hat; und man will dadurch ihrer Heiligkeit ein stattliches Lob aussprechen: Sie hat viel geliebet. Aber könnte man nicht mit eben diesen Worten auch ihren Sünden einen kurzen Vorwurf machen? Denn war wohl was anders das Unglück dieser Frau? war was anders die Ursache und der Anfang ihrer Unehrbarkeiten und Aergerniße, denn die Leidenschaft der Liebe, und folglich auch die Leidenschaft, geliebet zu werden? Ja, Geliebte! dieß war Magdalenen Unheil, daß sie ein Herz hatte, welches von einem jeden Schatten des Verdienstes gefangen, von einer jeden zierlichen Gebährde bezaubert, von einem jeden höflichen Wortgepränge überwunden, von einem jeden blitzenden Auge beseget wurde; ein Herz endlich, das zum Lieben allzusehr aufgeleget war. Könnte man also ihre Leidenschaft und ihr strafbares Leben besser beschreiben, als mit diesen Worten: Sie hat viel geliebet?

Aber o weise und liebreiche Erbarmung! die du, ohne den natürlichen Hang dieses Herzens zu verderben, die Sachen also fügtest, daß dieser Spruch, welcher Marien Verbrechen erkläret, zugleich auch, ohne darum eine Sylbe zu ändern, ihre Tugend erkläret; und eben so gut die Büßende auszeichnet, als er die Sünderinn abschildert. Sie hat viel geliebet; dieß ist der Tadel Marien, der Schuldigen; Sie hat viel geliebet; dieß ist auch das Lob Marien, der Gerechtfertigten. Fürwahr, meine Zuhörer! wer dazumal, als Magdalena ihren Liebeshändeln thöricht nachlief, mit einem prophetischen Lichte begabet gewesen wäre, der hätte zu ihr mit gutem Fuge sagen können: Weib! du liebest viel, und wegen deines vielen Liebens bist du eine Sünderinn; zörne jedoch nicht über dieses dein weiches und anmuthiges Herz; denn es wird ein Tag kommen, und er ist nicht mehr ferne, dieser Tag, an welchem die Gnade des Erlösers deine Seele stäts besitzen, und man jenes zu deinem Ruhme sprechen wird, was man jetzt zu deiner gerechten Ausschändung spricht: Sie hat viel geliebet. Du bist jetzt wegen deines vielen Liebens eine ärgerliche Sünderinn, und du wirst

wirst wegen deines vielen Liebens eine große Heilige seyn; die Liebe ist deine Sünde, und die Liebe wird dein Heilmittel und die Erlassung deiner Sünde werden: **Es werden ihr viel Sünden vergeben; denn sie hat viel geliebet.**

Ich flehe zu Gott, meine Zuhörer! daß er euch jene Güte des Herzens erhalten wolle, deren sich zwar die ganze Welt rühmet, die ihr aber wahrhaftig besitzet; weil ihr alsdann, um aufrichtige und eiferige Liebhaber des höchsten Gutes zu seyn, nichts anders nöthig habet, als daß ihr dieser eurer annehmlichen Leidenschaft den Gegenstand verändert. Eine höfliche und freundliche Handlung, ein mitleidiger Blick, eine sanfte Rede gewinnen euch stracks, und verursachen, daß ihr des empfindlichsten Grames vergesset. Und werdet ihr nicht wollen, daß Gott, der euch niemals etwas Böses gethan hat; der jeden Augenblick eure Liebe einlädet und an sich reizet; der sich jeden Augenblick gegen euch als ein Vater, als ein Bruder, als ein Liebhaber verhält; werdet ihr nicht wollen, sage ich, daß dieser huldreichste Gott einen Anspruch auf die Güte eu-

res Herzens habe, auf welche sich die Geschöpfe so geschwind einen erwerben? Ich betraure, o ihr Christen! den Verlust so vieler anmuthiger und schöner Herzen, welche nicht wissen, was Gott mit ihnen thun würde, wofern sie sich seiner Liebe wahrhaft ergäben; aber sie könnten es gar bald wissen, wenn sie nur wollten; gleichwie es Magdalena gar bald wußte, die von ihm, wie ihr gehöret habet, mit so herrlichen Lobsprüchen überhäufet, mit so vortrefflichen Gnaden bereichert wurde, daß es unser kurzer Verstand nicht begreifen kann, wie sie einer allererst von so vielen und großen Schulden entledigten Seele zukommen konnten: Sie war in der Stadt eine Sünderinn. — — Es werden ihr viel Sünden vergeben; denn sie hat viel geliebet.

Die sechs und sechzigste Predigt.

Wie man sich aus den begangenen Sünden einen Vortheil verschaffen soll.

Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon (a).

Die Sünde ist eine Feindinn, die auch nach ihrem Tode noch Schrecken ausstreuet; sie ist jedoch auch eine Feindinn, welche uns nach ihrem Tode nutzen kann. Eine begangene, obwohl schon wiederum verziehene Sünde, ist jederzeit ein ungemein groß Uebel; aber nichtsdestoweniger kein so großes, daß es sich nicht in ein überaus großes Gut verändern könnte; gleichwie es Schlangen giebt, welche euch, da sie leben, mit ihrem Gifte anstecken, nachdem sie aber schon getödtet sind, zu einer Arzney werden. Jene bekannten Worte Davids: Meine Sünde ist jederzeit wider

(a) Facite vobis amicos de mammona iniquitatis. Luc. 16. v. 9.

mich (b): sind daher zwar Worte eines von seiner Sünde heftig erschreckten, und wegen ihrer Zurückkehr immerdar furchtsamen Menschen; aber sie sind ebenfalls Worte eines Mannes, der aus seiner Sünde einen Nutzen ziehen will; und der sie derohalben mit allem Fleiße seinen Gemüthsaugen vorhält, und sich nicht mehr eine Widersacherinn, sondern eine getreue Freundinn, und eine weise Rathgeberinn daraus machet. Nach diesem Verstande, welcher diesem Spruche des büßenden Königs von mehr, denn von einem Schriftausleger zugeeignet wird, heißen also jene Worte: Meine Sünde ist jederzeit wider mich: eben soviel, als: Meine Sünde ist jederzeit vor mir. Jene meine Sünde, sagte der betrübte und sorgfältige Büßer, die ich als eine Feindinn stäts verabscheuen, und fürchten werde, stelle ich gleichwohl meinem Angesichte ohne Unterlaß vor, auf daß sie mir wider ihren Willen

---

(b) *Peccatum meum contra me est semper.* Psal. 50. v. 5. Quod ex aliis scripturarum locutionibus confirmatur. ex. gr. *In die tribulationis meæ Deum exquisivi manibus meis nocte contra eum, & non sum deceptus.* Psal. 76. Item: *Iniquitas patrum ejus, & peccatum matris ejus fiant contra Dominum semper.* Psal. 108. &c.

len zu einer Lehrmeisterinn der Buße, und aller anderer Tugenden werde: Meine Sünde ist jederzeit vor mir. O welch ein schöner und großer Unterricht, meine Zuhörer! für uns Sünder insgesammt! Ich fordere die heiligsten und für euer Bestes eiferigsten Zungen heraus, daß sie euch einen andern geben, welcher vortrefflicher, und der gegenwärtigen Zeit der allgemeinen Bußübungen angemessener sey. Und eine heilige Zunge wird euch vielleicht diesen Unterricht nicht so gut, oder wenigstens nicht so offenherzig ertheilen, als ich es eben darum thun werde, weil ich ein Sünder bin, und dabey meinen Vortheil finde. Obschon aber dieser Vortrag so nützlich ist, so werden doch vielleicht die meisten von euch mit ihm, weil er einfach ist, nicht zufrieden seyn; und indem ihr voll des besten Willens seyd, so werdet ihr zu wissen verlangen, ob ihr nicht nur aus euren eigenen Sünden, sondern auch aus den fremden einen Nutzen ziehen könnet; und wie ihr dieses bewerkstelligen sollet. Ein guter Gedanken! durch dessen Zusatz die Abhandlung dieses angenehmen Stoffes in zween Theile vollkommen abgetheilet wird, aus welchen der erste das Gute, das euch eure eigenen Sün-

den; der andere, das Gute, so euch die fremden Sünden verschaffen können, zeigen soll. Ich verheiße mir von eurer gewöhnlichen Andacht eine begierige Aufmerksamkeit; aber ich verheiße sie mir auch nicht minder von der natürlichen Freude, die man zu fühlen pflegt, wann man dort etwas Gutes findet, wo man es am wenigsten erwartet hat.

Erster Theil.

Um aber erstens alle Gelegenheit zu widrigen Muthmaßungen aus dem Wege zu räumen; was ist wohl der Endzweck dieser meiner Rede? Ist es vielleicht meine Absicht, euch in eure Sünden, als in etwas solches, das euch auf eine gewisse Art ersprießlich seyn, und euch von sich selbst zur christlichen Tugend leiten kann, verliebt zu machen? Nein, denn dieß wäre ein recht teuflisches Vorhaben. Allein es scheint mir nicht, daß ich euch Anlaß gegeben habe, von mir einen solchen Argwohn zu schöpfen; wenn euch aber nichtsdestoweniger einiger Schatten eines Zweifels gekommen ist, so werde ich alsogleich machen, daß Gottes Beyspiel euch diesen aus dem Gemüthe gänzlich

lich vertreibe, und euch die Wahrheit und Richtigkeit meines Gedankens entwickele. Wohlan denn! saget mir, liebet etwan Gott der Herr die Sünden der Sterblichen, weil er sich derselben auf tausenderley Art zur Verherrlichung seines Namens bedienet? gewiß nicht; er verbiethet sie vielmehr auf das allerstrengste, und drohet ihnen mit seinem schweren und ewigen Zorne; er verhindert sie auch seinerseits, in soweit dieß die sanfte Haushaltung seiner Fürsehung, und die natürliche Freyheit der vernünftigen Geschöpfe gestatten. Andrerseits aber, indem er das allervollkommenste Wesen, und von unendlicher Güte ist, muß er nicht nur etwas Gutes aus dem Guten, sondern auch aus dem Bösen, und auch sogar aus dem allergrößten Uebel ziehen. Die erste Sünde der Welt, Adams Ungehorsam; und die allerhäßlichste Sünde der Welt, seines eingebohrnen Sohnes Kreuzigung, beweisen dieß sonnenklar. Beyde diese Sünden haben ihm zu einem Bewegungsgrunde und zu einem Mittel gedienet, seine zwey vornehmsten Werke, die Menschwerdung des ewigen Wortes, und die Erlösung des menschlichen Geschlechtes, zu Stande zu bringen. Daher ist jener

hohe Gedanken des Apostels, welcher zu den Römern also schrieb: Gott hat seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches gesandt, und die Sünde im Fleische durch die Sünde verdammet (c). Das heißt: Gott hat weder etwas Größeres, noch etwas Vollkommeneres, noch auch für seinen Namen Herrlicheres jemals gethan, noch auch thun können, als da er die Sünde verdammte, und deren Tyranney durch ihren Tod zerstörte; und dieses ist sowohl in Ansehung der Barmherzigkeit, als auch in Betrachtung der Gerechtigkeit die vornehmste aus allen seinen Unternehmungen: Er hat die Sünde verdammet. Aber durch was für ein Mittel hat er dieß große Werk ausgeführet? Er hat es vermittelst der erschrecklichsten, der grausamsten, der abscheulichsten Sünde, die man sich nur einbilden kann; durch die Sünde des verrätherischen Judas, und der jüdischen Kreuziger ausgeführet: Er hat die Sünde durch die Sünde verdammet. — — Das ist, wie Augustin über die Lebhaftigkeit dieses apostolischen

(c) Deus filium suum mittens in similitudinem carnis peccati, de peccato damnavit peccatum in carne. Rom. 8. v. 3.

lischen Spruches frohlockend schreibt: durch die Sünde derjenigen, die ihn gekreuziget haben, ist es geschehen, daß er sein Blut zur Vergebung der Sünden vergoß (d).

Nun werdet ihr, wie ich hoffe, weder mehr sagen, daß ich eure Sünden lobe, weil ich willens bin, von dem vielfältigen Guten zu sprechen, das sie euch verursachen können; noch auch, daß ich mich mit euch darum erfreue, daß ihr sie begangen habet; indem ich nur sage, daß, nachdem ihr sie schon unglückseliger Weise begangen habet, ihr nunmehr einen Nutzen daraus schöpfen könnet. Und in Wahrheit: was für einen großen Vortheil haben nicht unzählbare Sünder und Sünderinnen in allen Jahrhunderten, von Adamen angefangen, durch alle nachfolgende Weltalter, von ihren vorigen Mishandlungen überkommen? Lassen wir nur der Unschuld ihren Vorzug, und ihre Zierde; bekennen wir nur, daß sie der allerbeste Grund und Boden zur Einpflan-

(d) Hoc est: de peccato eorum, qui eum crucifixerunt, factum est, ut sanguinem suum in remissionem funderet peccatorum. Cont. 2. epist. Pelagian. lib. 3. edit. Basil.

pflanzung und zum Wachsthume einer jeden Tugend ist. Aber laßt uns gleichfalls bekennen, daß die demüthige Erinnerung der verübten Bosheiten eine wunderbare Kraft hat, um eine Seele zu gewissen großen Unternehmungen, und zu gewissen außerordentlichen Werken der Buße, der Herzhaftigkeit und Heiligkeit anzufrischen, an welche derjenige selten denket, der keine Vorwürfe und Anstachelungen von je einer Beleidigung Gottes an sich empfindet. Von Marien Magdalenen weis ich weder, was mit ihr geschehen wäre, noch auch, ob ihr das Evangelium ein so herrliches Lob, als wir jetzt darinn lesen, würde ausgesprochen haben, wofern sie, wie so viele andere Frauen, die dazumal lebten, weder recht gut, noch recht schlimm gewesen wäre. Jedennoch getraue ich mir zu sagen, daß es ihr niemals würde in den Sinn gekommen seyn, daß sie mit zerrauften Haaren und weinenden Augen, gleichwie sie es that, vor der ganzen Stadt Jerusalem erscheinen sollte; und daß sie sich niemals in jene Berghöhle würde verkrochen haben, die jetzt wegen ihrer Thränen und Strengheiten so berühmt ist, wenn sie nicht ihre vorigen Ueppigkeiten hierzu bewe-

get

get und angespornet hätten. Eben so getraue ich mir zu sagen, daß jetzt unsere andächtigen Pilgrimme um eine, oder die andere Einöde und Gruft, die sie zu besuchen pflegen, weniger hätten, wenn in dem Christenthume weder große Sünder, noch große Sünderinnen gewesen wären; und daß die Geduld eines oder des andern Blutzeugen weder so langwierig, noch so überwindlich würde gewesen seyn, wo sie nicht von dem Angedenken einer vorhergegangenen Schwachheit, die jetzt mit verdoppeltem Heldenmuthe verbessert werden sollte, wäre gestärket worden.

Ihr werdet sagen, und ihr werdet es mit Wahrheit sagen, daß es endlich die Gnade Gottes ist, welche diese Märtyrer so standhaft, und diese Büßer so entschlossen gemacht hat. Allein ich antworte, daß diese Gnade sich dennoch hierzu der Stimme ihrer Sünden gebrauchet, und hierinn, gleichwie sie gewöhnt ist, mit ihnen auf eine Art, die mit ihrer Natur übereinstimmte, gewirket hat. Denn was für ein Antrieb zu rauhen Bußarbeiten ist es nicht für eine Seele, wenn es ihr einfällt, daß sie einmal, und vielleicht auch sehr oft das größte aus allen Uebeln, die gröbste aus allen

Unge-

Ungerechtigkeiten, die schändlichste aus allen Treulosigkeiten begangen hat? Es ist nichts Gesundes in meinem Fleische, vor dem Angesichte deines Zornes: es ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meinen Sünden (e): Redet mir vom Frieden nicht, sprach der büßende David, indem er seine Sünde jederzeit vor Augen hatte: redet mir vom Frieden nicht, indem ich ihn mit mir selbst nicht schließen, und auch diesem meinem Leibe keine Ruhe von den Strengheiten der Buße gestatten kann, so lange ich meine Lasterthaten wider mich schreyen höre, und ich daran denke, daß ich mich erfrechet habe, ich nichtswerther Mensch, die Gerechtsame des allerhöchsten Gottes zu verletzen, seiner Liebe zu spotten, und seine Gerechtigkeit zu verachten. Ich werde aber stäts daran denken, weil ich von jenen Sünden, die mir so sehr geschadet haben, wenigstens die Frucht einer unaufhörlichen Demüthigung meines Geistes, und eine harte Kreuzigung meines Fleisches einärnten will: Es ist nichts Gesundes in meinem Flei-

(e) Non est sanitas in carne mea a facie iræ tuæ: non est pax ossibus meis a facie peccatorum meorum. Psal. 37. v. 4.

Fleische vor dem Angesichte deines Zornes: es ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meinen Sünden.

Hier ist es hart, meine lieben Christen! von euch zu schweigen; noch weit härter aber kömmt es mir an, zu beobachten, daß, wenn ich schweige, ihr unterlassen könnet, euch deswegen zu tadeln, daß ihr bey dergleichen Stimmen und Ermahnungen, welche von euren nicht geringen Sünden herkommen, die Ohren verstopfet. Wieviel solcher Rathgeber der Buße habet ihr schon an das Tagelicht gebracht? Vielleicht mehr, als ihr zählen könnet; mehr, als der büßende Psalmist, oder andere ausgehecket haben, derer Namen jetzt um des beständigen Fastens willen, und wegen der schmerzhaften Züchtigung ihrer Leiber in der Kirche Gottes verehrenswürdig sind. Und so viele sollen nicht vermögend seyn, euch im Angesichte eine Schamröthe zu erwecken, euch im Herzen ein Fünklein eines gerechten Grimmes wider euch selbst anzufachen, und euch aufzumuntern, wenigstens eine von euren vielfältigen und täglichen Lustbarkeiten fahren zu lassen, welche auch an demjenigen überflüßig seyn

würden, der seine erste Unschuld unerweislich erhalten hätte? Schließet nur das innerliche Ohr, wie ihr immer wollet, zu; unterdessen werdet ihr doch diese Stimme ohne Unterlaß hören müssen: O! wie schön steht es einem, der gesündiget, und viel gesündiget hat, an, den ganzen Tag, und alle Tage mit lauter Spaßen, Scherzen, Kurzweilen, und Lüsternheiten zu verzehren! wie artig reimet sich die tägliche Ergötzlichkeit der Schaubühne, des Spieles, und der aufgeräumtesten Gesellschaften mit der von euch verdienten, und kümmerlich vermiedenen Hölle zusammen! Ey! wenn nichts anders, so sollte euch doch die Furcht, in eure alten Laster zurück zu fallen, eine behutsamere, mäßigere, und eingezogenere Lebensweise gelehret haben.

Diese letzten Worte, meine Zuhörer! führen uns in der Rede zu einem andern Vortheile, den uns unsere vorigen Uebertretungen gebähren können und müssen; zur Furcht nämlich, die in einen, der gesündiget hat, weit größer und fühlbarer seyn muß, als in einem andern, der jederzeit unschuldig geblieben ist. Der Unschuldige sowohl, als der Neubekehrte schlägt den geraden Weg des Heiles ein.

Aber

Aber es ist zwischen ihnen dieser Unterschied; daß man das Licht, welches den ersten leitet, ein Licht der hellen Mittagssonne nennen kann, bey welchem er sicher einhergeht, ohne nöthig zu haben, sich zu übereilen. Da doch im Widerspiele das Licht des andern dem Lichte der Blitze und Wetterstralen ähnlich ist; bey welchem er, wenn er sich doch retten will, nicht soviel schreitet, als rennet, indem er von der Furcht beständig fortgejaget wird; gleichwie derjenige aus allen Kräften entweder seiner Wohnung, oder dem Schirme eines andern sichern Daches zuläuft, welcher hinter dem Rücken öfters donnern höret, und über dem Haupte den Himmel sich mit schwarzen Wolken bedecken sieht. Und vielleicht ist es dieses, was Habakuk durch jenen seinen Spruch voll des prophetischen Feuers andeuten wollte, da er sagte: Die Sonne und der Mond stunden in ihrer Wohnung still; so werden sie hingehen im Lichte deiner Pfeile, und im Glanze deines blitzenden Spießes (f). Es ist

(f) Sol & luna steterunt in tabernaculo suo; ibunt in luce sagittarum tuarum, in splendore fulgurantis hastæ tuæ. Habac. 3 v. 11.

ist recht, sagte er, daß die Sonne und der Mond von unserm Himmel abweichen, und sich bisweilen in eine entfernte Herberge einschließen, auf daß die Wandersleute kein anders Licht haben, nach welchem sie sich richten können, als das Dunkle deiner fliegenden Pfeile. Auf solche Art messen sie nicht die Straße mit langsamen Schritten ab, sondern mit schnellem Laufen und Springen; auf solche Art werden sie nicht angereizet, den Fuß anderswohin zu lenken; es gelüstet sie auch nicht, sich entweder bey frischen Wassern, oder bey grünen Wiesen, oder auf blühenden Hügeln, die sie längst der Straße antreffen, zu verweilen: Die Sonne und der Mond stunden in ihrer Wohnung still; so werden sie hingehen im Lichte deiner Pfeile, und im Glanze deines blizenden Spießes.

Hundert wunderschöne Sachen hatte der königliche Prophet sowohl von der Liebe, die er gegen das göttliche Gesetz trug, als auch von der Leichtigkeit, die er in dessen Beobachtung erfuhr, gesaget. Unter andern meldete er, daß ihn die erbeuteten Schätze vieler Königreiche niemals so würden ergötzet haben, wie

wie diese liebenswürdigen Befehle ihn belustigten (g): daß er nirgend ein so süßes Honig fand, welches die Süßigkeit dieses Gesetzes nur einigermaßen vorstellen könnte (h): daß die Wege des Herrn weder Berge, noch Thäler, noch den mindesten Stein des Anstoßes hätten; daß sie eben, offen, und breit wären, dergestalt, daß nicht das Laufen, sondern vielmehr das langsame Wandern darauf eine Mühe kostete (i). Diese und dergleichen Dinge sagte er vor seiner Sünde. Allein, nachmals änderte er die Sprache; oder er setzte wenigstens den vorigen Gesinnungen eine neue hinzu, die man, wie es scheint, von ihm nicht sollte erwartet haben; und sagte, daß eben diese Gebothe, die er Rechte, Rechtfertigungen und Satzungen Gottes nannte, ihn mit Furcht erfülleten: Ich habe mich vor deinen Rechten gefürchtet (k). Aber wie, mein David! wie kann dir jetzt ein so leichter, und so schöner Weg Furcht und Schrecken einjagen? Gar billig, antwortet er, weil ich von meiner

(g) Psalm. 118.
(h) Ibidem.
(i) Ibidem.
(k) A judiciis tuis timui. Ibid. v. 120.

Sünde gelernet habe, daß es möglich ist, auch auf einer ebenen Straße zu straucheln und zu fallen; und darum fürchte ich dieses Gesetz, welches ich liebte, und annoch liebe; oder ich fürchte vielmehr, daß nicht ein Tag komme, an welchem ich es nicht lieben, sondern es als ein rauhes, unebenes, und überaus beschwerliches Gesetz von mir hinwegwerfen möchte: Ich habe mich vor deinen Rechten gefürchtet. Nun was ist nicht diese Furcht, welche eure Unbeständigkeit und die ausgestandene Gefahr eurem Herzen, gleichwie sie Davids seinem tief eingegraben war, hätten einprägen sollen, was, sage ich, ist nicht diese Furcht für ein großes Gut in Ansehung euer, und von was für andern Gütern ist sie euch nicht Ursache? Erstens ist sie euch eine Ursache, desto eilfertiger vor gewissen reizenden Gestalten die Augen zu schließen, und bey jenen schmäuchelhaften Reden die Ohren zu verstopfen, von welchen ihr wisset, daß sie euch ein andersmal erbärmlich verführet haben. Zweytens ist sie euch eine Ursache, eine jede nicht allzu ehrbare Vorstellung eurer Einbildungskraft, eine jede nicht allzu sichere Freundschaft, eine jede nicht allzu unschuldige Gebährde und Vertraulich-

keit

keit alsogleich in Verdacht zu nehmen. Drittens endlich ist sie euch eine Ursache, daß ihr euch im Gebethe, im Gebrauche der heiligen Geheimnisse, und in andern heilsamen Werken, die ihr zu verrichten pfleget, von keinem Eckel und Ueberdrusse jemals überfallen lasset. Und dieß darum, weil der Himmel über euch nicht mehr so heiter ist, als er es war, bevor ihr gesündiget habet; sondern euch von Zeit zu Zeit einen feurigen Blitz, oder ein anders Zeichen, daß er stürmisch gewesen, oder daß er es annoch seyn werde, sehen läßt: Die Sonne und der Mond standen in ihrer Wohnung still; so werden sie hingehen im Lichte deiner Pfeile, und im Glanze deines blizenden Spießes.

Aber giebt es keine andern Früchte, die wir von unsern vorigen Sünden einsammeln können, als die bittern Anmuthungen der Furcht, und die sauren Uebungen der Buße? Lehre man uns, wenn es seyn kann, auch eine zärtliche und anmuthige Liebe der göttlichen Barmherzigkeit daraus ziehen. Gut, meine Zuhörer! ich bin eben über die maßen begierig, dieß zu thun, indem mich schon von

einiger Zeit her Magdalena, Peter, der verlohrne Sohn, sammt noch vielen andern ihres gleichen aus den ältern Zeiten des Christenthumes umringen, und mich antreiben, von ihnen zu reden. Von Magdalenen, da man auf sie eine Lobrede zu machen hat, ist es jederzeit ein Zweifel, ob man ihre Buße, oder aber ihre Liebe besonders loben soll; und die meisten sind der Meynung, daß die eine, und die andere von diesen zwoen schönen Flammen in der schwarzen Schmiede ihrer Sünden weit lebhaftiger geworden sind; und daß Jesus an ihr keine so eifrige Liebhaberinn würde gehabt haben, wofern er nicht vorhin eine so große Sünderinn an ihr gehabt hätte: Wem weniger vergeben wird, der liebet auch weniger (l). Jesus, da er Petern mit diesen Worten fraget: Hast du mich lieber, denn diese (m)? fraget ihn nicht, weil er daran zweifelt; sondern weil er weis, daß er von *ihm* weit mehr, als von seinen übrigen Lehrlingen, geliebet wird; indem er ihm, was bey den andern nicht nothwendig war, einen treulosen

Meyneid

(l) Cui minus dimittitur, minus diligit. Luc. 7. v. 48.

(m) Diligis me plus his? Joan. 21. v. 15.

Meyneid und falschen Schwur hat verzeihen müssen. Und glaubet ihr wohl, daß der bekehrte Verschwender der Eigenschaft eines Sohnes darum, daß er sprach, er sey derselben nicht mehr würdig, entweder wahrhaft entsagte, oder sich doch einbildete, er habe sie nicht mehr? Nein, eben dazumal hielt er sich mehr, als jemals, für einen Sohn, weil er dazumal eine weit hitzigere, und zuvor niemals empfundene Liebesflamme gegen seinen Vater im Herzen fühlte. Vorhin, sagte er, erkannte ich das Herz meines Vaters nicht; jetzt, jetzt erkenne ich es; und ich kann mit Wahrheit sagen, daß mein frecher Ungehorsam, und mein lasterhaftes Leben es mir zu erkennen gegeben haben; und daß mein Bruder, der ihm jederzeit gehorsam war, diesen guten Vater weniger kennet, als ich.

Kennen also die Seelen, welche jederzeit in der Unschuld beharret sind, die unerläßliche Pflicht nicht, die Güte Gottes ohne Maaß zu lieben? Ja, sie erkennen sie; aber eine Seele, die eine Sünderinn gewesen ist, erkennet sie auf eine weit nachdrücklichere, weit fühlbarere, weit überzeugendere Art; weil sie sie aus be-

sondern Proben erkennet, die sie in ihrem elenden Sündenzustande von derselben gehabt hat.

Hier will ich euch einen Gedanken sagen, der euch vielleicht neu vorkommen wird, der aber doch in den göttlichen Schriften einen guten Grund hat. Es wird dort zwoer Prüfungen, oder Versuchungen gedacht; einer, die Gott mit uns vermittelst der zeitlichen Widerwärtigkeiten vornimmt: Prüfe mich, Herr! und versuche mich: bewähre meine Nieren, und mein Herz durchs Feuer (n); und einer andern, die wir vermittelst der Sünde wider den Herrn vornehmen: Sie versuchten Gott in ihren Herzen = =, und sie redeten übel von Gott (o). Die erste von diesen Versuchungen ist heilig, nützlich, und jener Hand, von welcher sie uns kömmt, würdig. Die andere ist ungerecht, verwägen, und höchst gefährlich. Beyde treffen jedoch in dem überein, und sind sich hierinn ganz ähnlich, daß die eine, die wahre Tugend des Menschen zu entdecken,

(n) Proba me Domine, & tenta me, ure renes meos, & cor meum. Psal. 25. v. 2.

(o) Tentaverunt Deum, - - & male locuti sunt. Psal. 77. v. 18. & 19.

decken, die andere, Gottes unendliche Güte in ein helles Licht zu setzen, überaus tüchtig ist. Was weis der von seiner eigenen Tugend, welcher von Gott mit Drangsalen nicht geprüfet wird? Was weis einer, der nicht versuchet ist (p)? Nun aber sage ich nicht, daß derjenige, der Gott mit einer Sünde niemals versuchet hat, von der göttlichen Güte nicht viel wissen kann; allein er weis es gewiß nicht durch eine Probe, die er an sich selbst erfahren hat, durch eine der allerächtesten, und augenscheinlichsten, wie die Probe der erlangten Verzeihung ist. Eben so werdet ihr zwar den Werth eines ausbündigen Arztes von allen anrühmen hören; aber gewisse Lobeserhebungen, die Geist, Nachdruck und Feuer haben, werdet ihr nur allein den von ihm auf die Bahn bringen hören, welcher durch ihn von einer tödtlichen Krankheit geheilet worden ist. Fasset also, kluge Christen! diese meine Schlußrede recht. Ich sage, und bitte euch, daß ihr die göttliche Güte mit einer Sünde niemals versuchen wollet; und ich wünschete auf das allerinbrünstigste, daß ihr sie die vorigen Zeiten

(p) Qui non est tentatus, quid scit? Eccli. 34. v. 9.

ten hindurch niemals versuchet hättet. Allein, nachdem ihr sie schon versuchet habet, und nachdem es euch durch die erhaltene Verzeihung gelungen ist, sie auf das deutlichste zu erkennen, und sie gleichsam mit Händen zu greifen; warum liebet ihr sie jetzt nicht heftiger? und wie könnet ihr es ohne Scham erdulden, daß sie von gewissen andern Herzen, welche, weil sie immerdar unschuldig gewesen sind, sie auf eine solche Art, wie ihr, nicht erfahren haben, weit mehr geliebet wird? Nicht sie, sondern ihr habet es gesehen, wie sie euch in der äußersten Noth beysprang, und euren stinkenden Wust nicht nur mit großer Langmuth übertrug; sondern auch euch so süße Worte zuredete, sich gegen euch so gnädiger Einladungen und Liebkosungen gebrauchte, daß ihr euch endlich ergeben, und von ihren wohlthätigen Händen ein Arzneymittel annehmen mußtet, in welchem zwar ein wenig Essig, aber weit mehr Oel zur Linderung war. Und werdet ihr euch nachmals verwundern, wenn ich sage, daß eine zärtlichere Liebe gegen die göttliche Güte gleichsam eine natürliche Wirkung von deren weit besserm Erkenntnisse, so ihr habet, seyn muß?

Allein, dieses klärere Erkenntniß soll nicht nur eine weit zärtlichere, sondern auch eine weit stärkere, und weit herzhaftere Liebe, die alle weltliche Hinderungen und alle zeitliche Gefahren großmüthig verachtet, hervorbringen; gleichwie die Liebe so vieler war, welche darum einsmals gesündiget haben, weil sie von einer menschlichen Furcht dahin gerissen wurden. Es sündigte der in Kaiphas Hause von der Frage einer schlechten und muthwilligen Dienstmagd erschreckte Peter. Der von den Todten auferstandene Heiland erscheint einige Tage darnach fast allen seinen Jüngern am Ufer des Meeres. Bey dem Zweifel, ob er es selbst, oder aber ein Gespenst wäre, bleiben alle im Schiffe, und ergreifen die Ruder, um ihm näher zu kommen, und sich von der Wahrheit zu vergewissern. Peter allein kann keinen Verschub leiden; er gürtet also in aller Eile den Rock um sich, springt auf die Wellen, wie auf einen festen Weg, hinaus, und geht mit großen Schritten seinem geliebten Meister entgegen (q). Wer wird mir wohl sagen, daß nicht dazumal dieser Apostel die dem Herrn Jesus vorhin erwiesene Unehre in

seinem

(q) Joan. 21.

seinem Gedächtnisse gehabt habe, und daß nicht jene Furchtsamkeit großen Theils die Ursache dieser seiner Entschlossenheit, die sogar die aufgeschwollenen Wasserwogen verachtete, gewesen sey? Komme nur jetzt diejenige, welche sich rühmte, daß sie ihn mit ihrer Stimme zittern gemacht; und beschäme sie sich, da sie ihn das fürchterliche Meer mit unerschrockenen Füßen betreten sieht. Aber kommet vielmehr, ihr Gläubigen! und lernet von eurer vorigen Feigheit, mit was für einer Standhaftigkeit ihr jenen Gott nun lieben und verehren sollet, zu dessen Beleidigung euch die Furcht eines geringen Uebels, ein Stichelwort, ein Gespött, ein Gelächter, ein scheeler Blick verleitet haben.

Laßt uns nun, wie es die rechte Ordnung fordert, von der Liebe Gottes zur Liebe unsers Nächsten schreiten; und diese soll in meiner Rede der letzte von jenen vielen Vortheilen seyn, die uns unsere vorigen Sünden herbeyschaffen können. Gewisse Aerzte, die eine starke Leibesbeschaffenheit haben, und die niemals in ihrem Leben mit einer schweren Krankheit behaftet gewesen sind, können in ihrer

Kunst

Kunst so erfahren seyn, als sie auch wollen: allein ich liebe sie nicht, meine Zuhörer! weil es mir scheint, daß sie weder sehr ämsig, noch gegen ihre Kranken sehr mitleidig seyn können. Ich liebe einen Arzt, und um den Weg dieser Vergleichung abzukürzen, ich liebe einen Beichtvater, der einsmals schwere Krankheiten des Geistes ausgestanden hat, und vielmehr kränklich ist; weil ich von ihm mehr Erbarmung gegen meine Uebel, und in derer Heilung eine sanftere Hand erwarte. Priester, die ihr gerecht seyd, und die ihr es allezeit gewesen seyd, ihr seyd heilig; aber ihr seyd nicht für mich. Für mich verlange ich einen Mann, der von seinen eigenen Mühseligkeiten das Mitleiden gegen anderer Leute ihre gelernet hat; und ich will mit Paulen sagen können: Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht mit unsern Schwachheiten Mitleiden haben könnte; sondern der in allen Dingen versuchet ist (r). Und ihr, meine Brüder! stimmet ihr nicht dieser meiner Meynung bey? und ist es nicht wahr, daß

(r) Non habemus Pontificem, qui non possit compati infirmitatibus nostris, tentatum autem per omnia. Hebr. 4. v. 15.

daß euch gewisse geistliche Aerzte, die jederzeit einen unsträflichen Wandel geführet haben, ein wenig schrecken, und daß sie euch einen Verdacht beybringen, daß sie die nicht geringen Frevelthaten und die abscheulichen Unfläthereyen eures verflossenen Lebens mit Unwillen und Entrüstung anhören würden, wofern ihr sie ihnen entdecketet? Der heilige Peter (o! wie erfreue ich mich, meine Christen! daß dieser Apostel, der einmals ein Sünder gewesen war, eben derjenige ist, der uns heute die heilsamsten und trostreichsten Lehren giebt) der heilige Peter, sage ich, als er vom Erlöser zum künftigen obersten Verwalter und Hirten seiner Kirche erwählet wurde, war heilig, war eifrig, war ein Mann von hoher Tugend; allein, wenn ihr Augustinen Gehör geben wollet, so gieng ihm jedennoch etwas ab. Und was war dieses? Ein trauriger Fall in eine schwerere Sünde, welcher ihn mit den Sündern, die ihm in so großer Anzahl dermaleinst unter die Hände kommen sollten, ein Mitleid tragen lehrete. Und das war die vornehmste Bewegursache, warum Gott an ihm die elende Verläugnung des Herrn Jesus zugelassen hatte: hätte sich diese Verläugnung

weit

weit eher zugetragen, so würde sie ihn gewiß nicht zu jenem strengen Urtheile, die Strafbaren nicht über siebenmal loszusprechen, geneiget haben; sondern er würde der Lehre seines gütigen Meisters, ihnen auch mehr denn siebenzigmal, und so oft sie die auf ein neues begangenen Fehler wahrhaft würden bereuet haben, die Lossprechung zu ertheilen, viel näher beygetreten seyn: Ich sage dir nicht bis siebenmal, sondern bis sieben und siebenzigmal (s). Forschet nun auch den übrigen Aposteln ein wenig nach, ob sie nach des Erlösers Auferstehung annoch bedacht waren, Feuer wider die Sünder vom Himmel zu begehren, gleichwie sie es vorhin wider die undankbaren Samariten thun wollten. Mir däucht, daß sie dieß nimmermehr thun konnten, sobald sie sich nur ein wenig daran erinnerten, daß sie selbst ihren göttlichen Heiland in seinen Martertagen so spöttlich verlassen haben: Da verließen ihn alle seine Jünger, und flohen davon (t). Warum, und wie kann es also geschehen, daß ich innerhalb eurer

Häuser

(s) Non dico tibi usque septies, sed usque septuagies septies. Matth. 18. v. 22.

(t) Omnes relicto eo fugerunt. Matth. 26. v. 56.

Häuser so viel Geschrey höre, und so vie Ungestümmigkeiten sehe, wenn einer von euren Söhnen euch nicht gehorsam ist, wenn eurer Freunde einer euch übel begegnet, wenn ein Hausgenoß, oder Dienstboth nur eine kleine Pflicht verabsäumet? Lehren euch eure vielleicht weit ärgern Sünden also handeln? geben sie euch nicht vielmehr den weisen Unterricht, diese eure Unterthanen mit einer zwar ernsthaften, aber jedoch gemäßigten Schärfe zu tadeln; gegen sie ein Beyleid zu hegen; ihre, und allen Menschen angebohrne Gebrechlichkeit zu beherzigen, und nicht mit ihnen auf eine solche Weise zu verfahren, welche euch, anstatt daß ihr Verbesserer der Fehlenden seyn sollet, zu ihren Mitschuldigen und Gesellen machet.

Das Schlimmste ist hier dieses, daß die Mängel eures Nächsten, wider welche ihr euch so unbarmherzig bezeiget, entweder eben dieselben, oder doch von eben jener Art sind, von welcher ein andersmal die eurigen gewesen. Es war vielleicht keine ganze Stunde vorübergegangen, seitdem jener evangelische Herr einem seiner Knechte eine sehr große Schuld gnädig erlassen hat; als dieser seinen Mitknecht, der

ihm

ihm etwas schuldig war, fest um den Hals faßte, und ohne dessen Bitten und Entschuldigungen anzuhören, voll des Zornes zu ihm sagte: Zahle, und gieb Acht, daß kein Pfenning mangele; sonst erwürge ich dich in Gegenwart: Er griff ihn an, würgte ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist (u); gleich als wenn er jederzeit der beste Wirthschafter, und der schleunigste Zahler von der Welt gewesen wäre. Aber es geschah ihm recht, daß sein Herr, nachdem er die schändliche That erfahren, und die ihm erwiesene Barmherzigkeit bereuet hat, ihn gefangen nehmen, und die ganze schon nachgelassene Schuld im Kerker unter vielfältigen Peinen abbüßen ließ: Er überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlte (x). Meine Christen! es ist keine Gefahr, daß es Gott der euren Uebertretungen ertheilten Verzeihung reue; aber ihr gebet ihm gewiß Anlaß, sie zu bereuen, wann ihr, anstatt von euren Mishandlungen ein zärtliches

(u) Tenens suffocabat eum, dicens: Redde, quod debes. Matth. 18 v. 28.

(x) Tradidit eum tortoribus, quoadusque redderet universum debitum. Matth. 18. v. 34.

liches Mitleiden mit andern Sündern zu lernen, vielmehr daraus einen Bewegungsgrund hernehmet, um desto strenger gegen sie zu seyn, und euch diese Strengheit für einen gerechten Eifer anzurechnen; besonders aber, da ihr alles Beyleid eben jenen Untugenden versaget, womit ihr selbst überhäufet, und um welcher willen ihr der Erbarmung des allgemeinen Herrn sehr bedürftig waret: Solltest du dich nicht auch über deinen Mitknecht erbarmet haben, wie ich mich über dich erbarmet habe (y)?

Ich wünsche endlich, meine Zuhörer! weil mich die Stunde schon ermahnet, zum zweyten Predigttheile zu eilen, ja, ich wünsche mit dem Apostel, daß ihr auch, nach dem Beyspiele der wahren Freunde Gottes, alle Dinge, ohne davon eure Sünden auszunehmen, zum Nutzen eures Geistes lenken möchtet: Wir wissen, daß denjenigen, die Gott lieb haben, alle Dinge zum Guten dienen (z). Diese eure Sün-

---

(y) Nonne -- oportuit & te misereri conservi tui; sicut & ego tui misertus sum. Matth. 18. v. 33.

(z) Scimus autem, quoniam diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum. Rom. 8. v. 28.

Sünden haben euch schon nur gar zu viel geschadet; es ist nun Zeit, daß sie zu eurem Besten etwas beytragen. Wollet ihr ein frommes Leben führen, so stellet euch oft die göttliche Güte vor die Augen, aber denket auch zugleich auf eure vorige Bosheit zurück, und lernet von ihr jetzt euren Leib einer Bußarbeit unterwerfen; jetzt die Trägheit und Schläfrigkeit in guten Werken ausschlagen; jetzt eine zärtlichere und stärkere Liebe gegen Gott in euch erwecken; jetzt auch einen weit gelindern und bescheidern Eifer gegen euren Nächsten ausüben: Meine Sünde ist jederzeit vor mir. Wohl euch, und annoch in diesem Leben! wenn ihr eure Sünden zu einem solchen Gebrauche mitwirken lasset; weil dieß das beste und gewisseste Zeichen ist, so ihr haben könnet, daß Gott sie euch schon verziehen hat, und daß ihr keiner neuen Verzeihung wegen eines Rückfalles in dieselben mehr vonnöthen haben werdet.

Zweyter Theil.

Wenn uns unsere eigenen Sünden zu so beträchtlichen Vortheilen behülflich seyn können, wie viel mehr werden uns die frem-

den, die von sich selbst nicht uns, wie die ersten, sondern nur diejenigen, die sie begehen, verwunden, einen geistlichen Nutzen verschaffen können? Allein, was jene anbelanget, die sich aus dem Anblicke fremder Sünden eine Versuchung, von der sie auch besieget werden, machen, so sage ich erstens mit aller Ehrerbiethigkeit, daß, obschon es gut ist, oft, wie es zu geschehen pflegt, wider die, welche Aergerniß geben, zu predigen, es jedoch meinem Gedünken nach nicht gut ist, von jenen, die das Aergerniß annehmen, jederzeit zu schweigen, gleichwie man es dennoch thut. Sey nur die Bosheit der ersten so mächtig und so unverschämt, als sie auch wolle; zwinget sie wohl derowegen die andern, ihnen nachzufolgen? Werden sie eines andern Willen, eines andern Rath, eines andern Beyspiel zur Entschuldigung des Bösen, das sie ausüben, billig vorschützen können? Ich läugne es keinesweges, daß ihnen Aergernisse gegeben werden; allein ich sage, daß es ihre Schuld ist, wenn sie dieselben annehmen; gleichwie es des Thorhüters Schuld ist, wenn er dem Diebe, welcher in das Haus hinein will, den Eingang eröffnet. Allein, dieses ist meistentheils zu bedauren, daß

gewiß

gewisse Personen, welche sagen, daß sie geärgert werden, ein Belieben daran, oder doch wenigstens nicht allen geziemenden Abscheu davor haben; denn hätten sie diesen, so würde kein Anfall der menschlichen Bosheit, kein Strom der einreißenden bösen Gewohnheit jemals im Stande seyn, ihre Tugend zu Boden zu werfen; gleichwie des Tobia Tugend von dem Stoße und dem widrigen Strome seines ganzen Volkes weder niedergeschlagen, noch auch zu einem geringen Wackeln gebracht werden konnte: Da alle zu den güldenen Kälbern giengen, — vermied er allein ihre Gesellschaft, und gieng gegen Jerusalem zum Tempel des Herrn (a).

Aber dieses ist noch wenig, meine Zuhörer! die Wahrheit, worinn ich euch gut zu unterweisen verlange, besteht in dem, daß ihr von fremden Sünden nicht nur kein Aergerniß annehmen sollet, sondern auch einen sehr großen Nutzen davon erlangen könnet, und

(a) Cum irent omnes ad vitulos aureos, -- hic solus fugiebat consortia omnium; sed pergebat in Jerusalem ad templum Domini. Tob. I. v. 5.

müsset. Als Jesus sagte, daß in den letzten Zeiten der Welt, in welchen die Bosheit wird überhand genommen haben, die Liebe in vielen erkalten wird (b), so sagte er nur jenes, was gewiß geschehen wird, nicht aber, was aus einer billigen Ursache erfolgen muß; denn gleichwie eine Flamme unter dem heftigen Blasen der Winde wächst: also kann und muß auch die Liebe Gottes unter den allgemeinen Lastern wachsen. Giebt es wohl eine wahrhaft christliche, und in Gott nur ein wenig verliebte Seele, welche nicht an diesen unsern an Bosheiten so fruchtbaren Tagen die größte Betrübniß fühlet, da sie dessen Herrlichkeit so frech und so allgemein verspottet sieht, daß weder sein Haus, noch sein Heiligthum von öffentlichen Entehrungen gänzlich frey sind? Gewiß ist es, daß David diesen wider die Beleidigungen Gottes eifernden Schmerz empfand, und daß er sein Leben ein wenig vergnügter würde zugebracht haben, wofern er in der Welt weniger Sünden gesehen hätte: Ich habe die Uebertreter gesehen, und bin dabey ganz verschmachtet; denn sie haben dein

(b) Matth. 24. v. 12.

dein Wort nicht gehalten (c). Daher kam es, daß er überaus angefrischet wurde, einen noch heiligern Wandel zu führen, und den göttlichen Befehlen noch vollkommener zu gehorchen, um auf diese Art die allgemeine Ausgelassenheit einigermaßen zu vergelten: Alle Sünder auf Erden habe ich für Uebertreter gehalten; darum habe ich deine Zeugnisse lieb gehabt (d). Wenn dich alle Menschen, o mein Gott! liebeten, wenn dir alle gehorsameten, so würde dieß für mich ein mächtiger Antrieb seyn, dich zu lieben, und dir zu gehorchen; allein es ist für mich kein geringerer, und vielleicht auch ein weit stärkerer Antrieb, dieser meiner Schuldigkeit nachzukommen, daß ich, leider! sehen muß, daß in diesen Zeiten wenig dir dienen, wenig dich ehren, wenig dir folgen, und fast alle dein Gesetz verachten. Man kann demnach sagen, meine Zuhörer! daß David darum weit heiliger und gerechter war, weil er in einem sündhaften Jahrhunderte leben mußte: Alle Sün-

(c) Vidi prævaricantes & tabescebam, quia eloquia tua non custodierunt. Psalm. 118. v. 158.

(d) Prævaricantes reputavi omnes peccatores terræ; ideo dilexi testimonia tua. Ibid. v. 119.

der auf Erden habe ich für Uebertreter gehalten; darum habe ich deine Zeugnisse lieb gehabt.

Allein das allerscheinbarste Beyspiel, das die Jahrhunderte des Judenthums hiervon gesehen haben, war der Makkabäer ihres; von welchen ich mir zu sagen getraue, daß sie, wo nicht die innerliche Tugend des Gemüthes, jedoch gewiß die Ausübung tausend vortrefflicher Werke der Gottseligkeit, des Eifers, der unüberwindlichsten Geduld, und der ausbündigsten Tapferkeit, wodurch sie verdienten, daß der heilige Geist ihr Angedenken heiligen, und auch hier auf Erden durch ein ganzes von ihm selbst angegebenes Buch verewigen wollte, der äußersten Ruchlosigkeit ihrer Zeiten, die noch ärgerlicher, denn Davids seine, waren, und den allgemeinen und abscheulichsten Sünden ihrer Landsleute, zuzuschreiben hatten. Bildet euch ein, meine Zuhörer! daß sich kein kühner und stolzer Freydenker derselbigen Tage unterfangen hätte, die Grundlehren der wahren Religion mit der Zunge und mit der Feder zu verfälschen (e); daß man nicht jedermann die unheilige Philosophie zum Nach-

(e) 1. Machab. 1.

Nachtheile der mosaischen angepriesen (f); daß man nicht in Jerusalem eine öffentliche Schule zur Ausbreitung der heydnischen Lehrsätze und Staatsklugheit angeleget (g); daß man nicht den Einfältigen das heilige Gesetz als ein solches, welches der Glückseligkeit der Völker zuwider, und der Regierung hinderlich wäre, vorgemalet (h); daß man nicht der Hohenpriester Ermahnungen ausgespottet, und ihre Drohungen verhöhnet hätte (i); daß endlich, was doch eine gewöhnliche Wirkung solcher Schalkheiten ist, nicht alles in Judenland voller Verschwörungen, Verrätherey en, Räubereyen, und Todtschläge gewesen wäre; ja, meine Zuhörer! bildet euch alles dieses ein, und saget mir: würde wohl alsdann das makkabäische Geschlecht (k) an eine Unternehmung von so großer Herzhaftigkeit, und von so großem Verdienste bey Gott jemals gedacht haben, gleichwie diejenige war, da es wider die neuen Gebräuche und falschen Lehren aufstand, und mit Hintansetzung alles

(f) 1. Machab. 1. v. 15. (g) Ibid. v. 16.
(h) 1. Machab. 1. v. 12.
(i) 2. Machab. 3. & alibi.
(k) In toto libro.

Ansehens der Freundschaft und des Blutes; ja auch sogar, wo es die Noth forderte, mit Verachtung seines eigenen Erbtheiles und Lebens, aus sich und ihren wenigen Nachfolgern einen unübersteiglichen Damm wider die allgemeine Ausgelassenheit; und einen festen Wall zur Vertheidigung der Ehre Gottes und seiner heiligsten Gebothe machte? Es mangelte vielleicht nicht an Leuten (gleichwie es daran niemals mangelt, wo die Religion anfängt, ins Abnehmen zu kommen) welche diese Tugend und diesen Eifer der Makkabäer in ihrer Muttersprache, eine Schwärmerey und einen Schwindelgeist schalten. Allein, Gott that mit offenbaren Zeichen dar, daß dieser Schwindelgeist das einzige Heil der verfallenden Nation, und der einzige Schrecken ihrer mächtigen Feinde war. Er zeigte auch zugleich, wie sehr ihm ein Glauben, eine Frömmigkeit, und ein Heldenmuth gefielen, welche von der allgemeinen Verderbung und Gottlosigkeit Anlaß nahmen, sich in einem desto hellern Schimmer zu zeigen, und sich desto stärker zu bewaffnen.

Was thun wir also, meine Zuhörer! die wir doch, und zwar nicht ohne Traurigkeit, be-

bekennen, daß wir in einem Weltalter leben, so nicht viel besser ist, als der Makkabäer ihres? Diese Zeiten verlangen etwas anders, als müssige Seufzer, und eiteles Wehklagen. Nun sind die Tage, in denen wir die Zunge, die Gott uns gegeben hat, und das Ansehen, und die Gelehrtheit, wenn er uns damit versehen hat, in das offene Feld führen müssen, um damit dem verfolgten Glauben, und der verlachten Andacht als eine Schanze und Vormauer zu dienen. Wenn es uns aber an genugsamer Wissenschaft und Gelehrtheit fehlet, so laßt uns aus der göttlichen und unfehlbaren Weisheit der Kirche, laßt uns aus jener der heiligen Väter aller Jahrhunderte, der gelehrtesten Männer von der Welt, der unveränderlichen und einhälligen Ausleger unsers Glaubens, unsere eigene bilden; und diese Weisheit laßt uns den verwägenen Sprüchen und den verführerischen Blättern entgegen setzen, derer ganze Weisheit in einer Keckheit besteht, die von einer lustigen und witzigen Schreibart unterstützet wird. Erkenne man endlich, und beweine man den armseligen Zustand dieser Zeiten; aber erkenne man auch zugleich die Gelegenheit, die er uns zu einer

herz-

herzhaftern, und nach dem Vermögen eines jeden streitbarern Tugend darbeut. Erkennet sie, diese Gelegenheit, ihr betagten Frauen! und lehret die jüngern, daß die wahre Ehre ihres Geschlechtes nicht in dem beruhet, daß sie in einer sorgenlosen Gesellschaft einen von fremden und gefährlichen Schriftstellern geborgten Satz vorbringen; sondern darinn, daß sie die allgemeine Schuldigkeiten des Christenthumes, und die besondern Pflichten ihres Standes wissen und verstehen. Erkennet sie, ihr Gelehrten! und ziehet die gründliche Untersuchung der Religion euren übrigen gelehrsamen Arbeiten entweder vor, oder füget sie doch wenigstens ihnen bey, damit ihr dadurch den Hochmuth ihrer unheiligen Spötter demüthigen, und ihre Lästerzungen beschämen könnet. Erkennet sie vor allen, ihr Diener des Tempels! und glaubet, daß euch das zaghafte Stillschweigen jetzt mehr, als jemals, verbothen ist; ja, schätzet es euch für die größte Ehre, daß ihr oft das Schwert der euch anvertrauten Weisheit entblößen, und die Angreifer des Tempels, dessen Hüter und Wächter ihr seyd, anbellen müsset. Gieb dem Weisen Gelegenheit, höre ich von allen sagen, so

wird

wird er noch weiser seyn. Und werden nachmals für einen wahren Christen die täglichen Beschimpfungen seines Gottes und seines Glaubens, die ihm gar gut bewußt sind, ja, die er selbst mit seinen Ohren höret, keine Gelegenheiten seyn, ein vollkommenerer Christ zu werden? Wie lange werden wir fremde Sünden als Beyspiele anschauen, die man nachahmen, oder, aufs höchste, auf eine müssige und träge Art verabscheuen soll; nicht aber als Aergernisse, die man bestreiten muß? Wie lange werden wir uns nur als Unterthanen des Evangeliums, und nicht auch zugleich als dessen Soldaten betrachten? Oder haben wir uns bey dessen Heere nur mit dem Bedinge anwerben lassen, daß wir niemals zu Felde ziehen, und dem Feinde niemals unter das Angesicht treten sollen? Ey! wenn doch der Feind dieses gegenwärtigen Jahrhundertes ein fürchterlicher Feind wäre! aber nein, er ist entweder zu unserm Troste, oder zu unserer Schande ein Feind, dessen ganze Macht in einer freyen Vermessenheit, und in der unverschämten Lüge besteht. Was erwarten wir also, um uns wider ihn zu erklären, und die Waffen zu ergreifen? Daß der Strom der bösen Sitten

und des Unglaubens bis in unsere Häuser hineindringe, und daß sogar unsere Knechte, sogar unsere von den schamlosen Lügen der Freygeister verführten Söhne uns in das Angesicht auslachen, und unsers einfältigen Glaubens, gleichwie sie ihn nennen, höhnisch spotten? Es hat sich dieses bisher schon öfters, denn einmal, eräuget; und es würde sich gewiß niemals eräuget haben, wofern unsere Frömmigkeit nicht so laulich gewesen wäre, und man beyzeiten die Fahne wider die neuen, von der neuen Denkensart, und dem verwägenen Plaudern ausgeheckten Sitten aufgestecket hätte. Allein, wenn man sich nur nicht länger säumet, so wird die Gegenwehr noch nicht zu spät seyn; es wird wenigstens dem Herrn Jesus zu keiner kleinen Ehre, und seiner betrübten Braut zu keiner geringen Erquickung gereichen, daß sie unter euch eine auserlesene Schaar von tapfern Männern, und eine andere von mannhaften Frauen haben, welche nebstdem, daß sie vor dem empor steigenden Götzen der Ruchlosigkeit das Knie nicht beugen, sich auch mit der Zunge und mit Thaten auf das eifrigste bemühen, ihn entweder zu Boden zu stürzen, oder ihn seiner Anbether zu berauben.

Beschluß.

Um dessen willen, was ich letztlich sagte, da ich jene wider die Sünden der Welt aufmunterte, welche wegen ihrer Geburt, ihres Ansehens, ihres Verstandes, und ihrer Wissenschaften, diesen Krieg anzufangen und fortzusetzen, die tauglichsten sind, könnte es scheinen, als wenn ich der niederern Stände entweder vergessen hätte, oder sie nicht viel achtete, da sie mir doch, wie die höhern, sehr nahe am Herzen liegen. Ich will also zum Beschlusse zeigen, wie auch die übrigen Gläubigen, welche diese Vorzüge nicht haben, sich aus fremden Sünden eine Gelegenheit des Verdienstes und eine vortreffliche Tugend machen können.

Saget mir also, andächtige Seelen! scheint es es euch etwan ein geringer Gewinn zu seyn, den euch die Bosheit dieser Zeiten anbiethet, da sie euch einlädet, öftere und längere Gebethe zum Vater der Erbarmungen, und zum Geber alles Guten abzusenden? Seyd ihr nicht gewohnt, diese Gebethe zur Zeit öffentlicher Widerwärtigkeiten, seyn sie nachmals entweder ansteckende Krankheiten, oder Erderschüt-

schütterungen, oder Dürre, oder Ueberschwemmungen, oder andere allgemeine Landplagen, am Eifer und an der Zahl zu vermehren? Aber was für eine Ueberschwemmung und Seuche ist jemals so grausam, wie der Sünden des gegenwärtigen Jahrhunderts ihre, welche ihren unerträglichen Gestank bis in den Himmel hinauf treiben, und unzählbare Seelen dem ewigen Tode überliefern? Und da ich das Gebeth nenne, so nenne ich keine Waffen, die stumpf, oder wenig tauglich sind, das Laster zu schlagen, und das Herz Gottes über die Unheile der Welt, und die Drangsalen seiner Kirche zur Barmherzigkeit zu bewegen. Ja, ich rede vielmehr von den vornehmsten Waffen, von denen alle andere ihre Stärke bekommen. Vervielfältiget ihr eure Bittseufzer, so werdet ihr Josuahen seyn, die in der Ebene streiten; aber ihr werdet auch eben so viele Mosen seyn, welche auf dem Berge die Hände gegen den Himmel erheben; es kann euch auch nicht unbewußt seyn, daß man den Sieg jener großen Feldschlacht mehr der bethenden Andacht des andern, als der kriegerischen Tapferkeit des ersten, zuschreiben mußte; gleichwie im Buche Judith geschrieben steht: Ge-

denket an Mosen, den Knecht des Herrn, der den Amalek, da sich derselbe auf seine Stärke = = verließ, = = durch das heilige Gebeth heruntergeworfen hat (l). Ja, ihr müsset überdieß noch wissen, daß Josuah selbst jenen Sieg ohne Gebeth nicht erhalten, und daß er ihn auch nicht würde erhalten haben, wofern er nicht Gott darum gebethen, und, um also zu reden, sein Schwert an dem Wetzsteine des Gebethes, jenem gemäß, was Sirachs Sohn hiervon schreibt, geschliffen hätte: Er hat den Allerhöchsten, den Mächtigen, angerufen, da er von den Feinden ringsherum bestritten ward (m). Wohlan denn, ihr Seelen! die ihr zwar ungelehrt, aber bey Gott weit stärker, und zu heiligen Unternehmungen weit geschickter seyd, als die wackersten und wohlgeübtesten Soldaten: Laßt uns in den Himmel schreyen, so wird sich der Herr unser erbarmen, und an den Bund den-

---

(l) Memores estote Moysi, servi Domini, qui Amalec confidentem in virtute sua - - - precibus sanctis orando dejecit. Judith. 4. v. 13.

(m) Invocavit Altissimum potentem in oppugnando inimicos. Eccli. 46. v. 6.

denken, den er mit unsern Vätern gemacht hat (n). Laßt uns unsere Stimme zu jenem Gott erheben, in dessen Händen die Gemüther der Völker, und die Herzen der Könige liegen. Laßt uns ihm sagen, daß er sich des Sieges erinnere, den sein heiligstes Gesetz durch die Hand zwölf armer Fischer über alle ungläubige Rotten, die auf der Welt waren, erfochten hat. Laßt uns ihn fußfällig ersuchen, daß er nicht gestatten wolle, daß von einer kleinen Anzahl neuer ungelehriger Geister, die sich auf die Verwägenheit allein steifen, die Ehre seines heiligsten Namens, und der alte Preis seiner Glaubenslehre verfinstert werde. Laßt uns ihm die alten und neuen Wunden seiner Kirche, die Freudenlieder, welche die ungläubigen Völkerschaften hierüber anstimmen; und den Anlaß, den die Sünder hiervon nehmen, ihre Sitten zu verschlimmern, und im Glauben, der ihren Sitten allzusehr widerspricht, zu wanken, vor die Augen stellen. Ach! laß nicht zu, gütigster Herr! daß dieß jemals geschehe; und strafe die katholischen

(n) Clamemus in cœlum, & miserebitur nostri Dominus, & memor erit testamenti patrum nostrorum. 1. Machab. 4. v. 10.

schen Länder vielmehr mit den schärfsten Geißelstreichen dieses gegenwärtigen Lebens, oder, wie du sprachst (o), mit Menschenruthen, und mit der Menschenkinder Schlägen. Du liebest doch, o mein Gott! diese deine Kirche, die du mit deinem Blute erkaufet, und in deiner geöffneten Seite gebohren hast. Du verabscheuest doch den Muthwillen einiger ungerathener Kinder, die sie mishandeln. Du hast doch an der ehrerbiethigen Unterthänigkeit der andern, die ihr gehorsam sind, einen Gefallen. Tröste also die erste; bekehre die zweyten; und gieb den dritten Herz und Muth, um sich den Beschimpfungen der allgemeinen Mutter zu widersetzen, und sich aus der Frevler ihren schändlichen Werken, und gottlosen Räthen einen Stachel zur Tugend, eine Gelegenheit des Verdienstes, und einen fruchtbaren Samen einer reichlichen Belohnung zu machen: **Laßt uns in den Himmel schreyen, so wird sich der Herr unser erbarmen, und an den Bund denken, den er mit unsern Vätern gemacht hat.**

(o) In virga virorum, & in plagis filiorum hominum. 2. Reg. 7. v. 14.

Die sieben und sechzigste Predigt.

Der dreyfache Nutzen aus den Versuchungen.

Der Versucher trat hinzu, und sprach zu ihm ꝛc. (a).

Unser göttlicher Lehrmeister, nachdem er im Wasser des Jordanflusses ist getaufet worden, gieng alsogleich aus Antriebe des Geistes in die Wüste, um dort eine andere Taufe in dem Feuer der Versuchung zu empfangen. Also fängt der heilige Johann Chrysostom die Auslegung des heutigen Evangeliums an (b). Aber welch eine neue Redensart! Was? die Versuchung ist eine Taufe? O schöner Gedanken! und ich glaube gewiß, daß man weder zum Lobe der göttlichen Fürsicht, welche die Versuchungen in unsern Seelen entweder haben will, oder nur zuläßt, noch zum Troste unserer Seelen, die

---

(a) Accedens tentator, dixit ei &c. Matth. 4. v. 4.

(b) Postquam baptizatus est Dominus a Joanne in aqua, ducitur in desertum a spiritu, ut baptizetur igne tentationis. Apud D. Thom. in cat.

die von den Versuchungen geplaget werden, einen bessern finden kann. Ja, die Versuchung, meine Zuhörer! ist also eine neue Taufe der Christen; und noch dazu eine Taufe, welche, wenn sie der ersten an andern Vorzügen weicht, sie jedoch in dem überwindet, daß sie so oft, als wir versuchet sind, wiederholet werden kann. Aber laßt uns den reichen Gedanken des heiligen Vaters, der, wie ein sicherer Leitfaden, unsre Schritte in einem nicht gar zu leichten Wege regieren wird, noch besser entwickeln. Ich finde, daß von drey Taufen, die Jesus in der Zeit seines sterblichen Lebens empfieng, Meldung geschieht. Die erste überkam er im Jordanstrome; die zweyte in der Wüste; die dritte auf dem Calvarienberge. Er ist von Johannen getaufet worden (c); sehet die erste. Er ist mit dem Feuer der Versuchung getaufet worden; sehet die zweyte. Ich muß mich zuvor mit einer Taufe taufen lassen; und wie werde ich geängstiget, bis daß sie vollendet werde (d)! sehet die dritte. Die erste war eine

(c) Baptizatus est a Joanne. Marc. 1. v. 9.

(d) Baptismo habeo baptizari, & quomodo coarctor, usque dum perficiatur! Luc. 12. v. 50.

Wassertaufe; und wir werden sie in unserer Abhandlung eine Taufe der Reinigung nennen: Johann hat mit Wasser getaufet (e). Die zweyte war eine Feuertaufe: und wir werden sie eine Taufe der Prüfung heißen: im Feuer der Versuchung. Die dritte war eine schmerzhafte Taufe, eine Bluttaufe; und wir werden sie eine Taufe des Verdienstes und der Krone betiteln: Wie werde ich geängstiget, bis daß sie vollendet werde! Aber was werdet ihr sagen, meine Zuhörer! wenn ich euch zeige, daß diese jetzt erwähnten drey Taufen in den menschlichen und teuflischen Versuchungen, von denen ihr gepeiniget werdet, beysammen vereinbaret sind? Wird das nicht ein sicher Mittel seyn, euch nicht nur hierüber, daß ihr sie erfahret, vergnügt und fröhlich, sondern auch in derer Bestreitung geschickt und herzhaft zu machen? Es ist nicht anders; möchte es nur dem göttlichen Geiste belieben, mir mit seinem Lichte beyzustehen, damit ich euch zu eurem größten Nutzen beweisen möge, daß die Versuchungen einem Christen, wofern an ihm nichts mangelt, zu einer Reinigung, zu einer Prüfung, zu einem Verdienste

(e) Joannes baptizavit aqua. Act. 1. v. 5.

ste und zu einer neuen Krone verhülflich sind. Sie reinigen die Seele; und dadurch gleichen sie der ersten Taufe: sie prüfen die Tugend; und dadurch gleichen sie der zweyten Taufe: sie vermehren das Verdienst und die Belohnung, und dadurch gleichen sie der dritten Taufe. Laßt uns anfangen, und die unaussprechliche Dreyeinigkeit anflehen, daß sie, in deren Kraft uns das Heil in der Wassertaufe ist gegeben worden, uns auch diese zweyte Taufe der Versuchung zu unserer Seligkeit gedeihen lassen wolle: Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes (f).

Erster Theil.

Ihr werdet mir ja nicht gleich anfangs widersprechen, und sagen, daß, weil der Teufel der schlaue Erfinder und der vornehmste Ausführer unserer Versuchungen ist, sie, weder jene Vorrechte zu behaupten, noch jene unschätzbaren Vortheile, wovon wir geredet haben, zu verschaffen, tüchtig sind? Ey!

(f) Baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus sancti. Matth. 28. v. 19.

Geliebte! wisset ihr nicht, und wußtet ihr es nicht von Kindheit an, daß des Dieners Bosheit der Kraft der Taufe nicht im geringsten schadet? Man fraget niemals, ob derjenige, der die Taufe ertheilte, gerecht oder lasterhaft, ein Freund oder ein Feind, ein Christ oder ein Ungläubiger gewesen; sondern um versichert zu seyn, daß der andere von seinen innerlichen Mackeln gereiniget worden ist, ist es genug, daß man weis, daß ihn eine Hand, was für eines Menschen sie immer gewesen seyn mag, getaufet hat. Auf gleiche Weise müsset ihr von den teuflischen Versuchungen folgern. Es ist gewiß, daß, wenn man die Wuth betrachtet, mit welcher uns unser grimmiger Feind zum Bösen antreibt; eine Wuth, die der Raserey eines ausgehungerten Löwen nichts nachgiebt, es unglaublich zu seyn scheint, daß ein einziger von seinen Anfällen für uns gut ausschlagen könne: Der Teufel kömmt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn (g). Allein ich will nicht, daß ihr euch über diese seine Wuth allzusehr entsetzet, die endlich auf sein eigenes Haupt zurückprellen wird: Sein Schmerz

(g) Descendit ad vos diabolus habens iram magnam. Apoc. 12. v. 12.

Schmerz wird sich auf seinen Kopf zurückwenden, und seine Ungerechtigkeit wird auf seinen Scheitel herabfallen (h). Ich will, daß ihr die barmherzigen Anschläge der göttlichen Weisheit überdenket, welche euer Bestes aus dessen zornigen Absichten zu ziehen, und euch wider seinen tödtlichen Gift das kräftigste Gegenmittel zu bereiten pflegt, gleichwie sie es Josephen wider den Neid seiner Brüder vorbereitet hatte: Ihr habet Böses wider mich gedacht; aber Gott hat es zum Guten gewendet (i). Und damit euch eine so tröstliche Wahrheit noch mehr bekannt werde, so vernehmet begierig einen zugleich schönen und starken Gedanken von dem heiligen Lehrer Augustin. Es war überaus geziemend, sagt der Heilige, daß der Erlöser, bevor er das neue Gesetz predigte, mit andern zugleich von seinem Vorläufer getaufet wurde; weil er dadurch nicht nur diesem Vorbilde seiner künftigen Taufe ein Ansehen verschaffte, sondern

(h) Convertetur dolor ejus in caput ejus, & in verticem ipsius iniquitas ejus descendet. Ps. 7. v. 17.

(i) Vos cogitastis de me malum: Dominus autem vertit illud in bonum. Gen. 50. v. 20.

auch, was noch mehr ist, den Wassern durch die Berührung seines heiligsten Fleisches die Kraft der Wiedergeburt, die seiner Taufe eigen seyn sollte, mittheilte (k). Mich dünket, man könne die Taufe der Versuchung mit einem ähnlichen, ja, mit eben dem Gedanken ehren. Denn warum wollte Jesus die eiteln Angriffe des Versuchers in sich ausstehen; außer um den Versuchungen, gleichsam durch seine göttliche Berührung, eine gewisse Reinigungskraft, der die neidische Schalkheit des Feindes, welcher sie uns zubereitet, nicht schaden könnte? Es war billig, glaube ich, daß man ohne einen Irrthum ebenfalls sagen kann, es war billig, daß Christus vom Teufel versuchet wurde, damit jener der Versuchung die Kraft zu reinigen mittheilete.

Aber von was für Sünden reiniget uns nachmals diese Taufe der Versuchung? Von allen,

(k) Oportebat Christum baptizari a Joanne, ut tactu suæ mundissimæ carnis vim regenerativam conferret aquis. August. Tract. 5. in Joan. ut quidem a Dom. Soto citatur in 4. dist. 2. quæst. 2. art. 1. penes, quam sit fides; nam in editione novissima hoc Augustini testimonio loco citato non reperitur.

allen, meine Christen! von allen, weil sie uns von der Hoffart reiniget, die eine Mutter aller übriger Laster ist: Die Hoffart ist ein Anfang aller Sünden (1). Aber wie kann dieses seyn? werden einige sagen: ist also nicht der Teufel die erste Ursache unserer Uebertretungen, sondern die Hoffart? Ja, geliebte Zuhörer! sie allein, die Hoffart, die ein trauriges Ueberbleibsel von dem alten Adam ist, das in der ersten Taufe nicht abgeleget wird; sie, die uns einen dicken Schleyer über die Augen bindet, durch welchen uns die Einsicht in uns selbst, und in unsere Gebrechlichkeit entzogen wird; sie endlich ist allein im Stande, uns gänzlich zu Grunde zu richten, ohne daß sie hierzu nöthig hätte, sich mit den höllischen Mächten in ein Bündniß einzulassen. Nun was thut die Versuchung? Sehet, was sie thut. Sie zerreißt dieses betrügerische Band unserer Augen; sie entdecket uns unsere natürliche Gebrechlichkeit, oder sie führet sie uns wiederum in das Gedächtniß; und da sie die ererbte Hoffart in uns zerstöret, so ertränket und ersäufet sie, nach des Nazianzers Redensart, wie in

einer

(1) Initium omnis peccati superbia. Eccli. 10. v. 15.

einer zweyten Taufe, den ganzen alten Menschen: Sie tauchet den ganzen alten Adam in das Wasser (m). Denn zu was hülfe es uns, versetzet Gregor, der Große, daß wir mit unsern satanischen Feinden keinen Krieg hätten, wenn uns unser eigener Hochmuth, gleichwie er es gewiß thäte, desto erbärmlicher aufreiben sollte? Oft hat jenen, welchen der Streit der Versuchung nicht besiegen konnte, seine eigene Sicherheit desto schändlicher zu Boden geworfen (n). Wo wir hingegen uns von Waffen umringet, und unsern Platz scharf belagert sehen, so beginnen wir, zu fürchten, uns zu demüthigen, und uns selbst all unser Zutrauen zu benehmen, um es auf den Flügeln des Gebethes zu Gott allein zu übertragen.

Diese zwo Anmuthungen der Furcht und des Vertrauens sind gleichsam eine zweyfache ungemein reiche von der geschlagenen Hoffart eroberte Beute, wodurch uns, nachdem dieser inner-

---

(m) Totum veteranum Adam immergit aquis. Apud Dominic. Soto.

(n) Sæpe, quem tentationis certamen superare non valuit, sua deterius securitas stravit. 2. Moral. 27. & 31. c. 17.

innerliche Feind überwunden worden ist, die Besiegung der äußerlichen um ein vieles erleichtert wird. Die erste Beute, oder der erste Degen, womit uns die Versuchungen bewaffnen, ist die Furcht. Weh jener Stadt! wo man ohne allen Argwohn eines Krieges lebet; wo man daher weder die gefährlichen Posten mit Wachen besetzet, noch die Zeughäuser untersuchet, noch die Soldaten in den Waffen übet, sondern die ganze Mannszucht und Kriegskunst einschlafen läßt. Und weh jener Seele! die alle Furcht von sich abgeleget hat; und derowegen weder sich auf die Werke der Frömmigkeit verleget, noch die Pforten ihrer Sinne bewahret, noch die Vorrathshäuser der Tugenden besuchet, sondern sich den Armen einer verführerischen Sicherheit anvertrauet. Wer ohne Furcht ist (hartes von dem göttlichen Geiste wider sie gefälltes Urtheil!) wer ohne Furcht ist, der kann nicht gerechtfertiget werden; denn seine starke Neigung zur Frechheit wird sein Untergang (o). Dieß wird jenem Christen nicht wiederfahren, welcher

(o) Qui sine timore est, non poterit justificari; iracundia enim animositatis illius subversio illius est. Eccli. 1, v. 28.

cher von Zeit zu Zeit von seinen Versuchungen die Fehltritte fürchten lernet, und sich aus dieser einen unaufhörlichen Wecker zur Ausübung des Guten, und eine sehr feste Stütze seines Heiles machet: Du hast seinen Schrecken zu einer Festung gemacht (p).

Der zweyte Degen, zu dessen Gebrauche uns die Versuchungen abrichten, das Vertrauen nämlich, und die Entschlossenheit, die Feinde abzutreiben, ja auch von ihren Anfällen einen Vortheil zu erhaschen, ist von eben der Härtung und Güte, wie der erste. Es ist eine wunderliche, aber zugleich wahre Sache, meine Zuhörer! daß in den geistlichen Schlachten die Furchtsamen, die Allerstärksten, und diejenigen, welche eine Niederlage am allermeisten besorgen, die Tapfersten sind. Ich will euch dieses über ein Kleines noch besser erklären; zuvor aber bitte ich euch, eine seltsame Erzählung anzuhören. Ein neu angeworbener Soldat geht das erstemal wider ein ganzes Herr von wohlversuchten und herzhaften Kämpfern zu Felde. Er versteht noch nichts

vom

(p) Posuisti firmamentum ejus formidinem. Ps. 88. v. 41.

vom Kriege, und läßt sich nichts destoweniger verlauten, er werde sie in die Flucht treiben; er ist mit keinem Schwerte umgürtet, und spricht dennoch, er wolle dem ersten, der ihm vorkömmt, sollte er auch an Stärke und Leibesgröße ein Ries seyn, den Kopf abhauen. Die Schlacht hat noch nicht angefangen, und er erzählet schon den Sieg. Aber wie lange verweilet man, uns zu sagen, wer dieser so vermessene Soldat sey? Ach! Geliebte! ich habe euch mit meiner Erzählung auf eine unschuldige Art hintergangen. Nein, sprechet nicht, dieser neuangehende Krieger sey ein dummer Waghals. Schauet ihn an, so werdet ihr ihn aus den gelblichten Haaren, und an dem hübschen Antlitze für Daviden erkennen; und betrachtet auch zugleich, daß er nichts gesaget hat, was er nicht mit dem Werke bestätiget. Der Ries wird auf die Erde ausgestrecket; das feindliche Kriegsheer wird in die Flucht gejaget; und hatte er schon gleich kein Schwert, so findet er es an der Seite seines Gegners; und indem er ihm damit den Kopf vom Leibe trennet, so verherrlichet er es mit einem Streiche, den es niemals erwartet hat. Fraget nun Daviden, woher ihm diese Unerschrockenheit kam, und

wem

wem er den glücklichen Ausgang eines so gefährlichen Zweykampfes beymißt? Alles dieses war eine Folge, daß er in Ansehung des erschrecklichen Philisters auf sich selbst ein Mistrauen gesetzet, von Gott aber allein Muth und Stärke geholet hat: Du kömmst, höret, wie er dieses Ungeheuer von einem Menschen anredet, du kömmst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild: ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heerschaaren (q). Nähere dich nur, du Stolzer! zu mir; denn Gott will dich an meinem schwachen und unerfahrnen Alter die Macht seines Armes empfinden lassen: Ich komme zu dir im Namen des Herrn der Heerschaaren.

Ihr werdet sagen, daß die Versuchungen so schöne Wirkungen der Demuth und des Gebethes, des Muthes und der Standhaftigkeit in euch nicht hervorbringen. Sie bringen sie in euch nicht hervor? aber sie sollten sie in euch hervorbringen; und wenn sie es nicht thun, so ist eben das die wahre Ursache eurer

(q) Tu venis ad me in gladio, & hasta, & clypeo: ego autem venio ad te in nomine Domini exercituum. 1. Reg. 17. v. 45.

eurer Niederlagen; und daher scheint es euch etwas neues, und vielleicht auch etwas kühnes zu seyn, daß ich mich unterfange, die Versuchungen anzupreisen, und sie mit der Taufe zu vergleichen; in welchem ich doch nichts anders thue, als daß ich den Anschlag der göttlichen Fürsehung, von der sie entweder angeordnet, oder zugelassen werden, entdecke. Wofern ihr euch aber, ungeachtet eurer Gefahren, auf euch selbst allzuviel steifet, so weis ich auch, daß diese Anschläge und Absichten Gottes vergeblich sind; und daß ihr anstatt jener herzhaften Furcht, die eine Tochter der Demuth ist, jene niederträchtige Furcht, die der Hoffart jederzeit an der Seite geht, annehmen werdet. Bey dem ersten Staube sündhafter Vorstellungen, welchen der Feind in eurem Haupte erwecken wird, werdet ihr es für eine Unmöglichkeit ansehen, die Festung eures Herzens gut zu vertheidigen, und ihr werdet sie ihm noch eher abtreten, als er sie recht berennet, und einschließt. Aber warum lernet ihr nicht das Widerspiel von jenen wackern Kämpfern von allen Jahrhunderten, welche sich aus den Versuchungen nicht nur keine Ursache des ewigen Verderbens, sondern auch eine Leiter zum

ewigen Heile gemachet haben, und annoch machen? eine Leiter, von der ich gern sagen möchte, daß sie in Jakobs seiner ziemlich deutlich vorgebildet ist, weil man auch auf dieser hinauf und herabsteigt; man steigt mit der Demuth herab, und man steigt mit dem Gebethe hinauf; man steigt mit der Furcht vor sich selbst herunter, und man steigt mit dem Vertrauen gegen Gott hinauf: Und er sah die Engel Gottes daran auf und nieder steigen (r).

Ein schöner Zweifel entsteht in dem, welcher jene Worte des Apostels Paulus liest, wo er den berühmten Durchzug der Hebräer durch das Gewässer des rothen Meeres der Hebräer Taufe nennet: Alle sind unter Mosen mit der Wolke, und mit dem Meere getaufet worden (s). Daß dieser Übergang ein treffliches Sinnbild war, welches die christliche Taufe vorstellte, dieß ist eine Sache, die man leicht versteht, und die schon von Augustinen (t), von Theodoreten, und verschie-

---

(r) Vidit Angelos Dei ascendentes & descendentes per eam. Gen. 28. v. 12.

(s) Omnes in Moyse baptizati sunt in nube, & in mari. 1. Cor. 10. v. 3.

(t) In serm. 90.

schiedenen andern Vätern angemerket worden ist. Es hatten die Israeliten Mosen an der Spitze ihrer Schaaren; sehet, spricht der zweyte aus den erwähnten Vätern, sehet den Diener unserer Taufe. Sie hatten eine wunderthätige Ruthe, die man wie eine Standarte empor hob; sehet das Zeichen des heilsamen Kreuzes. Sie hatten über ihren Häuptern eine glänzende Wolke; sehet die Gnade des heiligen Geistes. Die wieder vereinbarten Wasser verschlungen und ersäuften den feindlichen Pharao sammt seinem ganzen Gefolge; sehet den alten Menschen, der in unserer Taufe ertränket wird. Bishieher läßt sich alles gut an; man kann auch fürwahr in Ansehung einer figürlichen Gegeneinanderhaltung nichts vollkommneres verlangen. Aber was giebt es für eine Ursache, diesen Durchzug nicht nur eine prophetische Vorbildung unserer Taufe, sondern auch eine Taufe der Hebräer zu nennen: Sie sind alle im Meere getaufet worden? da man doch weis, daß jene Wasser vor ihnen, ohne einen einzigen davon anzurühren, flohen, und sich theils rechtshin, theils linkshin von einander absonderten: Das Meer sah

es, und floh (u). Die Ursache, der wir nachsuchen, sehe ich, wie mir däucht, in der göttlichen Schrift so deutlich, und so stark ausgedrücket, daß auch ihr sie nicht verwerfen werdet. Die Durchreise durch das rothe Meer heißt der Hebräer Taufe, weil sie, da sie in dessen Gewässer alle vermessene Zuversicht auf sich selbst versenkten, dort weit besser, als anderswo, die zween großen Lehrsätze von der heiligen Furcht, und von dem großmüthigen Vertrauen gelernet haben: Alles Volk, also beschließt Mose seine unterweisende Nachricht von dieser Begebenheit, alles Volk fürchtete den Herrn, und glaubte dem Herrn (x). Und fürwahr; wer sollte sich nicht gefürchtet haben, da er in jene tiefen Wege hineingieng, und zitternde Fußstapfen jenem Sande einprägte, der schon von Anbeginn her durch ein uraltes und natürliches Recht von den Fluthen besessen gewesen ist? was für ein starker Geist konnte annoch hochtrabend und aufgeblasen seyn, da er über sich so viele drohende Wellen hangen sah? da er den Tod auf bey-

(u) Mare vidit, & fugit. Psalm. 113. v. 2.
(x) Timuitque populus Dominum, & crediderunt Domino. Exod. 14. v. 31.

beyden Seiten sich so nahe sah, daß er ihn mit dem Finger antasten konnte? und da er endlich jenes stumme Toben jener aufgethürmten Wasserwogen hörte, die ihrer natürlichen Wuth kaum vergessen wollten? Das Volk fürchtete den Herrn. Andrerseits aber; wer mußte nicht sein Vertrauen auf Gott gesetzet, und sich mit Muth und Herzhaftigkeit ausgerüstet haben, da er sich unter so vielen Todesgefahren unverletzt befand, und die festen Fluthen dem ausgetrockneten Wege anstatt einer Schutzmauer dienen, und den Stürmen der Winde, auf daß die glückseligen Wandersleute von ihnen nicht belästiget werden möchten, unbeweglich widerstehen sah? Das Volk glaubte dem Herrn. Die Erlernung demnach, und die in dieser äußersten Gefahr unternommene Ausübung der Furcht und des Vertrauens waren der Hebräer Taufe: Sie sind im Meere getaufet worden.

An diesem Uebergange des israelitischen Volkes wird uns, nach vieler Väter Meynung, das ganze christliche Leben abgeschildert: Dieß ist uns zum Vorbilde geschehen (y). Die-

(y) Hæc in figura facta sunt nostri. 1. Cor. 10. v. 16.

ses christliche Leben kann man wahrhaftig mit Hiobs Zunge ein weitläuftiges Meer von Versuchungen nennen, über welches wir mit großer Mühe setzen müssen, wenn wir das versprochene Land des Paradieses erreichen wollen: Des Menschen Leben ist eine Versuchung auf Erden (z). Eine harte Unternehmung; ja, nicht allein eine harte, sondern auch eine verzweifelte für jenen, der, wie wir, weder einen Nachen, noch Segel, noch Mastseile hat, die für eine so gefährliche Ueberfahrt stark genug wären. Wenn ihr euch aber eurer Schwachheit stündlich erinnern, und von dieser eine kluge Furcht, von Gott aber allein ein mannhaftes Vertrauen entlehnen werdet; so muß ich mich schon vorhinein mit euch erfreuen; denn dieses so wilde und so ungestümme Meer wird für euch nichts anders seyn, als eine Taufe, in welcher nur der stolze Pharao ersaufen wird: Alles Volk fürchtete den Herrn, und glaubete dem Herrn — — Sie sind im Meere getaufet worden.

(z) Tentatio est vita hominis super terram. Job. 7. v. 1. juxta versionem septuag.

Zweyter Theil.

Allein, es ist schon Zeit, daß die Wasser dem Feuer Platz geben, und daß wir von der Reinigungstaufe zu der Prüfungstaufe kommen, die der heilige Johann Chrysostom in den Versuchungen angetroffen hat: in dem Feuer der Versuchung. Hier werden gewiß ihrer viel sagen: Was ist es nothwendig, daß man diese so harte und so gefährliche Prüfung mit uns anstelle? Würde es nicht weit besser seyn, wenn Gott uns einen beständigen Frieden schenkete, und uns von solchen Gefahren, ihm untreu zu werden, auf immerdar entfernete? . . . Ey! was redet ihr? soll also Gott auf diese Art aus seinen Gläubigen einen Haufen müssiger Leute machen? ein Kriegsheer von unnützen Burschen, die zu nichts taugen, als den Mundvorrath in ihren Wohnungen zu verzehren, und fern vom Feinde mit ihren Waffen eitel zu prangen? Dieß würde für unsern Feldfürsten und höchsten Gebiether eine schöne Ehre seyn, wenn er auf Erden eine solche streitende Kirche hätte; da er uns doch in der evangelischen Lehre, in den heiligen Geheimnissen, und an den innerlichen

Gnaden einen so überflüßigen Sold giebt, daß sich keiner von uns jemals rühmen kann, wenn er sich für ihn in einem mühsamen Streite, und in der ehrevollen Prüfung der Treue und Tapferkeit sieht. Werdet ihr etwan sagen, daß es euch an dergleichen Scharmützeln und Proben nicht ohnehin mangeln würde, indem ihr sie euch freywillig verschaffen könntet, wenn ihr den sündhaften Gelegenheiten mit Fleiß entgegen gienget? Ey! schweiget; wo man von ächten Prüfungen der Tugend und Herzhaftigkeit redet, da muß man mit keinen lasterhaften Proben von thörichter Verwägenheit auftreten. Diese beschimpfen die göttliche Fürsehung, gleichwie jene sie ehren; und wie sehr ich jetzt die ersten lobe, eben so sehr werdet ihr mich ein andersmal die andern verdammen hören.

Seyd unterdessen versichert, meine Zuhörer! daß, wenn die Versuchungen in der Welt aufhöreten, Gott die allerbeste Frucht der Verherrlichung, die er auf dem Acker seiner Kirche einärnten könnte, verlieren würde, weil er alsdann der offenbarsten Probe von der Treue und Liebe, die ihm seine Gläubigen

sonst

sonst abgestattet haben, entbehren müßte. Als Peter auf dem Berge wegen der enthüllten göttlichen Schönheit seines verklärten Lehrmeisters sich schon für selig hielt, so dachte er stracks, dort mit ihm, wie in einem bequemen Quartiere, zu verbleiben, und seines Lohnes unter einem friedlichen Zelte zu genießen: Herr! hier ist gut seyn: willst du, so werden wir da drey Hütten machen (a). Allein, da sich eine Wolke entzwischen setzte, die ihm den Anblick des ergötzlichen Gegenstandes benahm; so redete er nicht mehr von einem längern Aufenthalte daselbst; es brauchte auch gar nicht viel, um ihn zum Herabsteigen vom Berge zu bewegen. Dieß geschah, weil Peter, der durch die Ankunft des heiligen Geistes noch nicht erleuchtet war, allzuviel Menschliches an noch an sich hatte, und von göttlichen Dingen noch sehr wenig verstund. Im Widerspiele aber, wie schön ist es zu sehen, wenn ein Christ seinem geliebten Heilande, trotz den neidischen Wolken, die ihm dessen holdseliges Angesicht entweder entziehen, oder verdunkeln, standhaft nachfolget! wie erfreulich ist es, ihn währen-

(a) Domine, bonum est, nos hic esse: si vis, faciamus hic tria tabernacula. Matth. 17. v. 4.

der jener finstern Nacht ohne Unterlaß sagen zu hören: Es ist gut hier seyn! Ja, Herr! ich will bey dir verharren; thue nur der Teufel, was er wolle: rüste er sich mit allem Waffengezeuge eines Kriegers aus; gehe er wie ein brüllender Löw herum; verstecke er sich unter das Gras und unter die Blumen, wie eine Schlange; so werden mich doch weder seine Drohungen, noch seine Liste, noch seine Schmäucheleyen mich jemals von dir absondern: Es ist gut hier seyn. Und alsdann ist, meine Zuhörer! daß, dem wunderschönen Spruche des Apostelfürsten gemäß, eure Treue und Liebe in den Himmel hinauf fahren, Gott einen reichen Zins der Ehre ablegen, und vor seinen Augen weit mehr, denn das reinste Gold, schimmern wird: Ihr werdet euch hoch erfreuen, wenn ihr jetzt eine geringe Zeit in allerhand Anfechtungen traurig zubringen müsset, auf daß die Bewährung eures Glaubens viel köstlicher gefunden werde, denn das Gold, so durchs Feuer bewähret wird, zum Lobe, zur Verherrlichung, und zur Ehre, in der Offenbarung Jesu Christi (b).

Aber

(b) In quo exultabitis, modicum nunc si oportet contristari in variis tentationibus, ut probatio vestræ

Aber ich sehe, daß ihr nichtsdestominder wegen dieser Prüfung, die der Herr mit euch vornimmt, annoch verlegen und zweifelhaft seyd; indem es euch dünket, daß sie sich mit seiner unveränderlichen und höchst vollkommenen Weisheit nicht recht zusammenreimet. Und in der That; wer sich bey der Schale der Wörter, welche in der heiligen Schrift sehr oft vorkommen, aufhalten wollte, der würde sagen, daß Gott es nicht weis, was eines jeden Tugend wiegt; und daß er, um es zu wissen, entweder selbst uns versuchet, oder doch will, daß wir von andern versuchet werden. Sehet, unter andern, ob es nicht das Ansehen habe, daß er sich erfreue, eine neue Entdeckung an Abrahams Tugend gemacht zu haben, nachdem er ihn durch den Befehl, ihm Isaaks Leben aufzuopfern, auf eine ungemein harte Probe gesetzet hat: Jezt habe ich erfahren, daß du Gott fürchtest (c). Ja, nun,

---

vestræ fidei multo pretiosior auro, quod per ignem probatur, inveniatur in laudem, & gloriam, & honorem in revelatione Jesu Christi. 1. Pet. 1. v. 6.

(c) Nunc cognovi, quod times Deum. Gen. 22. v. 12.

nun, mein Abraham! nun erkenne ich dich für einen Mann, der eine große Tugend besitzet, und voll meiner heiligen Furcht ist. Aber was? wußte er dieß nicht auch zuvor? und reden nicht die Naturforscher eben also, wo sie vermittelst ihrer Untersuchungen an den Körpern eine neue Eigenschaft, oder eine gewisse Kraft entdecken, die ihnen vorhin unbekannt war? Allein, es ist leicht zu ersehen, daß, weil eine solche neue Wissenschaft in dem Geiste Gottes keine Statt haben kann, man diese Redensarten der heiligen Bücher anders verstehen, und auslegen muß. Die Gottesgelehrten erklären sie recht gut, und zwar auf zweyerley Art. Die erste ist, daß Gott durch dergleichen Reden den Lohn andeute, den er einer Tugend geben will, die nicht mehr verborgen, oder müssig ist; sondern die man zur Thätigkeit, und zu einer so stattlichen Thätigkeit, gleichwie der Sieg über eine beschwerliche Anfechtung ist, gebracht hat. Die zweyte ist, daß durch solche Sprüche, nicht eine neue Nachricht, eine neue Kundschaft, die Gott von der Tugend eines Menschen allererst erhielte; sondern das Belieben, so er daran hat, wenn er sie dem Anfalle der Versuchung gewachsen, und seine eigene Ehre

re dadurch vermehret sieht, angedeutet werde. In dem Munde Gottes ist es demnach eben soviel gesagt: Jetzt erkenne ich Abrahams Tugend: als: Die Tugend Abrahams verherrlichet mich jetzt weit mehr, denn vormals: Jetzt habe ich erfahren, daß du Gott fürchtest; welches hernach eben das ist, was uns des Herrn Jesus erster Statthalter auf Erden mit mehr Worten gelehret hat: Ihr werdet euch hoch erfreuen, wenn ihr jetzt eine geringe Zeit in allerhand Anfechtungen traurig zubringen müsset, auf daß die Bewährung eures Glaubens viel köstlicher gefunden werde, denn das Gold, so durchs Feuer bewähret wird, zum Lobe, zur Verherrlichung, und zur Ehre Jesu Christi in seiner Offenbarung (d).

Auf eine gewisse Art also, spricht der heilige Peter, hat Gott dieser Prüfung eurer Tu-

(d) Confirmantur hæc ex Augustino, qui tract. 41. in Job. sic habet: *Job tentatus est, non quia latebat Deum coronandus; sed ut innotesceret hominibus imitandus.* Et in epist. 130. in illa verba Deuter. 13. *Tentat vos Dominus, ut sciat, si diligatis eum:* ait: *Id est, ut scire vos faciat.*

Tugend zur Vergrößerung seiner Glorie: zur Ehre Jesu Christi, vonnöthen. Und eben diese Prüfung, versetzet der heilige Paul, ist euch selbst zur Läuterung und Auspolirung eurer Tugend nothwendig: Gott ist getreu, er wird euch nicht über euer Vermögen versuchen lassen; sondern er wird auch mit der Versuchung ein Auskommen schaffen, daß ihr sie ertragen könnet (e). Vielleicht sehet ihr die göttliche Absicht, eure Tugend durch die Anfechtungen zu verfeinern, an diesen Worten des Apostels nicht deutlich genug; aber der scharfsinnige heilige Ephrem sah sie daran sehr gut, und erklärte sie durch eine artige Vergleichung, welche annoch dieses zum voraus hat, daß sie uns zu unserm ersten Gedanken, zur Feuertaufe, zu der Taufe im Feuer der Versuchung, zurückführet.

Wendet euch demnach mit eurem Gemüthe zu einem Hafner, welcher eben nun im Begriffe ist, die aus einem feuchten Leimen verfertigten Geschirre in dem Ofen auszukochen.

Der-

(e) Non patietur vos tentari supra id, quod potestis; sed faciet cum tentatione proventum. 1. Cor. 10. v. 13.

Derjenige müßte gewiß sehr einfältig und albern seyn, welcher sagete, daß dieser Töpfer seine Arbeit hasset, weil er sie jetzt zum Feuer verdammet, oder sich stellet, als wenn er sie zum Feuer verdammen wollte. Betrachte man nur ein wenig, auf was für eine Weise er es thut, mit was für einer Behutsamkeit er sie in die Hände nimmt; mit was für einer Achtsamkeit, und ich hätte beynahe gesaget, mit was für einer Ehrfurcht er sie von der schmierigen Werkstatt in den rauchenden Ofen überträgt. Und er wirft sie auch nicht ohngefähr, und nur obenhin hinein; sondern er leget sie mit behutsamer Langsamkeit auf dessen innerliche Oberfläche, und sondert sie in einer anständigen Entfernung von einander in schöner Ordnung ab. Allein, seine größte Kunst zeiget er alsdann, da er sich bemühet, die Scheiter einzulegen, und das Feuer also zu mäßigen, daß weder die überflüßige Hitze sie verbrenne, oder zerbreche, noch die allzu geringe Wärme, indem sie des Leimens Nässe nicht genugsam verschlucket, sie lockericht und unbrauchbar lasse. Das Ende des Werkes bewähret und lobet nachmals die scheinbare Strengheit des Hafners, da er sein Gemächt

den

den Flammen übergab; indem diese seine Gefäße, nachdem man sie von dem Ofen herausgenommen hatte, würdig geworden sind, auf adelichen Tafeln zu erscheinen; und derer viel, gleich als wenn sie ihren ursprünglichen Koth in ein vornehmes Aerz, oder Krystall verwandelt hätten, nunmehr bestimmet werden, kostbare Säfte, und heilsamen Balsam in sich einzuschließen. Daß wir, meine Zuhörer! sowohl was unser natürliches, als auch was unser göttliches Wesen anbetrift, eben so viele irdene Geschirre in den Händen Gottes, des höchsten Werkmeisters, sind, das saget er selbst durch Jeremias Mund: Sieh, wie der Leimen in des Hafners Hand ist; also seyd ihr vom Hause Israel in meiner Hand (f). Wen könnte es also verdrießen, daß er diese seine Gefäße, nachdem er sie eigenhändig ausgearbeitet hat, um sie auszukochen, in den Feuerofen der Versuchung leget? Im Ofen werden die Geschirre des Hafners, und gerechte Menschen werden in der Anfechtung der Trübsal bewähret (g). Es ist wahr, daß

dieser

(f) Sicut lutum in manu figuli; sic vos in manu mea, domus Israel! Jerem. 18. v. 6.

(g) Vasa figuli probat fornax, & homines justos tentatio. Eccli. 27. v. 6.

dieser unser Leimen die Heftigkeit des Feuers, wofern man es entweder allzu stark anzündete, oder allzu lange brennen ließe, schlecht aushalten würde. Allein, ihr habet, spricht Paul, mit einem allzu erfahrnen Künstler zu thun, als daß er in diesem Stücke einen Fehler begehen könnte: Er wird euch nicht über euer Vermögen versuchen lassen. Ihr seyd eine Töpfererde, und er wird auch mit euch, wie mit einer Töpfererde umgehen; indem er unter euch ein so mäßiges Feuer anfachen wird, daß es euch befestige, aber nicht verbrenne; daß es an euch die dichte Feuchtigkeit der bösen Anmuthungen austrockne, aber den Lebenssaft der Tugend nicht verzehre: Er wird euch nicht über euer Vermögen versuchen lassen. Woraus dann erfolgen wird, daß, nachdem ihr von diesem Ofen der Versuchung fest, dicht und steif, gleich als wenn ihr nicht mehr irden, sondern von einem vortrefflichen Metalle wäret, werdet herausgetreten seyn, ihr Gefäße der Heiligung, und der Ehre, keineswegs aber Gefäße der Schmach seyn werdet: Er wird aus der Versuchung Nutzen und Vortheil verschaffen. Allein, die gründliche

Wahrheit zu bekennen; so sind wir auch andrerseits keine Geschirre von schlechtem Erdklosse, sondern überaus kostbare Seelen, von göttlicher Abkunft, und solche endlich, die Gott eines unendlichen Preises würdig geachtet hat. Wenn nun ein Handwerksmann für eine Handvoll Töpfererde, die er mit seinen Händen bey dem leichten Umdrehen eines Rades zu einem Gefäße gebildet hat, so große Sorge trägt; was für eine Sorge wird nicht der Herr für uns tragen? wie behutsam wird er nicht mit uns verfahren? mit was für einer Angelegenheit wird er nicht die Flammen der Anfechtung also mäßigen, daß sie uns nicht verderben, sondern besser und vollkommener machen. Ey! Geliebte! es liegt nicht in des Teufels Macht, das Feuer seiner schändlichen Eingebungen nach dem Wunsche seines Grimmes anzuschüren; sondern er muß, sowohl da er die Scheiter leget, als auch, da er wiederum andere nachschiebt, den barmherzigen Anschlägen des göttlichen Meisters, der dem Werke vorsitzet, und alles zu unserer Wohlfahrt schlichtet, auf das genaueste gehorsamen. Er wird euch nicht über euer Vermögen versuchen lassen;

lassen; sondern er wird euch aus der Versuchung Nutzen und Vortheil verschaffen.

Durch diese Wörter: Nutzen und Vortheil: verstehe ich nicht nur die Fegung und Läuterung der Tugend, sondern auch das Wachsthum der Verdienste, so uns die Versuchungen zuwege bringen; und wegen welches sie auch der dritten Taufe der Heiligkeit und der Krone ähnlich werden, gleichwie wir schon gesehen haben, daß sie der ersten, der Reinigungstaufe; und der zweyten, der Prüfungstaufe, ähnlich sind. Verlieret die Geduld nicht, meine Zuhörer! denn obschon es kein Ansehen dazu hat, so nahe ich mich doch dem Ende; und wenn ihr Liebhaber der Kürze seyd, so wisset, daß ich es auch bin; nachdem ich beobachtet habe, daß die Weitläuftigkeit der Rede die Frucht des göttlichen Wortes hindert.

Dritter Theil.

Erinnert euch also, daß ihr durch das Wörtchen: Proventus: dessen sich hier der lateinische Uebersetzer bedienet, Gewinnste, Ren-

ten und Einkünfte zu verstehen pfleget, so wird euch das Geheimniß dieses apostolischen Spruches ganz deutlich vorkommen, gleichwie er in diesem Verstande einen witzigen Schriftausleger sehr klar vorgekommen ist. Die Versuchungen sind demnach für einen Christen, der sich ihrer gut gebrauchet, eine große Geldsumme zum Handeln, und einträgliche Grundstücke, woraus er sich mit Verdiensten zur Erlangung der unsterblichen Krone bereichert: Er wird euch aus der Versuchung Nutzen und Vortheil verschaffen. — — Fürwahr aus keiner andern Ursache, spricht der gelehrte Dollmetscher, als weil die Versuchung ein gewisses Verhältniß mit der Saat eines Ackers hat, aus welcher große Einkünfte zu hoffen sind (h). Die Versuchungen sind dem zu folge der Saamen; die Hand, die ihn ausstreuet, ist der Teufel; das Feld, so ihn empfängt, ist unser Herz; und was ist die Frucht, die man davon einärntet? Frischet

(h) Non aliam certe ob causam, nisi quod tentatio quamdam sementis rationem haberet, unde ingens proventus nasceretur. Bened. Justin. hic.

schet eure Aufmerksamkeit an, so werde ich sie euch kundbar machen. Die erste Frucht, die man von den Versuchungen einsammelt, ist eine gewisse Leichtigkeit, und eine ähnliche Fertigkeit, die Handlungen jener Tugend, die euch der Böse, vermittelst seiner schalkhaften Einspeyungen, rauben wollte, auszuüben; welche Fertigkeit und Leichtigkeit von den geistlichen Lehrern auf eine bequeme Art durch den Namen *Habitus*, das ist: einer heiligen Gewohnheit, oder, eines angewöhnten Tugendkleides: angedeutet wird. Ein Feldfürst thut euch die Ehre an, euch seinen Degen zum Zweykampfe mit einem Krieger von der feindlichen Parthey, der euch herausfordert, zu leihen. Wenn er nun sieht, daß ihr euch in dem Streite tapfer betraget, so begehret er diesen Degen nicht mehr zurück, sondern er schenket ihn euch zu eurem beständigen Eigenthume. Also sah David des philistischen Riesen Schwert, welches er schon das erstemal so unerschrocken und mannhaft führte, nicht lange darnach in seine Faust zurückkehren, und durch das Geschenk, so ihm Achimelech, der Priester zu Nobe, hiervon machte, sein eige-

nes Schwert werden (i). Auf eine gleiche Art verhält sich Gott mit uns. Aus jener Tugend, die er uns gab, um damit eine Versuchung zu überwinden, machet er uns, nachdem wir die heilige Unternehmung glücklich vollzogen haben, eine unabläßliche und immerwährende Gewohnheit; mit welcher uns die Erhaltung und Vermehrung derselben Tugend nicht nur etwas Leichtes, sondern auch etwas Ergötzliches wird. Eben dieses eräuget sich mit dem Adler, und fast mit allen übrigen Vögeln, welche, nachdem sie sich zum ersten Fluge eine große Gewalt angethan, und der Luft eine starke Bewegung gegeben haben, hernach fortfahren, durch eine sehr lange Strecke zu fliegen, ohne ihre Flügel niederzuschlagen, so daß sie nicht zu gehen, sondern getragen zu werden scheinen. Und woher ist wohl in jenem Christen eine so große Sanftmuth, daß man glauben könnte, es wäre ein jedes Fünklein des Zornes in ihm völlig ausgelöschet? Ich will es sagen; es ist noch nicht lange Zeit, daß ihn die Leidenschaft und der Teufel zu einer

---

(i) 1. Reg. 21.

ner Rache gewaltig anstachelten; allein weil er sich des evangelischen Verbothes erinnerte, so trug er einen herrlichen Sieg davon. Woher ist in jenem andern so wenig Neigung zu irdischen Schätzen, daß er sich recht aufrichtig erfreuet, da ihm die christliche Liebe davon etwas mehr hinwegnimmt? Höret es; er hatte eines Tages die Gelegenheit und Einladung, seine Haabschaften vermittelst eines betrügerischen Vortrages zu vermehren; allein er schlug vor standhafter Liebe der Gerechtigkeit diesen unerlaubten Gewinn tapfer aus. Und wisset ihr, wem jener Jüngling, der allem unehrbaren Scherze sobald abhold ist, daß er ein anderer keuscher Joseph zu seyn scheint, die beständige Erhaltung seiner Reinigkeit zu danken hat? jener Gelegenheit zu einer siegreichen Flucht, die ihm der Teufel verschaffet hat, da er ihm einmals mit den Schmäucheleyen einer unverschämten Buhlerinn nachstellte. Saget mir nun, ob nicht das, sich mit Verdiensten und Tugenden auf Unkosten des Versuchers bereichern, und auf der Himmelsstraße durch die Gunst eben jener Winde und Sturmwetter, die der grausame Wider-

facher, um uns davon abzukehren, erwecket, gerad fortfahren heißt? Habet ihr jemals gehöret, daß die Meerschiffe, vermittelst der Sturmwinde, die längsten Reisen in kurzer Zeit vollenden? Machet, daß sich davon einer von hinten her mit fürchterlichem Brausen erhebe; der Steuermann erblasset; die Reisenden zittern; man schwitzet, man seufzet, man schreyet um Hülfe; aber das schwimmende Gebäu wird unterdessen schnell fortgetrieben, und leget innerhalb wenig Stunden einen Zwischenraum von mehr Tagreisen zurück.

Aber wollte Gott, daß euch nicht mittlerweile, da ich von anderer ihren Vortheilen rede, eure öfters erlittene Einbuße in den Sinn kommen müßte! Ihr würdet nichtsdestoweniger unrecht handeln, wenn ihr diesen euren Schaden den Versuchungen zumuthetet; welche, wenn sie euch daran erinnern, was ihr jetzt seyd, weil ihr ihnen spöttlich nachgegeben habet, euch ebenfalls an das erinnern müssen, was ihr jetzt wäret, wenn ihr euch ihnen, wie es so viele andere gethan haben, starkmüthig widersetzet, oder sie nicht gleich bey

den ersten widrigen Streichen aus großer Zaghaftigkeit verlassen hättet. Ihr wäret keusch, da ihr jetzt üppig seyd; gerecht, da ihr jetzt raubsichtig seyd; geduldig, da ihr jetzt rachgierig seyd; tapfer, da ihr jetzt feig seyd; und wo ihr nun hierüber öfters weinet, so würdet ihr über die neue Mühe, die der Feind eures Heiles wider euch anwenden möchte, fröhlich lachen. Allein ich glaube kaum, daß er sich annoch unterwinden würde, euch anzufechten; weil er nicht so unbesonnen ist, daß er mit neuen Versuchungen sich selbst neue Schäden, euch aber neue Gewinnste zuziehen wollte. Indessen aber, wen wollet ihr, daß ich preisen soll? Euch, die ihr, weil ihr nicht gestritten habet, euch nunmehr beklaget, daß ihr aller Tugenden beraubet seyd? oder aber so viele andere, welche, weil sie gekämpfet, beträchtliche Güter der Heiligkeit erobert haben. Ich preise diese andern, welche den Versuchungen, anstatt sich darüber zu beschweren, das gebührende Lob aussprechen; und ich glaube, daß ihr sie auch, obwohl etwas später, loben würdet, wofern ihr euch von Stund an entschlösset, euch mit dem Helme des Glaubens, mit

dem Schilde der Hoffnung, und mit dem Schwerte des Gebethes zu bewehren.

Aber warum thut ihr es nicht? Warum setzet ihr nicht euren Gegner auf diese Art in die Verzweifelung, euch jemals mehr gewinnen zu können? Vielleicht habet ihr nur wenig Kämpfe mehr annoch auszuhalten; und wenn euch die ersten von diesen wenigen einige Mühe kosten werden, so werden euch die andern weniger, und die letzten noch viel weniger kosten. Im Widerspiele aber würden mir gewiß eurentwegen die Haare vor Schrecken zu Berge stehen, wenn ich euch so zaghaft, und so wehrlos, wie ihr jetzt seyd, dem Tode nahen sehen müßte. Ach! was werdet ihr dazumal zu thun vermögen, wann die kurze Zeit, und die schon über euch erfochtenen Siege die Wuth eures Feindes noch mehr anfeuern werden? Und wie könnet ihr hoffen, daß in jener äußersten Stunde jene Tugend auf einmal euch beyspringen werde, die euch seine Versuchungen niemals gelehret, und deren euch eure vielfältigen Niederlagen unwürdig gemachet haben? Weh demjenigen, der es, daß diese Welt

ein

ein Land des Krieges ist, nicht verstehen, sondern darinn, wie in einem friedsamen Reiche, leben will! Es muß ihm nothwendig, wie gewissen Meerküsten, ergehen, welche zu allen Ergötzlichkeiten angeleget sind, aber zu ihrem Schutze keinen Thurm, keine Verschanzung, keinen Zufluchtsort haben, und also der Landung eines jeden Seeräubers, den es gelüstet, sie zu plündern, und zu verheeren, stündlich offen stehen. Aber dieß sey genug von der ersten Frucht der Tugend und Gnade, die wir von den Versuchungen, wie von einem Landgute, einsammeln; damit ich auch noch von der zweyten Frucht des Lohnes und der ewigen Herrlichkeit etwas melden könne: **Er wird euch aus den Versuchungen Nutzen und Vortheil verschaffen.**

Vorhin aber sollet ihr wissen, daß dem Teufel das Versuchen jederzeit gefällt, das Versuchet haben aber ihm nicht gar zu selten misfällt. Das Versuchen gefällt ihm, weil er uns wegen unsers geistlichen Vortheiles beneidet; allein das Versuchet haben misfällt ihm dazumal, wann er aus seinen Versuchungen

gen eine seinem grausamen Vorhaben widrige Wirkung hervorquellen sieht. Er ist derowegen gewissen Fürsten ähnlich, wenn es doch solche giebt, welche jederzeit in Bereitschaft stehen, fremde Staaten anzugreifen; allein sie werden von dieser ihrer Eroberungsbegierde öfters betrogen; und wenn sie den Ausgang ihrer Unternehmungen voraus sehen könnten, so würden sie nicht so viel Kriege anheben, die endlich ihren Schatzkasten ausleeren, und ihnen auch zuweilen einen Theil von ihren alten Herrschaften hinwegraffen. Eben also ist es mit dem höllischen Wütheriche; wenn er wüßte, was für ein schlechtes End eine, oder die andere Schlacht, die er uns anbiethet, für ihn nehmen soll, so würde er niemals so närrisch seyn, daß er auch nur einen Fuß wider uns in Bewegung setzete; und wenn er anrücket, um auf uns zu stürmen, so ist zwar seine Raserey dabey groß; allein auch die Furcht ist groß, die er hat, daß er uns durch diesen Anfall gleichsam mit seinen eigenen Armen auf einen ansehnlichern Sitz in der himmlischen Herrlichkeit erhöhen möchte. Und es sind in der That zu allen Zeiten solche Seelen gewesen,

und es giebt derer annoch viel, welche ihm diese Furcht eingejaget haben. Es scheint mir eine gewisse Sache zu seyn, daß Gott annoch jetzt dem Fürsten der Finsternissen den heiligen Hiob vom Himmel herab zeiget, und mit der größten Lust saget: Betrachte, stolzer Geist! betrachte an diesem Manne die Wirkung deiner Versuchungen, und gleichsam das Gemächt deiner Hände. Du batheſt mich, daß ich dessen Grundstücke, dessen Viehställe, dessen Kinder, dessen Leib selbst, nur das bloße Leben davon allein ausgenommen, deiner völligen Gewalt überliefern sollte, damit du mit ihm und den Seinigen anfangen könntest, was dir beliebete. Ich willigte in dein Begehren gänzlich ein. Allein du warst mit allem dem nicht zufrieden; sondern du brachtest auch seine Freude, und seine Ehegattinn wider ihn auf, welches vielleicht die schlimmste aus allen deinen Anfechtungen war. Aber wohlan! was hast du hiemit gewonnen? Sieh nun, zu was für einer überschwenglichen Freude, deren er jetzt in diesem Reiche der seligen Unsterblichkeit genießt, du ihm geholfen hast; sieh aber auch zugleich, wie viele, die entweder nicht versu-

chet, oder weniger, denn er, versuchet worden sind, von einer so großen Herrlichkeit sehr weit entfernet stehen. Fürwahr, ich sage dir, daß du ihn so glücklich, als er jetzt ist, gemachet hast; denn wäre dein Neid gegen ihn kleiner gewesen, so hätte ich auch eine so vortreffliche Tugend an ihm nicht belohnen müssen.

Weil nun von dem allen kein einziger Zweifel übrig bleiben kann, scheint es euch nicht, meine Zuhörer! daß jene Worte Peters, des Apostels: Wer ist es, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten mit Eifer nachgehet (k)? allzuwenig sagen? Ja, diese Worte sagen allzuwenig; weil eine Versuchung, die ihr überwindet, euch nicht schadet, sondern jenem allein, der euch damit belästiget, schadet, und ihm ewiglich schaden wird; indem er sie in ein kostbares Kleinod zur Zierde eures Hauptes verwandelt sehen, und eben dadurch seine gewöhnliche Tobsucht ungemein vermehret fühlen wird: Der Gottlose wird es sehen, und zornig werden;

er

(k) Quis est, qui vobis noceat, si boni æmulatores fueritis? 1. Pet. 3. v. 13.

er wird seine Zähne auf einander beißen, und verschmachten (1). Aber rede man nichts mehr von dem, welchen ich heute für wahr oft genannt habe, aber nur allein darum, weil es einem jeden guten Soldaten sehr gedeihlich ist, die Kräfte und Gemüthsbeschaffenheit seines Feindes zu kennen.

Nun wende ich mich zu euch, gottesfürchtige Seelen, die ihr euch täglich befleißet, neue Gewinnste des Verdienstes und des ewigen Lohnes zu erwerben! Allein, es werden Tage kommen, an welchen ihr dem Gebethe, und den Werken der Liebe sehr wenig werdet obliegen können, weil es euch entweder an der Gelegenheit hierzu fehlet, oder weil euch eure bürgerlichen, oder häuslichen Geschäffte davon abhalten. Ja, ich weis, daß ihr wirklich dergleichen Tage viele habet, und daß ihr euch darüber zu betrüben pfleget, indem ihr sie wüste, öde, unfruchtbare Tage nennet. Glaubet mir jedoch, daß, wenn ihr euch ämsig bemühet, die Versuchungen, die euch aufstos-

(1) Peccator videbit, & irascetur; dentibus suis fremet & tabescet. Psal. III. v. 10.

sen, zu besiegen, ihr mit diesen Tagen nicht unzufrieden seyn, sondern aus den vielen Kronen, die sie euch auf das Haupt werden gesetzet haben, schließen werdet, daß sie volle, und ganz volle Tage gewesen sind. Ein bitteres, schon auf die äußerste Gränze der Lippen hervorgeschossenes, aber dennoch wiederum verschlucktes Wort; ein unterdrückter Grimm; ein überwundener Vorwitz, etwas entweder zu sehen, oder zu wissen, werden zwar von Unverständigen für Kleinigkeiten gehalten; allein ich betheure euch, daß sie den Mangel langwieriger Gebethe, und reicher Almosen, die euch euer Stand nicht erlaubet, überflüßig ersetzen werden. Kürzlich, ihr werdet zwar die Häute der in Wäldern erlegten Leoparden, oder Wölfe in den Himmel nicht mitbringen, gleichwie es andere thun werden, welche angereizet worden sind, große Bubenstücke und Frevelthaten zu begehen; allein ihr werdet die gemachte Beute von vielen kleinen Füchsen mit euch dahin bringen, zu derer unaufhörlicher Jagd euch der Herr zu eurem großen Vortheile, und zu seiner größten Ehre auf das freundlichste einlädet: Fanget uns die kleinen

nen Füchse, die den Weingarten verwüsten (m).

Zu diesem Ende, und damit es nicht das Ansehen habe, als hätte ich bey dem Beschlusse dieser Predigt der schönen Vergleichung des güldenen Mundes, welche den Grund zu dieser unserer Arbeit geleget hat, vergessen, so merket euch die überaus annehmliche Uebereinstimmung der drey Taufen des Herrn Jesus. Nach der Taufe im Jordanflusse wurde er von der Stimme seines himmlischen Vaters verherrlichet: Es kam eine Stimme aus dem Himmel: Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich ein Wohlgefallen (n). Nach der Taufe in der Wüste wurde er von der Aufwartung der Engel verherrlichet: Die Engel traten herzu, und dieneten ihm (o). Und nach der

---

(m) Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineas. Cant. 2. v. 15.

(n) Vox de cœlo facta est: Tu es Filius meus dilectus; in te complacui mihi. Luc. 3. v. 22.

(o) Accesserunt Angeli, & ministrabant ei. Matth. 4. v. 11.

der Taufe auf der Schädelstatt wurde er von der Auferstehung zu einem unsterblichen Leben verherrlichet: Er hat das Kreuz ertragen, da ihm die Freude vorgestellet war (p). Welches alles gewiß zu unserm Troste geschehen ist, auf daß wir auch einen ähnlichen Ausgang mit großer Zuversicht erwarten sollen, den uns die göttliche Gnade, wofern es an uns nicht gefehlet ist, in dieser unserer neuen Taufe der Versuchung verleihen wird: In dem Feuer der Versuchung.

Ende des fünften Bandes.

(p) Proposito sibi gaudio, sustinuit crucem. Hebr. 12. v. 2.

XXX (5 Bde) X.87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Masotti, Francesco / Winterl, Joseph, 1728-1790 / Lindemayr, Maurus, 1723-1783

Franzens Masotti, aus der ehemaligen Gesellschaft Jesu, Predigten mit einer Anwendung auf die Sonn- und Feyertage des ganzen Jahrs, dann dessen Betrachtungen für die Weltgeistlichen, und anmuthige Auslegung des Vater unsers
Bd.: 5

Augsburg (1778)

Hom. 960-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460618-6
VD18 80499007